Domus S.S. Adelhaidis et Caietani.

Hom.

Hom. 383-III

Ex Libris L. Sebastiani M.ae Warenau C. R. 1772

Johann Caspar du Fay
aus der Gesellschaft Jesu

Predigten

unter der Octav
des allerheiligsten
Fronleichnams

Aus dem Französischen übersetzt.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Verlegts Matthäus Rieger und Söhne,
1766.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Unter den Predigten des ehrwürdigen Vaters du Jay, aus der Gesellschaft Jesu, verdienen diejenigen, die er unter der Octav des allerheiligsten Fronleichnams gehalten, gewiß eine besondere Hochschätzung. Die Vortrefflichkeit des Gegenstandes derselben, und die wichtigen Wahrheiten, die da-

rinnen abgehandelt werden, bestättigen solches unstreitig. Gleichwie sich der gelehrte und gottselige Verfasser hauptsächlich bemühet, die Herzen seiner Zuhörer kräftig zu rühren und von der Wahrheit und Nothwendigkeit der Sache, die er ihnen vorhielt, dergestalt zu überzeugen, daß sie theils zu einer gründlichen und heilsamen Erkenntniß ihrer Sünden und zu einer wahren Sitten- und Lebensbesserung gebracht, theils aber in ihrem Christenlaufe ermuntert und gestärket

stärket werden möchten; so ließ er es an der erfoderlichen Deutlichkeit und Gründlichkeit nirgend fehlen: wie dann die gepredigten Wahrheiten überall so schön und faßlich auseinander gesetzt sind, daß weder der Beyfall, noch eine heilsame Frucht davon wohl fehlen kann; es sey nun, daß man sich derselben auf den Kanzeln zu öffentlichen Vorträgen bedienen, oder ein jeder Christ solche für sich zu seiner besondern Andacht und Erbauung lesen will.

Dieß ist auch der Zweck und das Absehen bey dieser Uebersetzung ins

Deutsche. Und da Predigten von dieser Art eben nicht so häufig vorhanden, so hoffet man nicht ohne Grund mit dieser Herausgabe gefällig zu seyn, und zumal solchen Lesern einen angenehmen Dienst zu erweisen, die von der anbethenswürdigsten Hoheit des allerheiligsten Fronleichnams unsres Erlösers, und den aus der Verehrung desselben fließenden unbeschreiblichen und seligen Vortheilen und Nutzen in ihren Herzen überzeuget sind.

Anzeige der Predigten.

Predigt für den ersten Tag.

Die wesentliche Gegenwart Jesu Christi in dem heiligsten Altarssacramente, eine in dem Christenthume unstreitige Wahrheit.

Seite. 1.

Predigt für den zweyten Tag.

Die Gegenwart Jesu Christi im heiligsten Altarssacramente, eine für den Christen trostreichste Wahrheit. 51

Predigt für den dritten Tag.

Von dem heiligen Meßopfer. 99

Predigt für den vierten Tag.

Von öfterer Empfahung der heiligen Communion. 151

Predigt für den fünften Tag.

Das Altarssacrament von der Liebe eingesetzt. 199

Predigt

Predigt für den sechsten Tag.

Vom öftern Besuche des heiligen Sacraments. Seite 239.

Predigt für den siebenten Tag.

Von der göttlichen Wegzehrung. 281

Predigt für den achten Tag.

Von der unwürdigen Communion. 324

Predigt

Predigt

für den ersten Tag.

Die wesentliche Gegenwart Jesu Christi in dem heiligsten Altarssacramente, eine in dem Christenthume unstreitige Wahrheit.

Text, 1. Kor. 11, 23.

Ego enim accepi a Domino, quod & tradidi vobis.

Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch auch übergeben habe.

Eingang.

Heute komme ich mit dem heiligen Paulus, euch die Lehre unsers göttlichen Lehrmeisters zu verkündigen, und zu sagen, was

gedachter Apostel an die Korinther geschrieben, daß der Herr Jesus in eben der Nacht, wo er verrathen ward, daß dieser Mensch gewordene Gott, welcher die Seinige geliebt, so lang er unter ihnen sich befand, nicht aufgehört habe sie zu lieben, da er von ihnen sich scheiden wollte; oder vielmehr habe er sie nur darum sichtbarlich verlassen, um ihnen desto hellscheinendere Merkzeichen seiner Liebe zu geben, indem er das Geheimniß erfunden, alle Gesetze der Natur zu überwinden, damit er wesentlich und in der That bis zum Schlusse aller Zeiten bey ihnen zu wohnen vermöchte. Ego enim accepi a Domino, quod & tradidi vobis.

Da JESUS Christus sitzet itzt auf dem Throne seiner Herrlichkeit, nichtsdestoweniger bleibt er auf unsern Altären, ob wollte er ganz seines Vaters, und ganz unser seyn; wenn er zu seinem Vater mit allen Begierden eines liebenden Sohnes, welcher nach demjenigen sich sehnet, dessen gänzliches Wohlgefallen er ausmacht, wieder zurückkehret, verbleibt er dennoch unter uns mit aller Gütigkeit eines Freundes, der sich nicht entschließen kann, jene zu verlassen, denen er einmal sein Herz hat geschenkt. Ein in Wahrheit unbegreifliches Wimder der Liebe! Herr, wer würde es glauben, wenn du es nicht selbsten sagtest, daß wir unter so schwachen Gestalten alles dasjenige besitzen, was du bist, und was du hast, deinen Leib, dein Blut, und deine Gottheit? er sa-

get

get es uns auch selbst, auf sein Wort saget es uns der Apostel, und wir sagen es mit dem Apostel: Ego enim accepi a Domino, quod & tradidi vobis.

Ich weis, daß der Vater der Lüge, welcher jederzeit gesucht hat, die hellesten Wahrheiten des Christenthums mit Finsterniß zu überziehen, nichts unterlassen habe, um diese zu verdunkeln, und ihr alle jene Gewißheit zu benehmen, welche sie in jedes gläubige und unterthänige Gemüth gleichsam nothwendig mit sich bringt; aber das hochheiligste Sacrament des Leibes und Blutes JESU Christi belangend, wem werden wir glauben, als dem Herrn, und derjenigen, welcher der Herr seine innerste Geheimnisse anvertrauet hat? Nun, so hat die Kirche diese Lehre vom Herrn empfangen, Ego enim accepi a Domino, und die Kirche des Herrn hat uns dieselbe übergeben, quod & tradidi vobis, diese Lehre hat die Kirche vom Herrn also zwar, daß man entweder alle göttliche Schriften verwerfen, oder glauben muß, JESUS Christus sey wesentlich gegenwärtig in dem heiligsten Sacramente. Die Kirche des Herrn hat es uns also übergeben, daß die wesentliche Gegenwart JESU Christi in dem Altarssacramente läugnen anders nichts ist, als für Heyden und Publicanen alle diejenigen ansehen, welche seit der Verkündigung des Evangeliums wahre Gläubige gewesen.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Mit einem Worte, die Wahrheit von der Gegenwart ist so wohl auf das unfehlbare Wort Gottes, als das unstreitige Glaubensbekenntniß der Kirche Gottes dermaaßen fest gegründet, daß man weder dieselbige widersprechen, noch anstreiten kann, ohne daß man den ganzen Grund des Christenthums und des Glaubens umzukehren, und zu vernichten trachte.

Das Wort Gottes stellet uns diese Wahrheit unüberwindlich vor zu glauben. Der erste Theil.

Die Kirche Gottes hat sie beständig geglaubt. Der zweyte Theil.

Lasset uns durch die Fürbitte Mariä den Beystand des Himmels anrufen.

Ave Maria.

Erster Theil.

In dem Christenthume ist kein Geheimniß, wo der menschliche Verstand nicht irregehe und sich verliere, wenn er sich dießfalls auf seine eigenen Einsichten beziehen will; unter allen Geheimnissen aber hat jenes des heiligen Altarssacramentes weis nicht was für einen Gegensatz mit den Begriffen, welche wir uns über die Dinge gemeiniglich zu machen pflegen, daß so fern man seinen Verstand nicht zu allem gefangen

fangen giebt, man eben so oft in Gefahr steht zu irren, als man in demselben den menschlichen Erkenntnissen folgen will. Denn endlich, wie soll man begreifen mögen, daß nach etlichen, so gar bisweilen von einem gottesräuberischen Munde ausgesprochenen Worten, auf das verwandelte und gleichsam vernichtete Wesen des Brodes, durch eine eben so behende als wunderthätige Hervorbringung die Wesenheit des Leibes des Sohnes Gottes folge und dargestellet werde? Durus est hic sermo. Joan. 6, 61. Wir begreifen, daß in einem kleinsten, schier unvermerklichen Theile der Hostie die ganze Wesenheit des göttlichen Leibes, ohne Vermischung, und Auseinandersetzung seiner Glieder, obschon diese miteinander durchdrungen, enthalten sey? Durus est hic sermo. Wir begreifen, wenn die Gestalten gebrochen werden, daß alles, was darunter verborgen ist, ungebrochen bleibe, und daß der Leib JESU Christi, wenn ich also reden darf, sich vervielfältige nach Maaße, wie die Hostie getheilet wird? Durus est hic sermo. Wir begreifen, daß man ein lebendiges Fleisch esse, wiewohl man kein Blut fließen sieht, da unterdessen die Augen, der Geschmack, und alles uns sagen, es werde von uns nichts anders als Brod gegessen? Durus est hic sermo. So ließen sich einstens über dieses Geheimniß jene ungläubige Lehrjünger vernehmen, welche lieber ihren Lehrmeister verlassen, als eine Lehre glauben wollten, die so wenig mit ihren falschen Vorur-

theilen übereinzustimmen schien; was antwortet ihnen aber derjenige, welcher, weil er die Wahrheit selbsten ist, nichts anders sagen kann, als was mit aller Gewißheit sich wahrhaftig befindet? Nisi manducaveritis carnem Filii hominis, non habebitis vitam in vobis. Joan. 6, 54. Diese sind keine verblümte Reden, welche einen ganz andern Verstand haben, als sie natürlicher Weise zu haben scheinen, es ist eine richtige Wahrheit, welche nach aller Schärfe muß genommen werden: das Brod, welches ich euch darreiche, ist ebendasselbe Fleisch, welches ich zum Heile der Welt dargeben muß, und wenn ihr das Fleisch des Menschen Sohnes nicht esset, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben. Nisi manducaveritis carnem Filii hominis, non habebitis vitam in vobis. Alsdann wandte er sich zu denen, welche ein solcher Vortrag nicht geärgeret hatte, und fraget sie, ob sie dem Beyspiele der erstern folgen wollten, die wegen ihrem Unglauben von ihm abgewichen, und spricht, ich habe euch das Geheimniß vorgestellet, eines aus zweyen habt ihr zu thun, entweder müsset ihr in dieser Sache mir glauben, oder mich gleichfalls verlassen: nunquid & vos vultis abire? Ebendas. v. 68.

Dieses ist kein Geheimniß, welches Gott den Menschen zum Wortstreite überlassen, und daß die Gläubige darüber unter sich dörfen getheilt seyn, ohne daß um deßwillen, wie etliche Irrthumslehrer behaupten

wollen'

wollen, eine wesentliche Spaltung in den Hauptstücken der Religion angerichtet werde: aber dieses Vorgeben hat JESUS Christus selbst durch seine widrige Entscheidung vernichtet; welche das Geheimniß ärgert, die sieht er an für Leute, welche ihn verlassen haben, und nicht mehr unter die Zahl seiner Lehrjünger gehören; vernichtet durch die Frage, welche er an jene gestellt, welche sich über das Geheimniß nicht geärgert hatten, als er fragte, ob sie ihm glauben, oder ihn verlassen wollen? hiedurch giebt er uns genugsam zu verstehen, so bald man zwischen Wahrheit und Wahrheit einen Unterscheid machen wolle, obschon man übrigens durch einerley Taufe und Glauben an gewisse Hauptstücke vereiniget bleibe, sey man nichtsdestoweniger von den Wahrgläubigen, wie von JESU Christo getrennt, wenn man über das Geheimniß seines Fronleichnams sich theilet, und der Lehre, welche er selbst, diesen Punct betreffend, uns vorgetragen hat, zu unterwerfen sich weigert.

Doch schmäucheln sich die Feinde der wesentlichen Gegenwart, Lehrjünger JESU Christi zu seyn, obschon sie weder glauben wie wir, die wir dessen wesentlichen und wahrhaften Leib in dem Altarssacramente anbethen, noch wie jene von Kapharnaum, welche zwar sattsam verstunden, daß des Menschen Sohn, der von dem Brode redet, welches er ihnen vorbereitete, von seinem Fleische rede, dennoch nicht glauben wollten, daß er ihnen sein Fleisch könne zu

essen geben; sie bereden sich nämlich nach den falschen Auslegungen ihres eignen und absonderlichen Geistes, sie verstehen besser als wir den Sinn und Gedanken JESU Christi, und daß die Kapharnaiten selbst über das Geheimniß sich nicht würden geärgert haben, wenn sie einerley Auslegung und Begriffe mit ihnen gefolget wären, daß des Menschen Sohn nicht seinen Leib, sondern die Figur oder Bedeutung seines Leibes ihnen verheißen habe.

Weil man also nur so viel ein Lehrjünger ist JESU Christi, als man seine Lehre von dem göttlichen Sacramente annimmt, muß man nur wissen, bey welchen diese Lehre in ihrer ganzen Reinigkeit sich finden lasse, ob bey denen, welche in dem Sacramente nur einen figürlichen Leib, oder bey jenen, welche darinn einen wesentlichen Leib gegenwärtig zu seyn bekennen, und zwar ebendenselben, der am Kreuze für uns ist geopfert worden.

Diese wesentliche Gegenwart ist dermaaßen bewiesen, daß jene Einbildung von der Figur, welche man derselben hat wollen entgegen setzen, durch sich selbst sich zu Grund richtet; und wenn sie noch etwelche Anhänger hat, ist Ursache, daß die meiste unter ihnen, wie der Prophet sagt, nicht sehen wollen, was sie sehen, noch hören, was sie hören.

Dannenhero sage ich, man fodere von uns, die wesentliche Gegenwart betreffend, eine blinde Unterwerfung des Verstandes; wird aber diese Unterwer-

fung

fung ohne genugsame und erheblichste Ursachen gefodert? Sie wird gefodert auf das Wort eines Gottes, auf ein so ausdrückliches, so klares, so oft wiederholtes Wort, daß wenn sie eine der höchsten Wahrheiten ist, so ist sie zugleich eine aus jenen Wahrheiten, welche uns gleichsam handgreiflich, empfindlich, und unwiderleglich zu machen, Gott selbst besorgt gewesen. Oeffnen wir die göttliche Schriften: was lesen wir in dem alten Testamente, was in dem neuen, welches uns nicht von dem Besitze dieser göttlichen Gabe versichert? In dem alten Testamente, ist sie klärlich weißgesagt, und vorgebildet; in dem neuen mit deutlichsten Worten verheißen und eingestellt, in beyden so gründlich festgesetzt, daß man dieselbige entweder annehmen muß, oder unsern Gott beschuldigen, daß er uns habe betrügen, in Lüge und Irrthum verwickeln wollen. Zeugen dieser großen Wahrheit haben wir das Gesetz, die Propheten, den Gesetzgeber, und das Evangelium. Hören wir diese an, und sehen, ob nicht ihre Zeugschaft alles das überwiegen müsse, was wir in dem Geheimnisse unbegreifliches finden mögen.

Was will denn Isaias uns sagen, da er uns versichert, die Diener des Herrn werden essen und trinken, sie werden für Herzensfreude mit Dankliedern ihn preisen, servi mei comedent, servi mei bibent, servi mei laudabunt præ exultatione cordis. Isaiä 65, 13. Wenn der Prophet nur von

einer leiblichen und irdischen Nahrung zu reden gedächte, in wem wären die Diener des Herrn unterschieden von jenen, die keine sind, in wem wären sie von den Sündern unterschieden, denen wie ihnen der Thau und die Fette der Erde zu Theile wird? Hätte Gott Ursache beyzufügen, wie er bey ebendieser Propheten thut, er wolle alle Dinge erneuern, er wolle einen neuen Himmel, eine neue Erde erschaffen, und wir werden frolocken über die neue Dinge, welche zu erschaffen er Vorhabens sey? Ecce creo novos cœlos, & terram novam, & exultabitis in his, quæ ego creo. Ebendas. v. 17. Welche Neuigkeit für einen Gott! seinen Dienern, denen, welche er für seine absonderliche Freunde ansieht, eine Nahrung geben, die er seinen größten Feinden von Anbeginn aller Zeiten nicht versaget? Welche Ursache zu frolocken für Seelen, die Gott zu begünstigen glaubet, in Ueberflusse, wenn ihr also wollet, alles dessen sich sehen, was zu ihrem Unterhalte dienet, ihnen aber auch eine Ursache und Gelegenheit zum Sündigen seyn kann?

Belohnet JESUS Christus auf diese Weise diejenige, welche ihm dienen? Nichtsdestoweniger ist gewiß, es sey hier die Rede von den Dienern JESU Christi, weil von denen geredet wird, welche einen neuen Namen tragen, welche man für das besonders geliebte und auserwählte Volk halten solle; wenn demnach zu ihrem Nutzen eine Erneuerung aller Dinge

ver-

versprochen wird, wenn man verheißt, sie in Frölichkeit ihres Herzens essen und trinken zu machen, was anders kann man ihnen verheißen, als dieses hochheiligste Sacrament, in welchem alles erneuert ist, weilen es alles in sich vereinbaret, was in dem Gesetze großes und geheimnißreiches war; und weilen es den Leib und das Blut eines Gottes in sich enthält, der sich uns zur Speise und Trank giebt, erneuert es auch alle Dinge in uns, da es an statt des Lebens des alten Menschen das Leben des neuen uns ertheilet, hiedurch aber essen und trinken in jenem Troste und Freude, deren die auserwählten Gottes genießen, und gleichsam ein Vorgeschmack sind der Wollüste, welche sie in der glückseligen Ewigkeit zu gewarten haben. Servi mei comedent, servi mei bibent, servi mei laudabunt præ exultatione cordis.

Was will uns sagen der Psalmist, wenn er lange Zeit vor dem Isaias uns verkündiget, daß Gott, um diejenigen zu speisen, welche ihn fürchten, eine Gedächtniß seiner größesten Wunder aufgerichtet, und in einem einzigen den ganzen Begriff aller in der Welt von ihm gewirkten Wunder habe sehen lassen: Memoriam fecit mirabilium suorum, misericors & miserator Dominus, escam dedit timentibus se. Psal. 110, 4. wenn hier keine andere, denn leibliche und irdische Speise verstanden wird, wie kann Gott, der seine Ausdrücke so richtig und genau abzumessen pflegt, diese dergestalt vergrößern, und wenn

ich

ich also reden darf, sich selbst widersprechen, da er als einen Begriff seiner Wunder dasjenige uns vorstellet, was er doch will, daß wir als eine gewöhnliche Wohlthat seiner Güte und Barmherzigkeit ansehen sollen. Es ist zwar ein Wunder, daß die Erde auf des Herrn Befehl ihren freygebigen Schooß so regelmäßig eröffne; doch ist es ein Wunder, welches uns täglich zu Gesichte kömmt, und Gott, welcher weis, daß wir ohne ihn uns nicht erhalten können, ist etlichermaaßen gezwungen, uns die nothwendige Nahrung zu verschaffen, nachdem er uns das Leben und das Wesen gegeben; es ist nicht jener Begriff, weder jene Menge der Wunder, die man uns verheißt; es wäre dieses nichts anders, als die in der Welt festgestellte Ordnung beybehalten, den gewöhnlichen Lauf der Natur nicht stören; es ist dieß ein Wunder, dessen wir schon gewohnt sind; es wird uns ein Wunder versprochen, wo die Gesetze der Natur weichen müssen, wo die Ordnung der Sachen umgekehrt wird, wo tausend Wunder in einem einzigen zusammen kommen, Memoriam fecit mirabilium suorum. Uebrigens, verheißt Gott diese Menge der Wunder denen, welche ihn fürchten, escam dedit timentibus se; es sind derohalben nicht jene, die ihn verachten, nicht jene, die sich einen Ruhm daraus machen, sein Gesetz zu übertreten, für welche er eine so außerordentliche, und so viel Wunder in sich enthaltende Speise vorbereitet. Wir sehen auch,

daß

daß die Güter betreffend, welche uns auf Erden zum Unterhalte dienen, der Gerechte mit diesen nicht besser versehen ist, als der Sünder, ja oft weniger als dieser.

Man muß demnach weder auf unsre Tafeln, noch in allem dem, was die Natur annehmliches und auserlesenstes von Speisen hat, dieses heilsame Gastmahl suchen, welches uns nur darum durch so viele Wunder vorbereitet wird, weil es einzig für jene bereitet ist, welche ihn fürchten und lieben; es muß nur allein gesucht werden im heiligen Altarssacramente, wo JESUS Christus durch eine Menge Wunder, deren eines unbegreiflicher ist als das andere, zu jenem Brode der Kinder, zu jenem Brode der Heiligkeit und des Lebens sich macht, welches, weil es nur würdig genossen wird nach Maaße, wie man fürchtet und liebet, nur allein für jene bereitet ist, welche ein durch die Furcht wohl eingerichtetes, durch die Gnade und Liebe geheiligtes Leben führen. Memoriam fecit mirabilium suorum &c.

Was will Zacharias der Prophet sagen, da er über alles, was die Kirche schönes und gutes hat, das Korn der Auserwählten und den Wein, daraus Jungfrauen hervor wachsen, so hoch erhebet. Quid enim bonum ejus, quid pulchrum ejus, nisi frumentum Electorum, & vinum germinans Virgines? Zach. 9, 17. Wenn unter den Gestalten dieses Korns und dieses Weins nichts anders verbor-

gen

gen ist, als was wir mit Augen sehen, so hat die Kirche was anders, welches unsre Bewunderungen und Lobsprüche besser verdienet, nämlich die Größe, die Herrlichkeit ihrer Tempel, die Majestät ihrer Ceremonien, die ordentliche Einrichtung der Priesterschaft, jenes Wort, welches sie so freygebig und mit so häufiger Frucht ausspendet, jene Gewalt, die sie über alle Mächte der Erde und der Hölle ausübet; nichtsdestoweniger muß alles dem Korne der Auserwählten, und dem Weine weichen, welcher Jungfrauen hervor bringt, weil die Gestalten dieses Korns und dieses Weins den Leib und das Blut eines Gottes in sich begreifen: quid bonum ejus, & quid pulchrum ejus &c.

Was will der Prophet Malachias sagen, da er den Jüden so unverholen anzeigt, der Herr verschmähe alle ihre Schankgaben, er verwerfe alle ihre Schlachtopfer? munus non fuscipiam de manu vestra. Malach. 1, 10. und warum? Weil ein neues Opfer heute zu Tage in Mitte aller Völker mir geopferet wird, in omni loco offertur nomini meo oblatio munda, aber ein ganz reines Opfer, welches, da es so vollkommen ist, als Gott für sich selbst fodern kann, vollkommen mit der Größe seines Namens übereinstimmet, magnum est nomen meum in gentibus. Ebendas. Das Kreuzopfer hatte zwar alles, was Gott zur völligen Erstattung aller seiner Rechte, und zu gänzlicher Genugthuung für

unsr

unsre Sünden fodern konnte. Es ist ein Opfer, welches mit der Hoheit Gottes so vollkommen sich vergleichet, daß es ihm eine größere Ehre bringt, als durch alle Sünden und Laster der Menschen ihm abgenommen worden; doch ist es ein Opfer, welches an dem Kreuze vollbracht, mit dem Leben JESU Christi seine Endschaft also erreicht hat, daß der einmal gestorbene JESUS Christus nicht mehr stirbt: das Opfer, von dem der Prophet Malachias redet, ist ein Opfer, welches annoch entrichtet, und wirklich geopfert wird; das Opfer des Kreuzes ist zwar für alle Völker geopfert worden, nicht aber in Mitte aller Völker, weil JESUS Christus sein Opfer nur einzig unter den Augen seiner Nation und seines Volkes vollendet hat; jenes wird an allen Orten geopferet, in omni loco; mitten unter den wildesten Völkerschaften; dort, wo sein Name entweder so unbekannt, oder verachtet ist; dort ist sein Name herrlich und groß, weil ihm allda dieses vortreffliche und göttliche Opfer geschlachtet wird: magnum est nomen meum in gentibus.

Wer kann nun dieses Opfer, welches noch zu unsern Tagen, an allen Orten, mit so vieler Ehre und Pracht für Gott geopferet wird, mit Recht und Wahrheit sich zueignen? Gewißlich nicht unsre irrende Brüder, die weder einen Priester haben, der opfert, noch Schlachtopfer, welches geopfert wird; wo weder was wesentliches, ja nicht einmal der Schein eines Opfers

sich

sich findet, folgsam nichts ist, so die Rechte und die Ehre des Herrn behaupte; wird demnach nur allein auf unsern Altären, dieses Opfer der Versöhnung und des Friedens erneuert; allda opfert JESUS Christus sich täglich, weil kein Tag ist, an welchem er unter den Brodsgestalten sich nicht wieder hervor bringt, und hiedurch ohne das Leben zu verlieren in den Stand des Todes setzet; allda opfert sich JESUS Christus unter allen Völkern der Erde, weil auf der ganzen bewohnten Erde kein Ort ist, wohin unser Christenthum nicht gekommen, und sein Opfer mit sich gebracht hat; allda opfert sich JESUS Christus zur Ehre seines Vaters, eben so vollkommen wie an dem Kreuze, weil wenn zwischen diesen zweyen Opfern ein Unterscheid ist in der Weise, wie selbe verrichtet werden, ist es doch in dem Wesen einerley Sache, es ist ebendieselbe Erlösung, ebenderselbe Erlöser, ebenderselbe Gott, der einem Gott sich opfert: magnum est nomen meum in gentibus.

Ich würde an kein Ende kommen, wenn ich hundert andere Sprüche aus dem alten Testamente beybringen wollte, welche alle die Wahrheit der wesentlichen Gegenwart bestättigen; bey dem gedachten Psalmisten ist es nicht nur ein Begriff der Wunder, welche Gott wirket, um denen die ihn fürchten zu essen zu geben; er bereitet noch überdas einen Tisch, welcher sie außer Furcht setzet; es ist eine Speise der Heiligkeit und des Heils, welche er ihnen vorsetzet, es ist ein Kelch des Segens

und

und der Gnade; sie könnten zwar im Schatten des Todes wandeln, doch würden sie nicht minder standhaft und festen Fußes zu ihren Pflichten schreiten; aller Orten haben sie den Herrn und seine Barmherzigkeit in ihrer Gesellschaft. Bey dem weisen Manne werden wir eingeladen den Wein zu trinken, welchen uns die Weisheit bereitet, wenn wir an Verstand wachsen und jenen Ueberfluß des Lichts erlangen wollen, der uns zu einem andern Ueberflusse, und einer Menge der Tugenden führet: es ist kein gemein gebräuchlicher Wein, zu dem man uns einlädet, denn aus dergleichen Quellen wird niemal die Gabe des Verstandes und das Licht geschöpft; ist also nothwendig, daß ein Wein, welcher bereitet ist, um den Verstand zu erleuchten, unter seinen Gestalten denjenigen begreife, welcher alle Menschen, die auf diese Welt kommen, erleuchtet. Bey dem Propheten Aggäus, wie bey dem Psalmisten, wird uns wider die Wuth unsrer Feinde Herz und Muth gemacht, weil derjenige, nach welchem alle Völker verlangt haben, mitten unter uns ist, und von der Höhe des in seinem Tempel erbauten Thrones unser Beschirmer seyn will. So sehr bestrebte sich Gott, uns nach und nach zu Annehmung eines Puncts gelehrig zu machen, welchen er der Welt schon genugsam zu verstehen gegeben; er sagt es uns nicht minder durch diese Figuren, welche wiewohl sie für die Jüden lauter dunkele Geheimnisse gewesen, uns Christen als helle und stärkste

Beweisthümer der wesentlichen Gegenwart dienen.

Jenes Abendmahl, wo die Jüden mit so vielem Gepränge und mit so vieler Zurüstung das Osterlamm aßen, war ohne Zweifel eine Vorbedeutung jenes Gastmahls, welches Gott den Wahrgläubigen in dem Christenthume zubereitete; nicht minder jenes Manna, welches auf die Felder der Israeliten so ordentlich zu fallen pflag; die Feinde selbst der wesentlichen Gegegenwart müssen dieses bekennen; was sie aber muß zu Schanden machen, ist, daß der heilige Paulus, welcher behauptet, die Figur werde von der vorgebildeten Sache in allem übertroffen, wenn der Leib JESU Christi nicht gegenwärtig ist im Sacramente, sich irre und betrüge, es hat auch die vorgebildete Sache der Vorbildung nichts bevor: denn so fern man sich an jenen Geist der Vereinigung und des Irrthums will halten, welcher im Sacramente nichts als bloßes Brod erkennet, was hat das bloße Brod, das mit dem Manna möge in Vergleich kommen? Das Manna war durch englische Hände gemacht, das Brod kömmt von Menschen; das Manna fiel vom Himmel, das Brod wird auf Erden gestaltet; das Manna hatte alle Gattungen des Geschmackes, das Brod hat nur allein den Brodgeschmack; aus was Ursache denn erhebt JESUS Christus, da er zum Volke von Kapharnaum redete, jenes Brod so hoch über das Manna, welches er der Welt ge-

ben wollte? Wenn er nur von jenem Brode geredet hat, welches wir zum täglichen Unterhalte des Lebens gebrauchen, hatten nicht die Kapharnaiten das Recht, über seinen Vortrag sich zu ärgern, und diesen als der Erfahrung und der Wahrheit widerstrebend zu verwerfen?

Hätten nicht die Jüden das Recht unser zu spotten, wenn wir dem Osterlamme, welches bey ihrer Tafel aufgetragen wurde, etwelche Stücklein Brods, und etwelche Tropfen Weins vorziehen wollten, die bey der unsrigen ausgetheilt werden? In der Naturordnung ist das Wesen des Lammes etlichermaaßen was edlers und vortrefflichers, als das Wesen des Brods und des Weins; es ist das Wesen eines Thiers, welches ein Leben, und seine ihm besonders eigene Wirkungen gehabt: in dem Zeichen, oder im Sacramente hätte dieses auserlesene und unbefleckte Lamm, welches in dem Gesetze geschlachtet würde, sein vergossenes Blut, sein Fleisch, welches man aß, JESUM Christum und seine Schmerzen besser vorgestellt, als dieses gemeine Brod, welches im Christenthume geopfert würde; und wenn eines wie das andere nichts denn bloße Zeichen wären, eingesetzt um den Tod und das Opfer JESU Christi uns wieder ins Gedächtniß zu bringen, so hätte JESUS Christus viel mehr von dem geschlachteten Lamme, als von dem Brode sagen sollen, daß in jenem sein Leib sey; wir hätten in diesem sterbenden Lamme einen

lebhaftern und empfindlichern Ausdruck von seinem Leiden und Tode gehabt, ja: hätten wir aber jene Ostern gehabt, welche der Heiland von so langer Zeit her mit seinen Jüngern zu essen verlangte? wir hätten etliche Stücklein Fleisch gehabt, und etliche Stücklein Fleisch, fraget Tertullianus, hätten sie eine so heftige Begierde in diesem Mensch gewordenen Gott erwecken können, welcher nichts anders gesucht, als die Seinen zu begünstigen, und ihnen zu verstehen zu geben, gleichwie er sie geliebt, so lange er unter ihnen gelebt, also höre er nicht auf bis ans Ende sie zu lieben? Unterdessen ist ungezweifelt, er habe diese Ostern mit seinen Jüngern zu essen inbrünstig gewunschen; er habe eifrigst verlangt, den Figuren des alten Testaments ein Ende zu machen, und an statt jenes materialischen und zerstörlichen Fleisches, welches das ungeschlachte Jüdenvolk genossen, dieses reine und jungfräuliche Fleisch einem Volke zu geben, welches er für sich erwählet, einem Volke, welchem er die Fülle seiner Wohlthaten und Gnaden hat vorbehalten.

Dannenhero hat er nichts unterlassen, von der Aufrichtigkeit seiner Begierden uns zu überzeugen. Vernehmet, wie er sich erkläret, und ihr werdet durch seine Worte euch selbst überweisen, es sey im alten Testamente nichts weißgesagt und vorgebildet, was nicht in dem neuen ist erfüllet worden; und wenn das alte Gesetz, da es uns von dem Leibe JESU

Christi Hoffnung macht, dunkeler und geheimnißreichen Ausdrücken sich bedienet, so verheißt uns JESUS Christus mit so klaren Worten, daß niemand zu finden, als wer hartnäckig in dem Irrthume will stecken bleiben, welcher denselben eine andere Auslegung zu geben vermöge.

JESUS Christus verheißt uns seinen Leib; bey dem heiligen Johannes am 6. Kap. wird uns diese Verheißung gemacht: Das Brod, welches ich euch geben will, sprach er zu den Jüden, ist mein Fleisch, panis quem ego dabo, caro mea est. Joan. 6, 51. Ueber diese Worte zankten die Jüden unter einander und sagten: wie kann uns dieser Mensch sein Fleisch zu essen geben? Litigabant ergo Judæi ad invicem, dicentes: quomodo potest hic nobis carnem suam dare ad manducandum. Ebendas. v. 53. Doch ungeachtet dieses Wortstreits, mäßiget der Heiland seinen Vortrag? Beziehet er sich auf eine verblümte Redensart, oder Verstand, wie er aus Gelegenheit bey dem Nicodemus gethan, welcher, weil er nicht begriff, wie ein Mensch, da er schon alt ist, wieder könne gebohren werden, ihn fragte, ob dieser Mensch das zweytemal in seiner Mutter Leibe gehen müsse. Wie! sprach JESUS Christus zu ihm, bist du ein Meister in Israel, und weist das nicht? Die Wiedergeburt, von welcher ich rede, hat mit Fleische und Blute nichts gemein; sie geschieht durch das Wasser und den Geist, wenn du in das Reich

Gottes willst eingehen: im Gegentheile dieß Orts suchet er keine Milderung seines Ausspruchs, er antwortet den Jüden nur allein auf das, was zu ihrem Zweifel und zu ihrer Schwierigkeit hatte Anlaß gegeben; ihr Zweifel aber und ihre Beschwerniß stand in dem, daß sie wissen, wie des Menschen Sohn ihnen sein Fleisch könne zu essen geben: quomodo potest carnem suam dare nobis ad manducandum?

Dem Himmel sey gedankt, wir befinden uns nicht im gleichen Falle mit den ungläubigen Jüden, die nach so vielen Wundern, welche ihnen die Macht des Heilandes genugsam verkündigten, annoch zweifelten, ob möglich sey, daß er ihnen sein Fleisch zu essen gebe: wir wissen, wer er ist, und wissen zugleich, was er kann; ist also nur einzig die Frage von seinem Willen, und ob das Fleisch, welches er uns verheißt, wahrhaftig jenes Fleisch sey, mit dem er sich für die Erlösung und das Heil der Welt bekleidet hat. Wenn das Fleisch, welches er uns verheißt, nicht ebendasselbe wäre, wie könnte er den Jüden zum zweytenmal betheuren, wenn sie wollen das Leben haben, sey nothwendig, daß sie das Fleisch des Menschen Sohn essen: amen, amen dico vobis, wahrlich wahrlich sage ich euch, es sey denn, daß ihr das Fleisch des Menschen Sohnes esset, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben, nisi manducaveritis carnem Filii hominis, non habebitis vitam in vobis. Ebendas. v. 54.

Durch

Durch dergleichen Betheurungen antwortet er den Juden auf jenes, was ihre Gemüther beunruhigte, und war nichts anders, als daß sie sich nicht einzubilden vermöchten, wie ihnen des Menschen Sohn sein wahrhaftes Fleisch könne zu essen geben: nun betheuret er ihnen, daß, wenn sie nicht essen würden das Fleisch des Menschen Sohnes, so werden sie das Leben in ihnen nicht haben: hätte er sie nicht betrogen, so fern er hier zu ihnen von einem andern, als seinem wahrhaften Fleische geredet hätte? nisi manducaveritis carnem Filii hominis, non habebitis vitam in vobis. So ist es demnach sein wahrhaftes Fleisch, und keine bloße Bedeutung seines Fleisches, welches er ihnen unter einer so merkwürdigen Betheurung verheißt.

Damit ihr euch aber nicht verwundert, setzt er hinzu, daß des Menschen Sohn euch einlade sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken, wenn ihr sein Fleisch esset, so wisset, mein Fleisch sey wahrhaftig eine Speise, aber eine außerordentliche, und weit unterschieden von jenem Manna, welches eure Väter mit so großer Lust gegessen haben, sondern es sey wahrhaftig eine Speise, vere est cibus. Ebendas. v. 56. Wisset, daß mein Blut wahrhaftig ein Trank, ein absonderlicher Trank sey, welches in allem jene Wasser übertrifft, die Moses aus dem Felsen geschlagen, um in der Wüste seinem Volke den Durst zu löschen; es ist wahrhaftig ein Trank

und welcher so heilsam in die Seele rinnet, daß wer von demselben wird getrunken haben, nur allein nach den ewigen Wollüsten dürstet, vere est potus.

Unterdessen, weil dieß alles euch ärgert, was werdet ihr sagen, wenn ihr des Menschen Sohn werdet zurück kehren sehen an das Ort, von dem er herabgekommen, wenn ihr ihn werdet sehen mit Pracht und Herrlichkeit wieder hinaufsteigen zu seinem Vater, so werdet ihr alsdann zweifeln entweder an der Wahrheit seiner Worte, oder an seiner Macht, solches zu bewirken. Si ergo videritis Filium hominis ascendentem ubi erat prius. Joan. 6, 63. Das ist, JESUS Christus wolle Wunder durch Wunder bestättigen, er wolle seine wesentliche Gegenwart in dem heiligen Altarssacramente durch seine wahrhafte Himmelfahrt beweisen: schier auf ebendieselbe Art, als man nicht glaubte, daß er die Sünden vergeben könne, da er den Gichtbrüchigen geheilet hat, um zu zeigen, daß seine Macht nichts übersteige, gleichwie also JESUS Christus seine wesentliche Gegenwart in dem Sacramente eben so wahrhaftig uns verheißt, als wahr ist, daß sein Leib wesentlich zur Rechten des Vaters sitze, und wer immer seine wesentliche Gegenwart in dem Sacramente läugnet, der müsse folgsam entweder seine wesentliche Himmelfahrt läugnen, weil er uns seine wesentliche Himmelfahrt zur Probe seiner wesentlichen Gegenwart in dem Sacramente giebt, oder er müsse sagen, da der Heiland seine

wesentliche Gegenwart in dem Sacramente durch seine wesentliche Himmelfahrt beweiset, er gebe uns eine Wahrheit zur Probe einer Lüge: zwo gleich verdammliche Gottlosigkeiten, worüber doch die neuen Ketzer, obschon Feinde der Wahrheit, nicht gern wollten in Verdacht kommen. Jedoch, wenn man eine besondere Religion sich schnitzeln will, ist Gefahr, daß man nicht solche Grundsätze feststelle, welche zu ebenteuerlichsten Folgen Gelegenheit geben: hoc vos scandalizat, si ergo videritis Filium hominis ascendentem ubi erat prius.

Lasset uns auf die Einsetzung dieses hochheiligen Sacraments kommen, wo der Heiland seine Gedanken noch besser uns entdecket, und unwidersprechlich beredet, daß er seinen Leib uns verheißend, eben jenen Leib uns verspreche, welchen er in dem Schooße seiner Mutter angenommen, und der Wuth seiner Feinde überläßt. Luk. 22, 19. JESUS Christus machte sein Testament, als er dieses göttliche Sacrament eingestellet hat: novum Testamentum, sanguis novi Testamenti. Mark. 14, 23. Wenn aber JESUS Christus seinen Leib und Blut mit ausdrücklichen Worten testamentsweise uns giebt, und dennoch erlaubt ist zu sagen, es sey nur das Zeichen seines Leibes, und seines Blutes, welches er uns hat geben wollen, so wird nichts, weder in der heiligen Schrift, noch unter uns auf festen Grund stehen; es wird gleichfalls zu sagen erlaubt seyn, das Wort sey

nur der Gestalt nach Fleisch geworden, er habe nur auf den Schein in seinem Fleische gelitten; eure Vorältern haben die große Güter, welche ihr besitzet, nur in dem Zeichen euch zu hinterlassen gedacht, und ihr werdet, ungeachtet aller angewendeten Vorsorge wider die Spitzfindigkeiten in Gerichtshändeln, von euren Gütern nichts denn ein bloßes Zeichen euren Nachkömmlingen zurücklassen mögen. Aber wie, JESUS Christus, welcher in seinem Testamente den Seinen, die er während seines unter ihnen zugebrachten Lebens geliebt, zeigen will, daß er sie bis ans Ende liebe, welcher ihnen das scheinbarste Zeichen seiner Liebe geben will, cum dilexisset suos, in finem dilexit eos, Joan. 13, 1, wird ihnen kein anders Liebeszeichen geben, als welches sie für ein Anzeigen seiner Gleichgiltigkeit gegen ihnen ansehen müssen, oder höchstens einer gewöhnlichen und gemeinen Liebe, welches sie allen denjenigen gleich macht, die bisher unter dem dunkeln Schatten des alten Gesetzes gelebt haben; er wird ihnen anders nichts geben, als etliche Denkmäler, welche sie alles dessen erinnern sollen, was er für sie gewirkt und gelitten hat; doch wird es letztlich anders nichts seyn, als ein wenig Brod und Wein: Herr, sind diese die Wirkungen jener großen Liebe, welche dich verbunden hatte, dein Sacrament einzusetzen? Ist dieß das ganze, was wir aus der großen Zurüstung, und den verschiedenen bey dessen Einsetzung gebrauchten Ceremonien

monien erwarten dorten? Wir glaubten, deiner Liebe eine Unbild und Schmach anzuthun, so fern wir deine Worte in ihrem natürlichen Verstande nicht nehmen würden, den sie haben müssen im Munde eines Gottes, der in seinem Testamente sich erkläret, der sich kurz vor seinem Tode erkläret, der sich über das allerwichtigste Stück des Christenthums erkläret; du redest nur zwey Worte, aber kräftige Worte, welche da sie wirken was sie bedeuten, etlichermaaßen deine ganze Gütigkeit erschöpfen, und dich außer Stand setzen, uns herrlichere Liebeszeichen zu geben: Hoc est corpus meum, hic est sanguis meus, dieß ist mein Leib, dieß ist mein Blut. Mark. 14, 22. & 24.

Suche der Irrthumsgeist in seinen falschen Vernunftschlüssen, so viel er wird wollen, um der Stärke dieser göttlichen Worte zu entgehen, diese werden doch jederzeit in dem Geiste des Gläubigen einen Entwurf von der wesentlichen Gegenwart hinter sich lassen, darwider man sich nicht zu schützen vermag. Nach so vielen Versicherungen, welche JESUS Christus von sich gegeben, wie inbrünstig er verlange bey uns zu bleiben, annoch zweifeln, ob er im Sacramente gegenwärtig sey, ist ihn anklagen, daß er entweder in seinen Erklärungen, oder in seinem Willen sich selbst widerspreche: ich verlasse euch zwar, sagte er zu seinen Jüngern bey dem letzten Abendmahle, wo er dieses göttliche Sacrament eingestellt hat, doch

verlasse ich euch deßwegen nicht; ich kehre wieder zu meinem Vater, dieses aber wird nicht verhindern, daß ich nicht täglich mitten unter euch sey: ich werde bey euch bleiben bis an das Ende aller Zeiten, sagte er ein andersmal zu ihnen; ihr könnet euch sicher darauf verlassen, daß ihr denjenigen, welchen ihr im Fleische verlieret, unter den Brodsgestalten wieder finden werdet; Worte, welche einen so richtigen Zusammenhang haben mit allem dem, was der Heiland bey verschiedenen Gelegenheiten von diesem Sacramente geredet, daß, wenn sie schon nicht so klar und ausdrücklich wären, wie sie es sind, sie sich doch durch die vorgehende sattsam erklären würden. Er redet nur von seinem Leibe, da er das Sacrament verheißt, er redet nur von seinem Leibe, da er dasselbe einsetzt; wenn er nur allein hätte reden wollen von einem figürlichen Leibe, warum füget er Erklärungen über Erklärungen hinzu, welche alle uns sagen, daß er von einem wahrhaft wesentlichen Leibe rede? Worte, die er in solchen Umständen gesprochen, wo er seinen Jüngern was geben mußte, welches über den Verlust ihres lieben Meisters sie tröstete; es waren nicht etwelche Vorbildungen und Zeichen, in welchen sie jenen Trost finden konnten; sie verlohren einen Gott, und es war nur ein Gott, der ihnen den erlittenen Verlust wieder zu erstatten vermochte: sie machen auch keine Beschwerniß weder über die Macht JESU Christi, wie die Kapharnaiten gethan

than haben; sie glaubten er sey Gott, und daß seine Macht nichts übersteige; noch über die Stärke und den Verstand seiner Worte, wie von ihnen selbst öfter geschehen, da er gleichnißweise zu ihnen redete; sie finden in diesen göttlichen Worten so viel Deutlichkeit und Klarheit, daß sie glaubten, selbe bringen ihre Auslegung mit sich, und geschähe dem Heilande großes Unrecht, so fern man zweifelte, ob er wahrhaftig sagen wolle, was er mit so ausdrücklichen Worten, und welche seine Gesinnung so natürlich an den Tag legen, zu ihnen geredet hatte: **Dieß ist mein Leib, dieß ist mein Blut**; wie hätten sie sich eingebildet, er rede zu ihnen nur allein von der Bedeutung seines Leibes und seines Blutes, da er sich solcher Worte gebrauchte, welche so natürlich seinen wesentlichen Leib und sein wesentliches Blut anzeigen, welche ihrer ersten Einsetzung, und dem gemeinen Gebrauche nach anders nichts heißen können, als seinen wesentlichen Leib und Blut, welche auch nicht wahr wären, so fern sie was anders anzeigten, als seinen wesentlichen Leib, und sein wesentliches Blut? Nein, sie kannten ihren Lehrmeister gar zu gut, sie wußten, wie richtig er in seinen Ausdrücken, wie genau in seinen Erklärungen sey, wenn er seine Geheimnisse entdecken und offenbaren wollte; weil sie auch jene schwache Hülle, womit ihre Sinne überzogen waren, mit den Augen des Glaubens durchdrangen, hatte er ihnen kaum gesagt: dieß ist mein Leib, dieß ist mein

Blut,

Blut, so haben sie also gleich darinn den Leib und das Blut eines Gottes erkannt und angebethet. Hoc est corpus meum, hic est sanguis meus.

Ich weis, daß diejenigen, welche die wesentliche Gegenwart läugnen, behaupten wollen, der Herr habe nicht anders als unter dem Bilde von seinem Leibe geredt, wie er öfter nur gleichnißweise von sich selbst zu reden gepflogen, sagend er sey das, was er nicht war, und nicht seyn konnte; ich weis aber auch, daß man hundert verschiedene Ursachen beybringe, um die irrige Vorurtheile zu Schanden zu machen, und den Unterscheid zwischen den verblümten und unverblümten Ausdrücken des Heilandes zu beweisen; doch nehme ich diese nicht zu meinem Behufe, ich beziehe mich einzig auf JESUM Christum selbsten; können wir einen getreuern Ausleger seiner Gedanken haben, und der uns besser den Verstand seiner Worte zu erkennen gebe? Ich bin die Thüre, sagte er bey dem heiligen Johannes, so jemand durch mich hinein gehen wird, der wird selig werden; eine verblümte Redensart, welche er aber erkläret, sprechend, man könne nur einzig durch ihn zum Vater gehen, er allein wisse den Weg, welcher dahin führet, er allein könne die Menschen auf diesen Weg bringen, und dabey erhalten: Ich bin der Rebstock, sagte er ein andersmal, mit dem man nothwendig muß vereiniget bleiben, wenn man Früchte der Unsterblichkeit hervor bringen will; ein anderer

ver-

verblümter Ausdruck, den er aber erkläret, mit versichern, daß, wenn wir ohne ihn nichts zu thun vermögen, wir auch nichts thun, was seiner würdig sey, so fern wir nicht mit ihm durch das Band des Glaubens und der Liebe vereiniget sind; alle unsre Gerechtigkeit werde zum höchsten eine pharisäische Gerechtigkeit seyn, wenn sie nicht durch seinen Geist beseelet ist, wenn er sie durch Beyhülfe seiner Gnade sich nicht gleichsam eigen macht. Er hat gesagt: dieß ist mein Leib, dieß ist mein Blut; wenn man den Feinden der wesentlichen Gegenwart glauben soll, ist auch diese eine verblümte Rede, die er aber erkläret, da er uns versicheret, daß das Blut, welches er uns hinterläßt, ebendasselbige sey, welches für unser Heil soll vergossen werden, quod pro vobis tradetur, wenn JESUS Christus nur unter verblümten Worten uns seinen Leib und sein Blut gegeben hätte, so würden diese letzte Worte uns zwingen alle Gleichnisse zu verwerfen, und in ihrem natürlichen Verstande die Auslegung aller deren zu suchen, welche zweydeutig hätten seyn können; aber diese ist eine übel gegründete Lehre, und wenn ich sehe, daß man uns die wesentliche Gegenwart anstreite, so muß ich fast schließen, daß, wenn man glaubt, das Wort sey Fleisch geworden, und dennoch nicht glauben will, er gebe uns das Fleisch, welches für uns gelitten, man nicht glaube, daß er in seinem Fleische für uns gelitten habe.

Woher floß denn jenes Blut, welches ganz Jerusalem befeuchtet hat? Woher jenes von seinem Leibe abgerissene Stücklein Fleisch, welche die Henkersknechte mit so großer Lust vor ihre Füße haben fallen gesehen? Warum haben die Propheten die künftigen Peinen des Mannes der Schmerzen so kläglich bejammert? Warum haben die andächtigen Frauen so bitterlich geweinet, als sie sahen, wie JESUS Christus unter seiner schweren Kreuzeslast erliege? Sein Fleisch leidet nur in der Figur, wenn es nur allein in der Figur unter den Gestalten des Brods sich befindet; ist nicht auch nur einzig in der Figur geschehen, daß es sich beklagt, daß es geseufzet, daß es uns erlöset hat? Der Himmel verhüte es, daß wir von deinen Erbarmungen und Gütigkeiten, o Herr! so schimpfliche Gedanken führen. Du versetzest unter die Brodsgestalten ebendasselbe Fleisch, welches für uns leiden muß, dessen versichereſt du uns durch dich selbsten; in deinem eigenen Fleische hast du gelitten; dein ganzes Evangelium, alle deine göttliche Schriften geben uns Zeugniß davon; so stelleſt du demnach unter die Gestalten des Brods dein eigenes Fleisch; wenn die Folgerung nicht rechtmäßig ist, so stehen wir in Irrthum, aber in einem Irrthume, welcher nicht uns muß zugerechnet werden, weilen er auf solche Aussprüche sich gründet, welche wir nicht glauben verwerfen zu können, ohne die Wahrheit selbst zu beschuldigen, daß sie uns habe betrügen wollen; wenn

aber

aber die Folgerung nothwendig, und unfehlbar ist, so lasset uns kein Gehör geben weder dem Lügengeiste, welcher gern streiten und widersprechen wollte, noch unsrem eigenen Geiste, welcher zu erforschen und nachzugrübeln suchet; der Irrthumsgeist wird jederzeit seine Anhänger haben, diese hat er auch unter uns: aber wehe uns, wenn wir so schlechte Christen sind, daß wir gegen ihre gottlosen und verführerischen Reden unsre Ohren nicht verschlossen halten; da sie unsre Seele in Zweifel setzen, werden sie auch ihre ganze Bosheit und alles ihr Gift darinn ausgießen; unser eigene Geist, so unterthänig er anfangs scheinen mag, wenn er jene seine eigenen Einsichten übersteigende Dinge erforschen will, wird sich von der Last der Schwierigkeiten nach und nach unterdrückt finden, er wird in seinen falschen Vernunftschlüssen sich verirren, letztlich wird er in jene Gesinnungen des Widerspreches gerathen, wo man die Lehre des Evangeliums nicht mehr annehmen und gedulden will.

In Sachen, die Religion betreffend, ist man nur so viel gläubig, als man sich blindlings unterwirft, oder keine andere Ursache seiner Unterwerfung zu haben verlangt, denn die Unfehlbarkeit Gottes, welcher redet; sollte wohl mögen erlaubt seyn, von der allgemeinen Regel abzuweichen in einem Geheimnisse, welches ein Geheimniß des Glaubens vorzüglich genennt wird? wenn jemal vonnöthen ist seinen Ver-

stand gefangen zu geben, ist es in dieser Materie hauptsächlich nothwendig; andere Wahrheiten belangend, wenn ich also reden darf, könnte man in seiner Vernunft Ursachen finden, sich zu seiner Pflicht zu bereden; hier ist die Vernunft ein untreuer Führer, je mehr man dieser Gehör giebt, desto weiter verirret, und entfernet man sich von der Wahrheit.

Also wollen wir setzen, der Heiland frage uns, wie er jene aus seinen Lehrjüngern gefragt, die sich über das Geheimniß nicht geärgert hatten: nunquid & vos vultis abire? wollet auch ihr hinweg gehen, oder mir glauben? was wir thun müßten, wäre mit dem Apostelfürsten antworten, verba vitæ æternæ habes. Joan. 6, 69. Herr, du allein hast Worte des Lebens, und diesen glauben wir, & nos credidimus. Ebendas. v. 10. Unsre Sinne stellen uns zwar anders nichts vor, als Brod und Wein unter den schwachen Gestalten des Sacraments, dessen ungeachtet bekennen wir, daß Christus der wahre Sohn des lebendigen Gottes dort sich befinde, & cognovimus, quia tu es Christus Filius Dei vivi. Ebendas. Ja, er ist gegenwärtig, dessen tragen wir keinen Zweifel, also beredet uns unwidersprechlich Gottes Wort, wie ihr gesehen habt; also hat die Kirche Gottes beständig geglaubt, wie itzt zeigen wird

Der

Der zweyte Theil.

Sintemal aus den Worten JESU Christi ungezweifelt ist, daß wer die Kirche nicht höret, der müsse für einen Heyden und Publicanen gehalten werden, also ist nicht minder gewiß, obschon JESUS Christus nicht so deutlich über das heiligste Sacrament seines Leibes und Blutes sich erklärt hätte, wie er gethan, müßten wir uns demnoch dießfalls auf die Entscheidungen der Kirche verlassen, und selbe mit jener Unterwerfung des Verstandes annehmen, so die Unfehlbarkeit erfodert, welche ihr bis zum Schlusse aller Zeiten ist versprochen worden. Nun welche sind die Gesinnungen der Kirche, das göttliche Sacrament betreffend? Diese werden euch täglich von uns vorgetragen, und was immer diejenigen sagen mögen, welche ihr das vornehmste und trostreichste aus ihren Sacramenten gern rauben wollen, höret sie ungeachtet ihrer falschen Vernunftschlüssen nicht auf, die wesentliche Gegenwart darinn zu behaupten, diese mit aller Liebeszärtigkeit und Ehrerbietung anzubethen, welche ihr der Glaube, und ihre Dankbarkeit einzugeben vermag.

Weil aber die neue Irrlehrer, damit sie etwelche Scheinursache haben, eine überlästige Gewalt zu verwerfen, vorgeben, daß diese Kirche, wo wir heuti-

ges Tages die Wahrheit zu finden glauben, dießfalls selbst in Irrthum gerathen sey, so wollen wir ihren falschen Begriffen einige Sache zugestehen, und setzen, was doch nach dem göttlichen Ausspruche des Heilandes unmöglich ist, daß die Höllenpforten jene Kirche, welche JESUS Christus gestaltet hat, betreffend das Altarssacrament, überwältiget haben, so werden sie doch die Kirche nicht verwerfen, welche ihrer eigenen Geständniß nach die wahre Kirche JESU Christi, und das kostbare Unterpfand des Glaubens in all seiner Reinigkeit bewahret hat; und welcher war der Glaube dieser Kirche? ist es derjenige, zu dem wir uns, oder zu welchem unsre irrende Brüder sich bekennen? Wo immer wir denselben betrachten, entweder bey den Aposteln, welche dessen erste Stifter nach JESU Christo gewesen, oder bey den Kirchenversammlungen, welche denselben rechtmäßig entschieden, oder bey den heiligen Vätern, welche ihn verfochten haben, oder bey den ersten Gläubigen, welche dessen Glieder waren, so finden wir eine vollkommene Gleichförmigkeit der Glaubensbekänntnisse, und des Verhaltens mit dem unsrigen.

Wir finden eine gleichförmige Glaubensbekenntniß, und haben den Trost, nichts anders euch zu lehren, als was wir von den Aposteln gelernet, und der Heiland selbst die Apostel gelehret hat; es ist diese eine Lehre, deren man weder Ursprung, noch Urheber kennet, es ist keine, welche in den Finsternissen erfun-

funden, von der Leidenschaft ausgeheckt, und durch Betrug fortgepflanzt worden; wir gehen bis auf JESUM Christum zurücke, und in seinem Namen reden uns so wohl jene, welche in seinem Fleische ihn gesehen, als die ihn in seinem Fleische nicht gesehen haben; wir können uns auch rühmen, daß wir in dem, was sie uns sagen, den Grund und den Beweisthum dessen, was wir glauben, entdecken. Es mögen diejenigen alle, welche sein Evangelium geschrieben haben, Zeugen gewesen seyn von Einsetzung seines Sacraments oder nicht, von diesem ist nicht die Frage; genug ist zu wissen, daß alle entweder von JESU Christo selbst seyn gelehret worden, oder von denen, welche JESUS Christus unterwiesen hat; und alle stimmen in dem Hauptpunkte gänzlich überein, alle reden uns von einem wesentlichen Leibe, der für uns in den Tod muß übergeben werden; haben sie entweder nicht gewußt, oder vergessen das Aergerniß ab Seiten der Kapharnaiten, und die Schwierigkeit, so etliche aus seinen Lehrjüngern über dieses Geheimniß geschreckt hatte? Konnten sie nicht die Einwürfe vorsehen, welche die Feinde der Wahrheit machen würden? hätte nicht wenigst der heilige Geist, welcher ihnen alles in die Feder gegeben, und gewußt hat, was für Streite darüber entstehen würden, so fern er nicht seine Kirche verlassen wollte, seinen Dollmetschen wenigstens einiges Wort sollen in den Mund legen, welches uns bedeutete,

daß man unter den Worten der Wesenheit nichts anders, als Zeichen oder Figur verstehen müsse? Wenn die Rede von dem Gebothe, oder dem Sacramente ist, sagt Tertullianus, so liegt der Vorsichtigkeit ob, daß die Dinge ohne Verwicklung und Zweydeutigkeit vorgetragen werden, auf daß man wegen Dunkelheit der Worte entweder seine Sorglosigkeit, oder seinen Unglauben nicht zu entschuldigen suche. Das Altarssacrament ist eines der größesten Geheimnisse der Kirche; hat die Vorsichtigkeit mit Fleiß vergessen, oder in unsren Gedanken uns wollen irren lassen? Weder eines noch das andere; im Widerspiele hat sie allem so kluge Vorsehung gethan, daß in den Evangelisten schier kein Wort verzeichnet steht, welches uns nicht gleichsam nothwendig zur Erkenntniß der Wahrheit führe.

Der heilige Paulus hat zwar den Herrn in seinem sterblichen Fleische nicht gesehen, doch unterläßt er nicht, wie jene, sich zu erklären, welche ihn gesehen haben, und durch einen neuen Vernunftschluß zu bestättigen, was selbe von der wesentlichen Gegenwart uns sagen. Er erläuteret demnacht das ganze Geheimniß, er erzählet alle dessen Umstände, er wiederholet alle Worte des Heilandes, vornemlich diejenigen, welche uns die Evangelisten mit so großer Sorgfalt aufbehalten haben, und er selbst so sorgfältig an uns gelangen läßt, da er gleichfalls uns erkläret, daß der Leib und das Blut, welches der Herr im Sa-

cra-

cramente uns giebt, ebenderselbe Leib, und ebendasselbe Blut sey, so für unser Heil mußte geopfert werden; doch wenn er hinzusetzt, was keiner aus den Evangelisten gethan hat, und den Sünder eines Gottesraubs anklaget, der sich des Leibes und Blutes des Herrn schuldig macht, so befestiget er dergestalt die wesentliche Gegenwart dieses göttlichen Leibes und Blutes, daß man entweder mit ihm bekennen muß, es sey sein Leib und Blut, welches der Herr uns hinterläßt, oder ihn anklagen, daß er in seinem Vernunftschlusse sich irre; er vergleicht die gottesräuberische Communion mit dem Gottesmorde der Juden; in wem aber möchte diese Vergleichung richtig bestehen, wenn die Juden wider den wesentlichen Leib und das Blut des Heilandes sich vergriffen hätten, der gottesräuberische Sünder hingegen nur einen Leib und Blut in der Figur entheiligen würde? Unterdessen hält sie der Apostel für rechtmäßig, und hat nach seinen Grundsätzen alles bündige an sich; in der Einsetzung des Sacraments erkennet er einen wesentlichen Leib und ein wesentliches Blut, er erkennet einen wesentlichen Leib und ein wesentliches Blut in dessen Gebrauche; folgsam erkennet er in dem Misbrauche des Sacraments einen Leib und ein Blut, welche der Sünder mit so vieler Bosheit als Grimme beschimpfet und verachtet; übrigens trägt der heilige Paulus diese Grundsätze uns nicht vor als redend in seinem Namen, und aus eigener Vollmacht, sondern

redend im Namen JESU Christi. Anderwärts, und an unzählig vielen Stellen redet er aus sich selbst, und giebt uns wenigstens nicht allzeit zu verstehen, daß er an statt Gottes rede; hier will er, daß wir wissen sollen, er rede im Namen JESU Christi zu uns; es sey JESUS Christus, der sich ihm geoffenbaret, und die ganze Lehre mitgetheilt habe, welche er uns verkündiget: ego enim accepi a Domino, quod & tradidi vobis. 1. Kor. 11, 23. so sehr bemühet er sich diesen Punct durch alles das zu bestättigen, was immer heiliges und verehrungswürdigstes seyn mag; er suchet uns gleichsam in die Nothwendigkeit zu versetzen, daß wir eine Zeugschaft annehmen müssen, welche er auf das Zeugniß eines Gottes selbsten gründet und feststellet.

Dannenhero glauben wir nichts anders, als was die Apostel geglaubt, wir thun nichts, was nicht ebendiese Apostel geübt haben, und wenn ich aus einer beständigen Uebergabe der Kirche von Achaia lerne, daß der heilige Andreas den heydnischen Götzen zu opfern angestrengt, dergleichen Gottlosigkeit zu begehen sich weigere, weil er dem wahren Gott täglich das unbefleckte Lamm opfere, welches von seinem Volke täglich gegessen, dennoch allzeit ebendasselbe, allzeit ganz, allzeit lebendig verbleibet, finde ich nicht in dieser Weigerung, oder vielmehr in der Ursache seiner abschlägigen Antwort, so wohl einen Priester, welcher dem Herrn opfert, als einen

Gläu-

Gläubigen, der überzeugt ist, daß der Herr selbst das Schlachtopfer sein es Opfers sey? Wenn ich den heiligen Paulus die Korinther so zuversichtlich fragen höre, ob nicht der Kelch, den er segne, ob nicht das Brod, welches er breche, die Gemeinschaft des Leibes, und des Blutes des Herrn sey, sehe ich nicht in diesen wenigen Worten eine lebhafte Ausdrückung dessen, was unter uns geschieht, und einen überzeugenden Beweis, daß der Apostel die göttliche Geheimnisse gehandelt habe, welche unsre irrende Brüder für eben so viel Geheimnisse des Fluchs und des Gräuels halten? Gedenken sie aber von uns, und von unsrer Verehrung alles, was ihnen ihre falschen Vorurtheile eingeben können, da wir unterdessen die erste Stifter der Kirche JESU Christi an unsrer Spitze haben, so weden wir nicht glauben, daß wir unter solchen Führern weder irren, noch einen Fehltritt werden thun mögen, welcher uns zum Aberglauben und zu der Abgötterey verleite.

Sind wir weniger gegründet, da wir diejenigen anhören, welche JESUS Christus seiner Kirche gegeben, daß sie ihr an statt seiner göttlichen Aussprüche dienen sollen, und die man jederzeit als Bewahrer des Glaubens, und für rechtmäßige Dollmetschen des Wortes Gottes hat angesehen, ich will sagen, die Kirchenversammlungen? Haben diese jemal entweder ihre Gesinnungen verschwiegen, wenn von dem Altarssacramen die Rede gewesen, oder haben sie den

Meynungen deren geschmäuchelt und sie geduldet, welche den Gläubigen benehmen wollten, was ihnen JESUS Christus hat zugestanden? Wenn man sechshundert Jahre lang sich befriediget hat, die Glaubenslehre festzusetzen, ohne den Irrthum zu widerlegen, so ist die Ursache, weil entweder der Irrthum noch nicht entstanden gewesen, oder daß diejenigen, welche mit selbem angesteckt waren, die wesentliche Gegenwart im Sacramente nur deßhalben verwarfen, weilen sie die wesentliche Menschwerdung läugneten, und also durch Vernichtung des Grundsatzes auch die Folgerung vernichtet wurde; aber nachdem man eine Wahrheit von der andern hat trennen, und das Wesen der Menschwerdung annehmen wollen, ohne die wesentliche Gegenwart im Sacramente anzunehmen; wie ist es geschehen, daß die Kirchenversammlungen alles ihr Ansehen und Gewalt angewendet haben, um sich in dem alten Besitze dieser unschätzbaren Wohlthat zu erhalten. Um so ärgerliche Neuerungen in ihrer Geburt zu ersticken, um den Gläubigen ein heiliges Abscheuen gegen die Kinder des Verderbens einzuflößen, welche nach dem in dem Glauben erlittenen Schiffbruche nichts anders suchen, als wie sie auch andere in gleiches Unglück stürzen mögen, berufe ich mich auf jenes, was im siebenten Jahrhunderte zu Constantinopel, im achten zu Vercell, im zehenten zu Rom, im vierzehenten zu Florenz ist entschieden worden; überall sieht man ebendieselbe wider den Irr-

thum und die Irrthumslehrer ausgesprochene Flüche; überall sieht man ebendieselbe Lehre verfochten und angenommen; überall sieht man ebendenselben Geist; weil es der Geist Gottes ist, welcher sich nicht selbst widersprechen kann.

Die heiligen Väter, diese von oben eingegeistete Männer, welche die Kirche jederzeit für getreue Bewahrer ihrer Lehre, und als Verfechter ihrer Glaubenssätzen hat angesehen, gestalten ihrerseits eine so ununterbrochene und beständige Uebergabe, daß wir dieselbe nicht anhören können, ohne uns zu überzeugen, der Glaube, den wir bekennen, sey der Glaube aller christlichen Jahrhunderte gewesen: die heiligen Ignatius und Dionysius, welche im ersten Jahrhunderte der Kirche gelebt, haben die Lehre ihres Meisters, diesen Punct betreffend, sonder Zweifel gewußt; ja, der heilige Ignatius, den ganzen Gegenstand aller seiner Wünsche und Begierden auf Erden erklärend, sagt, was ich einzig wünsche und verlange, ist das göttliche Brod, das himmlische Brod, jenes Brod, welches anders nichts ist, als das Fleisch JESU Christi, der wahre Sohn des lebendigen Gottes, und Gott selbsten: und der heilige Dionysius zu dem heiligsten Sacramente sich wendend, bittet dieses selbst, es wolle ihm die Augen eröffnen, damit er unter den Dunkelheiten, womit es umhüllet ist, die Majestät des darinn wohnenden Gottes erkennen und entdecken könne. Die heiligen Justi-

nus

nus und Irenäus, welche in dem zweyten Jahrhunderte der Kirche gelebt, wußten ohne Zweifel die Lehre, so ihr Meister über diesen Punct hat vorgetragen; und zwar der heilige Justinus will, daß, gleichwie durch die Allmacht Gottes das Wort ist Fleisch geworden, also werden wir durch die Allmacht des Fleisch gewordenen Wortes mit dem Fleische und Blute eines Gottes genährt: der heilige Irenäus aber, die Wahrheit der wesentlichen Gegenwart voraus setzend, bedienet sich dieses Wunders, um die Gottheit JESU Christi zu beweisen; wenn er nicht Gott ist, wie könnte er das Brod in seinen Leib verwandeln? erfodert nicht, spricht er, eine solche Verwandlung nothwendig eine göttliche Macht? Origenes und Cyprianus, welche in dem dritten Jahrhunderte der Kirche gelebt, haben die Lehre ihres Meisters über diese Sache ungezweifelt gewußt; und Origenes das christliche Volk zur Ehrerbietigkeit und Verdemüthigung ermahnend, sagt, es ist der Herr selbst, welcher zu euch kömmt: rufet in aller Demuth mit dem evangelischen Hauptmanne, ihr seyd nicht würdig, daß er euch besuche, und mit seiner göttlichen Gegenwart ehre; der heilige Cyprianus aber dieses Geheimniß mit jenem der Menschwerdung vergleichend, behauptet, daß obschon zwo Naturen, die göttliche und die menschliche, in JESU Christo sich befinden, sey doch die göttliche Natur unter dem Schleyer der menschlichen Natur gleichsam verhüllet; also wiewohl

auch

auch die Gottheit JESU Christi, sein Fleisch und Blut in dem Sacramente gegenwärtig, sey doch alles unter den schwachen Gestalten dermaaßen verborgen, daß man nur allein mit den Augen des Glaubens sehen könne, was sie großes und göttliches in sich einschließen. Die heiligen Hilarius und Ambrosius, welche in dem vierten Jahrhunderte der Kirche gelebt, haben außer allem Zweifel gewußt, was ihr Meister über diesen Punct gelehret habe: der heilige Hilarius kann nicht begreifen, daß man an dieser Wahrheit zweifle, so fern man nicht an der Gottheit JESU Christi zweifeln wolle; und der heilige Ambrosius, jenen Schwierigkeiten zum voraus begegnend, welche man zu seiner Zeit darüber machen könne, und bey unsren Tagen gar viel gemacht werden, spricht: ich bekenne, das Brod sey vor den sacramentalischen Worten nichts denn Brod, nach der Wandlung aber glaube und bekenne ich, daß es der Leib und das Fleisch JESU Christi sey: die heiligen Chrysostomus und Augustinus haben mit hundert andern, die im fünften Jahrhunderte der Kirche gelebt, die Lehre ihres Meisters, diesen Punct belangend, ohne Zweifel gewußt; der heilige Chrysostomus, da er von denen redet, welche wünschten, um die Zeiten JESU Christi gelebt zu haben, auf daß sie hätten mögen der Ehre und des Trostes genießen, nach ihrer Muße denselben zu betrachten, zu sehen, und anzuhören, fraget sie, warum beneidet ihr andere um dieses

Glück?

Glück? in dem Sacramente sehet, berühret, und esset ihr ihn; ihr könnet ihn zu eurem Führer, zu eurem Beschützer, zu eurem unabsonderlichen Gefährten in eurer Pilgrimschaft, zu eurer Stütze, und zu eurem Reisestabe machen; alldort ist er ganz euer, er ist alles für euch: und der heilige Augustinus untersuchend, wie wahr seyn könne, was zu Anfang des 33. Psalms geschrieben steht, daß ein Mensch mit seinen eigenen Händen getragen werde, findet es in JESU Christo erfüllet zu seyn, da er bey dem letzten Abendmahle seinen Leib in seinen Händen haltend, sich selbst getragen. In kurzen Worten alles zu begreifen: es ist kein heiliger Vater aus denen, welche diese Materien abgehandelt haben, der sich nicht im Gewissen hat verbunden erachtet, die wesentliche Gegenwart JESU Christi zu behaupten; es ist keine Kirchenversammlung, welche nicht, bey Gelegenheit die Glaubenslehre zu befestigen, oder den Irrthum zu verdammen, so wohl eines als das andere gethan hat, und zwar mit all jenem Eifer, welchen die Liebe zur Wahrheit den Bewahrern und Verfechtern des Glaubens eingeben muß.

An den ersten Christgläubigen selbst haben wir gleichsam eben so viele Verkündiger und Prediger der wesentlichen Gegenwart; sie beharreten ämsig und beständig in der Gemeinschaft des Brodbrechens, schreibt von ihnen der heilige Lukas in seinen Apostelgeschichten: erant perseverantes in communi-

catio-

catione fractionis panis. Geschicht. 2, 42. Dieß war ohne Zweifel kein Brechen des irdischen und materialischen Brods; es geschah in ihren andächtigen Versammlungen; sie aßen dieses gesegnete Brod unter Bethen und Betrachten: konnte also dieses Brod, von welchem die heiligen Paulus und Lukas mit einerley Worten reden, kein anderes seyn, als der Leib und das Fleisch JESU Christi.

So gar die Griechen, welche sonst in mehr andern Glaubensartikeln mit uns nicht übereinstimmen, halten doch diesen Punct betreffend, mit uns, und verdammen die neuen Hirngespinste der Sacramentirer: Die Sacramentirer selbst, welche wegen Zerschiedenheit ihrer Meynungen uns den Handel gewonnen zu geben scheinen, und welche, obschon sie über das Sacrament unter einander sich nicht vergleichen können, doch wenn es zu thun ist, daß sie uns bestreiten, ihre Kräfte vereinigen, müssen sie aus diesem nicht wahrnehmen, daß weder bey den einen, noch bey den andern, sondern bey uns allein die Wahrheit sich befinde?

Beschluß.

Nach so vielen ansehnlichsten Zeugschaften und Beweisgründen, was kann die römische Kirche heute zu Tage thun? Was hatte der heilige Kirchenrath

von

von Trient zu seiner Zeit thun können? Hätte dieser dem ganzen Alterthume widersprechen, hätte er die Meynungen aller Väter bestreiten, hätte er alles das vernichten sollen, was die vorgehende Kirchenversammlungen festgestellt haben? Hätte er die Lehre, das Verhalten der Apostel und ihrer Lehrjünger verdammen sollen? hätte er den Worten JESU Christi jene verkehrte Auslegungen geben sollen, solche Auslegungen, welche uns würden gezeigt haben, daß er sich selbst widerspreche? Hätte er wider alle Aussprüche des Evangeliums sich erklären, und so zu sagen, alle göttliche Schriften vernichten sollen, jenen verkehrten Auslegungen die Thüre eröffnend, welche wenn sie geduldet wären, aus den göttlichen Büchern gleichsam lauter vergifte Quellen der Lüge und der Falschheit machen würden? Bey dergleichen Verfahren wäre man berechtiget gewesen, wider die römischen Päbste, wider die Bischöfe, wider die ganze Geistlichkeit zu schreyen, und diese anzuklagen, daß sie mit dem Worte Gottes verrätherisch gehandelt, und die Kanzel der Wahrheit in eine Kanzel der Pestilenz und des Irrthums verkehrt haben. Aber dem Herrn sey gedankt, seine Braut ist vor dem Irrthume, wie vor aller Befleckung bewahret, und mit dieser reinen Braut JESU Christi lade ich euch ein, allem dem den Fluch zu geben, über was sie selbsten den Fluch spricht: sey derohalben der Fluch über jeden, welcher diese wundersame und sonderheitliche Verwandlung

nicht

nicht glauben will, Kraft deren an statt des gleichsam vernichteten Wesens Brods und Weins der wesentliche Leib und das Blut JESU Christi auf unsre Altäre kommen. Anathema sit. Fluch über jeden, der diese verwunderliche und sonderbare Vereinigung nicht glauben will, durch welche der Leib, das Blut, die Seele, die Gottheit JESU Christi unter den Gestalten Brods und Weins wahrhaft gegenwärtig sind, anathema sit; Fluch über jeden, der diese wunderbare und außerordentliche Vervielfältigung zu glauben sich weigert, Kraft welcher unter jedweder Gestalt und jedwedem Theile jedweder Gestalt der ganze Leib, das ganze Blut, die ganze Seele, und die ganze Gottheit JESU Christi sich findet, anathema sit.

Warum sprechen wir aber dergleichen Flüche mitten unter einem Volke, welches glaubet, und bey welchem JESUS Christus nur allein wohnet, um selbes mit seinen Segen und Gnaden zu erfüllen? Wenden wir uns im Gegentheile zu diesem verborgenen Gott, und nachdem wir ihn mit allen Wahrgläubigen werden angebethen haben, bitten wir ihn, er wolle seine Güte durch unsre Bosheit nicht lassen überwinden, noch daß unsre Feinde uns jemal verweisen können, unsre Sünden haben einem Gott die Hände gebunden, welcher einzig wegen unser unter uns ist. Beschwören wir ihn, seiner alten Erbarmungen sich wiederum zu erinnern, daß wenn er

auf Erden sichtbarlich wandelnd überall wo er durchgezogen hat gutes erwiesen, so sey es seiner Freygebigkeit und Ehre anständig, noch mehr zu thun, und mit vollen Händen auszuspenden, wo er seinen beständigen Wohnsitz habe aufgeschlagen. Um dieses bitten wir dich heute, gütigster Gott, und wollen dich die Tage unsres Lebens darum bitten, auf daß, nachdem wir dich unter diesen schwachen Gestalten bey uns haben, mit denen du dich gewürdiget hast auf Erden dich zu bedecken, wir dich einstens in dem Himmel von Angesichte zu Angesichte schauen mögen

Amen.

Predigt

Predigt

für den zweyten Tag.

Die Gegenwart JESU Christi im heiligsten Altarssacramente, eine für den Christen trostreichste Wahrheit.

Text, Isai. 12, 6.

Exulta & lauda habitatio Sion, quia magnus in medio tui Sanctus Israel.

Frolocket, und jauchzet die ihr zu Sion wohnet, denn der Heilige in Israel ist groß mitten unter euch.

Eingang.

Der Prophet Isaias redet von der Geburt des Heilandes, welcher sich den Menschen sichtbarlich zeigen, und als Mensch unter ihnen leibhaft wohnen will, da er die Einwohner von

Sion samt allen denen, welche die Erlösung des Volkes Israel erwarten, zur Freude und Frolocken einlädet; auf was aber gründet er dieses Frolocken, so er von ihnen erfodert? Ist es der Verdienst desjenigen, den sie besitzen, oder sind es die Vortheile, welche ihnen daraus entspringen sollen? Ohne Zweifel auf beydes, allermaaßen eines mit dem andern eine so wesentliche Bewandniß hat, daß die Vortheile und Nutzbarkeiten deren, welche den Erlöser Israels erwarten, einzig von dem Verdienste jenes Gottes, der sie zu erlösen kommen wird, abhangen.

Dieser Erlöser wird zwar nicht erscheinen in jenem äußerlichen Glanze, der seiner Würde und Hoheit gebührte, doch ist er deßwegen nicht minder nicht allein jener vorzüglich Große, sondern auch der Ursprung aller Größe, und welcher die ganze Herrlichkeit der Einwohner von Sion ausmacht, wie der Prophet hinzusetzet, Laus mea. Isai. 12, 2, Er ist deßwegen nicht minder nicht nur der Heilige aus seiner Wesenheit, sondern auch die Urquelle aller Heiligkeit; er ist zugleich das ganze Heil aller deren, welche zu Sion wohnen: factus est mihi in salutem. Ebendas. Dannenhero frolocket alle, die ihr diesen Großen, und diesen Heiligen unter euch besitzet. Lauda & exulta habitatio Sion. Dieser Große, da er mitten unter euch wohnet, redet euch von der Schande, und macht euch eine Ehre, welche kein Mensch verdienen konnte, laus mea. Dieser Heilige, unter

euch

euch wohnend, befreyet euch von der Armseligkeit, und verspricht euch eine Menge der Gnaden, welche kein Mensch zu hoffen vermögend war: factus est mihi in salutem.

Was der Prophet von dem in der Krippe gebohrnen Heilande gesprochen, das müssen wir mit billigerm Rechte, wo nicht wegen dem, was das Wesen der Wohlthat an sich hat, wenigstens wegen der Weise, womit uns selbe ist ertheilet worden, von dem Heilande sagen, welcher wieder gebohren wird, und auf unsren Altären gleichsam ein neues Leben an sich nimmt. In der Krippe ist der Große zum Nutzen der Menschen erniedriget und verdemüthiget, der Heilige ist zum Nutzen der Menschen gewidmet und aufgeopfert; auf unsren Altären ist der Große zum Heile der Menschen erniedriget und verdemüthiget bis zu einer Gattung der Vernichtung, wo er scheint nichts zu seyn von allem dem, was er ist: der Heilige ist zum Nutzen der Menschen gleichsam gewidmet und geschlachtet bis zu einer Gattung der Verschwendung, wo er scheint nichts zu behalten von allem dem, was er hat; sintemal was allda die Vollmaaß der Verdemüthigung und Opferung eines Gottes ist, eben das ist auch, was die Vollmaaß der Ehre und Hoffnungen des Menschen ausmacht: exulta & lauda habitatio Sion.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Mein Absehen ist nicht, weder eure Vermessenheit aufzuwecken, noch ein eitles Vertrauen euch einzuflößen; alles, was JESUS Christus für uns thut, kann in unsren Niedrigkeiten uns trösten, und wider unsre Schwachheiten stärken; deßwegen sind wir doch aus uns selbst nicht weniger verächtlich, weder den Veränderungen eines flüchtigen und unstäten Herzens minder unterworfen; doch sage ich, wenn der Prophet uns ermahnt, daß die Menschen etlichermaaßen vergessen sollen, was sie seyn in Ansehen des Großen und Heiligen, der sich ihnen schenket, so haben wir noch mehr Ursache solches zu vergessen, weil er mit einer tiefern Erniedrigung seiner Größe, und mit gewissern Absichten auf unsre Heiligmachung sich uns dargiebt; also ohne jemal aus den Augen zu lassen, was wir seyn, und aus eigenen Kräften vermögen, ja, wenn wir auch nicht wollten, würden wir doch erkennen müssen, daß wir nichts seyn, und aus uns selbst nichts können, sollen wir lernen, was wir schuldig seyn einem Gott, welcher, da er unter uns, und für uns auf eine absonderliche Weise leben will, hiedurch uns einlädet, nicht uns selbst, sondern jenes, was er wegen uns thut, zu schätzen; nicht auf uns, sondern auf das, was er mit uns thun wollte, zu vertrauen.

Er will auf eine sonderbare Weise unter uns leben, und hiemit erzeigt er uns eine größere Ehre, als ein Mensch von einem Gott erwarten könnte: Laus mea. Der erste Theil.

Er will auf eine sonderbare Weise unter uns leben, und hiemit giebt er uns die Versicherung von kräftigern Gnaden, als ein Gott einem Menschen versprechen könnte: factus est mihi in salutem. Der zweyte Theil.

Lasset uns durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau den Himmel um Beystand demüthig anflehen.

Ave Maria.

Erster Theil.

An der Freygebigkeit, an dem vertraulichen Umgange und Freundschaft eines Fürsten Theil haben ist jenes, was man in der Welt geehrt seyn nennet, und nach welchem der Unterthan sich ämsigst zu bestreben pflegt; jedoch ist dieses nichts anders, als daß ein Mensch den andern ehre, und gegen welchem man so viele Obacht zu tragen hat, daß je mehr man geehret ist, man oft nur desto mehr unbeliebiges erdulden muß; in seinen Freygebigkeiten wird er seine Maaß halten, und mit dieser wird

man sich befriedigen müssen; in seiner Vertraulichkeit wird nicht selten ein hochmüthiges Wesen hervor blicken, und dieses wird man ertragen müssen; in seiner Freundschaft werden sich Veränderlichkeiten zeigen, und in diese wird man sich schicken müssen: die Ursache ist, weil die irdischen Fürsten weder jenes wohlthätige Herz haben, welches nicht fürchtet durch seine Freygebigkeit sich zu erschöpfen, noch jenes willfährige Herz, welches nicht besorgt ist, durch seine Vertraulichkeit sich herunter zu setzen, weder jenes standhafte Herz, welches nicht fürchtet, sich all zu freundlich zu erzeigen, wenn es bey den ersten Gunstneigungen verbleiben würde. JESUS Christus treibt, wenn ich so reden darf, seine Freygebigkeiten, seine Vertraulichkeit, oder wenigst seine Willfährigkeit und Liebe gegen uns bis zu einem Uebermaaße; in seinen Freygebigkeiten ist er ein Gott, welcher, damit er unter uns leben möge, uns sich ganz giebt, und uns mehr nicht geben kann, als was er uns giebt; in seiner Vertraulichkeit, oder wenigst in seiner Willfährigkeit ist er ein Gott, welcher, um unter uns zu leben, ohne durch das Gewicht seiner Größe uns zu unterdrücken, allda lebt ohne Hochmuth, ohne Pracht, ohne einziges jener äußerlichen Zeichen, welche Furcht und Schrecken mit sich bringen; in seiner Liebe, auf daß er unter uns lebe, verschließt er, so zu sagen, die Augen gegen allem dem, was ihm möchte verdrießlich seyn, er

ver:

verheißt so gar seinen ärgsten Feinden, daß er bis ans Ende aller Zeiten bey ihnen bleiben wolle.

Also ehret ein Gott diejenigen, welche er ehren will; er giebt sich ihnen ganz, er giebt sich mit Hintansetzung seiner eigenen Ehre, er giebt sich für allzeit, ohne daß etwas ihn bewegen könne, seiner Gaben und Wohlthaten sich gereuen zu lassen. Wir wollen die Zeichen der Hochachtung, welche Gott gegen dem Menschen beweiset, genauer betrachten: Laus mea.

Wiewohl Gott außer sich selbsten nichts findet, was verdiene geschätzt zu werden, schätzet er dennoch den Menschen, entweder in Rücksicht auf jenes, was der Mensch in sich selbst ist, nämlich das Ebenbild seiner Gottheit, ein Begriff seiner Wunder, jenes vollkommene Werk seiner Hände, an dem er ein Wohlgefallen hat; oder in Rücksicht auf das, was er für den Menschen gethan hat, auf das Leiden und Blut seines Sohnes, auf das, was er durch Mittheilung seiner Glückseligkeit und Glorie annoch bereit ist für den Menschen zu thun: gewiß ist, daß er den Menschen mit so günstigen Augen ansehe, daß er gegen ihm so liebreiche Gesinnungen hege, dergleichen alle übrigen Geschöpfe nicht erfahren; daher kömmt jene Sorgfalt, welche er jederzeit bewiesen, um den Menschen in Ehren zu setzen; wegen dem Menschen hat er die Erde gegründet, die Himmel ausgezieret, die Meerwasser, und alles erschaffen;

zum Gebrauche des Menschen hat er alle Dinge überlassen; er hat ihn zur Beherrschung der Länder, Staaten, und Königreiche bestellt; er läßt ihn zerschiedene Veränderungen in Verwaltung der Welt nach Belieben vornehmen; letztlich bereitet er für ihn etwas viel größers, als wir immer großes auf Erden sehen mögen; er will den Menschen in seiner Herrlichkeit sich beygesellen, und gleichsam mit sich auf ebendenselben Thron erheben.

Wäre es nicht höchst geziemend gewesen, daß der auf so vielerley Weise begünstigte Mensch den Urheber jener Wohlthaten erkennet, und durch deren guten Gebrauch gegen demselben sich dankbar gezeigt hätte? aber diese Wohlthaten selbst haben ihn geblendet, und ob hätte er diese seine Größe nur sich allein zu verdanken, erinneret er sich deren nicht anders, als denjenigen zu trotzen, ohne welchen er nicht das mindeste haben würde. Bey solcher Verhältniß was hätte Gott thun sollen? Was alle unsre Fürsten zu thun pflegen, wenn die von ihnen empfangenen Wohlthaten wider selbe verwendet werden; er hätte diesen hofärtigen Menschen in seine ehemalige Niedrigkeit wieder herunter setzen, er hätte ihn aller seiner Vorzügen berauben, und empfinden lassen sollen, daß ebendiejenige Hand, welche ihn aus der Schande huldreich heraus gehoben, in diese durch Entziehung der ihm gütigst bewiesenen Gnaden wieder zu stürzen vermöge: aber nein, unser Gott geht dießfalls viel-

mehr

mehr mit seiner Erbarmung, als mit seiner Gerechtigkeit zu Rathe, und gleich ob hätte er dem Menschen durch so häufige ihm ertheilte Freyheiten seine Hochachtung noch nicht genugsam zu verstehen gegeben, treibt er diese so hoch, als immer möglich, da er dem Menschen sich selbst giebt, da er selbst Mensch wird, da er allen Armseligkeiten und Schwachheiten sich selbst unterwirft, da er mit allen dessen Sünden und Schulden sich beladet: da er aber die menschliche Natur an sich nimmt, erhebt er den Menschen bis zur Gottheit, er läßt den Menschen an allen vorzüglichen Eigenschaften der Gottheit Theil nehmen, er vereinbaret, was in dem Menschen verächtlichstes, und in der Gottheit größestes sich findet, also zwar daß in dem Gottmenschen Erniedrigung und Herrlichkeit beysammen stehen; Gott ist erniedriget, der Mensch erhoben; Gott ist geworden, was er nicht war; der Mensch übersteigt unendlich alles, was er gewesen: mit einem Worte, Gott und der Mensch theilen ebendieselben Eigenschaften dergestalt unter sich, daß man von dem Menschen sagen kann, was man von Gott sagt, und von Gott, was von dem Menschen, und der so Mensch ist, kann sich rühmen Gott zu seyn. Setzen wir noch hinzu, was nicht minder wahr ist, wir können uns rühmen, einen Gott zum Bruder, einen Gott zum Gespanen unsers Elendes zu haben; einen Gott, der eben das ist, was wir sind; der unter uns wie einer aus uns

wehnet, und der sich so oft des Menschen Sohn nennet, daß man sagen möchte, er suche nichts anders, als daß er uns begreiflich mache, ungeachtet des unendlichen Unterscheids zwischen ihm und uns, all dasjenige, was der Mensch von seiner Natur eigen wesentliches an sich hat, sey ihm mit uns gemein.

Weit sey von mir, daß ich den Werth der Menschwerdung zu mindern, noch die Ehre, welche für uns daraus entsteht, zu verdunkeln suche; dieses wäre die Gütigkeiten eines Gottes sehr wenig erkennen, welcher sich nur deßwegen so tief erniedriget, damit er uns erhöhe, und nicht besser uns zu verstehen kann geben, wie hoch er uns schätze, und wie hoch wir uns selbst schätzen sollen, als da er Mensch geworden, um unsre Seelen selig zu machen. Nichtsdestominder getraue ich mir zu sagen, wir haben im Sacramente einen Gott, welcher wo nicht für unser Heil mehr beeifert, wenigst in einem Stande sich befindend, der uns augenscheinlicher zeiget, was von uns gedenken müssen diejenigen, welche sehen, mit wie vielen Kennzeichen der Hochachtung und des Vorzugs sich ein Gott uns schenke: in der Menschwerdung ist er ein gleichsam abgekürzter, und in dem Schooße einer Jungfrau verdunkelter Gott; in dem Sacramente ist er ein gleichsam zunichtgemachter, und unter den schwachen Gestalten ein wenig Brods verborgener Gott; in JESU Christo ist er ein Gott, welcher

cher die Armseligkeiten der Sünder an sich nimmt, und mit ihnen isset: in dem Sacramente ist er ein Gott, der in das Herz selbst der Sünder eingeht, und sich diesen zu essen giebt. Während seines sterblichen Lebens ist JESUS Christus die Städte und Flecken von Judenland durchwandert; in dem Sacramente bleibt er beständig gegenwärtig, und damit er nicht gezwungen sey, sich den übrigen zu entziehen, da er bey andern sich einfindet, so ist kein Flecken, keine Stadt in der christlichen Welt, welche ihn nicht persönlich besitzen. JESUS Christus hat einmal an dem Kreuze für uns sich geopfert, auf unsren Altären wird er täglich, ja jeden Augenblick für uns zum Schlachtopfer; letztlich JESUS Christus, nachdem er das auf sich genommene Werk hat vollbracht, kehret er wieder zu seinem Vater, und nimmt Besitz von dem Throne, welchen er verdienet hatte, das Werk JESU Christi im Sacramente ist, daß er bis ans Ende aller Zeiten bey uns bleibe, und uns eher nicht verlasse, als wenn er kommen wird, uns mit sich zu nehmen, und auf die Thronen zu setzen, die er uns bereitet hat.

Es mögen die Jüden ihres Tempels, ihrer Bundeslade, ihrer Patriarchen, ihrer Propheten, ihrer Richter und Könige sich rühmen; welcher Vergleich zwischen dem Tempel und dem Herrn des Tempels, zwischen der Arche des Herrn, und dem Herrn dieser Arche, zwischen ihren Patriarchen, Propheten,

Rich-

Richtern nnd Königen von Israel, und zwischen demjenigen, welchen ganz Israel als den Befreyer von ihren Drangsalen, und als den Urheber ihres Glückstandes erwartet? Was den Jüden Ehre bringt, mag vieleicht etwas haben, so empfindlicher, und glänzender in die Augen fällt; ihre Könige, welche man gleichsam für Halbgötter, und Schrecken der Welt hat angesehen; ihre Richter, welche über Friede und Krieg vollmächtig zu sprechen gehabt; ihre Propheten, welche man um Rath gefragt, ihre Patriarchen, welche in großen Ehren und Ansehen gestanden, ihre Bundeslade, welche so gar von ihren größesten Feinden geforchten wurde; ihr aller Orten berühmter Tempel, dessen Reichthum, Pracht und Herrlichkeit die fremde Völkerschaften bewunderten; aber die Frage ist nicht von dem scheinbaren, sondern von dem wesentlichen: so fern wir auch weder Tempel noch Propheten den Jüden entgegen zu stellen hätten; wenn wir mit nichts aufzukommen vermöchten, was fähig wäre, dem äußerlichen Ansehen nach ihnen das Gleich- oder einiges Obergewicht zu halten: Ecce plusquam Salomon hic. Matt. 12, 42. hätten wir nicht in JESU Christo allein, wodurch wir alle Weisheit des Salomons beschämen, alle Tapferkeit und Unerschrockenheit des Gedeon in Verwirrung setzen, alle Siege und Triumphe des Davids könnten geringschätzig machen? hätten wir nicht in JESU Christo allein denjenigen, auf welchen alle Bilder, alle Ce-

reimo-

remonien, alle Verehrung des alten Gesetzes abzieleten? denjenigen, wegen welchem alles gemacht ist, omnia propter Christum, und der selbsten nur einzig wegen uns gemacht zu seyn scheint? nobis natus, nobis datus, wie um diese heilige Zeit die Kirche singet; uns ist er gegeben, und wenn wir ganz ihm zugehören, so ist er auch ganz unser. Jedoch merket überdas einen Unterscheid zwischen der Menschwerdung und zwischen dem Sacramente; JESUS Christus ist zwar für alle gebohren, aber nicht allen gegeben; dieses ist unsre vorzügliche Freyheit, und wir können uns rühmen, daß ebenderselbe Gott, welcher in dem Schooße Mariä für uns ist Mensch geworden, in dem Sacramente sich uns zur Speise mache; doch ist es keine allgemeine Gabe, weder können diejenigen ihrer genießen, welche entweder von dem Geheimnisse keine Wissenschaft haben, oder denen es zur Aergerniß, oder eine Thorheit ist. JESUS Christus ist für diese, wie für uns gebohren, und wenn wir dießfalls über die Auswärtige etwelchen Vortheil besitzen, ist es dieser, daß der für uns gebohrne Heiland uns in Mitte jenes Volkes, und unter denen hat lassen gebohren werden, welche er sonderheitlich erwählet hat: übrigens da JESUS Christus auf die Welt kam, hat er so wohl für sie als für uns sich geopfert, er hat an dem Kreuze für selbige wie für uns um Gnade gebethen, nobis natus; aber nur uns allein giebt er sich im heiligen Sacra-

mene

mente, nur allein für uns und alle wahrhafte Gläubige hat er dieses göttliche Gastmahl zubereitet, wo das Fleisch und das Blut eines Gottes verkostet wird; der Große und der Kleine, der Reiche und der Arme, alle sind dazu eingeladen: nobis datus; alle ohne Ausnahme, wie die Kirche hinzusetzt, können auf gleiche Weise dessen sich theilhaftig machen; ihr gehet zu diesem Tische, und tausend andere mit euch, alle empfangen gleich viel; es ist keines von jenen Gütern, welche sich nur unvollkommen mittheilen, und dessen ihr mit mir nicht genießen könnet, ohne daß es unter uns nicht getheilet werde, und eben darum den halben Theil seines Werths verlieret. Es ist ein unendliches Gut, welches alle Gattungen der Güter in sich begreift, welches mit allen seinen Gütern sich giebt, welches durch das Geben nichts verlieret, und jederzeit zu geben hat; welches allzeit zu geben hätte, wiewohl es bis ans Ende aller Zeiten einer Million der Welten, die zu empfangen begehrte, geben würde: sumit unus, sumunt mille, quantum isti, tantum ille. Lassen wir derohalben den Weltkindern das eitle Vergnügen, daß sie jener großen Güter sich rühmen, welche mit Veränderung des Glücks auch den Stand zu ändern pflegen; uns belangend, wollen wir der Wohlthaten unsres Gottes uns rühmen, und bekennen, daß obschon der Schatz seiner Reichthümer sonst ganz unerschöpflich ist, er doch im Sacramente sich völlig erschöpfe,

weil

weil er nach diesem nichts mehr zu geben übrig hat? Laus mea.

Er hat auch nichts beyzusetzen der Weise, womit er uns schenket; denn er giebt auf eine so freundliche, so verträuliche, und willfährige Art, daß unsre Große sich einbildeten, sie würden ihrem Range und Ansehen hiedurch einen Abtrag thun.

Wenn ein irdischer König seinen Unterthan will zu Ehren bringen, wird dieses seiner Ehre nicht nachtheilig seyn; er wird vieleicht seinen Ruhm vergrößern, wenn er denselbigen gleichsam aus dem Staube hervor zieht, wenn er ihn mit seinen Gütern überhäufet, wenn er so gar alle seine Schätze und Reichthümer mit ihm theilet; doch wird dieses niemal anders, als mit vieler Beeiferung für seine königliche Würde und Hoheit geschehen, eine gekünstelte Behutsamkeit wird ihm jederzeit einen heimlichen Zwang und eine Gewalt anthun, und obwohl er bisweilen jenes erhabene und ernsthafte Wesen von sich zu legen scheint, welches natürlicher Weise eine Furcht erreget, wird er doch allzeit genugsam spüren lassen, daß es wolle gefürchtet seyn. Gott allein weis sich zu erniedrigen, ohne Furcht jemal etwas zu verlieren, und wenn es um den Nutzen seines Geschöpfs zu thun, scheint er zu vergessen, wer er sey, um dasselbe mit desto größrem Vertrauen an sich zu ziehen. Nichts ist vieleicht, wo JESUS Christus besser zu erkennen giebt, was er thun könne, als in jener

Menge der Wunder, welche er wirket, um sich unter die Gestalten des Brods gegenwärtig zu stellen; ist auch vielleicht nichts, wo er minder erscheinen läßt, wer er sey: Durch die Menschwerdung hatte er sich vernichtet, sagt der Apostel, unter den Brodsgestalten aber macht er sich etlichermaaßen weniger als nichts; einstens war er für Israel der starke Gott, ein Gott der Kriegsheeren, ein Gott, der zu seinem Volke nicht anders, denn unter Blitz und Donner geredet; während der Zeit seines sterblichen Lebens war er ein Gott, welcher, um seine Macht zu zeigen, vor dem Angesichte des ganzen Volks den Winden und Sturmwettern gebothen, welcher durch die Größe seiner Wunderthaten ganz Judenland in Erstaunung gesetzt: für uns, für uns Christen ist er ein verborgener Gott, ein Gott, der nach unsrer Schwachheit sich richten, und vielmehr besiegen als vergrößern will die Furcht, so wir haben könnten, zu ihm zu kommen; wenn er sich als einen Beherrscher aller Elemente uns sehen ließ, wenn er die flüssigen Meerwasser unter seinen Füßen befestigte, würden wir mit dem Petrus ihn bitten, er soll sich erinnern, daß wir Sünder seyn, und von uns sich entfernen; wir würden fürchten, denselben in uns aufzunehmen, wenn er alle jene scheinbare Zeichen voran schickte, welche den Hauptmann mit heiligen Schrecken erfüllet hatten; ja, wenn JESUS Christus mit aller seiner Majestät und Herrlichkeit sich

uns

uns zeigte, würde er vielmehr Furcht und Schrecken, als Trost und Vertrauen in uns erwecken.

Dannenhero richtet er sich nach unsrer Schwachheit, und wir können von seiner Willfährigkeit sagen, was wir von seiner Freygebigkeit sprechen, welche beyde er bis zu einem Uebermaaße übet, und wenn er uns nichts größers zu geben vermag, nachdem er uns sich selbst gegeben, kann er sich auch nicht mit minderer Rücksicht auf seinen eigenen Nutzen, und mit mehr Bestrebung für den unsrigen geben: aus einer Wirkung dieser Willfährigkeit, und damit er von uns angebethet werde, wie er zu fodern das Recht hat, stellet er seine Gegenwart so augenscheinlich fest, daß der hartnäckigste Unglaube zum Stillschweigen genöthiget ist; auf daß er aber diese Anbethung von uns erhalte, und zwar ohne jene Furcht und Schrecken, in welche uns der Anblick eines Gottes stürzen würde, der sich offenbar zeigte, so ist er mit einem so wenigen Anscheine seiner Größe zugegen, daß man sagen möchte, er scheue sich, etwas uns sehen zu lassen, das fähig wäre, uns eine Anzeige zu geben, wer er sey: aus einer Wirkung dieser Willfährigkeit entfernet er alles, was uns den Zutritt könnte beschwerlich machen; welches Standes man immer sey, darf man nur kommen, um gütigst aufgenommen zu werden: aus einer Wirkung dieser Willfährigkeit, und damit er unsrer Zärtlichkeit bey einer Tafel, wo

er sich selbst zu unsrer Speise macht, allen Vorwand benehme, giebt er uns zwar ein lebendiges, doch unvermerkliches Fleisch, welches nichts an sich hat, was uns davon abschrecken, oder einen Eckel verursachen könnte: aus einer Wirkung der Willfährigkeit, und damit er uns verbinde, bey diesem göttlichen Tische öfter zu erscheinen, giebt er sich unter den Gestalten einer Speise, deren wir uns zum öftesten gebrauchen, und am wenigsten entrathen mögen, gleich ob wollte er uns sagen, weil es das materialische Brod ist, welches dem irdischen Menschen das zeitliche Leben erhalten muß, also ist das himmlische und göttliche Brod, mit welchem der geistliche und christliche Mensch sich nähren muß.

Wir bewundern das Glück jener zween Jünger, denen JESUS Christus unter fremder Gestalt sich gezeiget hat, damit er ihnen eine größere Freyheit gestattete, ihm ihre Gedanken zu entdecken; damit er sie nicht so fast als Lehrmeister, sondern vielmehr als Freunde unterweisen möchte. Bewundern wir zwar fremdes Glück, doch nur allein in der Absicht, um jenes zu begreifen, was das unsrige sonderheitliches an sich hat. Die zween Jünger besitzen einen Gott in dem Gespanen, der sich auf dem Wege ihnen beygesellet, jedoch erkennet sie ihn nicht, und deßwegen verkosten sie nicht alle Annehmlichkeit, welche in dessen Besitze sich befindet, sondern in Erkenntniß der Schriften, die er ihnen ausleget; wenn ihr Herz

sich

sich in ihnen entzündete, hatten sie doch etliche Strafworte anhören müssen, welche ihr Gemüth entrüsten konnten; bey ihrem heftigen Verlangen, in ihrem Hause ihn zu beherbergen, blieb er eine Zeit lang unbeweglich, doch ließ er sich endlich erbitten; und wenn er sich geoffenbaret hat, scheint es nur um der Ursache willen geschehen zu seyn, auf daß er ihnen die Größe ihres Verlusts zu erkennen gäbe, da er schier in ebendemselben Augenblicke sich geoffenbaret und wiederum verschwunden: wenn er zu Prüfung unsres Glaubens im Sacramente sich verbirgt, offenbaret er sich durch so viele Zeugnisse und Proben, daß die Dunkelheit selbst, welche er geflissentlich an sich nimmt, als ein gewisses Zeichen, wie sehr er unsrer Schwachheit schone, in uns eine hitzige Begierde nach ihm gleichsam nothwendig erwecken muß; die Lehren, welche er allda uns ertheilet, sind eine lautere Gelindigkeit und Sanftmuth; und wenn er bisweilen sich beklagt, nimmt man leichtlich wahr, daß diese Klagen vielmehr eines Freundes, als eines rauhen und strengen Herrn seyn, an statt zu warten, bis wir ihn dringen zu uns zu kommen, lädet er uns nachdrücklich ein, zu ihm zu gehen; und obwohlen es ebenderselbe Heiland ist, welcher im Vorübergehen allen, die ihm begegneten, hat Gutes gethan, ist er doch nicht mehr, wenn ich so reden darf, derselbe Gott, welcher vorüber geht; auf die erstere Weise hat er sich gegen die Jünger von Emaus, und

gegen jene Volksmenge verhalten, die er nicht aller seiner Wohlthaten für würdig hat angesehen; bey uns aber, ob wollte er sich gleichsam in eine Nothwendigkeit versetzen, uns jederzeit gutes zu erweisen, nimmt er seinen beständigen Wohnsitz, und wir finden ihn unaufhörlich bereit, uns zu zeigen, daß er nur einzig wegen unser bey uns sey.

Ein in Wahrheit großer Gott, er mag entweder sich selbst verdunkeln, oder mit aller seiner Herrlichkeit sich sehen lassen; die Großen dieser Welt, welche nichts großes über uns haben, als ein wenig mehr von etwelchem Scheine, bemühen sich nichtsdestominder durch weis nicht was für einen äußerlichen Schimmer uns zu blenden, den sie gleichsam als die Hauptstütze ihrer Größe ansehen; hiedurch werden sie sich in ihrem hohen Stande unaufhörlich von andern unterscheiden wollen, sie werden nur diejenigen für sich erwählen, welche sie ihrer würdig achten, sie werden mit äußerster Strengheit fodern, was sie sich einbilden, daß man ihnen schuldig sey; ihr möget euch so tief in ihre Wohlgewogenheit, in ihre Staatsgeheimnisse, in die Heimlichkeiten ihres Herzens gedrungen haben, so bald ihr scheinen werdet, von jener Ehrerbietung, von jener Unterthänigkeit, welche sie von euch erwarten, etwas zu unterlassen; so bald ihr scheinen werdet, jene Freyheit, die sie euch gestatten, nur im geringsten zu misbrauchen, oder wenn sie sich einbilden werden, daß ihr in einiger Sache

ihnen

ihnen zuwider handelt, wird dieses schon genug seyn, alles zu verlieren, was sie euch vorzügliches von Ehren und Würden haben zugestanden; ihr werdet euch immerdar demüthigen, alle eure Worte auf die Wage legen, alle eure Schritte abzählen, jene so genannte Ehre, daß sie euch um sich gedulden, durch tausenderley Niederträchtigkeiten und Beschwernisse von ihnen erkaufen müssen. Unser Gott, welcher obschon der allergrößeste ist, doch deßwegen nicht minder gütig, ja wenn ich dieser Worte mich gebrauchen darf, er läßt nicht minder sehr wohl mit sich umgehen; seyn wir vor ihm, wie wir seyn sollen, voll der Ehrfurcht gegen seine göttliche Gegenwart, in was für einem Stande wir uns befinden, reich oder arm; auf welche Art wir mit ihm handeln oder reden, wenn nur alles aus einem wahrhaft christlichen Herzen seinen Ursprung hat, so wird alles wohl aufgenommen seyn, alles wird ihm sein Vergnügen, bey uns zu seyn, verdoppeln: welch größester Trost, aber welch große Ehre für eine schwache und verächtliche Creatur, daß ein Gott sich ein Wohlgefallen daraus mache bey ihr zu seyn, daß er sie so oft vor sich lasse, als sie immer will, daß er eine angenehme und freundliche Gemeinschaft mit ihr unterhalte, daß er ihr alles vergebe, was sie wider die Gesetze der Wohlständigkeit möchte begehen, wenn nur ihr Herz jederzeit also beschaffen ist, wie es seyn soll; daß er ihr alles zu gut nehme, was die Große dieser Erde

einen Mangel der Höflichkeit, einen Abgang der geziemenden Ehrfurcht zu nennen pflegen, welche Dinge ihnen ein Misfallen verursachen, und ohne Unwillen an einem Unterthanen nicht erdulden können.

Wir werden demnach ohne alle Beneidung ansehen, wie eine Menge der Hofleute sich eitel rühmen, daß sie die Ehre haben, ihren Fürsten aller Orten zu begleiten, und gleichsam unabsonderlich bey ihm zu seyn; wir wissen den Unterscheid zwischen einem Gott und zwischen einem Fürsten, und wenn wir nicht getrauen, die Ehre uns zuzueignen, welche dieser Gott uns erweiset, da er so freundlich, so gütig, und verträulich mit uns umgeht, weil es letztlich eine Wirkung seiner Güte, nicht aber unsres eignen Verdienstes ist, können wir doch uns nicht enthalten zu sagen, er lasse so viel Zeichen der Hochachtung und des Vorzugs gegen uns spüren, dergleichen ein mit Gnaden überhäufte und beliebteste Hofmann niemal von seinem Fürsten erhalten wird.

Derohalben ist einzig JESUS Christus, der auf etwelche Art zu vergessen weis, wer er ist, und jene Strengheit von sich legen kann, welche verursachet, daß man bey dem Umgange mit den Großen eine Menge von Verdrießlichkeiten erfahre, die man zwar in gewissen Augenblicken nicht empfindet, weil man mit seinem Glücke gleichsam berauschet ist: welche aber zu andern Zeiten einen so heftigen Eindruck machen, weil man sich ihre ganze Beschwerniß lebhaf-

haft vorstellet, daß so fern man sich getraute, das harte Joch abschütteln, und sich in Freyheit setzen würde.

Es ist nur allein JESUS Christus, welcher zu lieben, und in seiner Liebe mit unverrücklicher Standhaftigkeit zu verbleiben wisse; der Große liebet nicht euch, sondern sich selbst; da er euch zu lieben scheint, ist es viel mehr seine Person, welche er liebt; ihr erfahret auch täglich, daß seine Freundschaft nur so lang daure, als er dabey seinen Nutzen findet, und ihr werdet ihm überlästig, so bald ihr ihm unnütz werdet. Wenn JESUS Christus sich selbst hätte Gehör gegeben oder noch heutiges Tags sich hören wollte, würden wir wohl das größeste und vornehmste unsrer Sacramente haben? alles hätte ihn von dessen Einsetzung abhalten sollen, alles sollte ihn veranlassen, uns dasselbige wieder zu nehmen. Alles hätte ihn abhalten sollen, das Sacrament einzusetzen: wir verriethen ihn um eben die Zeit, als er dieses hat eingesetzt; um ebendieselbe Zeit schwuren wir zusammen, ihn durch den grausamsten und schmählichsten Tod hinzurichten; wenn er jemal selbst hat gethan, was er will, daß wir unsren Feinden thun sollen, so ist es bey dieser Gelegenheit geschehen; was er unter allen Dingen vortreffliches und köstlichstes hat, denjenigen selbst geben, welche ihn aufs ärgste hassen; sich selbst wie er ist, ganz ohne alle Zertheilung, mit allen Vollkommenheiten der zwoen Naturen, die er

in seiner Person vereiniget, jenen Unglückseligen geben, welche wuthsinnig trachteten, durch entsetzlichste Peinen und Schmerzen ihn unter den Boden zu bringen, ist nur ein Gott, welcher in dergleichen Umständen fähig sey, sich bey seiner Liebe standhaft zu erhalten. Alles hätte ihn bewegen sollen, uns das heiligste Sacrament wieder zu nehmen; unsre Unehrerbietigkeiten, unsre Entheiligungen, er selbst empfindet genugsam, was es ihn koste bey uns zu seyn: nichtsdestoweniger ist er bey uns, und zwar ohne einen vorzüglichen Unterscheid der Oerter, ohne Einschränkung der Zeiten; es ist kein Ort in der christlichen Welt, wo er sich nicht befinde, es ist keine Zeit, welche seinen Gütigkeiten möge Einhalt thun, ausgenommen jene, die mit der Welt sich endigen wird. Er hätte, wie sein göttlicher Vater in Ansehung der Israeliten gethan zu haben scheint, seinen Wohnsitz auf dem heiligen Berge Sion nehmen können; wenigstens hätte er, wie unsre Fürsten in jedem Lande, ein sonders beliebtes Ort gleichsam für seine Residenz erwählen können; allein dergleichen Ausnahmen würden bey seinem Volke einen gar zu großen Unterscheid der Erhebung und der Gnade eingeführt haben: wir besitzen ihn demnach in jeder Stadt, in jeder Kirche unsrer Städte, in den schlechtesten Kirchen auf dem Lande, wo nichts ist, was die Majestät seiner Gegenwart behaupten könne, als die Andacht des Volks, welches ihn anbethet; wir werden

ihn so lang besitzen, als das Christenthum stehen wird, und muß erfüllet werden die Wahrheit seines Ausspruchs, daß die Pforten der Hölle nicht werden die von ihm errichtete Kirche überwältigen; doch würden sie die Oberhand gewinnen, so fern sie unsre Sacramente uns benehmen, unsre Gesetze abstellen, unsre Grundlehren vernichten könnten; an diesem arbeiten sie zwar von langen Zeiten her, wiewohl immer vergebens; alle ihre vorige Bemühungen haben zu nichts anders gedient, als selbe zu Schanden zu machen, und wider das künftige uns sicher zu stellen; sie sind auf jenen unbeweglichen Felsen gefallen, welcher jenem Gebäude, so der Herr unter uns hat aufgeführt, zum Grundsteine gelegt ist, an diesem haben sie sich zerschmettert, und werden sich jederzeit daran zerschmettern; JESUS Christus wird jederzeit obsiegen, unter seiner Beschirmung wird die Kirche aller Wuth ihrer Feinde den Trotz bieten, und die Gläubige in dem Besitze dieser kostbaren ihnen anvertrauten Gabe befestiget, werden zu allen Zeiten sich rühmen können, daß ebendieser Gott, welcher sich an unsre Spitze stellet, vor ihnen werde hergehen, daß er ihnen ebendieselben Gütigkeiten erweisen werde, welche er gegen uns erzeiget; und daß die Liebe, welche ihn mit so unauflöslichen Banden an uns verknüpft, auch an sie bis zum Schlusse aller Zeiten ihn verbinden werde.

Ihr derohalben, die ihr die Vortrefflichkeit der göttlichen Gaben nicht erkennet, ihr möget alles dasjenige, was ihr vorzügliches über uns habet, eure Würden, eure Reichthümer, eure Ansehen, eure Macht und Gewalt großsprechend heraus streichen: wir aber, die wir die Sachen nach ihrem Werthe zu schätzen wissen, wir werden uns eine Ehre daraus machen, mit dem Propheten zu verkündigen, daß der Herr, welcher uns in dem, was ihr Glücksgüter nennet, vielleicht nicht so freygebig wie euch bereichert hat, nicht unterlassen habe, in einem einzigen Gute die Urquelle und den Begriff aller Güter uns mitzutheilen, da er gewollt, daß jener, vor dem alles wie nichts ist, sich selbsten gleichsam zu nichts mache, damit er in uns und mit uns leben könne: exulta & lauda habitatio Sion. Nein, Herr, wir wollen uns nicht rühmen weder wegen unsrer adelichen Geburt, noch wegen unsren Aemtern, noch wegen allem dem, was uns bey der Welt in Ansehen zu bringen vermöchte; wir würden hiedurch gar zu fast zeigen, daß wir in der Nothwendigkeit, wo wir uns befinden, alles von dir zu empfangen, zwischen den verschiedenen Gaben, die wir empfangen, keinen Unterscheid zu machen wissen; wir wollen uns rühmen, daß du vor so vielen andern, welche du in den Finsternissen entweder des Heydenthums oder der Ketzerey hast stecken lassen, aus einer Wirkung der Freygebigkeit, dich selbst uns gegeben, und

eine

eine so große Gabe uns ertheilest, deren vortrefflichen Werth niemand als du allein begreifen kann; wir wollen uns rühmen, daß du wider alle Grundsätze unsrer Fürsten, welche sich zu erniedrigen glaubten, so fern sie sich nicht jederzeit in ihrer ganzen Majestät sehen ließen, aus einer Wirkung der größesten Willfährigkeit uns allen dich schenkest ohne einiges jener äußerlichen Zeichen, welche fähig wären, unsre Schwachheit zu bestürzen, oder zu schrecken; wir wollen uns rühmen, daß du wider die Gewohnheit schier aller Menschen, welche den Feinden oder Undankbaren Gutes zu thun ermüden, aus einer Wirkung der beständigsten und unverbrüchlichsten Freundschaft dich also uns schenkest, daß du jederzeit unser verbleibest, ohne daß dein Herz jemal von uns könne abwendig gemacht, oder deine Freygebigkeit gegen uns aufgehalten werden: quia magnus in medio tui. In Wahrheit große Ehrbezeugungen, daß sie scheinen, uns über uns selbst zu erheben, den gebrechlichen Menschen, den Sünder zum Gegenstande der Wunder und des göttlichen Wohlgefallens zu machen: noch nicht genug, dieser Gott, welcher dergestalt an uns sich verbindet und alle unsre Ehre wird, Laus mea, macht nicht minder unsre ganze Hoffnung aus, da er sich ohne Vorbehalt und Ausnahme uns schenket: factus est mihi in salutem.

Zweyte Theil.

Sonder Zweifel redet Moses in Absehen auf uns, da er zu den Kindern Israel spricht, es sey kein Volk, welches in seinen Göttern dasjenige finde, was die Israeliten in dem ihrigen antreffen, eine so große Bereitwilligkeit selbe anzuhören, eine so große Gütigkeit ihnen beyzuspringen, eine so große Sorgfalt sie zu beschützen. Es hat zwar Gott mit diesem Volke sehr viele Freundschaft gepflogen, er hat sich gleichsam verpflichtet, dasselbe mit Wohlthaten zu überhäufen; nichtsdestoweniger welch großer Unterscheid zwischen den Jüden und den Christen! Die Jüden betreffend, that er für diese schier alles durch fremde Dienste, was er aber für die Christen thun will, das thut er alles durch sich selbsten. Wenn die Jüden mit Gott handeln wollen, um entweder seine Gerechtigkeit zu besänftigen, oder seine Barmherzigkeit anzuflehen, so haben sie keine andere Mittler, als solche, von denen der heilige Paulus sagt, welche vonnöthen haben erstlich für ihre eigene Sünden, hernach für die Sünden des Volks zu bitten; ihre Versöhnungsopfer selbst haben nichts denn rohes und fleischliches an sich, und einer ihrer Propheten, obschon für die Ehre seines Volks beriefert, findet nichts darinn, was der Majestät eines Gottes würdig wäre, was ihm zu etwelcher Ehre gereichen, und seine verletzte Rechte

wie-

wiederum erstatten könnte. Wenn die Jüden mit auswärtigen Mächten und starken Feinden zu streiten hatten, entweder aus ihrer Herrschaft sich zu entreißen, oder dieselben der ihrigen zu unterwerfen, so waren es bald himmlische Kriegsheere, welche Gott zu ihrer Hülfe bewaffnet hat, bald waren es tapfere, unerschrockene, und zu größesten Unternehmungen geschickteste Männer; doch sind es jederzeit schwache Geschöpfe gewesen, die selbst eines fremden Beystandes bedorften, und aus sich selbsten keine andere Stärke gehabt, als welche ihnen von oben ist verliehen worden. Wenn letztlich die Jüden mit sich selbst zu kämpfen hatten, das ist, wenn sie der Gebrechlichkeit der Natur widerstehen, die Uebel und Unglücke, wovon sie gedränget waren, von sich abwenden mußten, hat Gott mit dem sich vergnügt, daß er ihnen das Manna, welches, ob es gleich durch englische Hände, so zu reden, gebacken war, dennoch der Verwesung unterworfen gewesen; aus den Wolken hat fallen oder ihren Augen jene Zeichen des Heils aufstecken lassen; welche nur wirken in Kraft desjenigen, welchen sie vorbilden, und durch den alle Menschen müssen selig werden. Hat es mit den Christen eine gleiche Bewandniß? Müssen diese zu einer andern Vermittlung ihre Zuflucht nehmen, als zu jener ihres Gottes bey seinem Vater, oder zu einem andern Arme, als zu jenem ihres Gottes wider ihre Feinde? oder zu einer andern Hülfe als zu jener ihres Gottes wider

sich

sich selbst und der eigenen Natur? JESUS Christus selbsten ist unser Fürsprecher bey dem Vater, unser Hoheprieſter, unser Schlachtopfer; JESUS Christus selbsten ist unser Beschützer wider unsre Feinde; unsre Stütze, unsre Stärke wider uns, oder wider unsre Armseligkeiten und Gebrechlichkeiten; JESUS Christus selbsten ist unser Arzt, unsre Hülfe, und unser Heilmittel in allen unsren Uebeln: Die Jüden hatten zwar einen Gott, von dem sie mit Wohlthaten überhäufet wurden; wir aber haben einen Gott, welcher glaubte, er thue uns zu wenig Gutes, so fern er sich nicht gänzlich auf unsren Vortheil und Nutzen verwendete; für uns hebt er seine Hände gegen dem Himmel, und besänftiget ihn; für uns streitet er wider die Hölle, und macht diese zu Schanden; für uns und in uns bestreitet er den alten Menschen, und macht diesen unterthänig: laßt uns diese unstreitigen Wahrheiten ausführlich erklären, welche so tauglich sind, uns wider unsre eigene Schwachheit zu ermuntern. Factus est mihi in salutem.

Gott hat itzt kein minderes Abscheuen von der Sünde, als er in vergangenen Zeiten gehabt; nichtsdestoweniger ist bey unsren Tagen die Sünde überall ausgebreitet, und vieleicht mit mehr Frechheit, als unter etlichen jener Völker, welche so theuer haben bezahlen müssen, daß sie Sünder gewesen; und dennoch werden wir geduldet, es wird unser mit der

Straf-

Strafruthe geschonet; man möchte schier sagen; der Himmel fürchte sich uns anzurühren; sind unsre Gerechtigkeiten dessen die Ursache? Allein, welche Gerechtigkeiten kann derjenige in uns finden, welcher so gar in unsren Gerechtigkeiten eine Ungerechtigkeit entdecket? Medius vestrum stetit, quem vos nescitis. Joan. 1, 26. Wir alle wissen, was wir verschuldet haben, aber wir denken nicht genugsam daran, warum man so gelind mit uns in unsrer Unwürdigkeit verfahre; nicht wir sind es, denen man so gefällig sich erweiset, es ist der Sohn des ewigen Vaters, dieser weis, wie zärtlich sein Sohn uns liebe, er will ihn nicht entrüsten, an seiner Seite diejenige bestrafend, welche der Sohn beschirmet, nachdem er ihre Schulden hat wollen auf sich nehmen. Es hat Gott öfter einzig und allein aus Erinnerung des Abrahams, Isaaks, und Jakobs seinem Volke Gnade erzeigt; wie vielmal hat er diesem den Sieg verliehen, damit seine Bundeslade nicht beschimpfet werde? Würde er nicht Sodoma vor dem Untergange bewahret haben, wenn in dieser verruchten Stadt zehen gerechte Personen wären zu finden gewesen? hat er nicht in Ansehung des Moses und Aaron seine Strafurtheile zurück gehalten, welche er schon hatte ergehen lassen wider jene murrische Köpfe, deren Halsstarrigkeit nichts hat brechen können? Hat nicht die Frömmigkeit, und der gottselige Eifer des Phinees ihn bewogen, daß er die Waffen hat abge-

legt, und jenen entsetzlichen Bestrafungen ein Ende gemacht, welche die Unzucht etlicher geilen Israeliten sich und dem ganzen Volke über den Hals gela'en; und um jenes vielgeliebten Sohnes willen, in welchem er sein ganzes Wohlgefallen hat, wird er nichts von der Schärfe jener Strafen fallen lassen, welche wir verdient hatten, er wird gegen uns keinen Gedanken des Friedens und der Versöhnung seinem Herzen gestatten. Diesen geliebten Sohn sieht er unter uns, und in ihm sieht er viel besser, als in allen Gerechten des alten Gesetzes, was nöthig ist, um seinen Zorn zu entwaffnen; er sieht eine unendliche Würde, eine unendliche Heiligkeit, einen unendlichen Verdienst; er sieht in ihm denjenigen, welcher sich mit unsren Sünden, und den durch unsre Sünden verdienten Strafen beladen hat; denjenigen, der für seine Freunde uns ansieht, und in Ansehung dessen verschonet er uns, er hält die Wirkungen seines Grimmens zurück, und erwartet uns in Geduld: medius vestrum stetit, quem vos nescitis.

Ueberdas, JESUS Christus in jenen Tabernakeln, wo ihn seine Liebe verschlossen hält, füget seiner Gegenwart eine absonderliche Vermittlung hinzu, welche den himmlischen Vater noch kräftiger beweget, uns erfahren zu lassen, daß wir unter dem Schutze eines Gottes in Sicherheit stehen. Es ist der Geist, sagt der heilige Paulus, welcher für uns Gnade begehrt, und durch unaussprechliches Seufzen

den

den Himmel uns günstig macht: ipse Spiritus postulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus. Röm. 8, 26. Mit was beschäfftiget sich JESUS Christus in dieser Gattung der Einöde, in welche wir ihn durch Unterlassung unsres schuldigen Besuchs so oft zu versetzen pflegen? postulat pro nobis; er bethet zu seinem Vater, daß keiner von denen, die er ihm gegeben, verlohren gehe, daß er alle ebenderselben Klarheit theilhaftig mache, welche er genießt, daß alle mit ihm eines seyn, und daß sie ihn endlich in einerley Herrlichkeit besitzen mögen; durch seine Stimme erstickt er das Geschrey so vieler Missethaten, welche um Rache schreyen; gleich einer Mauer widersetzet er sich jenem Strome der Ungerechtigkeit, welcher ohne ihn den ganzen Erdboden überschwemmen und verwüsten würde; warum, Herr, wirst du ein Volk zu Grund richten wollen, welches ich durch den Werth meines Blutes erworben habe? warum willst du unsren allgemeinen Feinden Gelegenheit geben, deine und meine Ehre zu beschimpfen; daß sie ein Mistrauen entweder auf deine Güte gegen mich, oder auf mein Vermögen bey dir setzen? placatusque est Dominus. 2. B. Mos. 32, 14. Und der Herr wird versöhnt, er leget ab die Waffen, und an statt in seiner Gerechtigkeit darein zu schlagen, nimmt er ein liebvolles Vaterherz an sich, und suchet uns in seinen Erbarmungen heim. Bildet euch nicht ein, dieses seyn nur eitle Muthmaßungen, von

denen einem jeden frey steht zu gedenken, was er will; nein, es sind eben so viele Wahrheiten, von denen wir den Beweisthum in unsrer eignen Armseligkeit haben. Ich bin ein Sünder, ich weis es, und was ist der Sünder vor Gott? ich weis es nicht minder; und dennoch zeigt er eine Hochachtung gegen mir, von welcher ich weis, daß er sie einem Sünder nicht schuldig sey; es ist nämlich die Stimme des Gerechten, welcher für mich schreyet, und diese Stimme des Gerechten schreyet stärker, als die Stimme meiner Laster, und macht, daß ich ungeachtet aller Strafen, die ich verdienet hätte, Gnade finde: ipse postulat pro nobis.

Ich rede nicht von jenem hochheiligen Opfer, welches täglich uns die Frucht und den Verdienst des blutigen Opfers zuwendet, wodurch die ganze Welt an dem Kreuze ist erlöset worden, weil es eine jener Wohlthaten ist, welche eine weitläufigere Erklärung verdienet; jedoch eine Gutthat, wovon man etwelche Kenntniß beybringen muß, auf daß wir desto besser begreifen, um wie viel wir höher als die Jüden begnadet seyn. Die Jüden hatten zwar ihre Opfer, doch solche Opfer, deren Vielfältigkeit ihr Unvermögen und Schwachheit genugsam anzeigen; jede Person, jede Sünde hatte, so zu reden, das ihrige: die Ursache ist, sagt der heilige Augustinus, weil die Opfer des alten Gesetzes nur leere Elemente, und gleichsam Schattenbilder von zukünftigen Dingen ge-

wes

wesen, darum mußten sie vervielfältiget seyn, auf daß ihre Menge etlichermaaßen ersetzte, was ihnen an ihrer Kraft und Vermögen ermangelte, und doch nur unvollkommen ersetzte. In dem Christenthume haben wir ein einziges Opfer, aber ein Opfer eines Gottes, hiemit ein Opfer für alle Sünden, ja für die Sünden der ganzen Welt; wir haben ein Mittel, alle Gnaden und allen Beystand zu erlangen, so wir können bedürftig seyn; wir haben eine gänzliche und vollkommene Genugthuung, alle verletzte Rechte und Ehre des Vaters wiederum zu erstatten; und dieses für Gott so glorreiche, für die Menschen so heilsame Opfer wie oft wird es geschlachtet? Täglich zu mehrmalen, öfter jede Augenblicke des Tages. Für wen wird es geschlachtet? Für euch, für mich, für alle Sünder, also zwar, daß niemand unter uns ist, der nicht das Recht habe, dem himmlischen Vater zu sagen, was der Prophet zu ihm gesprochen: meine Missethaten schweben zwar unabläßlich vor meinen Augen, nichtsdestoweniger hoffe ich Barmherzigkeit; meine Sünden geben mir zwar zu erkennen, was ich verschuldet habe; doch getraue ich mir sicherlich zu versprechen, du werdest mir verzeihen, weil derjenige, welcher in allem dir gleich ist, meine Schulden sich aufbürdet, und du in ihm weit mehr findest, als du von mir zu fodern vermagst; indem ich einen solchen Bürgen an meiner Seite habe, wirst du wohl des Werks deiner Händevergessen können? Dein viel-

geliebter Sohn steht bey dir gut für mich; dannenhero hast du den wichtigen Handel meiner Versöhnung mit ihm auszumachen: mich betreffend, kann ich anders nichts thun, als daß ich auf seine Reichthümer vertraue, und im Frieden erwarte, du werdest mir Barmherzigkeit erzeigen: Dominus retribuet pro me, opera manuum tuarum ne despicias. Psal. 137, 8.

Schließen wir aus allem diesen, nicht daß wir sündigen sollen, weil wir bey dem Vater einen Fürsprecher haben, dem nichts kann versagt werden; sondern, nachdem wir gesündiget haben, daß wir nicht sollen verzweifeln, weil dieser mächtige Fürsprecher das Geschäft der Versöhnung und unsre Friedenshandlung betreibet; diese nimmt er über sich durch das Opfer seines Leibes und seines Blutes an dem Kreuze; dieses Opfer hat den Himmel entwaffnet, die Sünde und Hölle besieget: hat dieß Opfer von seinem Werthe etwas verlohren? Opfere sich JESUS Christus auf sichtbarliche Weise, oder unter den Gestalten des Brods, so ist es jederzeit ein Gott, der für uns sich opfert, er würdiget sich diese nachdrückliche Vermittlung zwischen uns und seinem Vater auf sich zu nehmen: wenn er sonst durchaus nach der ihm geziemenden Ehre verdient erhöret zu werden, ist er wegen seiner tiefesten Erniedrigung minder ehrenswerth, verdienet er weniger das Wohlgefallen seines Vaters? Diese Erniedrigung verschaffet ihm ein neues

Recht

Recht zu begehren, und dem Vater einen neuen Antrieb ihn zu erhören; seine einzige Gegenwart ist zur Vermittlung schon genug, und wiewohl er weder Gebeth, noch Opfer für uns verrichtete, nachdem er sich entschlossen hat, unter uns zu wohnen, und sich an unsre Spitze als Fürsprecher zu stellen, so saget er zu seinem Vater, er habe uns lieb, unsre Angelegenheiten seyn ihm mit den seinigen gemein, und er nehme an allem Theil, wie der Vater entweder mild oder streng mit uns verfahren werde: medius vestrum stetit, quem vos nescitis.

JESUS Christus macht sich zum Mittler für uns bey seinem Vater, er wird unser Beschützer und Beystand wider unsre Feinde; ist die zweyte Beschäfftigung dieses gütigsten Gottes im Sacramente des Altars, und die zweyte Bewegursache unsres Vertrauens: auf was für eine Seite wir uns wenden, sehen wir die Mächte der Finsternisse, wie sie bereit stehen, mit feindlicher Wuth uns anzufallen: ja, doch finden wir auch JESUM Christum überall zu unsrer Beschirmung bewaffnet, und fertig für uns zu streiten; und allhier scheint dieser verborgne Gott seiner Erniedrigungen zu vergessen, um jenen trotzigen und hofärtigen Geistern zu zeigen, es sey auf Erden kein anderer Gott, als er; und sichtbarlich unter uns wohnend hat er sie dieses empfinden lassen, bald da er ihnen ihre Beute mit Gewalt wieder abgenommen, bald da er sie in ihre vorige Finsternisse wieder

verbannet, bald da er sie gezwungen, ihn um Verschonung zu bitten, und daß er ihre Herrschaft und ihr Reich nicht stören wolle. Dieses ist, was er unter uns täglich erneueret, und macht, daß so viele Gläubige ganz glorreich wider die Anfälle der Hölle sich aufrecht erhalten. Wir sehen zwar nicht öffentlich die Siege unsres Heerführers, doch sieget er nicht minder: wenn diese alte Schlange, so niemal schläft, nicht gehinderet würde, so würde die ganze Welt ihren vergiften Bissen unterliegen müssen; aber sie sieht durch eben denjenigen sich gebunden, welcher selbe einstens in der Wüste gebunden hatte, und in dieser ihrer Wuth, alles zu unsrem Verderben ins Werk zu richten, hat sie den Schmerz zu sehen, wie ein Gott alles zu unsrer Rettung anwende.

Wie kömmt es denn, fraget ihr, daß der Satan so gar unter dem Angesichte, und an der Seite JESU Christi selbsten so vielfältige, so erstaunliche Eroberungen mache? Und wie kömmt es, frage ich euch, daß jenes Himmelbrod, welches Gott mit so großer Gütigkeit über das Lager der Israeliten hat regnen lassen, sehr vielen aus ihnen eine Gelegenheit und Ursache des Todes gewesen sey? Weil sie nämlich dasselbe mit Murren und Unzufriedenheit empfangen hatten: wie kömmt es, daß die Bundeslade, welche dem ganzen Volke ein sicheres Unterpfand des besondern göttlichen Schutzes war, dem Oza eine so behende und schwere Strafe hat zugezogen? Weil er

die:

dieselbige vermessentlich hat angeführt: wie kömmt es, daß JESUS Christus selbsten um eben die Zeit, als er für das Heil aller Sünder sein Blut vergossen, seinen Feinden gleichsam zum Steine der Verwerfung geworden? Weil sie so gar aus seinen Erbarmungen eine Gelegenheit des Aergernisses und der Sünden genommen. JESUS Christus ist nicht verbunden, entweder den Feind in die Flucht zu treiben, oder uns wider unsren Willen vor den feindlichen Pfeilen zu schirmen: für die Rechtfertigung seiner Vorsicht ist schon genug, daß er der Gewalt des Feindes gewisse Schranken setze, und nach der ihm verliehenen Macht seinen Beystand abmesse; bisweilen streitet er ganz allein wider ihn, da er ihn fern von uns abhält, und seine Angriffe verhindert; aber dieses sind absonderliche und unverdiente Gunstbezeugungen, es sind Wirkungen einer besondern Gütigkeit: ein andersmal will er aus einer Wirkung der Gerechtigkeit uns prüfen, er überläßt uns der Anfechtung; doch, wenn uns der Versucher an der einen Seite steht, so steht er selbst auf der andern; zu wem sollten wir uns in dergleichen Umständen kehren, so fern wir noch etwas vom Christenthume besitzen? Wir wenden uns zu dem Versucher, wir geben seinen Reizungen Gehör; ist JESUS Christus verpflichtet, wider unsren Willen uns zu Obsiegern zu machen? Wiewohl übrigens JESUS Christus für jedermann seine allgemeine Hülfsmittel hat,

so hat er doch gewisse sonders auserlesene, womit er uns beyspringen will nach Maaße unsres Eifers für ihn, und unsrer Aemsigkeit, ihm unsre schuldige Aufwartung zu machen; was thut ihr, damit ihr ihn beweget, in euren Kämpfen euch beyzustehen? Sieht man euch öfters mit der Kananäerinn vor seinen Füßen, um durch Vorstellung eurer Armseligkeiten und Nothdürften sein Mitleiden zu erwecken? erhebet ihr mit dem Petrus eure Hände gegen ihm, wenn eine Gefahr euch bedrohet? und ihr wollet, daß er jederzeit seiner allmächtigen Stimme zu eurem Nutzen sich gebrauche? Er thut es öfter, als ihr gedenket; er will aber auch nicht selten, daß ihr ihn gleichsam zwinget, jenen allmögenden Arm gegen euch auszustrecken, wodurch die größeste Schwachheit zur Obsiegerinn wird. Er ist mitten unter uns; und wir verlassen ihn so sehr, ob wäre er weitest von uns entfernet. Machen wir also seine Gegenwart uns zu Nutzen? Es gedünket mich den Herrn ober jenem Bundeskasten zu sehen, von dannen er die Aegyptier in den Meereswassern ersäuft hat, die Könige von Kanaan bezwungen, und alle Feinde Israels vertilget: ein gleiches kann JESUS Christus in seinem Tempel bewirken, und er verlangt es zu thun; gleichwie aber die Israeliten nur alsdann auf eine absonderliche Weise von ihm sind geschützet worden, wenn sie seinen ihnen bewiesenen Gütigkeiten beygewirkt haben; also will auch JESUS Christus, daß

wir

wir ihm mithelfen, daß wir unter seiner Anführung kämpfen, daß wir seinen Beystand anrufen, und in allen unsren Streiten auf seinen Arm uns verlassen; alsdann auf was für einer Seite der Feind uns bestürmen möge, wird er uns jederzeit in Bereitschaft finden, ihn starkmüthig abzutreiben, es werden ihm auch alle seine gewagte Stürme zur Schande und zum Spotte gereichen; wir wollten, daß JESUS Christus alles durch sich selbsten thäte, daß er uns zu Obsiegern machte, ohne daß wir an dem Streite etwelchen Theil nehmen müßten: er wendet zwar, wie gesagt, die Gefahr, die Gelegenheiten oft von uns ab, und hindert den Versucher sich uns zu nahen, aber noch öfter will er uns zu streiten Gelegenheit geben, damit er Gelegenheit habe, uns zu krönen; was würden wir verdienen, so fern wir niemal einige Probe auszuhalten, keinen Widerspruch zu erfahren hätten? Es geschieht demnach aus einer Wirkung seiner Gütigkeit, daß wir angefochten werden, und wenn wir etwas zu klagen haben, sind es nicht die Versuchungen, welche er zuläßt, weil er diese nur allein zu unsrem Besten zuläßt, sondern unsre eigene Fahrläßigkeit müssen wir anklagen, weil es nur an uns liegt, daß wir mit ihm eine häufige Frucht für die selige Ewigkeit sammeln.

So haben wir denn wider alle unsre Armseligkeiten, denen jeder sterbliche Mensch unterworfen ist, in JESU Christo ein sicheres Heilmittel: ein durch

seine

seine falsche Vorurtheile verblendete Geist, ein von seinen schändlichen Anklebungen verführtes Herz, tausenderley unordentliche Neigungen, tausend unbändige Leidenschaften, welche unabläßlich in uns sich erregen, sind zwar lauter Urquellen der Sünde; jedoch wie viel Urquellen der Gnade stellet nicht JESUS Christus denselbigen entgegen? Ich rede nicht allein von jener Menge der Hülfsmittel, die er aus den Tabernakeln, welche er bewohnet, uns anbeut, und wir nur allein empfangen, um auf unsren Wegen erleuchtet, in unsren Begierden wohl eingerichtet, wider alles, was die Anmuthung sträfliches oder reizendes an sich hat, gestärket zu werden; ich rede von so vielen göttlichen Beyspielen, die er in diesem heiligsten Sacramente uns sehen läßt, und welche gleichsam in einem kurzen Begriffe alle Grundsätze der Heiligkeit und Tugend enthalten, die er in der uns von ihm gepredigten Sittenlehre hat festgestellet; jenes an sich genommene unscheinbare und verborgene Leben, jene Bereitwilligkeit, womit er allen Gattungen der Personen den Zutritt zu sich gestattet, und an alle Oerter sich tragen läßt; hiedurch suchet er uns von jener unseligen Bemühung abzuhalten, welche wir anwenden, uns berühmt zu machen, in Schimmer zu erscheinen, uns über andere zu erheben; jene freygebige Ausspendungen seiner Güter, daß es scheint er sey nur reich, um uns zu geben; jene allgemeine Entblößung, welche ihn verbindet nichts zu haben,

und

und nichts haben zu wollen von dem, was sonst einem lebenden Menschen nicht mangelt; hiedurch suchet er uns von allem dem los zu machen, nach welchem wir auf Erden so unbesonnen trachten, und jenen Geist der Uneigennützigkeit uns einzuflößen, welcher in unsrer Dürftigkeit uns tröste, wider den Uberfluß uns verwahre, und mache, daß wir entweder uns dessen, was uns abgeht, nicht beklagen, oder jenes, was wir haben, niemal misbrauchen: es ist jene unendliche Gütigkeit, welche ab unsren Unehrerbietungen nicht ermüdet, durch welche er die wider uns schreyende Grechtigkeit nicht anhöret, um nur allein der Stimme der Barmherzigkeit für uns Gehör zu geben, um nur einzig ihren Bewegungen zu folgen, ungeachtet wir ihn so oft zum Zorne und zur Rachenehmung anreizen, er suchet hiedurch, zu jenem Kriege uns zu bereden, welchen wir mit unsren Begierlichkeiten nothwendig führen müssen, so fern wir das neue Geboth, und alle übrige Verordnungen des Gesetzes erfüllen wollen.

Diejenigen, unter welchen er in seinem sterblichen Fleische sichtbarlich gelebt, haben an ihm die Beyspiele aller Gattungen der Tugenden wahrgenommen; sie fanden in ihm die Gnaden, um sich in allen Tugenden vollkommen zu machen, deren göttliche Beyspiele er ihren Augen vorgestellt hatte; selbe finden wir nicht weniger in unsrem verborgenen Heilande, und obwohlen er sich nicht anders, als unter den Gestal-

stalten uns zeiget, ist es doch beyderseits ebenderselbe Gott, welchen zu hören der himmlische Vater uns befiehlt, und will, daß wir ihn beschauen sollen, damit wir von ihm lernen, über unsre Seele, über alle unsre Seelenkräfte also zu wachen, auf daß sie sich jederzeit über alles dasjenige erheben, was der alte Mensch von Ursachen und Reizungen zur Sünde in ihr zurück gelassen hat.

Diejenige, welche mit JESU Christo gelebt, als er in seinem sterblichen Fleische auf Erden gewandelt, sahen ihn an den Leibern tausenderley Wunder wirken; eben so viel sehen wir ihn wirken, obschon er verborgen, nur allein unter den Gestalten des Brods sich zeiget. Domine, quem amas, infirmatur. Joan. 11, 3. sagen wir zu ihm mit Martha und Magdalena: Siehe, Herr, den du lieb hast, der liegt krank; doch ist es nur einer aus den Hausgenossen jenes Hauptmannes, der sich deiner Besuchung für unwürdig achtet; es ist ein geschwürvoller Lazarus, ab dessen einzigem Anblicke die ganze Natur sich entsetzt; eamus ad eum. Ebendas. Lasset uns zu ihm gehen, antwortet er, es ist keine Gattung weder der Kranken, noch der Krankheiten, welche meine Gütigkeit von sich ausschließt; ein reines Herz, wo immer dieses sich findet, verursachet mir die größeste Lust: er kömmt gleich einem liebreichen Arzte, ohne daß er zwischen dem Stande des Kranken, oder zwischen der Abscheulichkeit der Krankheit etwelchen Unterscheid ma-

che;

che; er kömmt, um aus dem Munde des Kranken selbst die Beschreibung seiner Uebel zu vernehmen, damit er ihn lehre, mittelst seiner Ueberlassung an den göttlichen Willen, und seiner Geduld wider ihre Heftigkeit eine Linderung zu finden, um ihn gänzlich davon zu erledigen, wenn es zur Ehre seines Vaters gereichet, oder wenigst wider deren Hartnäckigkeit bis auf den letzten Athem zu stärken, so fern beschlossen ist, daß nur einzig der Tod samt dem Leben das Ende den Armseligkeiten seiner Pilgrimschaft machen solle: factus est mihi in salutem.

Beschluß.

Dannenhero hat Isaias der Prophet mit aller Wahrheit gesprochen, der erzürnte Gott sey dergestalt gegen uns versöhnet, daß er uns über alles, was wir in unsrer Niederträchtigkeit und Armseligkeit hätten erwarten können, erhöhet und begnadet habe; er hat uns erhöhet, da er uns den Großen, er hat uns begnadet, da er uns den Heiligen gegeben: quia magnus in medio tui sanctus Israel. Da er uns den Großen gegeben, hat er uns also erhöhet, daß er scheint, seine Herrlichkeit gegen uns erschöpft zu haben, quoniam magnifice fecit; nicht zwar mit jener weltlichen Herrlichkeit, nach welcher der fleischliche Mensch hitzigst trachtet; sondern

dern mit jener himmlischen Herrlichkeit, welche das ganze Vergnügen des christlichen Menschen ausmacht; und scheint JESUS Christus, da er ihm die allervortrefflichste Gabe mittheilet, er suche hiedurch den Christen seiner Niederträchtigkeit vergessen zu machen, oder wenigstens zu überzeugen, daß, wenn er mit großen Armseligkeiten behaftet sey, ihm auch große Erbarmungen erwiesen werden; mit einer Herrlichkeit, welche, weil sie nur allein den Christen zu Theil wird, ihn hiedurch andern Menschen vorzuziehen scheint, und nach Maaße jenes unendlichen Unterscheids, der zwischen JESU Christo und den irdischen Königen sich findet, einen weit größern Unterscheid zwischen ihm und andern Menschen fest zu stellen, als zwischen einem Hofherrn und dem gemeinen Pöbel mag anzutreffen seyn; mit jener Herrlichkeit, welche, da sie ihn dieser vortrefflichen Gabe bis an das Ende aller Zeiten versichert, auch zugleich von einem ewigen Vorzuge, Größe, und Herrlichkeit die Versicherung giebt: Laus mea.

Da er uns aber den Heiligen giebt, hat er uns dermaaßen begnadet, daß er seine Reichthümer und Freygebigkeiten gegen uns zu erschöpfen scheint: ecce Deus salvator noster factus est nobis in salutem. Siehe, Gott der Heiland ist uns zum Heile geworden, was haben wir zu fürchten? können wir

mit

mit einer Gattung der Gewißheit sprechen, welche uns die Gegenwart eines Gottes einflößen soll, der auf unser Heil sich selbsten gänzlich verwendet. Werden wir den Zorn des Himmels fürchten müssen. Kann der Himmel sich demjenigen widersetzen, an welchem er sein größestes Wohlgefallen hat, und welcher nur reden darf, um erhöret zu werden? Soll die Bosheit der Hölle uns schrecken? Derjenige, der die Hölle entwaffnet und besieget hat, steht uns an der Spitze; sie kann uns zwar Fallstricke legen, doch wenn wir auf JESUM Christum sehen werden, so wird dieser selbst jene blitzstralende Augen auf sie werfen, wovon sie tausendmal in Schrecken gebracht, und gezwungen worden, in ihre alte Finsternisse sich zu verkriechen. Werden es unsre Armseligkeiten und Schwachheiten seyn, die uns in Furcht setzen? Jener, der vollkommene Herr und Ausspender der Gaben des Himmels ist, öffnet uns alle seine Schätze des Heils, er ladet uns ein, wir sollen kommen, um nach der Menge und Größe unsrer Dürftigkeiten daraus zu schöpfen, so viel wir immer wollen: derohalben kann ich mit dem Apostel sagen, so arm ich seyn mag, bin ich doch reich; so groß meine Schwachheit, bin ich doch stark: factus est mihi in salutem. Ist also nichts anders vonnöthen, als daß ich jenes Gut, so ich besitze, mir zu Nutzen mache, und mich entschließe, dem Eifer JESU Christi beyzuwirken, daß ich

ihn verbinde Güter auf Güter zu häufen, und so vielen auf Erden mir bewiesenen Wohlthaten auch die letzte, in dem Himmel mich krönend, beyzulegen.

Amen.

Predigt

Predigt

für den dritten Tag.

Von dem heiligen Meßopfer.

Text, Luk. 22, 19.

Hoc facite in meam commemorationem.

Dieß thut zu meiner Gedächtniß.

Eingang.

Auf diese Worte gründen sich die heiligen Väter, und nach ihnen der allgemeine Kirchenrath von Trient, da sie lehren, die Gewalt und das Geboth, jenes unblutige Opfer zu verrichten, wodurch uns alle Wohlthaten und das ganze Leiden unsres Heilandes wieder zur Gedächtniß gebracht wird, sey bis an uns gekommen, JESUS

Christus hat unter den Gestalten Brods und Weins seinen Leib und sein Blut seinen Jüngern übergegeben; hiemit aber hat er angefangen, die Verrichtungen seines Priesterthums nach der Ordnung des Melchisedechs auszuüben; jedoch, weil er aber zu seinem Vater zurück kehrte, und sein Priesterthum kein Ende haben sollte, um dieser Ursache willen hat er an seiner statt Kirchendiener verordnet, welche mit seiner Gewalt bekleidet, und in seinem Namen handelnd, eben das thäten, was er selbsten gethan hatte; oder besser zu sagen, unter ihren Händen jene wunderbarliche Verwandlungen erneuerte, welche er, da er das Brod und den Wein in den seinigen hielt, bewirket hat: hoc facite in meam commemorationem. Ich rede von der Messe, von der Messe, welche den Feinden der wesentlichen Gegenwart ein Gegenstand der Aergerniß und des Gräuels ist, daß sie so gar ihren Namen verabscheuen und hassen, aber ein hochheiliger, und den Engeln selbst ehrenwürdiger Name, dessen sich der heilige Augustinus, der heilige Ambrosius, und nach diesen die ganze katholische Kirche gebraucht hat; ja noch mehr wegen dem hochheiligen und göttlichen Geheimnisse, welches er anzeigt, ein Geheimniß, welches nichts anders ist, als das Opfer JESU Christi, ein Opfer, wo JESUS Christus, wesentlich und wahrhaftig, nicht in der Gestalt und Zeichen eben das thut, was er bey dem letzten Abendmahle gethan, als er um seine Liebe zu

befriedigen in einen Stand der Vernichtung und des Todes sich gestellet hat; ein Opfer, wo JESUS Christus nicht in dem Bilde und Zeichen, sondern wesentlich und in Wahrheit sich aufschlachtet; er opfert ebendenselben Leib und ebendasselbe Blut, welche an dem Kreuze der Gerechtigkeit Gottes Genugthuung erstattet, und unsre Rechte zum Himmel gegründet haben; folgsam ein Opfer der Ehre und des Heils; der Ehre für Gott, des Heils für den Sünder.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Ich sage demnach: Das Meßopfer, ein Opfer der Ehre für Gott, weil er darinn ein Schlachtopfer findet, welches mit der Hoheit seines Wesens vollkommen übereintrifft. Der erste Theil.

Das Meßopfer, ein Opfer des Heils für den Sünder, weil er darinn ein Schlachtopfer findet, welches die Menge seiner Armseligkeiten vollkommen erstattet. Der zweyte Theil.

Lasset uns den Beystand des Himmels durch die Fürbitte Mariä anrufen.

Ave Maria.

Erster Theil.

Es ist gewiß, daß niemal eine wahre Religion ohne Opfer, oder ohne etwelches unter die Sinnen fallendes Ding gewesen sey, welches Gott zu Ehren geschlachtet, so wohl die Vortrefflichkeit seines Wesens, als die Abhängigkeit seines Geschöpfes äußerlich angezeigt hat; daher bey denen, welche die erste durch ihre Religion und Gottseligkeit sich besonders hervor gethan haben, jene sorgsame Beflissenheiten, Gott öffentliche Kennzeichen ihrer Verehrung zu geben; jene Opfer, welche Abel gemacht hat aus dem, was er unter seinen Vieheerden bestes und auserlesenstes hatte, jene Thiere, welche Noe dem Herrn geschlachtet, nachdem er aus der allgemeinen Ueberschwemmung der Erde glücklich ist gerettet worden; jene Altäre, welche Abraham in dem Lande Sichem Gott zu Ehren erbauet hat; daher in folgenden Zeiten unter allen Völkerschaften jene unzahlbare Schlacht- und Brandopfer, welche die Jüden selbst gleichsam für den Grund und die Wesenheit ihres Gottesdienstes angesehen haben, daß, obschon während ihrer Gefangenschaft in Aegypten nicht alles so eingerichtet war, wie solches Moses in der Wüste hat angeordnet, sie dennoch gedünkte, in ihrem betrübten Zustande ohne Opfer und Altäre nicht leben zu können; nachdem sie aber endlich zu jenem großen Volke erwachsen, welches

ches sich allen benachbarten Mächten schreckbar gemacht, waren sie ihren Festbegängnissen und Feyerlichkeiten dergestalt eifrig ergeben, daß sie von allen Enden haufenweise nach Jerusalem gelaufen, um alldort den Gott ihrer Väter anzubethen; haben auch zu Beweisung ihrer Andacht seine Altäre mit dem Blute unzählig vieler Schlachtopfer gleichsam überschwemmet.

Nicht minder ist es gewiß, daß es nicht nur keine wahre Religion ohne Opfer gebe, sondern auch keine seyn könne, und wenn man das Opfer abschafft, so werde die Religion selbst aufgehoben: translato enim sacerdotio, schreibt der heilige Paulus an die Hebräer, necesse est, ut & Legis translatio fiat. Hebr. 7, 12. Wenn das Priesterthum des Aarons veränderet wird, so ist vonnöthen, daß auch das Gesetz des Moses veränderet werde, und wir mit einem neuen Priester ein neues Gesetz haben; gleich als wollte der Apostel uns sagen, das Priesterthum mache den Geist und die Seele der jüdischen Religion solchermaaßen aus, daß die Abstellung ihres Opfers aus sich selbst und einer nothwendigen Folge die Abstellung und Vernichtung der Religion selbsten nach sich ziehe: ja, ich getraue mir so gar, gemäß dem Grundsatze des Apostels, zu behaupten, daß wenn auch das Gesetz des Moses abgestellt wäre, würde es dennoch in seiner ganzen Kraft und Wesenheit bestehen, so fern seine Opfer nicht abgestellt wären; nun

aber sind seine Opfer abgeschafft, so ist denn mit diesen gleichfalls das Gesetz aufgehoben: translato enim sacerdotio necesse est, ut & legis translatio fiat. Sey dem wie ihm wolle, wir leben in einer Religion nur aus der Ursache, damit wir unsrem Gott die der Hoheit seines Wesens geziemende Verehrung abstatten; diese Verehrung aber kann nicht bloß bey dem innerlichen stehen bleiben, sie muß zeigen, daß wir einen Gott haben; und wie werden wir unsre innerliche Anbethung erscheinen lassen einen Gott zu haben, wenn wir von außen keine sichtbare Opfer entrichten?

Wenn letztlich jede Religion ihr Opfer haben muß, so muß auch die christliche Religion das ihrige haben; und annerwogen die christliche Religion unter allen Religionen die vollkommenste ist, so muß nothwendig ihr Opfer alle übrige Opfer an Vollkommenheit übertreffen; die christliche Religion muß ihr eigenes Opfer haben: weil wir von Gott mehr empfangen haben, sind wir deßhalben weniger verpflichtet, seine höchste Herrschaft und Obergewalt zu erkennen? Weil Gott sich würdiget, für seine Kinder uns anzusehen, sind wir deßwegen minder seine Diener und Sklaven? Die christliche Religion muß unter allen Opfern das vollkommenste haben; es ist das liebste Werk eines Gottes, das vortrefflichste Kunststück und die Erfindung seines Geistes, die Frucht seines Leidens und Bluts, der Ausbund alles dessen, was die Patriar-

chen

chen und Propheten in der Religion immer vollkommenes gehabt; sie muß demnach in seiner Verehrung höchst beflissen, auf das genaueste und vollkommenste sich verhalten, und eben darum aus allen Opfern das vollkommenste haben, damit etwelches Gleichmaaß sich finde zwischen dem, was sie Gott schuldig ist, und zwischen jenem, was sie ihm erstattet; damit sie, so fast sie durch ihre Gesinnungen von der Gottheit andere Religionen übertrifft, eben so viel durch die Bekenntniß ihrer Unterthänigkeit und Abhängigkeit dieselbige übertreffe; damit sie die Vollkommenheit betreffend, welche sie von Gott empfangen hat, diesen auf die allervortrefflichste und vollkommenste Weise verehre.

Ich weis, was die neuern Irrlehrer einzuwenden pflegen; der Vorzug des Opfers der christlichen Religion bestehe in dem Kreuzopfer, und daß wir, nachdem JESUS Christus sich einmal für uns geopfert hat, in diesem anbethungswürdigen Schlachtopfer alles haben, was die göttliche Hoheit zu Erstattung ihrer Ehre von uns fodern kann, zugleich alles, wodurch wir unsre Ehrerbietung und Unterthänigkeit gegen selbige zu bezeugen vermögen: ja, ich bekenne mit ihnen, daß JESUS Christus am Kreuze ein Schlachtopfer von unendlichem Werthe sey, daß dem himmlischen Vater niemal was würdigers als er sey geopfert worden; daß alles, was man ihm opfern kann, seinen Werth und Verdienst aus jenem Opfer

hernehme; mit einem Worte, daß JESUS Christus durch seinen Tod die Ehre des Vaters vollkommen ergänzt, daß er für alle Sünden der Welt überflüssig genug gethan, daß er alles bezahlt habe, was die Größe unsrer Beleidigungen, und die Majestät des Beleidigten erfodern konnten; nichtsdestoweniger behaupte ich einerseits mit dem Propheten, JESUS Christus sey ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs, und zwar ein ewiger Priester: tu es sacerdos in æternum secundum ordinem Melchisedech; andrerseits mit dem heiligen Paulus, daß jeglicher Hoheprieſter eingesetzt sey, um Gaben und Schlachtopfer zu opfern: omnis Pontifex ad offerendum munera & hostias constituitur. Hebr. 8, 3. Aus diesem ziehe ich den Schluß, daß wenn das Kreuzopfer alle andere Opfer der Religion abgestellet hat, so sey JESUS Christus entweder kein Priester nach der Ordnung Melchisedechs, was immer der Prophet sage, oder daß er sein Amt übel verrichte, weil er nichts opfert, wie der Apostel erfodert, wodurch er die Handlungen seines Priesterthums ausübe: er ist kein Priester nach der Ordnung Melchisedechs, weil ungeachtet er unter den größesten und empfindlichsten Schmerzen am Kreuze sich geopfert hat, und hiemit eine Gattung des Priesterthums nach der Ordnung des Aarons hat ausgeübt, hat er doch hiedurch sein Priesterthum nach der Ordnung Melchisedechs nicht verrichtet, welches

nur

nur in Opferung Brods und Weins bestehend, nichts blutiges noch schmerzliches an sich hatte; wenn er aber auch nach der Ordnung Melchisedechs ein ewiger Priester ist, daran wir nach vernommenem Ausspruche des Propheten nicht zweifeln können, wie verrichtet er sein Amt? Wie erfüllet er die Pflichten, welche einem jeden Hohenpriester obliegen, wie der heilige Paulus voraus setzt, wenn er gemäß seinem Priesterthume nichts opfert, was in der Sache übereinstimmet mit dem, was der König von Salem vorbedeutungsweise gethan hat?

Wäre aber möglich, daß JESUS Christus ein Priester seyn wollte in Ewigkeit, ohne daß er jemal eine Verrichtung seines Amtes ausübte? Wie konnte er zulassen, daß sein Apostel in einem so wichtigen Handel sich betröge, und eine Pflicht ihm zueignete, von welcher er sich für allzeit auszunehmen suchte? Es ist hier nicht allein die Rede von gemeinen und mindern Priestern, denn der heilige Paulus redet ausdrücklich von JESU Christo selbsten; und wenn der Apostel will, daß jeder Hoheprieſter Gaben und Schlachtopfer opfere, so ist nothwendig, setzt er hinzu, daß JESUS Christus mit andern Hohenpriestern sich vergleiche, und seinen Amtspflichten gemäß etwas opfere: unde necesse est & hunc habere aliquid, quod offerat. Ebendas. Doch was opferte er, wenn, wie die neue Irrlehrer vorgeben, durch das Kreuzopfer alle übrige Opfer im Christenthume

sind

sind abgeschafft worden, wenn wir im Christenthume kein anderes, als das Kreuzopfer haben? Dannenhero muß man entweder die Aussprüche des Propheten und des Apostels verwerfen, oder man muß bekennen, weil JESUS Christus bis zum Ende aller Zeiten ein Priester ist nach der Ordnung Melchisedechs, wie der Prophet uns lehret, daß er gemäß seinem Priesterthume etwas opfern werde, wie der Apostel will, und hiedurch alles erfüllen, was von ihm geschrieben steht, und sein Amt erfodert.

Es ist nur allein zu wissen, in wem dieses Opfer bestehen müsse, wenn es in bloßer Opferung Brods und Weins jenem des Melchisedechs gleichet, oder wie die Kirche glaubt, in Opferung des Leibes und Blutes JESU Christi durch das Brod und den Wein vorgebildet: Gott selbst giebt dießfalls den endlichen Ausspruch, und wenn ich höre, wie er den Jüden so deutlich erkläret, er könne nicht mehr das Vieh und die Ochsen gedulden, welche sie mit so feyerlichem Gepränge ihm zu Ehren schlachteten; er wolle nicht mehr jene rohe und fleischliche Opfer, welche er vor Zeiten hat angenommen, weil sie nichts bessers gehabt, was sie ihm opfern konnten, anitzt aber verwerfe, weil er ein neues Opfer habe, ein Opfer, welches der Hoheit seines Wesens würdig sey; ein Opfer, welches ihm so viel Ehre bringe, als er könne geehret werden; was muß ich anders schließen, als es sey nur einzig dieses Opfer, welches

Gott

Gott heute zu Tage annehme, das Opfer, wo derjenige selbst sich gegenwärtig befindet, in welchem alle Vorbilder sind erfüllet worden; derjenige, dessen Leiden und Schmerzen die vergangene Opfer hatten vorgebildet; derjenige, von welchem alle vorgehende Opfer allen ihren Werth und Verdienst bekommen; derjenige, ohne welchen alles, was Gott geopfert wird, weder Werth noch Verdienst zu haben vermag. Uebrigens, ist es nicht das Kreuzopfer, von welchem der Herr zu uns hier redet; er redet von dem neuen Opfer, welches, wie er selbsten hinzusetzt, annoch in unsren Tagen geopferet wird; das Opfer des Kreuzes, dieses schmerzliche und blutige Opfer erneuert sich nicht mehr; durch den Tod JESU Christi ist die Sünde für allezeit zerstöret, es ist unnöthig, daß er abermal sterbe: das neue Opfer, von welchem er redet, wird unter allen Völkerschaften geopfert, das Kreuzopfer ist zu Jerusalem vollbracht, dessen Früchte, Segen, und Gnade JESUS Christus von dannen über uns und alle Völker der Erde hat ausgebreitet. Nichtsdestoweniger ist dieses neue Opfer das einzige, an welchem der himmlische Vater heute sein Wohlgefallen hat; in diesem findet er einen Gott, welcher unter den Gestalten des Brods und Weins mit seinem Leibe und Blute gegenwärtig zu dessen Ehre sich opfert, und selbst das Schlachtopfer seines Opfers wird.

Ja,

Ja, liebsten Zuhörer, dieß ist einer aus jenen Puncten, an welchem wir nicht zweifeln dörfen nach so vielen Beweisgründen, welche die Wahrheit von der wesentlichen Gegenwart unwidersprechlich festistellen. JESUS Christus opfert sich für die Ehre seines Vaters, und macht sich selbst zum Schlachtopfer seines Opfers; so ist denn ein Gott, welcher einem Gott sich aufschlachtet; was ist geziemender der Gottheit, was würdiger der Gottheit, was tauglicher die Vollkommenheiten der Gottheit zu behaupten, und in alle ihre vorige Rechte wieder einzusetzen? Sehet das große Opfer des neuen Bundes; JESUS Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist dessen Priester und Schlachtopfer; als Priester handelt er durch sich selbst, und vermög der von oben empfangenen Gewalt bringt er sich unter den Gestalten des Sacraments wieder hervor, und wenn er sich unsrer Worte gebraucht, bedienet er sich deren nur allein zum Werkzeuge, welchem er selbst seine Kraft und seinen Nachdruck ertheilet: darum hüte dich, mein Mensch, sagt der heilige Chrysostomus, wenn du uns mit der Handlung unsrer ehrfurchtwürdigen Geheimnisse beschäfftiget siehst, daß du uns nicht für die ersten Priester ansehest; denn wer sind wir? Wir sind zwar zu dem höchsten aus allen Aemtern erhaben, und haben einen Gott, welcher unsren Worten gleichsam gehorsamet; aber unsre Worte würden eitel und unvermögend bleiben, wenn nicht derjenige, welcher

uns

uns solche in den Mund leget, seine Kraft beyfügte, und selbst wirkte, was sieh anzeigen: cum sacerdotem videris offerentem, ne ut sacerdotem esse putes hoc facientem; sondern sieh die Hand JESU Christi, welche unsichtbarlich ausgestreckt, unter den geheimnißreichen Gestalten jene wunderthätige Verwandlung bewirket, sed manum Christi invisibiliter extensam; merke auch, daß bey den verschiedenen Ceremonien, welche dem Opfer vor: oder nachgehen, wir bald in unsrem, bald im Namen der Kirche reden, wenn es aber auf die Verwandlung selbst kömmt, so reden wir im Namen JESU Christi, wir gebrauchen uns jener Worte, deren er selbst bey dem Abendmahle sich bedienet hat: Dieß ist mein Leib; also hat er geredet, also reden wir, und erkennen, er sey der vornehmste Priester, welcher diese göttliche Handlung verrichtet. Er ist aber zugleich die Opfergabe und das Opfer; in ihm finden wir zur Zeit der Wandlung, was die Wesenheit des Opfers ausmacht; wir finden es nicht in den verschiedenen Aufopferungen, welche wir vor oder nach der Wandlung dem himmlischen Vater entrichten, weil da jedes Opfer etwelches Ding nothwendig voraussetzt, welches entweder zerstört, oder verwandelt werde, bey jenen verschiedenen Opferungen weder einige Zerstörung noch Verwandlung sich eräuget; wir finden sie nicht in der Brechung oder in Verzehrung der Gestalten: denn obschon in Brechung oder Verzeh-

zehrung der Gestalten etwelche Veränderung oder Zerstörung geschieht, werden doch nur allein die Gestalten, nicht aber der göttliche Leib JESU Christi gebrochen und verändert; nach verzehrten Gestalten ist zwar dieser göttliche Leib nicht mehr in uns, deßwegen aber ist er weder zerstört, noch verändert; er ist nicht mehr, wo er gewesen, doch bleibt er allzeit, wer er war; und wiewohl er sich in uns nicht mehr befindet, ist selbiger nichtsdestoweniger jener glorreiche Leib, welcher im Himmel zur Rechten des Vaters sitzet: kann also das Opfer ohne alle jene Ceremonien bestehen; und wenn wir diese der Herrlichkeit des Opfers schuldig sind, werden sie dennoch zur Wesenheit des Opfers nicht erfodert; selbst die Empfahung des Leibes und Blutes JESU Christi, welche zu Vollbringung des Opfers so wesentlich nothwendig ist, macht doch die Wesenheit des Opfers selbsten nicht aus, weil sie schon zum voraus setzt, daß JESUS Christus unter den Gestalten Brods und Weins verschlossen, uns zu Liebe schon geopfert und geschlachtet sey.

Derohalben opfert sich JESUS Christus nur eigentlich im Augenblicke der Wandlung, weil er nur eigentlich bey dieser jene Veränderung wirket, welche wir eine Zerstörung und Vernichtung nennen könnten; nicht daß JESUS Christus zerstört oder vernichtet werde, sondern so tief sich erniedriget, daß er zu nicht gemacht, und aufzuhören scheint zu seyn,

wer

wer er ist, obschon er nichts verliert von dem, was er hat: er ist ein Gott der Majestät und Herrlichkeit; aber ein verdunkelter, ein so zu reden, abgekürzter, und vernichterer Gott; der Leib, welchen er unter die Gestalten gegenwärtig stellet, ist ein glorreicher Leib, aber ohne allen Gebrauch seiner Sinnen, der keine einzige Wirkung des Lebens hervor bringt, aller Dingen beraubt, völlig erstorben, und einzig lebend aus nothwendiger Folge jener Menge der Wunder, wodurch er unter die Brodsgestalten versetzt ist worden; das Blut unter den Gestalten des Weins, ist ein beseeltes, und mit dem Leibe vereinigtes Blut, doch gleichsam vergossen und abgesondert, nicht zwar daß der Leib ohne Blut sey, oder das Blut ohne den Leib; unser Heiland ist unter jedweder Gestalt, und ein lebendiger Mensch kann weder ohne seinen Leib, noch ohne sein Blut seyn: nichtsdestoweniger ist eines und das andere gleichsam im Stande der Absonderlichkeit, welches macht, daß wenn JESUS Christus ohne seinen Leib und sein Blut leben könnte, so wäre vermög der sacramentalischen Worte, der Leib ohne das Blut, und das Blut ohne den Leib.

Es hätte demnach JESUS Christus nicht nur in seiner Menschwerdung, nicht allein bey seinem Tode zu seinem Vater sprechen können, er komme mit jenem Leibe, den er ihm zubereitet hat, um alles dasjenige zu erstatten, was in den Opfergaben des al-

ten Gesetzes mangelhaft gewesen: er saget ihm dieses mit allem Rechte, so oft er sich aus Gütigkeit unter die Gestalten des Brods gegenwärtig stellet: corpus autem aptasti mihi, ecce venio. Hebr. 10, 5. Herr, sieh mich mit allen Vorzügen meiner Gottheit begabt, aber in aller Niedrigkeit, deren die Menschheit mag fähig seyn, welche ich an mich genommen habe; ich habe weder Ansehen noch Gestalt eines Menschen; ich bin verhüllet und verborgen; ich lebe, ohne ein Leben an mir erscheinen zu lassen, ich lebe gleichsam ein todtes Leben, ohne doch gestorben zu seyn; ich bin so weit gebracht, daß wenn man urtheilen sollte nach dem Stande, in welchem ich mich befinde, ich ein Gott zu seyn scheine, der aller Dinge beraubt und entblößt, nichts anders als Elend und Nichtigkeit für seinen Antheil hat; du siehst mich mit Wohlgefallen an dem Kreuze, weilen du daselbst ein Opfer findest, welches dir eine größere Ehre bringt, als die Sünde dir hat können hinwegnehmen; wie wirst du verwerfen mögen ein Opfer, welches der Wesenheit nach mit jenem einerley ist, ebendenselben Leib, ebendasselbe Blut, ebendenselben für deine göttliche Majestät geschlachteten Gott. Schaue derohalben an, heiliger Vater, das Angesicht deines Gesalbten, und erinnere dich, auf was für eine Weise er sich opfere, es ist jederzeit ein Gott, der sich opfert, und zwar ein deiner Hoheit und Größe so würdiges Opfer schlachtet, daß es mit derselben vollkommen über-

übereinstimmet: corpus autem aptasti mihi, ecce venio.

Ja, Geliebte, nichts wird Gott geopfert, was dessen würdiger sey, als das Kreuzopfer; man wird seiner nichts würdigers jemal opfern mögen, als das Opfer unsrer Altäre; und zwar um so viel würdiger, daß wenn dieses minder schmerzlich ist, doch jenes des Kreuzes an dem Calvariberge an Verdemüthigung einigerley Weise übertrifft. Wahr ist es, das Kreuzopfer sey für unsren Heiland voll der Schmachen und Beschimpfungen gewesen; nichtsdestoweniger hat es seine Ehre nicht gänzlich verdunkelt, daß er so gar unter seinen Erniedrigungen, ungeachtet aller Raserey seiner Feinde, womit sie ihn vor dem Volke zum lasterhaftesten Menschen zu machen gesucht, für den Sohn des lebendigen Gottes erkannt ist worden; man hat ihn die empfindlichsten und grausamsten Peinen mit unüberwindlicher Geduld leiden gesehen; man hat gesehen, wie er mit unveränderlicher Sanftmuth sich an das Kreuz hat nageln lassen; man hat gehört, wie er mit einer bishero unerhörten Erhabenheit der Seele für seine Verfolger um Gnade und Verzeihung gebethen, wie er seinem Vater mit einem Vertrauen, welches Anzeigen gab so wohl seiner innersten Verbindungen mit demselben, als der gewissen Hülfe, die er von ihm erwartete, seinen Geist hat anbefohlen; alles dieses sammt den Wundern, welche bey dieser Gelegenheit sich eräuget hatten; die ver-

finsterte Sonne, der erblaßte Mond, die eröffnete Gräber, die erschütterte Erde, die in Verwirrung gesetze ganze Natur; dieß alles hat zu Gunsten dieses berühmten Sterbenden geredet, und so nachdrücklich geredet, daß sehr viele gezwungen wurden, der Wahrheit das Recht zu sprechen, und mit dem Hauptmanne aufzurufen, dieser Todte sey Gottes Sohn gewesen.

In dem Opfer des Altars ist zwar alles erstaunlich; aber zugleich verborgen; es ist ein Gott, der sich opfert; jedoch wo sind jene Wunder der Standhaftigkeit, der Starkmüthigkeit, der Gütigkeit und Sanftmuth, welche ihm so gar unter seinen Feinden haben Ehre gebracht? wo sind jene verschiedenen Stimmen des Himmels und der Erde, welche ihn zu erkennen gegeben? was sehen, was hören wir bey diesem seinem Opfer, das uns seine Gegenwart anzeige, und merken lasse, wir befinden uns vor den Füßen eines Gottes? Kein einziges äußerliches Zeichen der Hoheit und Majestät, keine sichtbare Wirkung der Oberherrschaft, Macht und Gewalt; es ist eine Gottheit, aber gleichsam abgekürzt; es ist eine Unermessenheit, aber eingeschränkt; es ist das Ebenbild des Vaters, aber verdunkelt und verfinstert; es ist JESUS Christus, aber ins kleine zusammen gezogen, aber unvermerklich, und gleichsam zu nicht gemacht.

Lasset uns derohalben mit dem Propheten Isaias bekennen, wiewohl er ein Gott der ganzen Natur, sey er nichtsdestoweniger ein verborgener Gott, und also verborgen, daß seiner Erniedrigungen und Schmachen die meisten sich zu schämen pflegen: vere tu es Deus absconditus, confusi sunt, & erubuerunt omnes. Isai. 45. Ja, göttlicher Heiland, der verächtliche Stand, in welchen deine Liebe dich versenket hat, raubet dir viel tausend Anbether, und was in den Herzen aller Menschen die Dankbarkeit erwecken soll, dienet oft zu nichts anders, als ihren Glauben ganz auszulöschen: wir wissen, sagen sie, Gott wohne nur im Schimmer und Herrlichkeit, er habe seinen Thron ober den Häuptern der höchsten Himmelsgeister aufgeschlagen; und man will uns bereden, daß du in der Dunkelheit, in einem armen und engen Winkel deine Wohnung nehmest, daß dir die schwache Gestalten Brods und Weins an Thrones statt dienen; wie lassen sich so tiefe Erniedrigungen mit so großer Hoheit vergleichen? Confusi sunt, & erubuerunt omnes. Also redet die Klugheit des Fleisches; aber die Klugheit des Fleisches, setzt der Prophet hinzu, stürzt in das Verderben, und verdammet: abierunt in confusionem fabricatores eorum; wir wollen über göttliche Dinge nach unsren schwachen und betrüglichen Einbildungen vernünfteln, wir können nicht gedulden, daß Gott die Vortheile und Nutzbarkeiten des Geschöpfes so gar mit Verlust seiner eigenen Ehre zu befördern suche;

wir glauben ihm eine Unbild anzuthun, wenn wir glauben, daß er aus Liebe zu uns so tief sich erniedrige; irrige Meynungen, welche ihren Werkmeistern zur Schande ausschlagen: wenn JESUS von sich erkläret, entweder daß er glorreich in dem Schooße seines Vaters, oder unter den Gestalten des Sacraments gleichsam vernichtet sich befinde, so muß ihm gleichermaaßen geglaubt werden; abierunt in confusionem fabricatores eorum. Nichtsdestoweniger lernen wir aus diesen Meynungen, was wir von einem so tief erniedrigten Gott gedencken sollen, über dessen Verdemüthigungen die meisten Geister sich ärgern, oder vielmehr, was der himmlische Vater selbst gedenke, welcher die Erstattung seiner Ehre weit besser in der Tiefe seines eruiedrigten und gleichsam vernichteten Sohnes, als in dessen Hoheit gefunden: vere tu es Deus absconditus.

Sehet einen neuen Zuwachs der Ehre, so der Vater aus einem Opfer empfangen sollte, welches seinem Sohne dergestalt theuer mußte zu stehen kommen; er opfert sich in Erniedrigung und Vernichtung, aber um ebendieselbe Zeit, da er sich also opfert, unterwirft er sich allem dem, was ihm von Schmachen und Unbilden seine Erniedrigungen und Vernichtungen zuziehen können; es ist nur ein unermessener Eifer, welcher ihn bey solchen Umständen bewegen kann, daß er seiner selbsten vergesse, und allen seinen Rechten absage, um ene seines Vaters zu behaupten.

haupten. Wenn er unter uns wohnend, mit jener ihm gebührenden Größe und Majestät sich zeigte, wiewohl man ihm die schuldige Hochachtung und Verehrung nicht erwiese, würde man ihn wenigstens fürchten, und die Furcht würde machen, was die Dankbarkeit und Liebe thun sollte; er verbirgt sich, um nach unsrer Schwachheit sich zu fügen, und dieses sein gutmüthiges Betragen gereichet ihm zur Schmach: Die, welche nichts glauben, erneuern gegen ihm alles, was er zu Jerusalem hat leiden müssen; seine Lehre wird bestritten, seine kläresten Worte und Verheißungen werden widersprochen; selbst seine geheiligte Person ist dem Muthwillen des boshaftesten Unglaubens ausgesetzt; man hat das Sacrament seines Fronleichnams mit Füßen getreten, ins Feuer geworfen, und hiedurch alles ausstehen gesehen, was immer der Irrthumsgeist gottlosestes, unmenschliches und einem Gott schimpflichstes zu erdenken vermag; die, welche glauben, verfahren nicht glimpflicher mit ihm; ihre ärgerliche Frechheiten, ihre gräulichen Entheiligungen, und tausend andere Beschimpfungen geben ihm sattsam zu verstehen, daß, obschon er nur allein wegen uns unter uns ist, sey er doch schier einzig bey uns, um zu sehen, wie seine Wohlthaten mit der schändlichsten und gröbsten Undankbarkeit bezahlet werden; er weis dieses alles so gar in dem Augenblicke, wo er sich uns schenket; jedoch ist nichts, was ihn abhält, wenn es um die Ehre seines Va-

ters zu thun ist, und je mehr ihn das Opfer kosten muß, desto hitziger ist er beeifert, selbes zu verrichten, weil sein Vater dadurch zum höchsten soll geehret werden.

Zu dem, ist dieses Opfer weder von einiger Zeit noch Ort eingeschränkt, wie das Opfer des Kreuzes; das Kreuzopfer geschah um die Mitte der Zeiten, es geschah zu Jerusalem auf dem Calvariberge, und weil mit ihm für die Ehre Gottes und für das Heil des Sünders alles vollbracht ist, so haben wir nicht mehr zu gewarten, daß wir selbes jemal wieder werden erneuert sehen; das Opfer unsrer Altäre erneuert sich zu allen Zeiten, an allen Orten, und wird man sehen, wie es allzeit, und überall bis ans Ende aller Zeiten sich erneuere; also zwar, daß zu was für einer Zeit, an was für einem Orte der Herr kann entehret werden, er dieses göttliche Opfer zu Erstattung seiner Ehre geschlachtet, wirklich habe, und haben werde: nicht allein in unsren Städten, an mehrern Orten unsrer Städte; nicht allein unter uns und bey denen, welche das kostbare Pfand des Glaubens in seiner ganzen Reinigkeit bewahret haben, sondern auch wo das Altarsgeheimniß für ein Geheimniß der Thorheit angesehen wird, auch in Mitte der verstocktesten Ketzerey, und des blindesten Heydenthums, unter den wildesten Völkern, aller Orten der bewohnten Erde, überall wohin das Christenthum hat dringen mögen, stellet sich JESUS Christus

auf

auf das Wort des Priesters gegenwärtig, und wird so lang sich einstellen, als das Christenthum bestehen wird, und wiewohl dieses einigen genommen wird um andern gegeben zu werden, wird doch solches niemal zu Grund gehen, es wird bis an das Ende aller Zeiten stehen bleiben, und JESUS Christus wird bis an das Ende aller Zeiten sein Opfer fortsetzen; ich scheue mich auch nicht, ihm jene Worte abermal in den Mund zu legen, wie ich schon gethan habe: Corpus autem aptasti mihi. Wenn es nur allein um den Nutzen der Menschen zu thun wäre, so könnte ich meinen Wohlthaten gewisse Schranken setzen; aber, mein Gott, es ist um die Hoheit deines Namens zu thun, und die Hölle muß sich nicht rühmen können, du habest keine Opfer, wo sie die ihrige hat, auf was für eine Seite du die Augen wendest, da herrschet die Sünde, aber daselbst opfert sich dein Sohn, und erstattet durch seine Erniedrigung die durch die Bosheit der Sünde verletzte Ehre deiner göttlichen Majestät; schaue bis in die späteste Zeiten, du wirst zwar den Schmerz haben, jederzeit Sünder zu sehen, aber auch den Trost, jederzeit denjenigen vor deinen Füßen zu sehen, welcher allein durch seine Verdemüthigungen eine größere Ehre verschaffet, als sämmtliche Sünder dir zu rauben vermögen; zwischen mir und zwischen der Sünde wird ein immerwährender Krieg seyn, sie wird wider dich niemal aufstehen, ohne daß ich wider dieselbige

mich erhebe, und bearbeite, daß du in mir selbst alles findest, was sie dir von Unterthanen und Anbethern wird entzogen haben: corpus autem aptasti mihi. Die Liebe unsres Heilandes gegen seinem Vater ist wahrhaftig unbegreiflich und stärker als der Tod, weil schier kein Augenblick vorüber geht, daß sie nicht ihren Untergebenen in einen Stand des Todes versetze, und wenn wir gleich der Sonne mit ebenderselben Geschwindigkeit die Welt durchlaufen könnten, uns auch gestattet wäre, unser Leben nicht früher, als mit dem Leben aller übrigen Menschen zu schließen, so würden wir kaum an ein Ort kommen, wir würden schier keinen Schritt thun, wo wir nicht JESUM Christum in wirklicher Ausübung seines Priesterthums anträfen, wo er nicht geheimnißweise für die Ehre seines Vaters stürbe: corpus autem aptasti mihi.

Aus allem, was bishero gesagt ist worden, urtheilet, ob nicht die Kirche mit völligem Rechte behaupte, daß ihr einziges Opfer alle übrige Opfer des alten Gesetzes unvergleichlich weit übertreffe, und sie durch dieses einzige höchste Opfer der göttlichen Majestät so viel Ehre erweise, als diese mag geehret werden: denn in dem alten Gesetze, was wurde geopfert? Das Fleisch von etlichen Thieren, das Blut von Kälbern und Ochsen, lauter schlechte, verächtliche, erschaffene Dinge; was opfert man im neuen Gesetze? Das Fleisch und das Blut eines Gottes, eine

mit

mit dem Worte vereinigte Menschheit, den Heiligen aller Heiligen, JESUM Christum selbst, samt allem dem, was er von Hoheit und Würdigkeit besitzt: nichtsdestominder hat Gott jene ersten Opfer mit so großer Gütigkeit anzunehmen sich gewürdiget, daß er obschon durch die Gottlosigkeit und andere Lästerthaten seines Volks entehret, sich durch selbe Opfer geehret zu seyn erachtete. Es war dieses eine Wirkung seiner Barmherzigkeit; jene Opfer, so unvollkommen sie gewesen, besänftigten ihn, nicht zwar aus eigener Kraft, denn sie waren nur schwache Elemente und bloße Schattenbilder zukünftiger Dinge, sondern wegen dem Verdienste und der Würdigkeit jenes göttlichen durch die Opfer des Gesetzes vorbedeuteten heiligsten Schlachtopfers; was wird denn dieses Opfer selbst vermögen, dessen ganzes Wesen wir itzt unter uns haben? Da itzt das gnadenreiche Blut überall fließet, da unsre Altäre von diesem gefärbt, und unsre Tempel gleichsam angefüllet sind? An dem Kreuze, wir können nicht zweifeln, hat Gott eine vollkommene, eine gänzliche und überflüßige Genugthuung empfangen: wenn in der Weise zu opfern etwelche Unterscheid sich findet, ist es doch der Wesenheit nach einerley Opfer, wo ein Gott einem Gott sich opfert; ein Opfer sodann, welches allein würdig eines Gottes, welches allein mit der Hoheit eines Gottes sich vergleichet, welches allein tauglich ist, alle günstige Blicke, und das ganze Wohlgefal-

fallen eines Gottes auf uns zu ziehen: corpus autem aptasti mihi, ecce venio.

Hat man derohalben nicht billige Ursache, wider jene aus euch, ihr Priester des Herrn, Klage zu führen, die ihr mit den Altären so enge und geheiligte Verbindnisse habt, nichtsdestoweniger diese Oerter der Versöhnung und des Heils zu fliehen scheint: O vos sacerdotes, si nolueritis ponere super cor, ut detis gloriam nomini meo. Malach. 2, 2. Die Glorie des Herrn steht in euren Händen, und liegt nur an euch, ihm die größeste Ehre zu verschaffen, welche er unter den Menschen empfangen kann; und werdet ihr entweder aus Gleichgiltigkeit gegen unsrem Gott, oder aus Sorglosigkeit für euer Heil mit dem euch befriedigen, daß ihr unter allen Aemtern das herrlichste und vornehmste besitzet, ohne dessen Handlungen vorzunehmen? Wird das Priesterthum bey euch ein großer, aber oft ein leerer Namen seyn? und ob wäret ihr nicht für alle Zeit Priester, werdet ihr nur allein an gewissen sonderbaren Tagen in das Heilige der Heiligen hinein gehen? Nehmet ihr denn die Ehre eures Gottes so wenig zu Gemüthe, daß wiewohl ihr selbige, so zu reden, auf euren Lippen traget, ihr dennoch fürchtet, durch öftere Verrichtung eurer Opfer seine Ehre ihm zu vermehren? Holet zurück, ich beschwöre euch mit dem Propheten, holet zurück, und bewahret den Geist eures Standes, custodite spiritum vestrum. Eben-

das.

daſs. Jenen Geiſt der Gottſeligkeit, der nur allein durch heilige Sachen ſich nähret; den Geiſt des Eifers, der ſich beſtrebet, die Majeſtät des Herrn wider das Verderbniß der Welt zu behaupten, jenen Geiſt der Einigkeit, welcher nur allein mit den ſeinen Umgang und Gemeinſchaft zu haben begehrt, welcher allein eure Herzen beſitzen will, und deren Beſitz alleinig verdienet: cuſtodite ſpiritum veſtrum.

Aber auch, welche Schuldigkeit für euch, meine Zuhörer, bey der Begehung dieſer hochheiligen Geheimniſſe euch fleißigſt einzufinden? Ich will keine Bürde euch auflegen, welche euch das Geboth nicht auflädet, noch eure Pflichten über das vorgeſchriebene vermehren; werdet ihr aber aus Dankbarkeit, aus Eifer, und Andacht niemal was thun? Welches Schauſpiel iſt würdiger eines Chriſten, als das Opfer eines Gottes? und wie oft wird dieſes Opfer verrichtet, ohne daß kaum jemand gegenwärtig ſey, der ſein Opfer mit jenem des Prieſters vereinige? Ihr ſeyd zwar, ich weis es, keine Diener dieſes göttlichen Opfers, wie euch etliche verführte Geiſter gern bereden wollten, welche anders nichts ſuchen können, als das prieſterliche Amt geringſchätzig zu machen, da ſie dieſes ſo gar auf jene übertragen, denen der heilige Paulus das Reden in unſren Kirchen verbeut, ob hätte JESUS Chriſtus nicht einzig zu ſeinen Jüngern ſich gewendet, als er dieſe zu Prieſtern

des

des neuen Bundes bestellet hat; als ob, da er sie vorzüglich begünstigen wollte, zu ihnen sprechend und gebietend, ebendasselbe zu thun, was er selbsten gethan, er sie zugleich abgewürdiget hätte, in Behandlung seiner größesten Geheimnisse die gemeine Gläubige ihnen beyfügend; als ob die geheiligten Weihen, welche die Kirche mit so großer Feyerlichkeit und Zurüstung vornimmt, nichts denn eitle und unnütze Ceremonien wären; als ob heute zu Tage das Priesterthum nicht ertheilet werde durch Auflegung der Hände, sondern durch jene Gnade, welche zum Freunde und Kinde Gottes macht; ich weis zwar, daß vermittelst der Gnade jemand aus denen, welche bey dem Opfer gegenwärtig sind, bisweilen Gott angenehmer werde, als der Priester selbst, jedoch wird diese Gnade niemand andern, auch die heiligste Seele nicht, zu jenen Verrichtungen erheben, welche JESUS Christus einem obschon lasterhaften Priester hat zustehen wollen.

Unterdessen, wiewohl ihr keine Priester seyd, so habet ihr doch durch eure Gegenwart etwelchen Theil an diesem Opfer; ich sage, durch eine christliche, ehrerbietige, und mit jenem innerlichen Geiste beseelte Gegenwart, welche eure Meynungen mit den Meynungen JESU Christi vereiniget; sittlicher Weise wirket ihr bey, wie die Gottesgelehrte reden, in jenes verwilligend und genehm haltend, was der Priester thut, da er durch sich und mit ihm jenes Lamm

opfert,

opfert, welches für das Heil der ganzen Welt sich aufschlachtet; hiemit werdet ihr gleichsam so viel Priester, also zwar, daß je zahlreicher die Versammlung ist, Gott desto mehr hiedurch geehret werde, weilen mehrere bey dem öffentlichen Opfer anwesende Personen ihm die Zeichen ihrer Unterthänigkeit abstatten; allein, die Ehre unsres Gottes rühret euch nicht; ihr habet eure Geschäffte, oder vielmehr eure Zeitvertreibe; man mag euch rufen, es mag das Glockenzeichen in euren Ohren erschallen, es mag noch über das die innerliche Stimme eures Gewissens sich hören lassen, so werdet ihr doch keinen Augenblick von eurem Schlafe eurem Heilande zu Liebe abbrechen, ihr werdet eure Gespräche, und Unterhaltungen ungestört fortsetzen; die Ungestümigkeit des Wetters, eine geringe Unpäßlichkeit, ein nichtswerthes Ding hält euch zurück; wo sind die Geflissenheiten der ersten Christen, wo ihr Eifer, oft mit Gefahr ihres Lebens selbst bey unsren Altären zu erscheinen? In ihrer Eifershitze, Gott zu verehren, hatten sie geglaubt, sie würden in dem Opfer seines Sohnes das sicherste und kräftigste Mittel finden, alle jene Ehre und Herrlichkeit ihm zu erweisen, welche er verdienet.

Ueber das, werdet ihr nicht gerühret seyn, obschon ihr wisset, daß ein Gott gleichsam an eurer Seite sich opfere, daß er wegen euch sich opfere, und

daß

daß ihr von weitem ihn sehet, daß ihr ihn sehet, will nicht sagen mit einem Schrecken, ihr selbst entsetzet euch über die Beschimpfungen, welche ihm auf dem Calvariberge sind zugefügt worden, doch wenigstens mit einer Kaltsinnigkeit, ob wäre er ein Fremdling, ob hättet ihr ihm nichts vorzutragen, weder einigen Handel mit ihm auszumachen? Ein Gott stellet sich wegen meiner in einen Stand des Todes; und ich, an statt seiner Verdemüthigungen und Vernichtungen mich zu erinnern, will in meiner Unempfindlichkeit, vielleicht in einem Orte, wo das Laster und die Unzucht herrschen, liegen bleiben; so weit habe ich bishero meinen Muthwillen und Gottlosigkeit getrieben; aber inskünftig nicht mehr also, und wenn in meiner Abwesenheit mehrere Opfer verrichtet werden, will ich doch bey deren einem mich einfinden, ich will auch beflissen seyn, durch Vereinigung meiner Gedanken und Meynungen mit den Gedanken und Meynungen JESU Christi mich der übrigen theilhaftig machen. Diese Entschließungen seyd ihr Gott, und euch selbsten schuldig; Gott zwar, weil das Meßopfer ein Opfer der Ehre für Gott ist, euch selbsten aber, weil das Meßopfer ein Opfer des Heils ist für euch.

Zwey-

Zweyte Theil.

Wir haben zwar in dem Christenthume nur ein einziges Opfer, aber ein so vortreffliches Opfer, welches allein die ganze Kraft aller Opfer des alten Gesetzes in sich enthält; oder besser zu sagen, welches allein mit seiner Kraft und Vermögen alles das weit übertrifft, was die sämmtliche nach verschiedenen Umständen geschlachtete Opfer des alten Gesetzes an sich gehabt, wodurch sie fähig waren, Gott zu bewegen, und ihm das Herz abzugewinnen. In dem alten Gesetze wurden die Opfer nach Menge der Dürftigkeiten des Volks vervielfältiget; wollte man den Zorn Gottes besänftigen, so schlachtete man ihm Versöhnungsopfer; wollte man die Strafen seiner Gerechtigkeit abwenden, so hatte man Sündenopfer; wollte man um Gnaden bey ihm anhalten, so hatte man Bittopfer; wollte man seine Wohlthaten dankbarlich erkennen, so hatte man Dankopfer: das einzige Opfer, welches wir in unsrem Christenthume haben, bringt alle diese Wirkungen, und zwar viel gewisser und unfehlbarer hervor, denn alle Opfer des alten Gesetzes; es besänftiget den Zorn Gottes, und zwinget ihn, unsre Sünden zu vergeben, weit nachdrücklicher, denn alle Opfergaben des alten Gesetzes; es entwaffnet die Gerechtigkeit Gottes, und zwinget ihn, die wegen unsren Sünden verdiente Stra-

fen uns nachzulassen, weit nachdrücklicher, denn alle Schlachtopfer des alten Gesetzes; es erwecket die Barmherzigkeit Gottes weit nachdrücklicher, denn alle Opfer des alten Gesetzes, und zwinget ihn, daß er uns die Schätze seiner Gnaden eröffne; es erstattet der Freygebigkeit Gottes den vollkommensten Dank, und zwinget ihn weit nachdrücklicher denn alle Opfer des alten Gesetzes, über jenes, was wir aus Erkenntlichkeit für seine Wohlthaten ihm darstellen, nichts mehr von uns zu fodern.

Lasset uns diese verschiedene Wahrheiten ausführlicher behandeln: Das Opfer unsrer Altäre besänftiget den Zorn Gottes viel nachdrücklicher, denn alle Opfer des alten Gesetzes, und zwinget ihn, unsre Sünden uns zu verzeihen, nicht zwar, wie etliche Gottesgelehrte dafür zu halten scheinen (so fern ihre Worte nach dem buchstäblichen Verstande sollen genommen werden) daß es unmittelbar, und durch sich selbst die Sünde vergebe und unsre Gerechtfertigung auswirke gleich den Sacramenten der Taufe und der Buße: der Kirchenrath von Trient entscheidet dieses mit klaren und deutlichen Worten, indem er nichts anders behauptet, als daß Gott durch ein so vortreffliches Opfer versöhnt, uns die Gabe und die Gnade der Buße verleihe: cujus quippe oblatione placatus, Dominus donum & gratiam pœnitentiæ concedit; und mittelst dieser Gabe und Gnade der Buße die Verzeihung aller obschon schweresten Sün-

Sünden, so wir immer mögen begangen haben: crimina & peccata etiam ingentia dimittit, also zwar, daß es nur an uns liegt, um in die vorigen Rechten jener göttlichen durch die Sünde verlohrnen Freundschaft wieder eingesetzt zu werden; gehen wir demnach zum Opfer des Herrn, aber gehen wir christlich dahin, das ist, mit allen Eigenschaften des Herzens und Gemüths, welche die Größe dieser Handlung erfodert; wenn JESUS Christus die Eingießung der inwohnenden Gnade nicht mit demselben hat verknüpfet, so hat er doch die Ertheilung jener wirklichen und zuvorkommenden Gnaden daran gebunden, welche in uns so laut schreyen werden, daß nichts als eine hartnäckige Verstockung uns hindern kann, wieder zu Gott zu kehren, und ihm alle unsre Neigung gegen der Sünde aufzuschlachten; diese ist zwar eine jeglicher Gnade der Bekehrung gemeinsame Wirkung, ich weis es, jedoch ist nicht jegliche Gnade allzeit eine Gnade der Bekehrung, weil wir nicht mit schuldiger Sorgfalt ihr beywirken; die uns durch das Meßopfer verheißene Gnade wird nichts wirken ohne uns, dieß weis ich nicht minder; doch hat sie, wie es scheint, etwas an sich, welches vor andern Gnaden dienlicher ist, unsre Bekehrung zu Stande zu bringen; ihre Kraft nimmt sie her von der Einsetzung JESU Christi, welcher sein Opfer als eine Urquelle der Gnaden uns hinterlassend, so viel an ihm ist, gewollt hat, daß selbe jederzeit eine Gnade

der Heiligkeit und des Heils seyn solle; sie wird uns auf doppelte Weise durch das am Kreuze und auf unsren Altären vergossene Blut JESU Christi zugewendet; sie ist von dessen inbrünstigen Gebethe, neben seiner aufrichtigen Begierde, deren Frucht zu stehen, unterstützt, und weil sie solchergestalt auf das hitzige Verlangen und Bitten eines Gottes sich gründet, muß sie gleichsam nothwendig ihre Wirkung hervor bringen. Pater dimitte illis. Luk. 23, 34. Göttlicher Vater, sieh nicht so fast auf ihre Bosheit, als auf mein Blut und auf meine Stimme; erinnere dich, wenn sie Sünder sind, ich sey dein vielgeliebter Sohn, und verdiene erhört zu werden, auch wenn ich für die grösten Sünder bitte, und ihres Handels mich annehme; wie dieser liebreiche Heiland an dem Kreuze für die Umstehende, für die Anstifter seines Todes gebethen hat, also bittet er auf unsren Altären für diejenigen, welche ihre Sünde seines Blutes und seines Todes annoch schuldig macht; und wenn wir in unsren Kirchen erneuert sehen, was man auf dem Calvariberge gesehen hat, daß einige von Schrecken ihrer Sünde überfallen würden, da andere inzwischen verstockt geblieben, so ist nicht dieß die Ursache, daß etlichen die Gnade der Bekehrung verliehen, andern aber sey versagt worden; denn jedwede Gnade, deren sich der Sünder nützlich zu gebrauchen weis, kann für ihn eine Gnade der Bekehrung seyn; sondern weil die Gnade nicht von allen gleich-

mä-

mäßig aufgenommen wird, und einige zu ihrem Schaden verkehren, was andere zu ihrem Nutzen verwenden: der Hauptmann, und die, so mit ihm der Unschuld JESU Christi Zeugniß gegeben, hatten Ursache die Barmherzigkeit zu preisen, welche sie gezogen; jene, die mit den Hohenpriestern und der Synagoge nicht aufhörten wider JESUM Christum zu toben, hatten nicht Ursache darüber zu klagen, weil sie dieselbe ausgeschlagen haben. Ein gleiches eräuget sich unter uns; wir erscheinen sämmtlich bey ebendemselben Meßopfer, aber nicht alle gehen mit Verabscheuung der Sünde, wie wir sollten, von demselbigen hinweg; ist der Mangel an JESU Christo? Wie, die Jüden nahmen ihre Zuflucht zu ihrem Opfer, auf ihr Opfer setzten sie ihr ganzes Vertrauen, wann es zu thun war den Zorn Gottes zu besänftigen; und der Herr in Ansehung ihres Opfers erzeigte ihnen Barmherzigkeit, doch waren diese Opfer aus sich selbsten vor Gott von keinem Werthe und Verdienste; die Opferpriester selbst hatten keinen andern Verdienst, als jenen ihres Amtes, und waren allen Armseligkeiten anderer Menschen unterworfen, sie dorften sich niemal erkühnen für andere eine Bitte vorzutragen, sie hätten dann zu erst für sich selbsten gebethen; nichtsdestoweniger hat Gott sie erhört, und gab ihnen zu verstehen; daß er ihre Opfer, wie unvollkommen diese auch wären, gleich als so viel Pfänder der Versöhnung und des Friedens annehme: aber

bey dem unsrigen ist der Opfernde eines unendlichen Verdiensts, und weil er nicht nöthig hat für sich zu bitten, so bittet er nur einzig für uns, sein Wünschen allein soll ihm an statt alles Bittens seyn; wenn wir uns befleißen werden, einerley Gedanken und Neigungen mit ihm zu führen, so werden wir Gnade erlangen, oder besser zu sagen, wird er ein so geringes Ansehen haben, daß er gedrungen sey, sich unser zu entschütten, und unsrem elenden Schicksale uns völlig zu überlassen? Nein, er hat das Herz seines Vaters in seinen Händen, es ist schon genug, daß er sich zeige, um erhöret zu seyn; ja, ich getraue mir zu sagen, wir dörfen uns nur gegenwärtig einfinden, auf daß uns die Schätze der Barmherzigkeit eröffnet werden; wenigstens ist gewiß, wenn JESUS Christus uns die Gnade thut, zu seinem Opfer uns einzuladen, so lade er uns ein, damit er uns Gelegenheit gebe, uns seiner als eines Mittlers bey jenem zu bedienen, der ihm nichts abschlagen kann, und mit ihm das große Geschäfft unsrer Versöhnung abzuhandeln; es mögen demnach diejenigen, welche in ihrem Sündenwuste verfaulen wollen, von diesen göttlichen Urquellen des Heils sich entfernen; uns belangend, die wir müde sind unter dem Joche der Sünde länger zu seufzen; wir wollen mit sicherem Vertrauen dahin laufen, daß derjenige, welcher uns einlädet, um durch Ertheilung der Gabe der Buße dem Werke unsrer Bekehrung einen Anfang

zu

zu machen, werde solches auch durch Verleihung seiner Freundschaft und der Gnade glücklich vollenden: donum & gratiam pœnitentiæ concedens, peccata, & ingentia crimina dimittit.

Sintemalen aber mit der Sünde nicht allzeit die verdiente Strafe zugleich nachgelassen ist, so muß nach Besänftigung des Zornes Gottes auch seiner Gerechtigkeit ein Genügen geschehen, nicht zwar einzig, wie die Juden im Gebrauche hatten, um die zeitliche Uebel, womit wir entweder geplagt, oder bedrohet werden, von uns abzuwenden, denn wir haben viel wichtigere Händel auszumachen; es ist um das Reich Gottes zu thun, um jenes Reich, in welches nichts, was befleckt ist, jemal wird eingehen mögen; dannenhero welche dringende Ursache, daß der in diesem hochheiligen Opfer eine Genugthuung zu suchen kommen, die wesentlich darauf zu folgen scheint, und nach Meynung mehrer Gottesgelehrten, durch die Einsetzung JESU Christi am Kreuze davon unabsonderlich ist; es war diese eine gänzliche und vollkommene Genugthuung, bey dem andern ist es eine unverdiente und freygebige Verwendung jener ersten Genugthuung; ich sage, eine unverdiente und freygebige, weil in Kraft des Meßopfers ein Theil der durch die Sünde verdienten Strafe nachgelassen wird neben dem Theile, welchen uns Gott wegen unsrem eignen Genugthuungswerthe nachläßt; doch nenne ich dieselbe nicht unverdient in diesem Verstande, daß sie

uns verliehen werde, ohne daß wir etwelche Vorbereitung mit uns dahin bringen, ohne daß wir bedacht seyn, entweder ein Herz versammelt zu halten, welches so gar bey den Füßen unsrer Altären mit verwirrten Hausorgen und andern unnützen Dingen sich beschäfftiget, oder den Augen das Umschweifen auf jeden mindesten Gegenstand zu verbieten, oder die äußerlichen Gebärden nach Gebühr einzurichten, welche oft nichts als Schimpf und Verachtung gegen JESUM Christum erscheinen lassen; auf diese Art wird ein Gott nicht zum Mitleiden bewogen, der uns um sich will sehen mit jener Ehrfurcht und Verdemüthigung, wie die Majestät seiner Gegenwart erfodert, aber auch niemal sieht, ohne uns zu verstehen zu geben, daß wir uns in dem Hause der Versöhnung und des Friedens befinden: Die Verwendung geschieht häufiger, wo sie bessere Bereitschaften antrifft; das Opfer unsrer Lippen, die Demuth unsres Herzens, unsre Bittseufzer sind für uns nicht also eine neue Materie des Verdiensts, daß sie nicht gleichfalls für unsren Richter eine neue Bewegursache seyn, um von der Schärfe unsrer verdienten Sündenstrafen nachzulassen; die Verwendung erstreckt sich so gar bis auf jene, welche außer Stande sind, ferner etwas zu verdienen oder zu verschulden: die Verdienenszeit endiget sich mit dem Leben; nichtsdestominder ist gewiß, daß eine leidende Seele, welche nichts mehr thun kann, was vermögend, die Heftigkeit ihrer Peinen

zu

zu lindern, durch dieses Opfer erquicket werde, dessen Frucht JESUS Christus ihr zuwendet, da er entweder ihrem Leiden ein Ende macht, oder aus Barmherzigkeit solches verringeret. Also hat die Kirche jederzeit geglaubt, daß sein Opfer so wohl den Lebendigen als Todten ersprießlich sey; zu diesem Opfer hat sie jederzeit wider die Sünde und deren Strafen ihre Zuflucht genommen, aus diesem Opfer, als aus einem unerschöpflichen Schatze der Gnaden hat sie jederzeit hergeholet, was sie vonnöthen gehabt, um ihre Schulden zu bezahlen, den Zorn Gottes zu besänftigen, und ihn zu bewegen, daß er seine strenge Gerichte in gnädige Urtheile der Barmherzigkeit verwandle.

Lasset uns weiter schreiten: Das Opfer unsrer Altäre ist ein sicheres Mittel entweder wider die Sünde, oder ihre verdiente Strafe, zugleich aber eine reiche Quelle, aus welcher alle Gattungen des Segens herfließen, von welcher wir alle Gattungen der Gnaden, sammt allem dem, was wir zu begehren haben, erwarten können. Die Opfer des alten Gesetzes waren eben so viel heilige Ceremonien, welche die Gottseligkeit eingeführt, und die Kraft hatten etwas zu erlangen; war es aber eine Kraft, die auf alles sich erstreckte, und deren Vermögen nichts konnte widerstehen? Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. Joan. 16, 23. Wenn ihr meinen Vater um etwas bitten werdet in meinem

Namen, sagt JESUS Christus, so wird ers euch geben, und ihr werdet in meinem Namen ihn bitten, wenn ihr ihn durch den Verdienst meines Opfers bitten werdet, wenn ihr auch mich selbst werdet verbindlich machen, eure Wünsche und Begehren vor den Thron meines Vaters zu bringen: bittet derohalben, und verbindet den Heiland, daß er mit euch bitte; begehret einen wahrhaften Reuschmerzen, daß ihr allzeit in Zerknirschung des Herzens wandelt; begehret eine heilsame Furcht, daß ihr so vielfältige, und schier augenblicklich euch aufstoßende Gefahren mit aller Behutsamkeit fliehet; begehret eine gänzliche Ausrottung jener Leidenschaften, welche mit eurem Herzen nach Belieben gleichsam zu spielen scheinen; begehret eine Verdemüthigung jener Mächten der Finsterniß, welche immerdar euch auflauren, um euch anzufallen, und zu hinterlisten; begehret einen Geist des Glaubens, den ihr in allen euren Entschließungen zu Rath ziehet; eine Liebe, die alle eure Handlungen beseele, die Demuth in der Scheinbarkeit, die Geduld in Widerwärtigkeit; begehret alles, was euch das Reich Gottes verschaffen und in euch befestigen kann, ihr werdet eurer Bitte gewähret seyn, wenn JESUS Christus mit euch bethen wird: dabit vobis; scheuet euch so gar nicht jenes zu begehren, was JESUS Christus seiner Gerechtigkeit nur als zufällig ansieht, den beglückten Ausschlag eines Geschäffts, wovon eure zeitliche Wohlfahrt abhängt,

die

die Gesundheit einer für euch nothwendigen Person, eine eurer Geburt und Rang geziemende Ehrenstelle; obschon dergleichen Begehren unsres Gottes unwürdig sind, wenn sie aus einem fleischlichen Sinne und Herzen entspringen, jedoch wenn man weniger auf das Gut, welches man suchet, als auf den löblichen Gebrauch sieht, welcher daraus kann gemacht werden, so unterstützet JESUS Christus unsre Bitte, und der Vater erhöret unser Begehren: dabit vobis; eben so wenig fürchtet für andere zu bethen; die Gesundheit für jene, welche eurer Sorge anvertraut sind; die Bekehrung derjenigen, welche ihr um euch da und dort sündigen sehet, die Erhaltung und den Wohlstand deren, welche Gott euch vorgesetzt hat; Friede und Ruhe der Kirche, die Ausbreitung ihres geistlichen Reichs und Herrschaft, sie selbst giebt euch das Beyspiel dessen, was ihr zu begehren habt, und was sie täglich durch die Verdienste ihres göttlichen Bräutigams erlanget, das dienet euch zum Unterpfande desjenigen, was ihr selbst verhoffen könnet, dabit vobis.

Seyn aber die Dinge, um welche ihr anhaltet, beschaffen wie sie wollen, begehret diese, doch nicht mit jener Zerstreuung des Geistes, welche eine Uebung der Gottseligkeit in ein sündhaftes Werk verkehret; nicht mit jener Lauigkeit der Seele, welche dem Herzen Gottes einen Eckel verursachet, und seine Ohren zu eurem Bitten nothwendig zuschließet; nicht mit

jenem

jenem schlimmen und furchtsamen Mistrauen, wodurch ihr, da es euch an göttlicher Güte zweifeln macht, seiner Freygebigkeit unwürdig werdet; wiewohl unser Opfer von unendlichem Werthe ist, und hiemit zum erlangen eine unermeßliche Kraft hat, gehen doch dessen Früchte nicht auf das Unendliche hinaus, sondern diese werden uns zu Theil nach Maaße der Andacht und des Eifers, mit welchem unser Gebeth verrichtet wird, gleichsam als habe JESUS Christus jene Früchte unsren eigenen Gemüthsbeschaffenheiten anhängen, und unsre Gottseligkeit ermuntern wollen, da er die unendliche Kraft seines Opfers unsrem Eifer gemäß einrichtet: dannenhero ist vonnöthen, daß wir unser Gebeth und Opfer vervielfältigen, weilen iene, so bethen, und für welche wir bethen, weder mit uns, noch mit sich selbst einstimmig sind; wir bemühen uns, ihnen von Gott Barmherzigkeit zu erlangen, sie scheinen auch ihrerseits in gleicher Absicht zu arbeiten, es geschieht aber nicht mit einem solchen Herzen, welches vor Gott ganz sich ausgießt, und dieses ist, was der vollkommenen Erfüllung dessen, was man durch jenes Opfer begehrt, oft eine Hinderniß einstreuet. Uebrigens, wie ihr immer bereitet seyd, verlasset euch nicht auf jenes, was ihr eurerseits thun möget, sondern auf die Vermittlung dessen, zu welchem ihr euch wendet; es ist JESUS Christus, der mit unsren Bitten sich beladet, so fern sie ihm Ehre bringen, hiemit denselben einen Verdienst

und

und Güte beyleget, welche auch, wenn sie von eurer Mitwirkung unterstützt werden, euch das Recht verschaffen, alles zu hoffen: dabit vobis.

Und zwar, allermaaßen die Dankbarkeit für das empfangene ein Mittel ist, etwelche andere Quelle der Gnaden in jenem segenreichen Opfer für uns zu eröffnen; so pflegen wir nicht selten der Freygebigkeit unsres Gottes Schranken zu setzen, weil wir uns für seine uns bewiesene Wohlthaten nicht dankbarlich einzustellen wissen, und da wir uns gegen ihm so sparsam erzeigen, zwingen wir ihn, daß er mit seinen Gaben hinwieder zurück halte, welcher nichtsdestoweniger weit besser als wir, will nicht sagen, seine Dankbarkeit zu bezeugen, sondern das von uns empfangene zu erstatten vermag: untersuchet eure Schulden, diese sind zwar unendlich, doch werden sie jederzeit weniger seyn, als ihr bezahlen könnet; ihr habt alles empfangen, ihr habet aber den Urheber aller Dinge dafür anzubieten, und durch Darbietung des Urhebers aller Dinge ist wohl etwas auf der ganzen Welt, für welches ihr nicht vollkommenen Dank erstattet? Ich fürchte nicht, daß ich mich betrüge, sagend mit dem heiligen Augustinus, Gott selbst könne dießfalls nichts größers von uns erwarten, und wenn wir ihm zur Danksagung seinen Sohn opfern, so opfern wir ihm eine Sache, welche, weil sie ihm an Größe ganz gleich ist, alle seine Wohlthaten vollkommen erwiedert; durch dieses Opfer demnach

erstatten wir Gott so viel, als er erwarten kann, ja sagen wir noch mehrer, und machen hiemit dieser wichtigen Materie das Ende; durch dieses Opfer ehren wir die höchste Majestät unsres Gottes, so viel sie mag geehret werden, weil obschon derjenige, den wir ihm opfern, unter die Engel sich erniedrigt hat, glaubt er doch nicht ihm unrecht zu thun, wenn er sich ihm gleich zu seyn erachtet; durch dieses Opfer verkündigen wir die Hoheiten Gottes, so viel sie können verkündiget werden, weil wir selbe so gar zum Nachtheile der Ehre eines Gottes verkündigen; durch dieses Opfer geben wir unsrem Gott das herrlichste Kennzeichen unsrer Religion, weil wir ihn mit der reinesten und vollkommensten Verehrung anbethen, die Anbethung aber gleichsam das Wesen der Religion ausmacht, zugleich ihm unsre Unterthänigkeit und Abhängigkeit bezeugen: lasset uns zu unsrem Troste, und unsrer Hoffnung noch hinzu setzen, durch dieses Opfer verwenden wir auf uns alle Frucht und Verdienst seines Leidens, und gedünket mich, er sage täglich zu uns, was er am Abend vor seinem Leiden zu seinen Jüngern gesprochen: hic est sanguis, qui pro vobis effundetur, **Matt.** 26, 28. Dieß ist das Blut, welches ich für euch vergieße, und durch dieses vergossene Blut was dörfen wir nicht begehren? Was können wir uns von diesem nicht billig versprechen und hoffen? Nichts mangelt uns ab Seiten Gottes, aber wir misbrauchen alles, und geschieht öfter,

öfter, daß so wohl der Priester, als der anwesende Zeuge dieses großen Opfers eine Materie der Gottschänderey und der Sünde daraus machen.

Was den Priester betrifft, wiewohl sein innerlicher Stand dem wesentlichen Verdienste des Opfers nichts benimmt oder beyleget; wenn jedoch sein Stand bös ist, beraubet er uns nicht jener uns schuldigen Theilhaftigmachung des Gebeths und der Hülfe? Beraubet er nicht JESUM Christum des angenehmsten Trosts, welchen ihm ein reines Herz mitten unter seinen Erdemüthigungen zu schaffen vermag? Uebrigens, wie getrauet er sich das Amt eines Fürbitters für das Volk zu vertreten, obwohlen er weis, daß Gott die Sünder nicht höre? Wie getrauet er sich, zu essen zu geben, und selbst zu essen den Heiligen aller Heiligen, obschon das Evangelium ihm saget, das Brod der Kinder solle nicht den Hunden vorgeworfen werden? JESUS Christus, spricht der heilige Laurentius Justinianus, untersucht von der Höhe seiner Altäre das Leben derjenigen, welche zu ihm sich nähern, doch ganz sonderheitlich das Leben der Priester; er durchforschet ihre Absichten, Meynungen, und Gedanken; und wenn er diese schuldig findet, wie ungern muß er sich in ihre Hände legen, mit welchen Augen muß er sie ansehen, wie streng müssen wider dieselbigen seine Gerichte und Urtheile seyn? Nachdem ich also zuvor mit dem Propheten alle Priester des Herrn inständig gebethen habe, den Geist ihres Prie-

sterthums in sich zu erneuern, und das heilige Opfer oft zu verrichten, bitte ich itzt dieselbigen, daß sie es thun mit allen Vorbereitungen des Gemüths und des Herzens, welche die Heiligkeit ihres Amts erfoderet, daß sie mit der Reinigkeit eines Engels zu unsren Altären sich nähern, mit der Unschuld eines Heiligen alldort sich einfinden, mit der Frömmigkeit eines untadelhaften Priesters das Bitten des anwesenden Volks dem Herrn aufopfern, für sich selbst mit aller Demuth und Vernichtung eines Sünders bethen; diese sind unsre Pflichten, und zwar solche Pflichten, welche einen jeden, der zu einer der vornehmsten Verrichtungen der Kirche Gottes berufen ist, unumgänglich verbinden, daß er die Hoheit seines Amts durch seinen gottseligen Wandel würdiglich und standhaft behaupte.

Beschluß.

Nun wende ich mich letztlich zu euch, christliche Zuhörer, welche ich gleichfalls eingeladen habe, bey der Handlung dieser göttlichen Geheimnisse fleißig zu erscheinen: ich weis nicht, da ich so wohl die Ehre eures Gottes und Herrn, als eure eigene Angelegenheiten besorgen wollte, ob ich nicht ohne meinen Willen vielmehr gearbeitet, eines wie das andere zu Grund zu richten. Es giebt etliche, welche ihr Glaube dermaaßen

maaßen wohl bey ihrer schuldigen Ehrerbietung erhält, daß in ihrem Verhalten nichts zu sehen, was uns nicht die Gegenwart JESU Christi überlaut verkündet; allein, deren sind wenig, und getraue ich mir zu sagen, es begegne JESU Christo auf seinen Altären schier ebendasselbe, was ihm auf dem Calvariberge widerfahren ist; etliche beweinten sein Leiden und Tod, aber das ganze übrige Volk spottete seiner, und suchte nichts anders, als ihn mit Bitterkeit und Schmerzen ins Grab zu bringen; die Jüden hatten noch dazu eine Gattung der Entschuldigung in ihrer Unwissenheit, und aus dieser Ursache hat sie der Heiland zu entschuldigen getrachtet; könnet ihr bey so frechen und ärgerlichen Gebärden eure Unwissenheit vorwenden, die ihr glaubet, und öffentlich bekennet, daß ihr bey dem Opfer eines Gottes euch gegenwärtig befindet? Wenn ihr es nicht glaubtet, so würden wir euch den Eintritt in unsre Kirche versagen, wir würden uns nicht befremden, wider den Herrn, und den Gesalbten, welchen er gesandt hat, von weitem euch schreyen zu hören; aber einerseits allem dem beypflichten, was der Glaube uns vorhält, und andrerseits allen Leichtfertigkeiten des sträflichsten Unglaubens sich ergeben; mit uns ebendieselbe Wahrheiten bekennen, und unsren Feinden selbst die Waffen in die Hand reichen, um jene zu bestreiten; öffentlich eingestehen, daß ihr dem Opfer eines Gottes beywohnet, und beywohnen, wenn ich so reden darf,

mit aller jüdischen Wuth, welche nichts anders suchet, als dieses göttliche Schlachtopfer auf das boshafteste zu mishandeln; wie läßt sich eine dem Scheine nach so blinde Unterwerfung mit einer so frechen Gottlosigkeit zusammen reimen? Wie kann eine unsren Grundsätzen so gleichförmige Glaubensbekenntniß neben einer allem dem, was unsre Grundsätze von Ehrfurcht und Erniedrigung einflößen mögen, so entgegen gesetzten Aufführung sich betragen? Müssen wir denn, göttlicher Heiland, deine Geduld aufs äußerste treiben eben dazumal, wo du dich einfindest, um deinen himmlischen Vater um Geduld für uns zu bitten? Heiliges Haus, geheiligte Wohnstatt JESU Christi, müßt ihr denn zugleich unsrer höchsten Geheimnisse, und unsrer gottesräuberischen Entehrung Zeuge seyn? Müssen wir denn unsre Altäre mit dem Blute des Königs der Engel täglich gefärbt, und eben diese Engel über unsre Unehrerbietigkeiten bitterlich weinen sehen? Oder weilen JESUS Christus in einem Stande der Verdemüthigung sich befindet, ist er deßhalben minder unser Gott? Oder ist uns erlaubt, ihn zu beschimpfen, weil er unsre Beschimpfungen mit Stillschweigen erträgt? Sein Stillschweigen selbst sollte uns zu der Ehrerbietung und Eingezogenheit antreiben; ein Gott wird beschimpft, und er schweiget, welche Gütigkeit! aber eine Gütigkeit, die meine Gottesfurcht und Eifer wieder aufwecken wird; wenn doch allenfalls seine

Gütig-

Gütigkeit euch nicht rühret, so fürchtet wenigstens seine Rache, alles geschieht unter seinen Augen, und er wird euch einstens empfinden lassen, daß, wenn seiner Allwissenheit nichts entgehen kann, werde auch seiner Gerechtigkeit und Strafe nichts entrinnen mögen.

Ueberdas, gedenket an die Verordnungen der Kirche, und erinneret euch, daß sie eure Unehrerbietigkeiten nicht für die Erfüllung ihres Geboths, sondern als eine vermessene und strafbare Uebertretung ihrer heiligsten Gesetze ansehe; aus Gehorsam gegen die Befehle dieser allgemeinen Mutter verfüget ihr euch an gebothenen Tagen zu unsren Altären, und alles wird mit unverschämten Blicken, mit langem und unnützem Geschwätze verbracht seyn; keine Aufmerksamkeit, kaum einiges Zeichen der Andacht und Gottseligkeit; hierüber gehet ihr ganz ruhig hinweg, gleich ob hättet ihr eurer Schuldigkeit ein Genügen gethan; ihr betrüget euch, durch Beschimpfung JESU Christi erfüllet man nicht, was seine Braut gebeut.

Wiewohl ihr aber wegen eigener Aufführung euch selbst nichts zu verweisen hättet, würdet ihr euch nichts zu verweisen finden wegen denen, welche eurer Wachsamkeit und Sorge anvertraut sind? Ich war bisweilen ein Zeuge der Unehrerbietung eurer Kinder, und wurde darüber schaamroth, oder vielmehr

ich zitterte wegen der strengen Rechenschaft, welche ihr deßwegen zu geben habt; eine Mutter wird ihren Beichtvater müde machen, um sich über etliche Fehler ängstiglich anzuklagen, welche kaum einige Achtung verdienen; sie wird sich doch nicht anklagen von allem dem, womit sie JESUM Christum in der Person derjenigen beschimpfet, auf welche sie ein wachsames Auge haben sollte, um selbe beyzeiten zu den Uebungen der Andacht und Tugend abzurichten; ein Hausvater wird überall seyn wollen, er wird sich eine ämsige Beschäfftigung daraus machen, um an allen gottseligen Werken, welche in der Stadt geschehen, Theil zu haben; er wird aber sich kaum erkundigen, ob nicht in seinem eigenen Hause ein muthwilliger Sohn, ein lüderlicher Bedienter sich finden, welche entweder bey unsren Altären niemal erscheinen, oder nur erscheinen, um die göttliche Majestät daselbst zu entehren; wir sind nämlich also geartet, daß wir an die äußerliche Schale der Tugend uns hängen, und das wesentliche, den Kern, vernachläßigen; wir beladen uns mit hunderterley fremden Geschäfften, die von jedem andern ohne uns geschehen können, und vergessen jene, welche uns persönlich obliegen, und niemand anderer, als wir selbst, auszurichten vermag. Geben wir dem Nächsten, was dessen Angelegenheiten von unsrem Eifer fodern können, aber in diesem wie in allen übrigen Dingen, machen wir bey uns selbsten den Anfang,

fang, fangen wir an bey denen, für welche wir müssen Rechenschaft geben, betheuren wir unsrem Gott und Herrn mit dem Propheten, wir wollen bey seinem Opfer uns einstellen, um die Größe und Majestät seines Namens anzurufen; betheuren wir gleichfalls, wir wollen nichts unterlassen, um aus unsren Angehörigen so viel Anbether ihm zu verschaffen, als mit uns kommen werden, ihm ihre Verehrungspflichten im Geiste und der Wahrheit abzustatten. Ja, Herr, ich will so oft, als mir wird möglich seyn, bey diesem großen Opfer mich einfinden, welches all jenes in sich begreift, was die Opfer des alten Gesetzes, deine höchste Majestät zu verehren, taugliches an sich gehabt; welches allein deiner höchsten Majestät eine größere Ehre beweiset, denn sämmtliche Opfer des alten Gesetzes; ich will aber mich einfinden, um allda deinen Namen anzuberhen, jenen Namen des Schreckens für die Mächten der Finsterniß, der Barmherzigkeit für den Sünder, der Hoffnung und des Heils für den Gerechten, der Ehre und Danksagung für die Selige; ich will dabey erscheinen, um mich dem Schutze dieses heiligsten Namens anzubefehlen, um die Wirkungen seiner Macht an mich zu ziehen, um ihn den Gläubigen annehmlich zu machen, und diesen zu verstehen zu geben, daß sie entweder sich zu dir nicht nähern sollen, oder nur einzig in der Absicht, um deinen Namen zu verherrlichen; vornemlich will ich ihn zu

erkennen geben denen, über welche ich eine besondere Sorge zu tragen verbunden bin, auf daß wir alle versammelt, um dich unter jenen schwachen Gestalten, wo mit du dich vor uns hast verhüllen wollen, schuldigst anzubethen, uns auch alle versammeln, um dich zu nächsten jenen seligen Wohnungen anzuschauen, wo du mit aufgedecktem Angesichte deinen Auserwählten dich zeigest.

Amen.

Predigt

Predigt

für den vierten Tag.

Von öfterer Empfahung der H. Communion.

Text, Luk. 22, 15.

Desiderio desideravi hoc Pascha manducare vobiscum.

Mich hat herzlich verlangt, dieß Osterlamm mit euch zu essen.

Eingang.

Mit diesen Worten hat der Heiland seinen Jüngern die heiligen Ungedulden ausgedrückt, um mit ihnen eine Ostern zu halten, wo ihnen sein Leib zur Speise dienen sollte; doch wün-

schet er nicht mit seinen Jüngern allein diese Ostern zu begehen; er ist ein Gott der Liebe, welcher nichts inbrünstiger verlanget, als sich mitzutheilen, und wegen uns unter den Brodsgestalten sich stellend, seine Lust hat, bey uns zu wohnen; er weis, was sein Sacrament in sich enthalte; es ist jener geheiligte Leib, welchen der heilige Geist mit aller jener Sorgfalt gebildet hat, welche die vorhabende Vereinigung erfoderte; es ist jenes kostbare Blut, welches der ganzen menschlichen Natur das Leben gebracht; es ist jene heiligste Seele, in welcher die wesentliche Heiligkeit ihren Sitz und Thron hat aufgeschlagen; es ist die Gottheit selbsten, es ist alles, was Himmel und Erde ihrer Anbethungen und Ehrbezeugungen würdigstes haben; nichtsdestoweniger ist dieses so hochheilige und göttliche Sacrament, zu welchem JESUS Christus uns einlädet, aber wie? desiderio desideravi; liebsten Kinder, vernehmet die Wünsche und Begierden eures Vaters, öffnet ihm eure Herzen, welche er für seine Wohnung erwählet hat; warum werdet ihr mit meinem Verlangen nicht übereinstimmen, warum wollet ihr mit keiner gleichen Eifershitze zu mir kommen, wie ich zu euch zu kommen begehre? hoc pascha manducare vobiscum.

Vor-

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Nichtsdestoweniger, mein göttlicher Heiland, lädest du uns vergebens zu einer Mahlzeit ein, wo du mit deinem eigenen Fleische uns nähren willst; es werden sich jederzeit einige aus jenen unlustigen Israeliten unter uns finden, denen ein weit annehmlicheres Brod, als das Manna, einen Eckel zu verursachen scheint; man entfernet sich von dem heiligen Tische, man verbeut sich schier gänzlich dessen Gebrauch, und sind etliche, welche gleichsam einen Sieg erfochten zu haben glauben, wenn sie eine Communion sich entzogen haben; fragen wir, was eines für Gott so schimpflichen, und allen unsren Nutzbarkeiten so sehr widerstrebenden Verhaltens die Ursache seyn möge, so werden wir finden, es sey bey einigen die Verführung des Geistes, bey andern die Verdorbenheit des Herzens: ein verführter Geist will glauben, er sey eines so großen Sacraments nicht würdig, ein verdorbenes Herz will sich desselben nicht würdig machen; hiemit geschieht, daß der Fromme schier eben so wie der Sünder davon sich entfernet; einer aus Ehrerbietung gegen dem Sacramente, der andere aus Neigung zu seiner Sünde; allein, weder jene Ehrerbietung, noch diese Zuneigung werden eure Entfernung jemal entschuldigen, warum das? Weil jede unmäßige und übertriebene Ehrfurcht, welche von JESU Christo absonderet, den Menschen zur

Sünde verleitet, und weil jede lasterhafte Zuneigung, welche man JESU Christo nicht aufschlachten will, den Sünder in den Abgrund der Sünde stürzet.

Ist also die Lauigkeit, und die Verstockung eine gewöhnliche Strafe der Entfernung von dem heiligen Sacramente.

Die Lauigkeit für jene, welche aus übermäßiger, und übel verstandener Ehrerbietung davon sich entfernen. Der erste Theil.

Die Verstockung für jene, welche aus einer sträflichen und lasterhaften Zuneigung vom selben sich enthalten. Der zweyte Theil.

Lasset uns den himmlischen Beystand durch Fürsprechung der seligsten Jungfrau erbitten.

Ave Maria.

Erster Theil.

Ich gestehe mit euch, daß wir unsrem Gott niemal zu viel Ehrerbietung werden erweisen können, und daß wer ihn, und sich selbsten recht erkennet, der müsse nothwendig gleiche Gesinnungen mit jenen himmlischen Geistern an sich nehmen, welche von der Last der Majestät Gottes unterdrückt,

ihre

ihre Angesichter vor ihm bedecken, sich demüthigen, vernichten, und glauben, es sey in dessen Gegenwart ihnen nichts anders erlaubt, als seiner Heiligkeit und Macht Lob zu singen: bekennet aber auch mit mir, daß unsren Gott ehren wollen auf eine Weise, mit welcher er nicht will geehret werden, ihn ehren wollen mit einer Ehrbezeigung, wodurch er sich entehret hält, sey seine Ehrerbietigkeit zu weit treiben, sey eine übermäßige und unbescheidene Verehrung: ist dieß nicht eben der Fall, in dem wir, das Altarssacrament betreffend, uns befinden? Nicht durch die Entfernung will JESUS Christus geehret seyn, sondern durch die Vorbereitungen, welche man mit sich bringt, ihn zu empfangen, und nachdem man sich in gehörigen Stand gesetzt, wenn er durch die Empfahung nicht so viel geehret wird, als er verdient; wird ihm wenigstens die größeste Ehre bewiesen, welche er in seinem Sacramente zu empfangen vermag. Warum würde er so eifrig uns einladen, wenn wir uns auf seine Einladungen nicht ergeben könnten, ohne daß wir an der ihm schuldigen Ehre ermangelten? Warum hätte er denjenigen, welche die Erstlinge des Geistes empfangen haben, in der Brodbrechung zu verharren gestattet, wenn sie dieses Brod ohne Verletzung seiner Ehre und seines Ansehens nicht brechen konnten? Warum hätte er durch seine Meynungs- und Willens Erklärer uns wissen lassen, daß eine jede Seele, mit dem hochzeitlichen Klei-

de angethan, das Recht habe, in den Hochzeitsaal einzutreten, wenn ungeachtet dieses Kleids, sie die Hochzeitlust stören, und den Augen des Bräutigams misfallen müßte? Warum würde er endlich gedulden, daß seine Kirche unter Strafe der Todsünde uns gebiete, durch Genießung seines Leibes unsre Ostern zu begehen? Wenn die öftere Communion in einer wohl bereiteten Person JESU Christo eine Unbild zufüget, so wird ihm durch die österliche Communion keine geringere Unbild widerfahren; bey dieser und jener empfängt man einen Gott, welcher zu Ostern, wie zu der übrigen Jahrszeit unsre Verehrungen und Anbethungen gleichmäßig verdienet.

Dannenhero durch die Entfernung von JESU Christo ehren wir diesen nicht im Sacramente, wie er allda will geehret seyn; und was ein falscher Eifer immer dagegen einwende, weil dieser gütigste Gott nur allein wegen uns unter den Gestalten des Brods gegenwärtig ist, suchet er nichts mehrer, als uns zu verstehen zu geben, er sey nur einzig daselbst, um sich uns zu schenken und mitzutheilen. Er ist aber ein Gott der Majestät, und wir sind eine lautere Nichtigkeit; zwo Scheinursachen, wegen welchen die Feinde der Communion sich von dieser enthalten; doch ganz falsche und nichtswerthe Vorwände für ein Herz, welches entweder zu keiner Sünde sich geneigt verspüret, oder welches unter seinen unfreywilligen Fehlern wider unsre menschliche Armseligkeiten ein Mittel su-

chet: er ist ein Gott, und ihr seyd schlechte Geschöpfe; eben deßhalben sollet ihr zu ihm gehen aus Beysorge, wenn ihr von ihm euch entfernet, daß er sich von euch entferne; aus Beysorge, daß da er von euch sich entfernet, er euch etlicher Gestalt euch selbsten überlasse; aus Beysorge, daß ihr auf solche Art euch selbst überlassen, zu eurem größesten Schaden nicht erfahret, was ein Mensch sey, der sich unter dem absonderlichen Schutze eines Gottes nicht befindet; aus dieser unglückseligen Folge will ich zeigen, was für einen großen Schaden diejenige sich selbsten zufügen, welche wegen keiner andern Ursache, als der allen Menschen gemeinen Unwürdigkeit von dem Tische des Herrn sich enthalten.

Gewiß ist, daß alle Sacramente jederzeit gleichsam für Urquellen des Heils, und als eben so viel richtigste Wege zu der uns vorgesetzten Heiligkeit, in der Kirche seyn angesehen worden; es ist aber nicht minder gewiß, daß weilen jedes Sacrament sein eigenthümliches und besonderes Ziel hat, so habe auch jedes seine absonderliche Gnade; und gleichwie man auf dem Wege des Heils verschiedene Schritte zu machen hat, müsse man auch verschiedener Sacramente sich gebrauchen, um zur Heiligkeit zu gelangen; daß also, wenn man durch Enthaltung von allen Sacramenten überhaupt allen Weg zum Himmelreiche sich verschließet, man sich diesen durch die Entfernung von gewissen Sacramenten nicht minder

ver-

versperret; ich sage von jenen Sacramenten, deren Gebrauch allen Ständen gemein ist, weil man sich schier auf gleiche Weise der Gefahr aussetzet, jenen Staffel der Tugend und Heiligkeit niemal zu erreichen, auf welchen das Sacrament führet, das man vernachläßiget.

Nun welches ist das Ziel und die Gnade des Altarssacraments? Wenn man JESU Christo selbst glauben muß, so ist das Ziel und die Gnade dieses Sacraments die Erhaltung des Lebens in uns, jenes geistlichen und göttlichen Lebens, welches jeden Gläubigen das Recht zu den Freuden und der Herrlichkeit des Himmels verschaffet: qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, in me manet, & ego in illo. Joan. 6, 57. Sein Ziel und seine Gnade ist die Vermehrung und das Wachsthum dieses geistlichen und göttlichen Lebens, welches nach Maaß des in der Vollkommenheit gemachten Fortgangs unsre Rechte zu dem himmlischen noch mehrer befestiget: qui manducat hunc panem, vivet in æternum. Ebendas. Derjenige, welcher uns sein Sacrament hinterlassen hat, redet selbst, und redet von diesem nur allein darum mit so großen Lobsprüchen, weil er dessen Kraft erkennet; oder besser zu sagen, sein Sacrament ist nichts anders, als er selbst, und gleichwie er weis, was er vermag, also weis er auch, was er versprechen könne, und glaubet, er rede nicht zu viel, wenn er uns die

Er-

Erhaltung, die Vermehrung, und die Vollmaaß der Gnade verheißt: sintemalen wir nun an der Wahrheit seiner Worte nicht zweifeln können, so können wir ebenfalls die Kraft seines Sacraments in keinen Zweifel ziehen.

Aber wie, fraget ihr, findet sich denn kein anders Mittel, jenen kostbaren Schatz der Gnade zu jener Vollkommenheit zu bringen, von welcher die Rede ist, als das Altarssacrament? Ja, es hat Gott unendlich viel Mittel, und ich würde ihm unrecht thun, wenn ich seinen Gütigkeiten wollte Schranken setzen, welche er ihnen selbst nicht setzet; doch vernehmet aus dem Munde JESU Christi selbsten, wessen ihr euch beraubet, da ihr euch der heiligen Communion beraubet, und sehet, ob man ohne Gefahr sich derselben beraube: nisi manducaveritis carnem Filii hominis, non habebitis vitam in vobis; es sey denn, daß ihr das Fleisch des Menschensohnes esset, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben, jenes Leben, welches die Gnade und die Freundschaft hervor bringt, womit Gott die Seinige zu beehren sich würdiget, jenes Leben, welches macht, daß wir durch eine gegenseitige Liebe in Gott, und Gott in uns lebe; ihr werdet das Leben nicht in euch haben, spricht JESUS Christus, non habebitis in vobis. Was immer wir von euch gedenken, welche günstige Meynung von eurer Tugend und Heiligkeit wir fassen könnten: man wird

Wer-

Werke in euch sehen, welche ein sittsames und rauhes Leben zum Grund zu haben scheinen; man wird hören, wie ihr lauter Unterrichte, und Grundsätze der Strengheit, mit denen eure Aufführungen bis zur Uebermaaße einstimmet, im Munde führet; ihr werdet überall das Bildniß der Vollkommenheit und Heiligkeit an eurer Stirne tragen, jedermann wird es loben, jedermann bewundern; doch wird vieleicht dieß alles nichts denn ein betrüglicher Schein, nichts denn eine pharisäische Tugend und Heiligkeit seyn; ihr fliehet die wahre Urquelle des Lebens: wie sehr ist zu fürchten, daß ihr weit mehr von dem äußerlichen Scheine, als der Sache selbsten an euch habet, und daß jenes vorgespiegelte Tugendleben, welches euch bey der Welt so viel Ehre macht, nichts denn eine wahrhafte Häucheley sey, ja ein wahrhafter Tod, welcher euch vor Gott mit Schande und Spott bedecket: non habebitis vitam in vobis.

Wie erhaben eine Tugend immer seyn möge, hat sie doch des himmlischen Beystandes vonnöthen, und wenn Gott selbe zu verlassen, und des absonderlichen Schutzes zu berauben scheint, so hat sie anders nichts, als ihren Untergang zu gewarten; dannenhero bedrohet Gott mit dieser Gattung der Verlassenheit jeden Menschen, welcher sich auf der Strasse zum Heile andere Wege eröffnen will, als ihm Gott selbst ausgesteckt hat: er hat uns sein Sacrament hinter-

lassen,

lassen, gleichsam als den Ursprung des Lebens und der Unsterblichkeit, als eine Urquelle der Stärke; als einen mächtigen Schild wider alle Anfälle unsrer Feinde; in diesem Sacramente würdet ihr den Obsieger der Welt und der Hölle, den Ausspender der Gaben und Gnaden gehabt haben; ihr hättet denjenigen empfangen, welcher nur reden darf, um seinen Vater zu besänftigen, die Mächte der Finsterniß zu bezwingen, die unbändigen Anmuthungen dem Gesetze der Vernunft, und des Glaubens zu unterwerfen; Kraft dieses Sacraments würdet ihr eines neuen Lebens in JESU Christo, in me manet, eines heiligen für JESUM Christum, vivet propter me, eines ewigen Lebens mit JESU Christo gelebt haben, vivet in æternum: aber ihr seyd verständiger, als euer Lehrmeister, ihr wisset besser als er, was euch wohl anstehe, ihr habet tauglichere, und nachdrücklichere Mittel für euer Heil, als jene sind, die er euch anbeut; ist demnach nicht billig, daß er sich der absonderlichen Sorgen entschlage, welche er über euch würde auf sich genommen haben, so fern ihr euch seiner Anbietung überlassen hättet? Ist nicht billig, weil euch seine Wege nicht gefallen wollen, daß er auf den eurigen euch irrgehen, und endlich fallen lasse in jene Abgründe, wohin jeder Geist führet, der nicht Gottes Geist ist? nisi manducaveritis carnem Filii hominis, non habebitis vitam in vobis.

Saget nun ferner, er sey ein Gott der Majestät und der Hoheit, es sey gefährlich mit ihm sich gemein machen, es sey besser, in einer ehrfurchtvollen Weite von ihm sich halten, als Gefahr laufen, von seiner Herrlichkeit unterdrücket zu werden: ja, ohne Zweifel ist er ein Gott der Hoheit und Majestät, ist er aber deßhalben weniger ein König der Tugenden, und wenn seine Größe uns eine Furcht soll einflößen, soll die Noth, in welcher wir seiner bedörfen, unsren Eifer nicht aufwecken und anfrischen? Wenn JESUS Christus die Fülle seiner Gaben nur einzig an die Anbethungen gebunden hätte, so müßtet ihr euch mit diesen begnügen, es ist aber eine wirkliche Genießung, welche er fodert; man dörfte sagen, er wolle durch sich selbst, und mit eigenen Händen jenen versprochenen Ueberfluß in uns hinein bringen; denselben von sich weisen, ist es ihn nicht zwingen, seine Wohlthaten anderswohin zu tragen, und euch eine Quelle verschließen, aus welcher ihr nicht schöpfen wollet, oder wenigstens selbe nur sparsam zu eröffnen?

Es ist gefährlich, mit ihm sich gemein machen: giebt es denn kein Mittelding zwischen sich gemein machen mit JESU Christo, und ihn öfter empfangen? So viel andächtige Seelen, welche aus diesem lebendigen Brode für sich das tägliche Brod machen, vergessen sie deßwegen, wer sie vor Gott seyn? Spüren sie, daß der Hochmuth in ihnen sich vermehre,

weil

weil sie öfter als andere zu den keuschen Umarmungen ihres göttlichen Bräutigams zugelassen werden? Glauben sie von ihren schuldigen Pflichten losgesprochen zu seyn, weil sie die ersten und vornehmsten Plätze in dem Hochzeitsaale einnehmen? JESUM Christum nur empfangen aus Anständigkeit, aus Gewohnheit, nur fahrläßig und lau, ohne Achtsamkeit und Vorbereitung empfangen, ja, dieses ist sich mit ihm gar zu gemein machen; wenn es also von euch geschieht, rathe ich, ihr sollet euch davon enthalten; wiewohl ihr anfänglich bey dem Tische des Herrn euer Gericht nicht esset, weil ihr vieleicht noch nicht mit jenen schweren Sünden alldort erscheinet, wodurch derselbige so lasterhaft geschändet und entheiliget wird, so esset ihr wenigstens gleichsam mit einer unfehlbaren Vorbereitung zu einem erschrecklichen Gerichte; wenn ihr aber mit lebhaftem Glaube, mit inbrünstiger Liebe, mit heiligen Begierden euch einfindet, wie sichs für ein so heilsames Gastmahl geziemet, alsdann habet ihr nicht zu fürchten, daß dieser für seine Ehre beeiferte Gott euch werde zur Rechenschaft ziehen; man setzet sich nicht aus der Strafe des Oza, wenn man die Arche Gottes nicht freventlich anrühret: Obededom hat sie mit aller schuldigen Ehrerbietung in sein Haus aufgenommen, und mit ihr tausend Segen empfangen; er hat nur aus fremder Züchtigung gelernt, wie gefährlich es sey, das Heiligthum der Gottheit entehren.

Dannenhero sehet euch wohl vor, schließt der heilige Cyrillus von Alexandria, daß euch der Satan durch eine falsche Scheinandacht nicht betrüge, und da ihr die Größe eures Gottes zu erheben suchet, zwischen diesem und euch einen Samen der ewigen Trennung nicht einstreue; er wird kommen und euch fragen, wer ihr seyd, verglichen mit eurem Gott, was für einen Verdienst ihr zu seinem Sacramente mit euch zu bringen glaubet, ob ihr nicht wisset, daß so gar die längste Vorbereitung euch dessen niemal werde würdig machen; daß wer immer es unwürdig isset, der esse und trinke sein Gericht: caveamus, ne loco laquei diabolus damnosam prætendat religionem. Lasset diesen verführerischen Geist reden; von was für einer Seite er sich zeige, er ist jederzeit ein Feind, der euch zu hinterlisten trachtet, und seine Anschläge fort treibt, er mag als ein Engel der Finsterniß erscheinen, oder in einen des Lichts sich verstellen; JESUS Christus betheuret euch, ihr werdet das Leben nicht in euch haben, es sey denn, daß ihr das Fleisch des Menschensohnes esset; haltet euch an sein Wort, es ist der göttliche Ausspruch desjenigen, den euch der himmlische Vater gebeut anzuhören: lasset ebenmäßig reden jenen Geist des Satans, wenn er, um eurer Frömmigkeit etwas nachzugeben, und doch nichts von seinen Vortheilen zu verlieren, euch wird bereden wollen, daß wenn das göttliche Sacrament zur Erhaltung des Lebens der Gnade so nütz-

lich

lich, so nothwendig sey, könne man dieses eben so wohl erhalten ohne jene Menge der Communionen, welche vielmehr eine Unbild anzuthun scheinen dem, der sich in unsrem Sacramente gegenwärtig befindet, gleich als ob er nicht durch eine einzige seiner Besuchungen vermögend wäre die Heiligkeit in uns zu bringen, wie er das Heil in des Zachäus Haus hat gebracht: dieß alles würde wahr seyn, wenn JESUS Christus, wie er es gekönnt, auch also verordnet hätte; allein, sagen die Gottesgelehrte, er hat niemal gewollt, daß sein Sacrament unbeschränkt wirke, weder daß man in einer einzigen Communion alle Gnaden empfange, die man empfangen kann; wer wird ihn um die Ursache seines Verhaltens befragen dörfen? Er hat sein Sacrament unter den Brodsgestalten eingesetzt, er hat uns jederzeit davon wie von einem Brode, wie von einer Speise geredet, ohne Zweifel, um uns zu verstehen zu geben, wir haben dessen öfter nöthig; und daß wenn der Leib nicht unterlassen kann, seine tägliche Nahrung zu sich zu nehmen, so könne die Seele der ihrigen eben so wenig entrathen; alle beyde seyn ihren Schwachheiten unterworfen, denen nicht anders möge abgeholfen, und die Kräfte ergänzet werden, als mittelst der Speisen, welche ihnen die Vorsehung an die Hand giebt. Caveamus, ne loco laquei diabolus damnosam nobis prætendat religionem.

Der heilige Cyprianus geht noch weiter, und scheint zu fürchten, daß jener, der nicht täglich dieses Brod des Lebens zu sich nimmt, sich vieleicht des Heilandes für allzeit beraube; nichtsdestoweniger hat er in den Zeiten, und zu solchen Leuten geredet, wo es schien, daß man die angebohrne Schwachheit minder empfinde; er redete in jenen Zeiten des Eifers, zu solchen Leuten, welche die Peinen und Tormenten muthig trotzten, welche die blutigen Schaubühnen gleichsam als Thronen der Ehre bestiegen, und doch sagte er zu ihnen, lasset uns um dieses göttliche von JESU Christo uns hinterlassene Brod täglich anhalten: hunc panem dari nobis quotidie postulemus. Warum aber dieses? Weil zu fürchten ist, daß die Sünde den Platz jenes Gottes, welchen ihr ausschließet, nicht einnehme, und da ihr euch von dem Fronleichname JESU Christi enthaltet, allen Weg zum Heile euch selbsten versperret: timendum, ne dum quis abstinens separatur a corpore Christi, procul remaneat a salute. Auf was gründeten sich aber diese heiligen Väter? Auf die Worte JESU Christi, auf welche ich nicht weniger mich gründe; es sey denn, daß ihr das Fleisch des Menschensohnes esset, werdet ihr das Leben nicht in euch haben: sonder Zweifel, weil diese von oben erleuchtete Männer wohl begriffen, es sey nicht zufälliger Weise geschehen, daß unser göttliche Lehrmeister sich also erkläret habe, und daß eine solche Bedrohung seiner:

nerseits einen jener ernstlichen Willen voraus setze, welcher ihn auf den Schluß bringt, mit seinen Gnaden sparsamer umzugehen, und etlichergestalt eine Seele zu verlassen, die anderwärts, als bey ihm, ihre Stärke und Beschirmung suchen will.

Und was ist der Mensch in diesem Stande? Wenn er aus etwelcher Barmherzigkeit annoch genugsame Gnade hat, um Widerstand zu thun, hat er nicht tausenderley Schwachheiten an sich, die was mehrers, als eine nur gemeine Barmherzigkeit zu erfodern scheinen? Aus eigenen Kräften sind wir nichts; so fern uns Gott nicht sonderheitlich schirmet, vermögen wir schier nichts, ihr saget es täglich; und wenn wir zu demjenigen euch einladen, mit welchem ihr alles vermöget, so saget ihr uns gleichfalls, ihr seyd nichts, eure Sünden seyn viel zu groß, ihr seyd eines so großen Sacraments gar zu unwürdig; entweder haltet euch bey euren Meynungen, oder änderet eure Aufführung: ihr seyd nichts, ihr könnet schier nichts, wenn euch Gott nicht auf eine besondere Weise die Hand beut; warum bekennet ihr das, wenn ihr nicht glaubet desjenigen benöthiget zu seyn, mit dem ihr alles vermöget? und wenn ihr glaubet, daß ihr seiner vonnöthen habet, warum wendet ihr eure Nichtigkeit vor, welche euch nothwendig dringen sollte, zu ihm zu gehen? Ihr wäret erlichermaaßen annoch zu entschuldigen, wenn ihr euch selbst nicht erkennetet; aber ihr empfindet von so vielen Seiten her euer

Elend, und die Nothwendigkeit eines mächtigen Beystandes, daß man zu schließen gezwungen ist, entweder traget ihr ein Belieben an eurer Armseligkeit, oder ihr schämet euch Hülfe zu begehren, deren ihr doch kaum entrathen möget. Ihr seyd nichts; Gott weis es besser als ihr; macht er sich deßwegen Beschwerniß zu euch zu kommen? Handelt er wie die Große dieser Welt, welche nur die Gleichheit des Rangs und des Standes suchen? Will er einzig mit jenen Freundschaft, und Umgang pflegen, die so viel sind als er? Die Engel selbst müßten aus seiner Gegenwart verbannet seyn, so fern er alles von sich stieße, was mit seiner Größe und Majestät keine Aehnlichkeit hat. Ihr seyd nichts; seyd ihr nicht mit jener Würde bekleidet, welche einen Gläubigen, einen Christen ausmacht? Habet ihr nicht einiges Recht zu glauben, es sey jenes Kennzeichen euch aufgedrückt, welches die Kinder Gottes von den Kindern des Satans unterscheidet? Saget euch nicht euer eigenes Gewissen, wiewohl niemand wissen kann, ob er im Stande der Gnade sich befinde, so habet ihr doch alle Mittel angewendet, welche das Christenthum verschafft, euch darein zu stellen; ihr habet nichts ermangeln lassen, euer Herz zu reinigen, und dieses zu einer des Sacraments würdigen Wohnung zu bereiten? Obschon dieß alles nicht hindert, daß ihr nicht vor Gott nichts seyd, leget es doch euch das Recht bey, an seiner Tafel zu sitzen, und wenn

ihr

ihr wenigstens nicht glaubet, es sey kein Christ, der sich dörfe hinzu machen; so glaubet, es seyn nichts denn lügenhafte und irrige Lehrsätze, welche euch in diesen Umständen davon abhalten können.

Wir sündigen täglich: ich will euch in eurer Sünde weder rechtfertigen, noch euch einladen, das Brod des Lebens in dem Sündenstande zu essen; nichtsdestoweniger sage ich, es mögen eure Sünden an sich selbsten schwer oder leicht, doch freywillig, seyn, sollet ihr euch deßwegen vom Tische des Herrn nicht gänzlich und für allzeit enthalten: es ist zwar das Altarssacrament nicht für die Todten; und jene die ihr lasterhafter Lebenswandel in den Tod zu führen scheint, müssen ohne andere Vorbereitung nicht hinzunahen; doch haben die eine so wohl als die andere ein Mittel in der Buße, und wer immer seine Sündenmackel durch Reuzäher abwaschet, der mag kommen das Brod des Herrn zu essen.

Ich bekenne, es seyn bey dergleichen Seelen große Behutsamkeiten anzuwenden; man müsse sich in Acht nehmen, wenn man in ihren öftern Wiederfällen ihnen den öftern Gebrauch der Sacramente gestattet, daß man einigen nicht Gelegenheit zur Entehrung, andern zur Lauigkeit gebe. Man kömmt täglich zu euch, ihr Priester des Herrn, mit jenen groben Fehlern, welche wider die wesentlichen Stücke des Gesetzes sich vergreifen; wenn ihr fürchtet das Blut JESU Christi zu entheiligen, da ihr einem Sünder, dessen Bu-

ße euch muß verdächtig seyn, die Ledigsprechung ertheilet, habet ihr nicht in Ausspendung der Communion eine gleichmäßige Entheiligung seines göttlichen Fronleichnams zu fürchten? Man kömmt eben so wohl täglich zu euch mit ebendenselben zwar läßlichen Sünden, welche doch jedesmal mit Bedacht, und vollkommener Erkenntniß der Sache und aus Bosheit begangen worden sind; so fern ihr euch keiner Schärfe gebrauchet, werdet ihr niemal eine Seele, welche ihrer selbst so geringe Sorge trägt, auf jene Stufe der Vollkommenheit führen, wie Gott von ihr erfodert; sie wird ihre Communionen und Fehler vernehmen, vieleicht wird sie einer Tugend sich schmäucheln, ohne daß sie so gar an die Verbesserung tausenderley Mängel gedenke, welche jener Tugend alles benehmen, was diese sonst wahrhaftes und gründliches möchte an sich haben. Versicheret euch demnach von ihrer Aufrichtigkeit durch die Entziehung eines Brods, von welchem sie sich einen so übeln Gebrauch macht, jedoch daß sothane Beraubung nicht von gar zu langer Dauer sey, die Sachen müssen niemal bis zu einer Uebermaaße getrieben werden; die Klugheit hat ihre gewisse Regeln, und wenn sie bescheiden ist, so ist sie weder zu streng, noch gar zu willfährig und gelind.

Aber

Aber ihr sündiget: und diese sind entweder Sünden, deren sich die menschliche Schwachheit kaum erwehren kann, und von denen ihr euch nach Möglichkeit, mit aller Sorgfalt, und Wachsamkeit hütet; oder es sind schwere Sünden, welche euch so viel bittere Seufzer und Thränen ausgepreßt haben, daß euch alles zu sagen scheint, der erzürnte Gott sey wieder besänftiget: hierauf saget ihr, verurtheilet ihr euch mehrere Monath hindurch, vieleicht ganze Jahre lang euer boshaftes Verhalten abzubüßen; ihr bereitet euch zum göttlichen Tische durch eine Züchtigung, welche euer Herz reiniget, und von allem dem gänzlich ausleeret, was in demselben irdisches und fleischliches sich befindet; ihr bemühet euch, eurer Seele eine allgemeine Losmachung von allen erschaffenen Dingen zu verschaffen, so gar die Neigung zum Schöpfer selbst zurück haltend; saget vielmehr, ihr arbeitet an dem Worte eures Verderbens: perculsus sum, & aruit cor meum, spricht der königliche Prophet, quia oblitus sum comedere panem. Psal. 101, 5. Ihr vergesset euer Brod zu essen, und vergesset es so stark, daß ihr aus eurer Vergessenheit und Entfernung so gar eine Religionspflicht machet: alsdann zieht sich JESUS Christus zurück, wie ich kurz zuvor gesagt habe; er nimmt mit sich hinweg jenen häufigen Segen, in welchem der Ueberfluß und Reichthum einer Seele besteht; er läßt seine Wohlthaten nur sparsam vom Himmel fließen, man

wird

wird nicht mehr so oft heimgesucht; daher entspringt die Trockne und Frostigkeit des Herzens, aruit cor meum; aus der Trockne die Fahrläßigkeit und Trägheit; man empfindet alle Beschwernisse in Uebung der Tugend, und bekömmt einen Eckel darab; man fängt an den bösen Anmuthungen, welche zwar ihre Hitze verlohren, aber nicht ausgelöscht waren, von neuem Gehör zu geben, das Laster zeiget sich mit allen seinen vorigen Reizungen, und weil man nicht mehr mit jenem geheiligten Brode der Starken genähret wird, so läßt man sich darnieder schlagen wie das Gras, welches unter der Sense des Schnitters ohne Widerstand fällt: percussus sum ut fœnum, quia oblitus sum comedere panem meum. Wir sehen es täglich, wie an diesen ehrerbietigen Andächtlern nichts mehr von jener Eingezogenheit und Bedachtsamkeit im Reden sich finde, nichts mehr von jener Liebe in ihrer Aufführung, nichts mehr von jener Hochachtung der Kirchengebräuche, nichts mehr von der Unterwerfung gegen ihre Entscheidungen und richterliche Aussprüche; ich nehme sie selbst zu Zeugen, bevor sie zu einer so schädlichen Enthaltung geschritten, waren sie ihrer Pflichten nicht besser beflissen, waren sie in ihren Andachtsübungen nicht ordentlicher eingerichtet, waren sie nicht bessere Christen, als sie itzt sind? Widersprechen sie dem Zeugnisse ihres eigenen Gewissens, wenn sie können: percussus sum ut fœnum, quia oblitus sum comedere panem meum.

Wenn

Wenn sie aber auch, ungeachtet dieses Abbruchs, bey ihrem ehemaligen Stande sich erhalten hätten, welches doch dem unmöglich scheint, wer immer die Sache nach den Grundsätzen des Evangeliums betrachtet, wäre nicht schon dieser Stand ein Stand der Sünde? hat man nicht billige Ursache also zu muthmaßen, da man seine Meynungen den Meynungen der ganzen Kirche vorziehen will, welche einstens dieses göttliche Brod ihren Kindern alle Tage auszutheilen gepflogen, und annoch zu unsren Zeiten wünschte, daß wir solches für unser tägliches Brod zu uns nähmen? Ist es nicht ein Ketzergeist, welcher nicht vergnügt den heiligsten Grundlehren des Christenthums zu widersprechen, die Entscheidungen JESU Christi selbsten den seinigen gern unterwerfen wollte? Ist es nicht etwelche heimliche Verstrickung an weis nicht was für eine Anmuthung, die man sonders lieb hat und anbethet? Man will sich eines so großen Sacraments für unwürdig halten: wenn man aus wahrer Demuth also gedenket, so ist man dessen würdig; denn weil alle Tugenden mit einander verbunden sind, so kann man die wahre Demuth nicht haben, ohne daß man zugleich alle übrige Tugenden besitze, welche eines so großen Sacraments würdig machen können; ist nicht vielmehr Ursache, ungeachtet man von der Sünde sehr weit entfernt zu seyn vermeynet, daß man noch gar zu stark an selbe gefesselt ist, und daß man eines so großen Sacra-

ments

ments sich unwürdig glauben will, aus Beysorge, man möchte endlich durch öftere Empfahung dessen Frucht verspüren, und würdig werden? Ist es nicht etwelcher Eckel, etwelches Abscheuen, und einiger Widerwillen gegen JESUM Christum? Wenn man aus ganzem Herzen ihn liebte, warum soll man ihn fliehen? Warum soll man des annehmlichsten Trosts sich berauben, den man in diesem Jammerthale zu kosten vermag? Warum soll man die härteste Strafe sich aufladen, mit welcher ein wahrer Liebhaber kann beleget werden? Zweifelt nur nicht, jeder Eckel ab diesem himmlischen Manna setzt entweder etwelche Sünde voraus, oder zieht sie nach sich, weil der Ausspruch unsers Heilandes muß erfüllet seyn: wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben, nisi manducaveritis carnem Filii hominis, non habebitis vitam in vobis.

Dadurch will man nicht sagen, andächtige Seelen, weil ihr hiezu täglich eine Lust hättet, daß man euch dessen täglichen Gebrauch unbescheidentlich gestatten solle; die Kirche hat zwar dießfalls nichts entschieden, und der heilige Augustinus selbsten getrauet sich nicht, die tägliche Communion weder gutzuheißen noch zu verwerfen in Personen, welche Standes halben an die Welt gebunden sind: man muß Sorge tragen, daß ihr euch in den Speisesaal nicht vermessentlich eindringet, und der Gastmeister euch fragen müsse,

auf

auf wessen Befehl ihr seyd herein gekommen: quomodo huc intrasti? Matt. 22, 12. Es mangelt euch nicht an tüchtigen Gewissensführern, an Männern, welche so beeifert, als gelehrt, mit dem Geiste der Kirche erfüllt an ihre Entscheidungen und Gebräuche sich unverbrüchlich halten; diesen Richtern müßt ihr euch zu erkennen geben, von diesen müßt ihr vernehmen, was euch anständig sey: vieleicht treibt euch die Eitelkeit und eine heimliche Begierde euch vor andern zu unterscheiden; vieleicht ist es ein Kützel der Ehre; ihr habet angefangen öfters zu communicieren, und davon wieder ablassen gedünkt euch schimpflich; vieleicht ist es eine gewisse Eifersucht, andern dießfalls nicht zu weichen und nachzugeben; ein frommer Mann, ungeachtet aller eurer Verstellungen, sieht gar leicht, um was es zu thun sey; er endecket die heimliche Bewegungen euers Herzens, und glaubt nicht, daß er eurer Leidenschaft dienen müsse; ihr dringet, ihr bittet ihn, aber nichts kann seinen Widerstand besiegen, und dieser sein Widerstand macht euch verdrießlich; ein großer Beweis, er habe recht: eine Tugend, die weder demüthig noch leitsam ist, verdienet abgewiesen und verworfen zu werden; ja, wenn ich um eine Communion, die man aus erheblichen Ursachen erachtet, euch versagen zu müssen, aus Einsinnigkeit euch anhalten sehe, alsdann glaube ich, daß ihr derselben unwürdig seyd; ich lasse mich auch leichtlich bereden, daß euch ein ganz anderer Geist,

als der Geist Gottes zu seiner Tafel führe: quomodo huc intrasti? Uebrigens, mit was Recht maßet ihr euch an, von den zu so heiliger Handlung nothwendigen Eigenschaften zu urtheilen? Es treibt euch, wie ihr saget, keine menschliche Bewegursache: seyd ihr deßhalben befugt, über euren Verdienst oder Würdigkeit den endlichen Ausspruch zu thun, und zu wollen, daß ein von Gott erleuchteter Mann euren Einbildungen folge? Habet ihr alle seine Absichten ergründet? Wisset ihr, was er suchet? Habet ihr keiner Prüfung vonnöthen? Muß man nicht bisweilen einem gewissen heimlichen Wohlgefallen vorbauen, welches zum öftern Gebrauche unsrer Sacramente verleitet? Lasset euch berichten und führen; es ist zwar bey einer Communion viel zu gewinnen, doch schaffet man vieleicht größern Nutzen, da man sich deren aus Gehorsam beraubet, als wenn man ohne Befehl oder Erlaubniß dieselbige empfängt: quomodo huc intrasti? Jedoch muß auch der Gewissensführer in dieser Sache seine Gewalt nicht misbrauchen; er ist der Verwalter, nicht aber Herr über das Blut JESU Christi; und dieses ohne Ursache, nur aus Eigensinn, aus Hartnäckigkeit, vieleicht aus solchen Grundsätzen versagen, welche die Kirche niemal für die ihrige erkannt hat, wäre dasselbige ganz unnütz machen und vernichten.

Höret

Höret, was der heilige Ambrosius von allen Christgläubigen erfodert, nicht zwar daß sie täglich zum Tische des Herrn gehen, sondern also leben sollen, daß sie der Herr seines Tisches täglich würdig finde: sic vive, ut quotidie merearis accipere. Ebendiesen Rath ertheile ich euch, andächtige Seelen, daß, wenn der Beichtvater seine Ursachen hat, euch den Zutritt zur göttlichen Tafel zu verbieten, euch wenigstens euer Herz nicht zu verweisen habe, es sey die Sünde, welche euch denselben verschließe: euch Priestern des Herrn ertheile ich auch diesen Rath, auf daß ihr euch nicht der Gefahr aussetzet, entweder durch die Entfernung das Volk zu ärgern, oder durch Zulassung einer gottesräuberischen Communion den Fronleichnam JESU Christi zu entheiligen; zwey Dinge seynd uns von dem Hausvater anbefohlen, daß wir andern den Eintritt in den Speisesaal gestatten, und Sorge tragen, daß ohne hochzeitliches Kleid niemand hineingehe; mit was für einer Kühnheit, mit was für einer Stirne würden wir diese zweyfache Schuldigkeit erfüllen, so fern wir uns zu verweisen hätten, daß wir entweder selbsten die Altäre scheuen, oder diese mit unreinem Gewissen besteigen? Allen Gegenwärtigen ertheile ich diesen Rath, auf daß, zu welcher Zeit der Bräutigam komme, er eure Herzen in geziemender Bereitschaft finden möge: sic vive, ut quotidie merearis accipere. Sind aber viele, welche diese erfoderte Eigenschaften

an sich haben? Die Ehrfurcht gegen dem Sacramente hält mehrere davon ab, doch machen diese keine große Zahl; an statt eines, welchen die Ehrfurcht abhält, sind hundert, welche von der Neigung zu ihrer Sünde abgehalten werden; eine Zuneigung, welche diese Materie betreffend, weit gefährlicher ist, als die Ehrfurcht: denn, wenn eine jederzeit zu der Lauigkeit führet, so pflegt die andere nicht minder unfehlbar zur Verstockung zu verleiten.

Zweyter Theil.

JESUS Christus hat bey dem heiligen Lukas gleichnißweise geredet, als er einen Hausvater uns vorstellte, welcher über die abschlägige Antwort und verschiedene Entschuldigungen der eingeladenen Gästen zürnend, betheuret, daß keiner von diesen sein Abendmahl kosten werde: nemo virorum illorum gustabit cœnam meam. Luk. 14, 24. Aber in diesem Gleichnisse haben wir eine natürliche Abbildung dessen, was Gott entschlossen sey wider alle diejenigen zu thun, welche wegen einer sträflichen Neigung zur Sünde von dem heiligen Tische sich entfernen; sie sind eingeladen um die Stunde, da alles zu ihrem Empfange schon bereitet ist: misit servum hora cænæ, dicere invitatis, quia parata sunt omnia. Ebendas. Allein, sie haben jederzeit ihre Entschuldigun-

digungen, um nicht zu erscheinen; bald ist es eine Hinderniß von Menge der Geschäffte, villam emi; bald ist es sein wollüstiges Leben, welches sich mit der Versammlung des Geistes, mit Bereuung seiner Sünden nicht verträgt, wie doch die Vorbereitung zu einem so großen Geheimnisse nothwendig erfodert, uxorem duxi; es ist allzeit ein bösartiger Wille, der sich nur deßwegen entschuldiget, weil er seine Sünde lieb hat: habe me excusatum; was thut Gott alsdann? Er läßt sie in ihrer Entfernung und ihrer Sünde verderben, er läßt zu, daß sie sich verstocken, entweder in Mitte der größesten Laster ohne Sacrament zu leben, oder durch deren gottesschänderischen Gebrauch dieselben zu vermehren; er läßt zu, daß sie sich verstocken, entweder ohne Sacrament in ihren größesten Lastern zu leben, hiemit machen sie sich gemein mit der Sünde, und werden zu ihren Sklaven; oder ihre Laster noch mehr durch Entheiligung des Sacraments anzuhäufen, und hiemit machen sie aus einer Urquelle der Gnade eine Materie der Sünde; sie verwandeln eines der kräftigsten Mittel, welches sie wider die Sünde haben könnten, in tödtliches Gift; und hiemit setzen sie sich in eine Gattung der Unmöglichkeit jemal zu jenem himmlischen Gastmahle zugelassen zu werden, welches Gott seinen Auserwählten in der seligen Ewigkeit bereitet. Nemo virorum illorum gustabit cœnam meam.

Dringet derohalben mit allem euch möglichen Eifer in solche Personen, daß sie zum Tische des Herrn sich nähern; stellet ihnen vor die Kostbarkeit und Lieblichkeit der Speisen, welche allda aufgesetzt werden, die Vortheile und Nutzbarkeiten, so diejenigen daraus zu ziehen vermögen, welche sich in den Stand setzen, sich derselben wohl zu gebrauchen; führet ihnen zu Gemüth die verschiedene Manieren, deren sich JESUS Christus bedienet, der Mildigkeit und der Schärfe, sie dahin zu bereden: wir sind gar zu große Sünder, werden sie euch alsbald sagen, heilige Dinge gehören nur allein für Heiligen, warum sollen wir unter die Gäste bey der göttlichen Tafel uns einmischen, mit Gefahr diese zu entehren? Ihr seyd gar zu große Sünder: giebt es aber keinen Sünder, der wieder in sich selbst gehen, der würdige Früchte einer wahren und aufrichtigen Buße hervor bringen könne? Heilige Dinge gehören nur allein für Heilige; ja, doch nicht einzig für jene, die jederzeit heilig gewesen, sonst würden wir unter uns kaum einen antreffen; wir alle haben gesündiget, wir erinnern uns dessen nur zu oft, und wollte Gott, diese Erinnerung bewöge uns, daß wir in jenem Geiste der Zerknirschung und der Buße wandelten, wie unsre Sünden verdienen! Warum sollen wir in jenes göttliche Gastmahl uns eindringen, mit Gefahr dieses zu schänden? Ist denn kein anderer Weg, als durch die Entehrung dahin zu kommen? Hat uns JESUS

Chri-

Christus kein Mittel wider die Sünde hinterlassen? Bereuet eure Sünden, und ihr werdet mit aller Gütigkeit, welche ihr von einem Gott erwarten könnet, aufgenommen werden.

Aber lasset uns den Verstand der Worte dieser, wie sie scheinen wollen, ehrerbietigen Sünder ergründen; sie fürchten den Fronleichnam JESU Christi zu entehren: was wollen sie dadurch anders sagen, als sie wollen von ihrem lasterhaften Leben nicht abstehen, weil nur allein durch die Neigung zu ihren Sünden der Fronleichnam JESU Christi entheiliget wird? So wollen sie demnach lieber der heiligen Geheimnisse sich berauben, als ihren Lastern absagen, um sich jener heiligen Geheimnisse mit einem reinen Herzen theilhaftig zu machen? So wollen sie denn den Leib JESU Christi in Ehren halten, aber seine Befehle und Gesetze zu verachten ungescheut fortfahren? Welche seltsame Art der Ehrerbietung, denselben Herrn zugleich ehren und verachten? Fürchten seinen Leib zu bemackeln, und seine Majestät beschimpfen? Von ihm sich entfernen, aus Besorge, denselben nicht zu entehren, und wider ihn so verwegener Weise sich empören, ob wäre er ganz unempfindlich gegen allem dem, was seine Ehre verletzen kann? Dieser Gott, den ihr auf unsren Altären dermaaßen fürchtet, ist er nicht ebenderselbe Gott, welcher der ganzen Natur zu gebieten hat? Wenn er über die Heiligkeit seines Fronleichnams so mächtig

tig eiferet, ist er für die Ausrichtung seiner Befehle minder beeifert? Doch ist dieses, was man nicht fassen will. Man verachtet des Herrn Befehl, und sein ganzer Gottesdienst soll in dem bestehen, daß man seinen Leib vielmehr fürchtet, als in Ehren hält: eine, ich bekenne es, einem so heiligen Leibe schuldige Ehrfurcht, welche man aber, wie wir bald sehen werden, ihm widerfahren läßt, und welche, weil sie nicht hinderet, der ganzen Zaumlosigkeit seiner Gelüste sich zu ergeben, auch nicht hinderet, daß man zur Vollmaaß seinen übrigen Lastern den Gottesraub nicht beyfüge.

Man fähret in seinen unseligen Gewohnheiten fort, man häufet Sünden auf Sünden, und macht endlich wahr die traurige Weißagung des Propheten: Omnem escam abominata est anima eorum, & appropinquaverunt usque ad portas mortis. Psal. 106, 18. Die Seele der Sünder hatte Abscheuen von dieser göttlichen Speise, welche wir einen Begriff aller Speisen nennen können, weil sie alle Gattungen des Guten in sich schließt, und sind in eine Menge der Laster gerathen, welche sie bis zu jenen unseligen Pforten geführet haben, wo man keinen Schritt kann fortsetzen, ohne in der finstern Landschaft des Todes anzulangen: man begeht bisweilen Laster von allen Gattungen; denn wiewohl es gemeiniglich nur eine Sünde der heftigen Zuneigung ist, welche vom Tische des Herrn abhält, doch, um sich fest zu setzen, rufet

sie

sie mehr andere zu Hülfe; wenn aber auch eine Anmuthung inner ihren Schranken stehen bliebe, und mit jener Sünde sich begnügte, welche ihren Gegenstand ausmacht, wie viele Quellen der Sünde begreift nicht eine einzige Leidenschaft in sich? In der einzigen Leidenschaft der Unzucht, wohin läßt man sich nicht verleiten? Die schändlichsten Gedanken, die unordentlichsten Begierden, die ruchlosesten Thaten, alles findet den Eingang, alles wird gutgeheißen; bey dem Geize, bey der Ehrsucht, bey der Ungerechtigkeit, weis man seiner Geldgier etwelche Gränzen zu stellen, weis man mit einer Ehrenstufe sich zu befriedigen, weis man eine billige Maaß in Acht zu nehmen? Durchforschet euch selbst, untersuchet, welche eure Sünde sey; was es immer für eine Sünde, so ist es eine Sünde, die ihr mit Verachtung aller Gesetze anbethet, welcher ihr mit aller Wuth ergeben seyd, deren immer ein Herz mag fähig seyn, welches, nachdem es vom Tische des Herrn sich enthalten hat, der Freundschaft mit Gott hat aufgekündet.

Daher eine so hartnäckige und beständige Entfernung von unsrem Sacramente, welche zuletzt unüberwindlich zu werden scheint: denn wiewohl von Zeit zu Zeit sich etwelcher Stral der Gnade und des Heils blicken läßt, obschon der Hausvater von Zeit zu Zeit seine Diener aussendet, um jene Schwache und Blinde zu seinem Gastmahle einzuladen: debiles & cœ-

cos introduc huc, Luk. 14, 21. wird man selbe doch nicht bereden können, daß sie die ihnen bestimmten Plätze einnehmen wollten: factum est, ut imperasti, & adhuc locus est. Ebendas. Man redet den Tauben, da man ihnen von Reue und Buße redet; ja man wird deren etliche antreffen, welche, will nicht sagen, ganze Jahre werden verstreichen lassen, denn wir hätten für ihr Heil noch etwas zu hoffen, nachdem sie ein ganzes Jahr in der Sünde gelegen, wenn selbe sich wenigstens in Stand setzten um die österliche Zeit der Kirche ihre Schuldigkeit zu entrichten; sondern welche zehen, zwanzig Jahre lang von der Beicht und Communion sich enthalten werden, welche in dem Schooße des Christenthums gleichsam ein Siegeszeichen einer aufgelegten Gottlosigkeit pflanzen, welche vieleicht fremder Gottseligkeit spotten, und sich bemühen werden, mehrer andere Gespanen ihrer lasterhaften Entfernung anzuwerben, und auf die Strasse des Todes nach sich zu ziehen, omnem escam abominata est anima eorum, & appropinquaverunt usque ad portas mortis.

Weil man nur Schritt für Schritt den Obersten Gipfel der Bosheit ersteiget, wenn ihr eine so entsetzliche Folge fürchtet, so fürchtet ebenmäßig ihren Anfang; zu erst wird man etwelche freywillige, und nicht gebothene Communionen sich abbrechen: Das Geboth verbindet nur allein für Ostern, saget man,

was

was werde ich denn böses thun, wenn ich über meine Schuldigkeit nicht weiter hinaus gehe; ich werde mich eben so wenig bereitet finden, daß ich von der Aufrichtigkeit meines Herzens mich versichern dörfe, und weil mit dergleichen Gedanken die ganze Verstrickung an die Sünde bestehen mag, und man fortfährt seinen Gelüsten den freyen Lauf zu gestatten, beflecket man sich täglich immer mehr, und erachtet, es sey besser auch zu Ostern sich davon zu enthalten, als einer Entheiligung des Sacraments sich aussetzen; ich weis überdas, was ich des Herrn Fronleichnam schuldig sey, und Gott verhüte es, daß ich ihn jemal zwingen wolle, in einem sündhaften Leibe zu wohnen; man müßte ja alle Gesinnungen der Frömmigkeit und Gottesfurcht verlohren haben; dem Himmel sey gedankt, mit mir ist es so weit noch nicht gekommen. So ist es denn die Gottesfurcht, die Frömmigkeit, und Andacht, welche euch zurück halten; ja, aber eine Gottesfurcht, eine Frömmigkeit, welche euch zur Gottlosigkeit führen; ihr habet das Herz nicht, jene Götzen der Unlauterkeit, des Geizes, die ihr anbethet, dem Herrn zu schlachten; jene werden euch so stark gefesselt halten, daß euch unsre Sacramente endlich zu gleichgültigen, vieleicht gar zu lächerlichen Dingen werden; vieleicht werdet ihr sie mit einem ketzerischen und verächtlichen Auge ansehen, welches euch dieselbige als abergläubische oder unnütze Ceremonien vorbilden wird: omnem escam

abominata est anima eorum, & appropinquaverunt usque ad portas mortis.

Unterdessen, damit ihr wenigstens nicht gleichsam auf der Stelle in der Schalkhaftigkeit eurer Gesinnungen, und eures Verhaltens ergriffen werdet, werdet ihr diese über kurz oder lang müssen fahren lassen; allein, wie soll es geschehen? Durch die Entfernung von den Sacramenten ist man schon bis zur Pforte des Todes gelangt; und da man denselben sich näheret, geht man, wie der Apostel redet, sein Gericht und seinen Tod zu essen; dieses aber eräuget sich, saget der Prophet, weil alles mit einem Geiste der Uebereilung vorgenommen wird, welcher nicht gestattet, daß man auf jenes bedacht sey, was dienlich wäre, geziemend sich vorzubereiten, damit man das Sacrament auf eine dessen Heiligkeit würdige Weise empfange; oder, wenn mir erlaubt ist, den Worten des Propheten etwas beyzufügen, weilen alles mit einem Geiste der Gottlosigkeit geschieht, welcher aus menschlichen Absichten nicht so fast zu Gott wieder zu kehren, als sich selbsten und uns zu betrügen suchet, da man mit einer falschen Scheinbekehrung unsre Augen blendet: sey dem wie ihm wolle, die Schwachheiten mehren sich, saget der Prophet, es werden Sünden auf Sünden gehäufet, multiplicatæ sunt infirmitates eorum. Psal. 15, 4. Man gestattet seinen Augen alles, was sie wünschen mögen, den Begierden des Herzens wird nichts versa-

get,

ger, und weil die Leidenschaft nicht mehr weis, was sich verbergen heiße, ja so gar einen Ruhm daraus macht, sich zu zeigen, wie sie ist, läßt man seine Leichtfertigkeiten öffentlich sehen, man füllet eine ganze Nachbarschaft, eine ganze Stadt mit seinem Muthwillen und seinen Aergernissen an: jedoch, weil entweder das Gewissen in Aufruhr geräth, oder weil man die Reden und den Verweis einer Freundschaft, oft eines ganzen Volks, welches mit Unwillen darüber sich aufhält, nicht länger ertragen kann; vieleicht hat man einen zeitlichen Nutzen in Acht zu nehmen; vieleicht ist es die Beybehaltung eines Amtes oder einer Ehrenstelle, vieleicht ein beglücktes Heirathsgeschäfft, welche die Erfüllung der äußerlichen Religionspflichten erfodern, und damit man entweder das schreyende Gewissen, oder die Leute, welche übel davon zu sprechen sind, zum Schweigen bringe, damit man entweder seiner Ehre, oder seinem Glücke Vorsehung thue, so kömmt man in unsre Kirchen, man läuft zu unsren Sacramenten, postea acceleraverunt; man läuft, sage ich, gleich einem Blinden dahin, ohne Entscheidung, schier ohne alle Ueberlegung, weil man anders nichts suchet, als wie man sich mit dem scheinbaren Namen eines Büßenden bedecken, das äußere Ansehen retten, die Welt befriedigen, oder betrügen möge; Gott aber erzürnt, von diesen fleischlichen Menschen sich beschimpft zu sehen, verwirft ihre Versammlungen, und beleget sie mit dem Fluche, non

congregabo conventicula eorum de sanguinibus; er schwöret in seinem Grimme, er wolle so gar an ihre Namen nicht mehr gedenken, noch weniger sie aussprechen, nec memor ero nominum eorum per labia mea. Ebendas. v. 4.

Wenn auch dieses keine völlige Verwerfung, sondern eine bloße Bedrohung wäre, weil es nach diesem allen, wie sträflich, wie unwürdig der Verzeihung jeder Misbrauch der Sacramente immer sey, noch jederzeit Gnaden der Bekehrung giebt, und so gar für jenen selbst gegeben hätte, welcher das Altarssacrament der erste misbraucht hat, nichtsdestoweniger ist sehr gefährlich, daß der fortgesetzte Misbrauch nicht endlich zu der gänzlichen Verwerfung führe: so bald ihr einer Anmuthung die Herrschaft über euch einräumet, so gehet ihr nicht mehr ohne neue Sünden zu unsren Sacramenten; eine Leidenschaft, die sich des Herzens bemächtiget hat, läßt sich durch leichte Scharmützel, welche nur mit Uebereilung und gleichsam von ungefähr unternommen werden, nicht wieder daraus vertreiben; dennoch greifet ihr dieselbe anders nicht an, ihr waget keine ernstliche Schlacht, ihr führet niemal einen tödtlichen Streich; sagen wir, was an der Sache ist, ihr vergnüget euch, mit derselbigen einen Stillstand zu treffen, den sie euch unschwer bewilliget, denn sie wohl weis, daß sie auf diese Art nichts werde zu verlieren haben; ihr haltet zwar diesen Stillstand für einen vollkommenen Sieg,

unter-

unterdessen behält sie ihre völlige Herrschaft, und ihr erfahret nur gar zu oft, daß, da ihr von unsren Sacramenten hinweg gehet, wenn sie von ihren Rechten etwelches Ding hat nachgelassen, es nur auf etliche wenige der Andacht gewiedmete Tage lang angesehen sey, weil es gemeiniglich nur der menschliche Respect, nur etwelche unselige Achtsamkeiten sind, die euch dahin führen, so gebet ihr euch wenig Mühe, dem Uebel auf den Grund zu kommen, dieses gänzlich auszureuten, und also die Oberhand zu gewinnen, daß ihr ihm alle Hoffnung zum Nachwachsen benehmet; wenn ihr nur den äußern Schein und das Ansehen rettet, so habet ihr schon alles, was ihr wünschet.

Ueberdas, wie bereitet ihr euch zu diesem Sacramente? Wer öffnet euch die Thüre in den Speisesaal? Ihr begnüget euch oft mit einer schlechten und obenhin vorgenommenen Erforschung eurer Sünden, mit einer unrichtigen und allgemeinen Erklärung; ihr bemäntelt und verschweiget viele Dinge, oder bringt diese nur undeutlich vor, und nachdem ihr euch durch einen Misbrauch wider das Sacrament der Buße so übel bereitet habet das Altarssacrament zu empfangen, scheuet ihr euch nicht zum Tische des Herrn zu gehen, ob wäre alles nach dem Geiste JESU Christi, und seinen Absichten vollkommen geschehen; ja, anstatt die Entheiligung zweyer Sacramenten euch zu verweisen, machet ihr euch einen

Ver-

Verdienst, wenigstens kein Laster daraus, weil ihr vor euch die Ursachen verberget, welche euch schrecken könnten, und Fleiß anwendet euch selbst zu bereden, ihr habet so wohl bey dem einen als dem andern dieser Sacramente nichts unterlassen, was das Christenthum von euch erfoderte.

Was dießfalls noch bedaurenswürdiger ist, so hält man sich bey dem Tode an ebendiese Weise, deren man in vorgehender Lebenszeit gewohnt war; es sind ebendieselben Bewegursachen, warum man das Sterbsacrament empfängt; es ist ebenderselbe Unfleiß sein Herz zu durchforschen; es ist ebendieselbe Leichtigkeit, über die Aufrichtigkeit seiner Begierden sich selbst zu bereden, hiemit ebendasselbe Vertrauen, ebendieselbe Sicherheit; man wartet ganz ruhig auf die Ankunft des Herrn, man besitzet ihn, weil man sein Sacrament empfangen hat, man hält, man umarmet ihn, man giebt sich das Versprechen, man werde von ihm niemal getrennet seyn: nein, wenn der Herr mit etwelchem betrüglichen Scheine sich befriedigen läßt, wenn er alle diese unvollkommene Opfer für so viel Sühnopfer annimmt, wenn er mit Wohlgefallen in einem Herzen wohnet, welches ihm anders nichts, denn eine eitle Scheinbekehrung darzubringen hat, sonst nicht. So lang die Empfahung der Sacramente selbst eine Ursache der Trennung zwischen Gott und euch ist, erwartet nur nicht, daß ihr in einem Gott, den ihr besitzet, jemal einen Seligmacher empfangen habet.

bet. Die Kinder Israel wurden nicht unfehlbar zu Obsiegern, weil sie die Bundeslade des Herrn im Lager bey sich gehabt; sie haben es gar zu stark erfahren in jener berühmten Schlacht, wo ihre Priester samt der Bundeslade selbsten dem Ueberwinder in die Hände gerathen; weil sie den Bundeskasten in ihrem Lager gebührend verehrten, so haben sie die Wasser des Jordans mit trockenem Fuße übersetzt, sie haben die stolzen Mauren des trotzigen Jericho zu Boden gefällt, sie haben den Schrecken über das ganze Land Kanaan verbreitet. Wendet euch treuherzig zu JESU Christo, rufet ihn zu Hülfe, bittet ihn, er wolle euch in euren Gefahren und Kämpfen beystehen, er wird gleich einem Vater eure Angelegenheiten wie seine eigene besorgen; wenn ihr aber ohne Vorbereitung, mit euren alten Gewohnheiten und Anklebungen zu ihm kommet, so wird er ein Richter seyn, welcher, gleichwie er sich mit Widerstand und Unwillen euch gegeben hat, euch ebenfalls zu verstehen geben wird, daß euer Name, der ihm itzt einen Grauen verursachet, niemal werde in jenem Buche eingeschrieben seyn, wo die Seinige verzeichnet stehen: nec memor ero nominum eorum per labia mea. Und zwar billig; denn, so fern ihr JESUM Christum unwürdig empfanget, könnet ihr anders nichts suchen, als ihn zu beschimpfen, weil es nur bey euch steht, daß er entweder von euch sich zurück ziehe, oder euch heilige, und da ihr Ent-

ehrung

ehrung auf Entehrung häufet, so häufet ihr Schimpf auf Schimpf, hiemit könnet ihr anders nichts strechen, als daß ihr seine Geduld aufs äußerste treibet, und ihn gleichsam zwinget, sich selbst Recht zu verschaffen; er wird es auch thun, wie er euch durch den Mund jenes Königs erkläret, welcher zürnend, bey dem Hochzeitmahle seines Sohnes einen Menschen wider alle Gebühr ohne hochzeitliches Kleid zu sehen, diesen Unglückseligen den Gerichtsdienern übergeben, und in jene äußerste Finsterniße hat werfen lassen, wo er seinen Frevel unter Heulen und Weinen hat büßen müssen: nemo virorum illorum gustabit cœnam meam.

Beschluß.

Also wahr ist nämlich, es lasse sich der göttliche Fronleichnam JESU Christi nicht ungestraft entheiligen, und gleichwie man daraus die größesten Nutzbarkeiten zieht, so fern man ihn würdiglich empfängt, also im Widerspiele kann man denselben nicht unwürdig genießen, ohne daß man allen Rachpfeilen desjenigen sich bloß stelle, welchem obliegt, dessen Ehre und Ruhm zu behaupten.

Weil aber diese eine Materie ist aus denen, welche eine weitläuftigere Abhandlung erfodern, wenn ich nicht genug geredet habe, um alle Gräuel der

Ent-

Entheiligung euch abzuschildern, so habe ich doch, wie mich gedünket, genug geredt, um euch zu überzeugen, daß die Entheiligung des Sacraments schier allzeit die Folge und Strafe der Entfernung von dem göttlichen Fronleichname sey: ich komme demnach wieder auf jenes, was ich zu Anfange dieser meiner Predigt gesprochen, und beschwöre euch, ihr wollet den Herrn hören, welcher bey dem Propheten Jeremias sich beklaget, daß ihr von ihm euch entfernet; aus was immer für einer Ursache ihr euch von ihm entfernet habt, sey es aus Ehrfurcht gegen dem Sacramente, oder wegen Anklebung an die Sünde geschehen; ist es jederzeit ein Gott, den ihr verschmähet, ein Gott, den ihr verwerfet, und dem ihr den Eingang in euer Herz verschließet: dereliquerunt me fontem aquæ vivæ. Jerem. 2, 13. Daher bey einigen tausenderley Verirrungen des Geistes und des Herzens, daher jene Eigensinnigkeit in ihren Meynungen, die Verachtung gegen die heiligsten Grundsätze und Kirchengebräuche, jener Eckel ab der Tugend, jene Neigung zur Sünde, und wollte Gott, daß sie nicht bisweilen in Geheim mit gleicher Wuth, wie die Lasterhafteste derselben nachlaufen; das ist, was sie für ein gutes Werk halten, dieses ist gemeiniglich mit der Falschheit ihrer Einbildungen angesteckt und verderbt, ist schier allzeit ein Werk der eigensinnigen Leidenschaft, vielleicht einer verborgenen Ketzerey, wo die Sünde größern Antheil hat als die

Tugend, und welche verdient, vielmehr gestraft als belohnet zu werden. Daher jener Sündenhaufen, jene Entheiligung dessen, was wir in dem Christenthume verehrungswürdigstes und heiligstes haben, das ist, indem jene zu größesten Lastern einen Weg sich öffnen, finden sich diese schon darauf, und eilen mit großen Schritten fort; die eine wie die andere, setzet der Prophet hinzu, leiden die Strafe der zwischen Gott und ihnen gemachten Trennung, sie entfernen sich von ihm, sie sehen sich ihrer Schwachheit oder ihrer Bosheit überlassen; einer Schwachheit, welche unter vielen merklichen Fehlern, die sie begehen, zu allen jenen Werken, die einzig Gottes würdig sind, ihnen die Hände bindet; ihrer Bosheit, einer Bosheit, welche, nachdem sie dieselbe lange Zeit durch ein ausgelassenes Leben von Gott entfernet gehalten, oft nur scheint dahin zu führen, um noch weiter davon zu entfernen, und manchmal bis an das Lebensende in ihrer Ausgelassenheit zu bestättigen: nunquid non istud factum est tibi, quia dereliquisti Dominum Deum tuum? Jerem. 2. v. 17.

Lerne demnach, du Tochter Sion, wisse und sieh, wie hart, wie bitter es sey, seinen Gott verlassen zu haben, scito & vide, quia durum & amarum est dereliquisse te Dominum Deum tuum. Ebendas. v. 19. Umsonst werdet ihr uns sagen, ich rede zu euch, welche eine übertriebene Ehrfurcht von

dem

dem Sacramente abhält; umsonst werdet ihr uns sagen, eure Wege seyn richtig, ihr wandelt in Furcht, und in dieser Furcht suchet ihr anders nichts, als wie ihr zu jener Reinigkeit der Seele, zu jener Liebe gelangen möget, welche aus eurem Herzen eine würdige Wohnung des Herrn mache: frustra niteris bonam ostendere viam ad quærendam dilectionem. Eure Wege sind richtig, warum sind sie denn nicht die gemeine? Warum sind sie von allen heiligen und gelehrten Männern der Kirche verworfen? Ihr wandelt in Furcht; auch wir; doch nicht in jener Furcht, welche Gott misbilliget, nicht in jener Furcht, welche einen an Erbarmung reichen Gott in einen bis zur Uebermaaße grausamen und erschrecklichen Gott verkehret; wir fürchten, aber hoffen zugleich, und wenn wir uns auf unsre Verdienste nicht verlassen, so vertrauen wir wenigstens, es werde kein anderer Verdienst von uns gefodert, als jener, dessen die menschliche Niederträchtigkeit und Gebrechlichkeit fähig ist; ihr suchet in eurer Furcht nichts anders, als jene Reinigkeit der Seele, als jene Liebe zu erwerben, welche aus eurem Herzen eine des Herrn würdige Wohnung mache; ob könnte euch unbewußt seyn, es sey nicht die übermäßige Furcht, wodurch die Seele gereiniget wird; es geschehe Gott eine gleich große Unbild, wenn man seine Gerechtigkeit gar zu stark fürchtet, als da man auf seine Barmherzigkeit gar zu viel hoffet; ihr wollet in eurer Furcht die Lie-

be erlangen; so wisset ihr denn nicht, daß die gar zu große Furcht vielmehr ein Mistrauen als Liebe hervorbringe; je mehr man fürchtet, destoweniger man liebe, und daß ihr Gefahr laufet, allzeit zu fürchten, und vieleicht niemal zu lieben; übrigens, wollet ihr die Liebe erwerben; schmäuchelt ihr euch, durch Verletzung aller ihrer Rechte dieselbe zu erlangen? Geschieht es durch unbescheidenes Tadeln aller deren, welche mit euch nicht unter einerley Gewissensleitung stehen? Geschieht es, da ihr alles dasjenige unbarmherzig vergrößeret, was die andere mangelhaftes oder fehlbares mögen an sich haben; da ihr wider selbe gewisse Unwillen, will nicht sagen, wahrhafte Abscheuen, und Feindschaften heget, welche mit ihnen allen Umgang verbieten? Lernet derohalben, wie übel für euch gethan sey, euren Gott verlassen zu haben: ihr suchet die Liebe in eurer Furcht, und werdet sie niemal finden, weil ihr denjenigen fliehet, welcher gekommen ist, die Liebe mit sich auf Erden zu bringen: scito, & vide, quia malum & amarum est, reliquisse te Dominum Deum tuum.

Vergebens werdet ihr euch zu rechtfertigen suchen, ich rede zu euch, welche von dem Sacramente eine sträfliche Anklebung entfernet; umsonst werdet ihr euch zu rechtfertigen suchen durch jene vorgeschützte Gottesfurcht, welche euch nicht gestattet, daß ihr euch in Gefahr setzet, dasselbe zu entehren; umsonst durch jene innerliche Beschämungen, welche euch die Erinne-

rung

rung eurer Sünden verursachet, und die euch hindern, vor einem Gott zu erscheinen, welcher den Sünder nur mit einem Widerwillen anschauet; ob wäre Gott unwissend, daß ihr alle Bande des Gehorsams abgerissen, daß ihr euch überlaut erkläret habet, ihr wollet ihm zu keiner Zeit dienen; alle eure Entschuldigungen sind nichts anders, als kahle Ausflüchte eines verhärteten, und in seiner Verhärtung verstockten Herzens; JESUS Christus hat schon im Anfange eures lüderlichen Lebens euch die Hand gebothen, ihr aber habet sie ausgeschlagen; nun will er auch seines Theils um euch nichts wissen; eure Kaltsinnigkeit hat die seinige gleichfalls erweckt, ist auch zwischen ihm und euch eine solche Uneinigkeit der Herzen nach und nach entstanden, daß sie euch mit einer ewigen Trennung bedrohet: scito & vide, quam malum & amarum est, reliquisse te Dominum Deum tuum.

Was soll ich denn ferner dir thun, mein Volk? Soll ich in meiner Erbarmung dich heimsuchen? Soll ich deinem verkehrten Sinne dich übergeben? Geh hin, Prophet, schreye, und sage diesem thörichten Volke, kehre wieder um zu mir: clama, & dices: revertere aversatrix Israel: Jerem. 3, 12. So will ich mein Angesicht von euch nicht abwenden, denn ich ein heiliger Gott bin, der nicht ewiglich zürnet, wenn er ein büßendes Herz sieht, & non avertam faciem meam, quia ego sanctus sum. Eben dies-

ses sage ich an statt Gottes zu euch: revertere aversatrix Israel. Kehre um, o Seele! die du ab der allerannehmlichsten Speise einen Eckel gefasset hast, kehre wieder zu deinem Gott; wenn JESUS Christus dich verlassen hätte, würdest du vieleicht über seine wenige Liebe dich beklagen; seine Liebe hat ihn unter uns aufgehalten; soll er sich forthin nur aufhalten lassen, um deine Gleichgültigkeit, oder vielmehr deine Unempfindlichkeit noch länger zu erdulden? Du hast ihn bishero geflohen, und eben hiedurch hättest du verdient, für alle Zeit von ihm abgewiesen zu werden; aber fürchte dir nicht, er hat noch mehr andere Segen für die Letzten wie für die Ersten, und wenn du mit allen jenen Bereitschaften des Geistes und des Herzens zu ihm kommen wirst, welche die Heiligkeit seiner Gegenwart erfodert, nachdem er dich die Lieblichkeiten seiner Tafel wird haben verkosten lassen, wird er dir auch die Wollüste seiner Herrlichkeit zu kosten geben.

Amen.

Predigt

Predigt

für den fünften Tag.

Das Altarssacrament von der Liebe eingesetzt.

Text, Joan. 13, 1.

Cum dilexisset suos, qui in mundo erant in finem dilexit eos.

Weil er die Seinige geliebt hat, welche in der Welt waren, so hat er sie bis zum Ende geliebt.

Eingang.

Wir können an der Liebe JESU Christi gegen uns Menschen nicht zweifeln: dessen haben wir so viele Beweisthümer, daß man entweder die Augen zu seinen Wohlthaten verschließen,

oder seine Liebe eingestehen muß. Doch, welche sind die letzte Kennzeichen seiner bey ihrem Anfange so hitzigen, in ihren Wirkungen so wohlthätigen, in ihrer Dauerhaftigkeit so langwierigen, jederzeit unbegreiflichen und göttlichen Liebe? Es ist das Geheimniß, dessen Wunder und Hoheiten wir feyerlich begehen: accepit ergo JESUS panem, & gratias agens benedixit. Luk. 24, 30. JESUS nimmt das Brod in seine Hände, er segnet es, und giebt uns unter den Gestalten dieses Brods seinen heiligsten Leib und Blut; hiedurch zeiget uns ein Gott, daß sich seine Liebe nicht gemindert habe, daß er uns, auch da er uns verläßt, annoch in seinem Herzen trage, oder vielmehr, daß er uns nur deßwegen verlasse, um besser zu erkennen zu geben, wie weit seine Liebe gegen uns sich erstrecke: in finem dilexit eos.

Ja, das göttliche Altarssacrament ist ejne Liebe über alle Liebe, oder eine Wirkung der allergrößesten Liebe; es ist der Ausbund, die Vollmaaß, und wenn ich so reden darf, eine Uebermaaß der Liebe; Gott verdunkelt, verbirgt, und macht sich gleichsam zu nichts, auf daß er mit uns sich vereinigen könne; ein Gott saget ab dem Gebrauche aller seiner Seelenkräfte, und leiblicher Sinnen, er versetzet sich in einen Stand der Vernichtung und des Todes, damit er in uns und bey uns zu leben vermöge; es ist dieses gar zu viel, mein Gott, und treibest du die Sachen,

chen so weit, daß nur die Unterwerfung des Verstandes, welche wir deinem göttlichen Worte schuldig sind, uns selbe kann glaublich machen: in finem dilexit eos.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Wenn aber die Liebe JESU Christi zu uns auf diese Weise beschaffen ist, wie soll unsre Liebe gegen JESU Christo bestellet seyn? Jedoch läßt sich die Liebe nur einzig mit Liebe bezahlen, und man verdient nicht geliebt zu werden, so fern man nicht hinwieder zu lieben weis; dahero damit alles ordentlich zugehe, so sollte die unendliche Liebe des Lehrmeisters, durch eine unendliche Liebe, wo möglich, von Seiten des Lehrjüngers vergolten seyn; es sollte zwischen ihnen eine Gattung des Wettstreits entstehen, wer dem andern die scheinbareste Merkmaale der Liebe zu geben vermöchte; nun diese beyderseitige Liebe zwischen JESU Christo und uns festzustellen, sage ich, wir haben in dem heiligsten Altarssacramente eine herrliche Versicherung der Liebe JESU Christi gegen uns, zugleich eine unfehlbare Richtschnur unsrer Liebe gegen JESUM Christum; wir lernen in dem göttlichen Sacramente, wie inbrünstig uns dieser gütigste Gott geliebt habe, und wie hitzig wir hingegen denselbigen lieben sollen.

Das göttliche Altarssacrament hat nur allein von der Liebe können eingesetzt werden. Der erste Theil.

Das göttliche Altarssacrament kann nicht anders, als durch Gegenliebe vergolten werden. Der zweyte Theil.

Ave Maria.

Erster Theil.

Das göttliche Sacrament hat nur einzig von der Liebe können eingesetzt werden: diese ist eine aus jenen Wahrheiten, welche zu ihrer Feststellung keines andern Beweises, als der bloßen Erzählung vorgehender Thaten bedörfen. Was hat uns denn JESUS Christus in dem Altarssacramente hinterlassen? Seinen Leib, und sein Blut. Wann hat er uns diesen Leib und dieses Blut gegeben? An dem Abende vor seinem Leiden und Tode: warum hat er uns denselben hinterlassen? Damit er uns zur Speise werde: für welche Zeit, für welches Ort? Für alle Zeiten und Oerter. JESUS Christus hinterläßt uns seinen Leib und sein Blut aus einer freygebigen und gutthätigsten Liebe, welche nichts für sich zurück behält von allem dem, was sie hat. JESUS Chri-

stus

stus hinterläßt uns seinen Leib und sein Blut an dem Vorabende seines Leidens aus einer sorgfältigen und wachsamen Liebe, welche scheint ihrer selbst zu vergessen, um nur einzig an jene zu gedenken, die er liebet. JESUS Christus hinterläßt uns seinen Leib und sein Blut, damit er uns zur Nahrung diene; hiemit bezeugt er eine hitzige und inbrünstige Liebe, die nur allein mit ihrem Geliebten leben will. JESUS Christus hinterläßt seinen Leib und sein Blut auf der ganzen christlichen Welt, und bis zum Ende aller Zeiten, aus einer standhaften und immerwährenden Liebe, die weder einigem Wechsel noch Aenderung unterworfen ist. Lasset uns diese Wirkungen der Liebe unsres Lehrmeisters mit mehrerm erklären: wir werden überzeugt seyn, es habe das Altarssacrament nur allein von der Liebe können eingesetzt werden, und wenn er diejenigen geliebt, welche auf der Welt waren, daß er sie bis ans Ende geliebt habe: in finem dilexit eos.

Wie aufrichtig gegen uns immer scheinen oder seyn mag die Liebsneigung deren, welche wir auf Erden für unsre Freunde halten, werden sie dennoch jederzeit eine größere für sich selbst, als zu uns tragen: sie werden zwar unser Wohl oder Uebelergehen zu Herzen nehmen, sie werden für unsren Nutzen mit uns gleiche Absichten führen, sie werden ihr Ansehen, ihre Gewalt, ihre Güter, alles werden sie für uns anwenden: wenn es aber zu thun ist, daß sie zu

unsrem

unsrem Vortheile und Glückesland sich selbst aufschlachten müßten, so weis ich nicht, ob mehrere sich finden lassen, welche eine so harte Prüfung aushalten, und ihre Liebe zum Nachtheile ihrer eigenen Person uns bezeugen werden. Nur einem Gott kömmt es zu, diejenigen, welche er lieb hat, also zu lieben, und sich selbst zum Schlachtopfer seiner Liebe zu machen. Würde denn das Werk, welches er auf sich genommen, durch jenen schmählichen und grausamen Tod, den er zu Jerusalem sollte ausstehen müssen, nicht gänzlich vollbracht seyn? War es überdas für uns noch nicht genug, daß er uns verlassend jenen Geist, den Tröster, verheißen, welcher seine Stelle ersetzen, und uns wider alle Beschwerniße stärken sollte, die wir haben könnten, das zu bekennen, was er uns gelehret, und jenes zu erfüllen, was er uns befohlen hatte? War es nicht genug, daß er uns versicherte, wann er uns verlasse, geschehe es eben so wohl das Amt eines mächtigen Mittlers zu vertreten, dem der Vater nichts versagen könne, eben so wohl ein Ort in der himmlischen Herrlichkeit für uns zu bereiten, als selbst von seinem Throne Besitz zu nehmen? Aus was für Uebermaaß der Barmherzigkeit verurtheilet sich denn dieses göttliche Wort, welches so viele Beschimpfungen von Seiten der Menschen hat ausgestanden, unter uns zu leben, in diesem Jammerthale zu verbleiben, wo er nichts anders, als Verachtungen und Widersprüche erfahren hatte? Nämlich,

lich, er liebt uns, und kann sich nicht entschließen, von uns sich zu trennen. Anima Jonathæ conglutinata est animæ David, saget die Schrift 1. B. der Kön. 18, 1. da sie von dem David und Jonathas redet, ihre Seelen seyn so stark miteinander verbunden gewesen, daß nichts vermögend war, dieselbige zu scheiden; was sie hätte zertheilen können, diente nur, sie noch enger zu verstricken, und je mehr sie Hindernisse ihrer Freundschaft fanden ab Seiten desjenigen, der sie verfolgte, desto heftiger verspürten sie sich angetrieben einander zu lieben: unterdessen was immer angewendet worden, zwischen diesen zwo getreuen Seelen eine Uneinigkeit zu stiften, welche billige und vernünftige Ursachen hätten sie haben mögen, sich zu entzweyen? Der Neid des Sauls machte den David nicht strafbar bey Jonathas, und wäre für diesen jungen Prinzen schändlich gewesen, einen Mitwerber hassen, dessen ganzes Laster in einem gar zu großen Verdienste bestand, und daß er sich von demjenigen auf ganz absondere Weise geschirmt sah, welcher mit Zepter und Kronen nach Belieben verordnet. Hatte es zwischen JESU Christo und zwischen uns eine eben so glückliche Bewandniß? Was ersah er in uns, wodurch wir seine Neigungen und Liebeszärtlichkeiten hätten gewinnen mögen? Er hat sich über unsre Kaltsinnigkeit und Unempfindlichkeit tausendmal beklagt; er hat in Bitterkeit seines Herzens über unsre Härtigkeit und Verstockung tausend-

mal

mal geseufzet: nichtsdestoweniger wenn es zu thun ist, um uns die scheinbarsten Kennzeichen seiner Liebe zu geben, vergißt er alles, was wir gewesen, undankbare, treulose, lieblose Menschen, damit er uns zeige, wer er sey, ein barmherziger und gütiger Gott: anima Jonathæ conglutinata est animæ David. Ueber das, wie weit gieng die Freundschaft des Jonathas gegen dem David, und des Davids gegen dem Jonathas? Daß sie einander liebten wie sich selbst, daß sie einander liebten wie ihre eigene Seele: dilexit eum Jonathas quasi animam suam. Ebendas. JESUS Christus, wenn ich es sagen darf, hat uns mehr geliebt, als sich selbsten, weil er sich zu unsrem Gebrauche völlig verwendet, und in dem ganzen Gottmenschen nichts ist, was uns nicht gegeben worden, da er uns sich gegeben hat. Jenen Leib, welchen der göttliche Geist aus dem reinesten Blute der allerreinesten Jungfrau gebildet, und welcher in dem Lande der Seligen alle hell leuchtendeste Gestirne an Glanze unvergleichlich übertrifft; jene Seele, welche der himmlische Vater mit allem dem reichlichst auszuzieren beflissen gewesen, was zu Gestaltung einer seines Sohnes würdigen Seele hat können verhülflich seyn, jenes göttliche Wesen, welches eine unendliche Menge unendlicher Vollkommenheiten in sich schließt, und der Ursprung ist aller andern Vollkommenheiten, so dem Himmel und der Erde sind mitgetheilt worden; alles dieses erlangen wir in dem

Sa-

Sacramente des Fronleichnams, und wir können von ihm sagen, was Salomon von der Weisheit gesprochen hat, daß alle Güter mit demselben uns zukommen, die Quellader des Lichts, der Urheber der Gnade, der Ausspender aller Gaben, unsre Hülfe, unsre Stärke, unser Trost, der alles in allen, und ohne welchen alles nichts ist; so beeifert war dieser Gott, uns zu verstehen zu geben, daß er uns liebe: anima Jonathæ conglutinata est animæ David.

Merket noch ferner, diese sey keine Liebe, welche in ihrer Freygebigkeit ihre eigene Ehre suche: wenn JESUS Christus bey uns geblieben wäre, so hätte er mit allem seiner Person gebührenden Glanze und Herrlichkeit verbleiben können; aber ob fürchtete er gleichsam, er möchte in Verdacht kommen, vielmehr seines eigenen Nutzens als des unsrigen bedacht zu seyn, setzt er sich in einen Stand, wo wir ihn besitzend, gänzlich für uns besitzen. Was suchet er durch diese Hülle, hinter die er sich verbirgt, was durch jene schwache Gestalten, welche unsre äußerliche Sinnen betriegen würden, so fern ihnen der Glaube das Geheimniß nicht entdeckte? Was durch jene enge Zusammenziehung seines Leibes? Was durch jene Gattung des Vorhangs, den er vor seiner Gottheit ausspannet? Auf daß er, so zu reden, mit jener Vertraulichkeit unter uns wohne, welche innersten Freunden oft für einen neuen Antrieb dienet einander zu lieben. Eine aufgedeckte Majestät pflegt gewöhnlich

zu schrecken, sie wird gefürchtet, und geflohen; aber eine Majestät liebt man gleichsam nothwendig, welche, damit sie nicht schrecke, in die Schwachheiten deren sich schicket, von denen sie will geliebt seyn: anima Jonathæ conglutinata est animæ David. Eine gleich unbegreifliche Liebe, von was für einer Seite wir das Geschenk betrachten, welches er uns aus sich macht, es ist ein Gott, der sich gänzlich an uns verschenket; unbegreiflich in der Weise, es ist ein Gott, welcher, um seiner Gabe alles das zu benehmen, was sie für uns schreckbares haben könnte, giebt er sich auf eine Art, welche seiner Majestät und Hoheit unanständig scheint. Ergone credibile est, ut habitet Deus cum hominibus super terram? 2. B. der Chron. 6, 18. rief jener König auf, welcher des Vorhabens, dem Herrn eine würdige Wohnung zu erbauen, innerst begriff, es könne auf Erden für den Herrn nichts würdiges seyn: ist es denn glaublich, daß ein Gott bey den Menschen wohnen wolle auf Erden? Wenn der Himmel, wenn die Himmel aller Himmel dich nicht fassen können, der du mit der Unermessenheit deines Wesens alles einnimmst, was da ist, und über alles, was seyn kann, dich erstreckest, um wie viel weniger wird dich dieses Haus fassen, welches einen so geringen Theil der Welt ausmacht? Si cœlum, & cœli cœlorum te non capiunt, quando minus domus ista, quam ædificavi? Ebendas. Ach, großer Gott, es ist gar

zu

zu viel, daß du in so enge Schranken dich einschließest, es ist schon genug, daß du von der Höhe deines Throns das Gebeth zu hören dich würdigest, welches an diesem geheiligten Orte in deiner Gegenwart dein Knecht auszuschütten kommen wird: ad hoc tantum facta est, ut audias preces, quas fundit famulus tuus coram te. Was würde dieser König gesagt haben, wenn er die göttliche Hoheit und Größe nicht allein in so engen Bezirk eingeschlossen, sondern noch dazu gleichsam vernichtet gesehen hätte? Da Gott den Tempel zu Jerusalem erfüllet, erfüllet er darum weniger die ganze Weitschichtigkeit des Himmels und der Erde? Wenn aber JESUS Christus unter die Brodsgestalten sich versetzet, bringt er sich nicht selbst in einen schmalen Raum, daß er gleichsam zu nichts gemacht scheint? Wie behält er dem Ansehen nach jene alte ihm so wesentliche Vorzüge, welche er unmöglich von sich legen kann? Vor unsren Augen ist es eine verkürzte Gottheit, eine umschränkte Unermessenheit; eine verdunkelte und verfinsterte Majestät. Ergone credibile est, ut habitet Deus cum hominibus super terram?

Großer Gott! kann es wohl geschehen, daß du so tief dich erniedrigest, um die verächtliche Sünder zu erhöhen? Jedoch ist dieses, was unser Glaube uns vorhält, was uns zugleich von der freygebigsten Liebe unsres Heilandes überzeugen muß; er giebt sich uns ganz ohne Vorbehalt und Ausnahme, aber ohne al-

len Schimmer und Pracht: anima Jonathæ conglutinata est animæ David.

Nun, zu was für einer Zeit hat er sich also gegeben? In derselbigen Nacht, da er verrathen ward, spricht der Apostel, in qua nocte tradebatur. 1. Kor. 11, 23. Hier zeigt sich die sorgfältige und wachsame Liebe, welche ihrer selbst zu vergessen scheint, um nur einzig an jene zu gedenken, die sie lieb hat. JESUS Christus weis schon, was wider ihn angesponnen werde; er sieht schon seinen meyneidigen Jünger zu den obersten Priestern laufen, um mit diesen über den Werth seiner Verrätherey zu handeln; er sieht schon die ganze Synagoge in Bewegung, und wie sie alles zu Werke richte, daß ihr die Gelegenheit nicht entgehe, um seiner Person sich zu bemächtigen; seine Seele fängt schon an jene Todesangst zu fühlen, welche ihn in dem Oelgarten aufs äußerste bringen würde; er ist schon vor Furcht und Schrecken ab jenen zu Jerusalem ihm bevorstehenden Peinen eingenommen; sein ganzes Herz wird erschüttert und verwirrt, und in seiner Erschütterung und Verwirrung gedenket er an die, welche er verlassen will, sagen wir, er gedenket so gar an jene, welche bereit stehen, mit aller Wuth und Raserey ihn zu überfallen; und wiewohl er uns mit seinen Feinden vermengt sieht, ihm den Untergang zu schwören, und diesen zu beschleinigen, unterläßt er doch nicht, uns das kostbarste Geschenk zu machen, welches ein Gott zu machen vermag: in qua nocte

trade-

tradebatur. Eine heftige Bedrängniß gestattet uns nicht mehr, mit fremden Angelegenheiten uns zu beschäfftigen; nichtsdestoweniger beschäfftiget sich mit diesem unser Heiland, man dörfte wohl sagen, seine Drangsal und sein Schmerz dienen ihm nur, um seinen Fleiß und seine Sorgfalt zu verdoppeln: Er hatte seinen Jüngern bisher tausend Proben seiner Gütigkeit gegeben, er hatte sie die Größe seiner herzlichen Liebe genugsam spüren lassen; unterdessen, gleich ob hätten sie vorgesehen, was ihnen bey dem letzten Abendmahle zubereitet würde, waren sie niemal befriediget, sie hatten jederzeit noch was bessers zu begehren: aber hier, so wenig ihnen sonst die Gaben des Himmels zu Gemüthe gedrungen, werden nicht alle ihre Wünsche und Begierden erfüllet seyn, auch alsdann, wo ihnen alles zu sagen scheint, es sey für sie nichts mehr zu hoffen? Ein Gott, der sich entschließt für sie zu sterben, und hiedurch ihnen den Eintritt in jenes Reich zu eröffnen, wo sie ewig mit ihm herrschen sollen; ein Gott, der bey ihnen bis an das Ende aller Zeiten verbleiben, der sich allzeit unter ihnen aufhalten will, um ihnen anstatt aller Dingen zu seyn; dieses ist, womit der Heiland seine Jünger zugleich betrübet und tröstet: er betrübet sie, da er von ihnen sich scheidet, er tröstet sie, da er sich ihnen verheißt: Liebste Kinder, jene Nacht ist gekommen, wo der Hirt soll geschlagen, und die Heerde zerstreuet werden; die Mächte der Erde und der Hölle stehen wider mich auf,

ich muß ihrer Gewaltthätigkeit endlich unterliegen, ich muß verschiedene ungerechteste Urtheile über mich ergehen lassen, und ihre Grausamkeit erfahren. Nichtsdestominder, ungeachtet meiner Abwesenheit, die ich euch verkündige, werdet ihr mich dennoch besitzen, weil eben jene Liebe, welche mich zum Kreuze eilen macht, bey euch mich zurück behält, und wenn ich sterben muß, um für die Sünder zum Schlachtopfer zu werden, so lasse ich mir das Recht nicht benehmen, auf meinen Altären zu leben, um den Gerechten und Auserwählten zur Nahrung und zum Troste zu dienen. Also übergebe ich mich ganz für das Heil des Sünders, ganz zur Speise und zum Troste des Gerechten. Nach diesem allen, was bleibt euch zu wünschen noch übrig? Da ihr mich verlieret, verlieret ihr nichts: vado, & venio ad vos. Joan. 14, 28. Ihr verlieret mich, weil ich zu jenem zurück kehre, der mich gesandt hat, uud ist billig, daß er mich nach so vielen ausgestandenen Müheseligkeiten endlich auf den Thron setze, den ich verdient habe, vado. Jedoch verlieret ihr nichts, denn ich werde täglich wieder zu euch kommen, und es steht meiner Gütigkeit zu, die ihr in allen meinen Trübsalen bey mir verharret seyd, daß auch ich in allen euren Gefahren und Bedrängnissen bey euch verbleibe, & venio ad vos. Ihr verlieret mich, weil ich gehen muß, um den Weg zu öffnen in jenes glückselige Land, welches von Anbeginn der Welt allen Adamskindern ver-

verschlossen gewesen, und für euch ein Ort zu bereiten, welches euch alles, was ihr wegen meiner werdet gethan oder gelitten haben, reichlich erstatten wird: vado. Ihr verlieret mich nicht, weil ich allzeit bey euch seyn werde, um in der langen Streitbahne, die ihr annoch zu durchlaufen habet, euch zu unterstützen, und euch gleichsam bey der Hand zu führen zu jenen unendlichen Belohnungen, die ich für euch zu bereiten gehe: & venio ad vos.

Welcher Unterscheid zwischen unserm Heilande, da er sein Testament macht, und zwischen dem David, als er seinem Sohne die letzte Ermahnungen eines sterbenden Vaters ertheilet. David aus Erachtung, seinem Volke die Bestrafung aller deren schuldig zu seyn, welche wider ihn sich empöret hatten, setzet den verschiedenen heilsamen Räthen sehr strenge Urtheilssprüche hinzu. Du hast, sagte er zu Salomon, du hast bey dir an deinem Hofe Semei, den Sohn Gera, welcher mir schändlich geflucht, als ich vor dem Absalon in mein Lager floh; ich hatte ihm zwar das Versprechen gegeben, ich wolle ihn mit dem Schwerte nicht tödten lassen, weil er mir entgegen kam, da ich über den Jordan zog; du erkennest aber genugsam, ich habe mich nur allein für meine eigene Person verbindlich gemacht, und es erfodere die Billigkeit, daß meine Nachkömmlinge wegen seinem muthwilligen Frevel die Strafe wider ihn vornehmen, damit jedermann sehe, daß man sich an den Gesalbten des

Herrn nicht ungestraft vergreife: du weist auch, was Joab mir, und den beyden Feldfürsten des Heers Israel gethan hat; verfahre mit ihm nach deiner Weisheit, doch laß ihn nicht friedlich zu Grabe bringen. Ein Fürst, der im Frieden zu herrschen gedenket, der muß zwischen den Strafen und Belohnungen die rechte Mittelstraße halten, damit ein jeglicher wisse, was er zu fürchten, oder zu hoffen habe. Sehet, wie man sich der alten Verbrechen erinnere, welche die Zeit längst ausgelöscht zu haben schien, wie in einem ganzen Reiche eine scharfe Untersuchung angestellt werde, auf daß die Schuldige verstehen mögen, wenn sie bisher geduldet worden, sey es nicht geschehen, um selbe ganz ungestraft zu lassen. Herr, wie würde es uns ergehen, wenn du zu deinem Vater zurück kehrend, mit uns also verfühlest; wenn du dich erinnern wolltest dessen, was wir verdienet haben? Was hätten wir von deiner Gerechtigkeit zu erwarten? Was anders, als die strengste Urtheile, und den Tod? Du hättest nicht nöthig, in die längst verflossene Jahrhunderte zurück zu gehen, um zu finden, was du in uns bestrafen könntest; du dörftest nur auf das deine Augen schlagen, was um dich herum geschieht; gleichwie du lauter Schuldige finden würdest, also würdest du nichts finden, was nicht deinen Grimm und deine Rache verdienet hätte; wer hat sich nicht theilhaftig gemacht jener ungerechten und boshaften Rathschläge, welche diesen Gott der Erbarmung

barmung und Gütigkeit aus der Welt geschafft haben? Wer aus uns hat ihn nicht der Unordentlichkeit seiner Anmuthungen aufgeschlachtet, und einstimmig mit der gottlosen Synagoge zum Kreuzgalgen begehrt, um daran unsre Mishandlungen abzubüßen? Wenn jemand unter uns sich schmäucheln kann, daß er unschuldig sey, der rühme sich, er habe keinen Theil an dem Leiden JESU Christi; wenn aber wir alle Sünder sind, was können wir anders sagen, als wir haben sämmtlich mit den Henkersknechten wider ihn gewüthet, und daß er eben um die Zeit unsrer größesten Wuth sich meistens bearbeitet habe, uns zu begünstigen; da wir ihm die stärkesten Proben unsers gehässigen und feindlichen Herzens gegeben, habe er die Gütigkeit und Liebsneigung desto mehr zu Rathe gezogen; eben da wir jene unerhörte Peinen, welche nur eine Erfindung der Hölle haben seyn können, seinem geheiligten Leibe haben zubereitet, habe er uns ebendiesen Leib als ein sicheres Pfand der Erbarmungen des Himmels gegen uns vorbereitet: in qua nocte tradebatur. Wer ist jemal mit so großer Mildigkeit seinen Feinden begegnet? Dir allein, o mein Gott! ist eine solche Größe der Seele vorbehalten, welche du in diesem Betragen hast erscheinen lassen, deren kein Mensch, sondern einzig ein Gott mag fähig seyn.

Und diesen Leib bereitete er nicht allein, um denselben unsren Anbethungen auszusetzen, nicht allein

um die Erde mit seiner Gegenwart, nicht allein dieses traurige Ort des Elendes durch eine so kostbare Hinterlage zu heiligen; sein Absehen war, daß wir uns mit dem Leibe und Blute eines Gottes nähren könnten. Welcher große Eifer und Inbrunst der Liebe! Ein Gott will leibhaftig in uns hineingehen; ein Gott erwählet unsre Herzen für seine Wohnung; ein Gott übergiebt sich unsren Händen, um mit ihm nach Belieben zu handeln, um sich zu unsrem Brode und Leben zu machen. Großer Gott, hast du dich einstens gegen die Jüden auch also verhalten, gegen jenem so geliebten, und vor allen übrigen Völkerschaften der Erde erkiesenen Volke? Du wolltest so gar, daß es sich dem Berge nicht nähern sollte, auf welchen du herab steigen würdest, um demselben dein Gesetz zu geben: gleich ob hättest du gefürchtet, daß es nicht durch eine gar zu große Nähe das Ort entheiligte, welches du mit deiner Gegenwart zu beehren entschlossen warst: conteſtare populum, sprach Gott zum Moses, conteſtare populum, ne forte velit transſcendere terminos ad videndum Dominum. 2. B. Mos. 19, v. 21. Bezeuge dem Volke, daß es sich vieleicht nicht gelüsten lasse, über die ihm gesetzte Schranken zu steigen, um den Herrn zu sehen, aus Beysorge, seinen Vorwitz, scharf büßen zu müssen, und daß ich nicht gezwungen werde, ihm zu verstehen zu geben, man bleibe nicht ungestraft, so fern man sich freventlich eindringen will, die Herr-

lichkeit

lichkeit und Majestät eines Gottes in der Nähe zu beschauen, & pereat ex eis plurima multitudo; Ebendas. nicht jedermann soll sehen, was ich euch zeigen will; du und Aaron dein Bruder sollen zu mir heraufkommen, der übrige Haufen aber halte sich von ferne, und erwarte, was ich ihm durch euren Mund befehlen werde: contestare populum, ne velit transcendere terminos. Wird ein gleicher Befehl den Christen angekündet? Es ist ebendrrselbe Gott, ebendieselbe Majestät, ebendieselbe Macht; wird uns deßhalben gesagt, wir sollen uns zur Erde werfen und von weitem anbethen, wir sollen uns in einer demüthigen und ehrfurchtvollen Entfernung halten? Nichts dergleichen: accipite, & comedite, Matth. 26, 26. Nehmet, heißt es, und esset, es ist der Leib des Herrn; es ist ein Leib, den der Herr euch zu Händen stellet, um euch dessen als eures Guts und Erbtheils zu gebrauchen: fürchtet weder jene Majestät, welche mich sonst so erschrecklich, noch eure Niederträchtigkeit, die euch so verächtlich macht; gleichwie ich euer schlechtes Wesen nicht verschmähe, darum sollet auch ihr von meiner Majestät euch nicht abschrecken lassen; nehmet und esset; ich bin nur allein wegen euer bey euch, und ihr würdet mir eine Unbild erweisen, so fern ihr aus einer übel verstandenen Ehrerbietung eure Gesinnungen nicht nach den meinigen richten würdet; wenigstens will ich, daß ihr solche nach eurer Bedürfniß einrichten

sollet: es ist ein Brod des Lebens, welches ich euch darreiche; machet es zu einem täglichen Brode, damit es euch zu einem Brode der Heiligkeit und des Heils werde: accipite & comedite.

Aber mein Herr, uns also mit deiner eigenen Wesenheit speisen, ist es nicht unsre Vermessenheit erregen? Ist es nicht Gelegenheit geben, daß wir glauben, was mehrer zu seyn, als wir uns einbilden? Wären wir nicht sattsam geehret, wenn dein heiligster Leib unter uns ruhete, wie die Bundeslade unter jenen prächtigen Zelten, welche den nähern Zutritt des Volks verhinderten, oder wenn er auf einem jener herrlichen Thronen seinen Sitz nähme, welcher uns denselben in seinem völligen Glanze sehen ließ, jedoch ohne jene innerste Mittheilungen, deren unsre Armseligkeit uns so unwürdig macht? Ja für deine Ehre wäre es genug, genug zum Schrecken und Erniedrigung für deine Feinde, aber nicht genug für die Liebe unsres Heilandes; er will bey uns leben, und es würde ihn gedünken, er lebe nur halben Theils, wenn er nicht ganz in uns eingieng. Nehmet derohalben, und esset: accipite & comedite.

Weit demnach seyn von uns, beschließt der heilige Chrysostomus, jene zwar andächtigen, doch unnützen Wünsche, welche etliche aus uns hören lassen: ich verlangte die Gestalt, und ganze übrige Kleidung des Heilandes zu sehen: vellem ipsius formam inspicere, figuram, vestimenta, & calceamenta.

Was

Was habet ihr zu wünschen, so fern ihr das glaubet, was ihr glaubet? Ihr wolltet, ihn gesehen zu haben: thut er nicht was mehrers? Er läßt sich nicht allein sehen, sondern überdas anrühren, essen, und in uns nehmen, auf daß ihr mit Welle kosten möget das liebliche Vergnügen, welches man nothwendig empfinden muß, einen Gott zu besitzen: concedit non tantum videre, verum etiam manducare, tangere, & intra nos sumere: uns liegt ob, mit so großer Lust und Begierde zu ihm zu gehen, als er selbst zu uns zu kommen begehrt; übrigens haben wir nicht Ursache, unsre Vorfahren um etwas zu beneiden: Sie hatten das Glück, mit JESU Christo Ansprache zu halten, ihn zu sehen, zu hören; wir genießen des Glücks; durch ihn uns zu nähren, ihn zu essen, und essend gleichsam von Herzen zu Herzen mit ihm zu reden, seine göttliche Unterrichte mit guter Muße zu vernehmen, und alle jene Vortheile davon zu tragen, welche die leibliche Gegenwart eines Gottes mit sich bringen kann: darum lasset uns um nichts unsre Vorfahren beneiden. Es ist auch diese Wohlthat keine aus denen, welche nur gar selten bewiesen werden, und deren man gleichsam nur im vorüber gehen zu genießen vermag. Der Heiland selbst, während seines sterblichen Lebens, pflag sich nur nach gewisser Maaße mitzutheilen, und wenn er sich besitzen hat lassen, geschah es weder zu allen Zeiten, noch an allen Orten, er hatte seine sonders be-

lieb

liebte Oerter: seine für sich bestimmten Zeiten und Stunden; alsdann hat er sich wieder entfernet, um entweder seine Wohlthaten und Gnaden anderwärts auszuspenden, oder in Geheim und in der Einöde mit seinem Vater zu handeln. In dem Altarssacramente ist es eine Liebe, die ihn beharrlich an uns verbindet, welche macht, daß wir überall und zu allen Zeiten ihn antreffen; die Armuth der Wohnung, die Grobheit der Leute, nichts hält ihn ab; er wohnet in einer schmalen Hütte, wie in einem weitschichtigen Gebäude, in einem aller Dingen entblößtesten Hause wie in einem prächtigsten Palaste: verfüget euch an was immer für ein Ort, wo das Opfer des neuen Bundes dem Herrn geschlachtet wird, so ist JESUS Christus da zugegen; überschiffet die Meere, ihr werdet ihn alldort angebethet sehen; richtet eure Augen auf die späteste Nachwelt, diese wird ihn nicht minder überall besitzen, sie wird gleich uns in ihm finden einen sichern Wegweiser, einen mächtigen Beschirmer, einen getreuen und standhaften Freund, welcher sich nicht entschließen kann, von jenen sich zu trennen, denen er einmal sein Herz geschenket hat: anima Jonathæ conglutinata est animæ David.

Jedoch, wenn seine Liebe nicht zu allem unüberwindlich wäre, hätte er uns sein Sacrament nicht wieder nehmen sollen um eben die Zeit, als er uns dieses gegeben, weil ein treuloser Jünger dasselbe in ebendemselben Augenblicke geschändet und entheiliget hat? Wenn

er

er uns wegen dem Verbrechen dieses ersten Sacraments-schänders nicht hätte strafen wollen, wir selbsten, deren zu geschweigen, welche jedes Jahrhundert, jedes Land als Feinde JESU Christi und seines Sacraments hervor gebracht hat, hätten nicht wir selbsten, sage ich, verdient, und zwar auf so vielerley Weise, daß uns zu verstehen gegeben würde, wir seyn nicht würdig einen Gott zu besitzen? So ein geringer Eifer, ihn auf seinem Throne zu besuchen, so eine schlechte Ehrerbietung, da wir vor ihm erscheinen, so viel Entehrungen und gotteräuberische Communionen, so viel Sacramentsläste-rungen und Gottlosigkeiten: brauchte es so viel, um die Engel zu zwingen, daß sie jenes ehrvergessene Babylon, welches sie auf seine Pflicht nicht konnten zurück bringen, seinem verkehrten Sinne überließen? Brauchte es so viel, den Propheten den Mund zu schließen, daß sie ihre heilsamen Unterweisungen nicht mehr ertheilten? Brauchte es heutiges Tages so viel, die evangelischen Arbeiter dahin zu vermögen, daß sie, dem empfangenen Befehle gemäß, den Staub von ihren Füßen abschüttelten, Städte und Häuser verließen, wo man sie nicht würde wollen anhören? Und JESUS Christus für seine eigne Ehre so zu reden, weniger empfindlich, als seine Diener, erduldet alles; keine Unbild, keine Beschimpfung wird ihn abwendig machen. Müssen nicht, o mein Gott! entweder deine Erbarmungen mit unsren Armseligkeiten anwachsen, oder muß man sagen, daß bey dir das Ansehen der Personen Platz finde? Vor

Zeiten

Zeiten hat dein Geist im Menschen nicht wohnen können, weil er Fleisch war: und was sind wir selbsten? Was sind unsre Vorfahren gewesen? Was werden unsre Nachkömmlinge seyn? Vieleicht lasterhafter, vieleicht fleischlicher dann jene, bey welchen du nicht wohnen konntest: wenigstens unter dieser Menge der Erleuchtungen und Gnaden, welche du aller Orten mit dir gebracht hast, nachdem du leibhaftig bey uns dich einfindest, würden wir viel sträflicher seyn, wenn wir auch minder befleckt wären: unterdessen wird das Lamm, damit ich der Redensart des Isaias mich gebrauche, mit dem Wolfe, das Schaf mit dem Löwen, JESUS Christus mit seinen Feinden wohnen. Ecce, quomodo amabat eum! Johan. 11, 63. können wir dieß Orts mit den Jüden aufrufen, welche über die Gütigkeiten dieses Gottmenschen gegen dem Lazarus ganz erstaunet waren: Sehet ihr fremde Völkerschaften, sehet ihr wilde Völker, die ihr unter dem Joche eurer grausamen und unvermögenden Gottheiten seufzet; sehet, wie sehr uns der Beherrscher Himmels und der Erde geliebt habe: sehet ihr Mächte der Finsterniß, ob hier jener erzürnte Richter sey, der euch die Schwere seines Arms so stark empfinden läßt, und mit wie vielen Streichen er darein schlage, wenn er an einem lasterhaften Unterthanen sich rächen will: sehet ihr gegen der Stimme der Braut widerspänstige Rebellen, wie weit euch eure Hartnäckigkeit bringe, den thörichten und unsinnigen Meynungen derjenigen zu folgen, welche euch ver-

verführet haben, daß ihr eines Gottes euch beraubet, daß ihr aus dem allergrößesten Liebswunder so gar eine Ursache der Aergerniß machet: sehet letztlich ihr alle, denen die Ausspendung unsrer göttlichen Geheimnisse sonders anvertraut ist, sehet, ob wir nicht in jenem Gott, den wir anbethen, den besten unter allen Herren, den liebreichsten unter allen Vätern, den beständigsten und getreuesten unter allen Freunden haben, einen Freund, sage ich abermal, der sich nicht entschliessen kann, von jenen sich zu trennen; denen er einmal sein Herz hat geschenkt: ecce quomodo amabat eum; sehet die Liebe JESU Christi, welche unsre Gegenliebe erfodert.

Zweyter Theil.

Wenn ich hier von der Liebe rede, welche wir JESU Christo in dem Altarssacramente schuldig sind, beziehe ich mich nicht auf jene großmüthige und allgemeine Bewegursachen, welche uns des Menschen Sohn nicht nur als den schönsten unter den Menschenkindern, sondern auch als einen Gott der ganzen Natur vorstellen, welcher allein in sich alle Gattungen der Liebwürdigkeit begreift, und einzig geliebt zu seyn verdienet; ich halte mich an jenes, was die gegenwärtige Materie sonderheitlich betrifft, und setze mir nur allein vor, euch zu zeigen, wie unser Herz beschaffen seyn soll gegen jenem großen Herzen, dessen

Frey-

Freygebigkeit und Gütigkeiten wir erst bewundert hatten: ab Seiten JESU Christi ist es ein freygebiges Herz, welches nichts von allem dem, was es hat, für sich behält; es ist ein für unsren Nutzen sorgfältiges und wachsames Herz, welches an uns gedenket, da es die größeste Ursache hätte unsrer zu vergessen; es ist ein begieriges und brünstiges Herz, welches nur bey seinem Geliebten zu leben verlangt; es ist ein treues und standhaftes Herz, welches weder einigen Wechsel noch Veränderlichkeit sich gestattet: wie soll denn das unsrige beschaffen seyn? Dankbar für die Größe der empfangenen Gutthat, geneigt gegen allem, was dem Gutthäter mag gefällig und angenehm seyn; begierig, schmachtend, gleichsam halb todt, wenn es bey seinem Geliebten sich nicht befindet; standhaft, daß es weder von seiner Erkenntlichkeit, noch von seinen Pflichten jemal abweiche; daß es in seinem Eifer und seiner Inbrunst niemal erkalte: dieses ist, was ich JESUM Christum im Altarssacramente lieben nenne, und wodurch ihr zeigen werdet, daß ihr ihn wahrhaftig lieb habet.

Das Herz muß erkenntlich seyn für die Größe der empfangenen Wohlthat: und welche Wohlthat, unsterblicher Gott! eine so große, daß der heilige Laurentius Justinianus kein Bedenken hat zu sagen, wir seyn JESU Christo nicht weniger für die Gutthat des Sacraments, als für die Gutthat der Erlösung

schul-

schuldig, weil JESUS Christus nichts geopfert hat am Kreuze, was er auf unsren Altären nicht opferet; hier und dort ist es ebenderselbe Leib, ebendasselbe Blut, ebenderselbe Gott, so zu unsrem Nutzen, für unser Heil geschlachtet und geopferet wird: non minus debes pro Sanguinis poculo, quam pro redemptionis præmio: und wenn dieser heilige Lehrer zu sagen sich nicht getraut, daß wir JESU Christo mehr schuldig seyn für die Wohlthat des Sacraments, als der Erlösung, weil in der Sache selbst die Erlösung eine Gnade über alle Gnaden, und die Urquelle aller andern Gnaden ist; sieht er nichtsdestominder das Altarssacrament an für eine Ausdehnung jener ersten Gnade, für eine fortgesetzte Erlösung, welche sich nur um der Ursache willen täglich unter uns vervielfältiget und erneuert, damit uns täglich jener Leib und jenes kostbare Blut vorgestellt werde, welche ein einzigesmal an dem schmählichen Kreuzholze sind geopferet worden; so daß, wenn wir, nach Meynung des heiligen Bernardus, für die Gutthat der Erlösung niemal genug können dankbar seyn, und obschon wir uns tausendmal jenem Gott schenken würden, der sich ganz für uns an dem Kreuze gegeben hat, wir ihm dennoch niemal so viel schenken würden, als wir ihm schuldig sind; wie werden wir denn ebendiese, immer fortgesetzte, täglich öfter erneuerte, und vervielfältigte Wohlthat genugsam erstatten mögen? & si millies me re-

pendere poſſem, quid ſum ego apud Dominum?

Ueber das hat er durch die Erlöſung uns erkauft, und dergeſtalt ſich eigen gemacht, daß wir nicht mehr uns ſelbſt, ſondern JESU Chriſto ganz zugehören: vos autem Chriſti. 1. Kor. 3, 23. Mit dieſem, ich weis es, iſt jenes nicht bezahlt, was er uns gegeben hat; jedoch bekömmt er, wenn ich ſo reden darf, etwelche Erſtattung, und kann ſich wenigſtens rühmen, daß wenn er ſich ganz uns dargiebt, wir uns ganz ihm ſchuldig ſeyn: durch das Altarsſacrament iſt er dermaaßen unſer geworden, daß er unſren Händen übergeben, daß wir ihn völlig in unſrer Gewalt haben, und wir uns gleichfalls rühmen können, wenn wir ganz ihm zugehören, ſo ſey er auch ganz unſer: totus tuus.

Wenn er aber auf ſolche Weiſe ganz unſer iſt, ſind wir deßwegen minder verbunden, deſſen ganz eigen zu ſeyn? Eben darum wachſen unſre Pflichten, und je mehr wir empfangen, deſtomehr ſind wir zu erſtatten ſchuldig: ein Gott widmet ſich gänzlich zu meinem Gebrauche, er macht ſich nicht allein zum Geſpahne in meinem Elende, ſondern auch zu einem Hülfsmittel in meinen Schwachheiten, zur Nahrung meiner Seele, zu meinem Brod, und meinem Leben: erlaube, o Herr! daß ich in deinem Reichthume ſuche, womit ich meiner Armuth ſteuren möge, und daß ich [redacted] Bezeugung meiner Dankbarkeit

barkeit dich selbsten dir aufopfere; mich belangend, ist alles, was ich zu thun vermag, daß ich mich eben so aufrichtig hinwieder dir schenke, wie die Größe deiner Wohlthaten erfodert, zugleich aber vor deinen Füßen bekenne, wenn ich mich tausendmal dir schenkte, so würde ich dennoch so viel dir nicht erstatten, als ich schuldig bin: etsi millies me rependere possem, quid sum ego apud Deum? Ich verspreche mir sicherlich von euch, liebsten Zuhörer, dergleichen Gesinnungen, und womit ein jeder Gläubiger schier nothwendig muß erfüllet seyn: nun aber ist es um dieses zu thun, daß wir solche Gesinnungen unterhalten, und in dem Werke zeigen, daß wir nur einzig leben für einen Gott, der so vieles für uns hat gethan.

Es muß also das Herz dankbar seyn für die große Wohlthat, aber zugleich ämsig beflissen auf alles dasjenige, was dem Wohlthäter gefallen kann; allein, welche Menge des Unterrichts, oder des Verweises finde ich allhier? Ihr erkennet die Gutthaten JESU Christi, dieses betheuret ihr täglich: ja, wo sind aber die Merkmaale und Wirkungen dieser Erkenntlichkeit? Ihr solltet euch in seiner Gegenwart still und eingezogen verhalten, und ihr scheinet nur gekommen zu seyn, um ihn zu beschimpfen; wir sehen auch täglich mit Bedauren, wie eben jene Dinge, welche euer Gemüth gegen ihm erheben sollten, die Vereinigung der Stimmen, welche sein Lob singen, die Aus-

zierung und der Pracht seiner Altäre, seine verehrungswürdigste Geheimnisse euch zur Gelegenheit der Aergerniß und der Sünde werden: Ihr solltet zu anständiger Ausrüstung seines Hauses etwas beytragen, und da die Jüden gleichsam in die Wette zu Verherrlichung ihres Tempels miteinander stritten, verweigeret ihr den unsrigen, daß es ihnen so gar an dem nothwendigen mangelt; die Arche des lebendigen Gottes ruhet unter alten und zerlumpten Zelten, ihr aber wohnet unter zierlichen und kostbar vergoldeten Dächern: Ihr solltet erscheinen bey dem Opfer jenes grundgütigen Gottes, welcher gern wollte, daß sich das ganze Volk versammelte, um das kostbare Blut, welches er für das Heil der Welt vergießt, sorgfältig aufzufassen; und wie viel sind unter euch, deren Trägheit nichts ermuntern kann, als die scharfe Befehle der Kirche, und welche fürchteten gar zu viel zu thun, wenn sie etlichemal über die Schuldigkeit, und das Geboth allda sich einfänden? Wie viele gehen zwar bisweilen über ihre Schuldigkeit dahin, weichen aber noch öfter der mindesten Hinderniß, lassen sich entweder durch üble Beschaffenheit des Wetters, oder durch Zureden eines schlimmen Lockvogels, oder wegen ihrer geringen Sorge, der Gaben Gottes sich würdig zu machen, abhalten von jenen Segen und Gnaden, welche ihnen JESUS Christus zu ertheilen bereit wäre? Uebrigens, wie viel menschliche, will nicht sagen, sträfliche Absichten ziehen euch bisweilen

weilen zu unsren Altären? Die Lust zu sehen, und gesehen zu werden, eine heimliche Begierde seine Frömmigkeit und Tugend vorzuspiegeln, ausgelassene und muthwillige Zusammenkünfte; alles wird misbraucht, und müssen oft unsre heiligsten Geheimnisse zum Deckmantel der schändlichsten Leichtfertigkeiten dienen. Ihr solltet diesem verborgenen Gott eine Ehre erzeigen durch die Begleitung an verschiedene Oerter, wohin er sich aus Liebe und Gütigkeit tragen läßt: ein Großer in der Welt wird niemal ohne prächtige Geleitschaft erscheinen, alle Einwohner einer Stadt werden haufenweise hervor treten, um dessen Hofstaat zu vergrößern; und den König des Himmels werden wir lassen allein gehen? Wir werden sehen, wie er von Hause zu Hause, durch unsre Gaßen, und öffentlichen Plätze wandle, ohne daß wir bisweilen gedächten das Knie zu biegen, um denselbigen anzubethen?

In allem diesem was findet JESUS Christus, aus dem er ein gegen seine Wohlthaten dankbares Herz erkennen möge? Nichtsdestoweniger ist dieses das Betragen nicht allein deren, welche ihm die Wahrheit des Sacraments streitig machen, sondern auch jener Leute, die uns gern bereden wollten, daß sie bereit seyn, dieselbe mit Vergießung alles ihres Blutes zu behaupten. So fern wir sie eines Abganges des Glaubens beschuldigten, würden sie sich also gleich auf ihre öffentliche Glaubensbekenntnisse dieß-

falls berufen; wir aber berufen uns auf die Werke, wodurch der Glaube sich bewähret, und da finden wir, daß sie keinen größern Glauben haben, als ein Mensch, der sich schämet, jenes zu bekennen, was er zu glauben vorgiebt. Es ist demnach nicht um dieses zu thun, daß ihr euch rühmet, Gläubige zu seyn, sondern daß wir es zeigen, wenn JESUS Christus seine Kranken besuchet, wenn er auf unsren Altären sich opfert, oder in unsren Tabernackeln sich verschlossen hält: in allen diesen verschiedenen Eräugnissen ist er wegen uns gegenwärtig; und so lang wir ihm weder Ehrerbietigkeit und Anbethung, noch dasjenige bezeugen werden, was uns die Erkenntlichkeit eingeben kann, wird uns dieser Glaube, dessen wir so hoch uns berühmen, zu anders nichts dienen, als uns desto sträflicher zu machen: glaubet; aber richtet eure Schuldigkeiten nach eurem Glauben.

Dieses sorgfältig bedachte, und zu allem, was dem Wohlthäter gefallen mag, geneigte Herz muß noch über das begierig seyn, und gleichsam schmachten vor Begierde, wenn es sich bey seinem Geliebten nicht befindet. Das Altarssacrament in seinem Wesen ist nichts anders als ein Gott, der sich opfert und zwar für uns sich opfert. Wenn wir liebten, würde wohl ein Ort seyn in der Welt, wo wir mit größrem Troste und Vergnügen uns einfänden, als bey dem Fuße unsrer Altäre? Der geliebte Jünger, welcher liebte, die Magdalena, welche liebte, Ma-

ria

ria die Mutter des Heilandes, welche liebte, verachteten alle Wuth der Jüden, sie hielten sich zu nächst bey dem Kreuze, mitten unter einem Volke, welches ohne Unwillen und Beschimpfung nicht sehen konnte, daß sie gegen dem Manne der Schmerzen ein Mitleiden trugen: wir finden uns in keinen dergleichen Umständen, vielmehr scheinen wir der Schmachen unsres Heilandes uns zu schämen, weil wir diesen nicht lieben. Unsre Liebe würde unsre Herzen dergestalt ändern, daß der sich opfernde JESUS für uns eben das wäre, was der sterbende JESUS für jene große Seelen gewesen, welche allen seinen boshaften Feinden zu Trotz seine letzte Athemzüge auffangen wollten. Ein Gott, von dem uns nichts trennen könnte; das göttliche Altarssacrament in seiner Währung ist nichts anders, als ein Gott, der bey uns bleibt, und unter uns wohnet. Wenn wir lieb:ten, könnten wir leben, ohne bey ihm uns aufzuhalten? Der Heydenapostel wünschte alle seine Glieder aufgelöset zu sehen, nur einzig daß er mit JESU Christo zu leben vermöchte: hier kömmt es nicht so weit, es liegt nur an uns, daß wir die Annehmlichkeit seines Umgangs verkosten, daß wir der Holdseligkeiten seiner Person genießen, daß wir ganze Stunden und Tage zubringen, ihn anzuhören, und ihm zu antworten; daß wir ihm unsre Anliegenheiten vortragen, oder seine Hoheiten betrachten: allein andere Gegenstände ziehen unser Gemüth anderstwo-

hin, die Welt, ihre schnöde Kurzweilen, eitle Beschäfftigungen, nichtswerthe Dinge nehmen unsren Gott uns hinweg; unterdessen wenn man uns fragt, ob wir lieben, scheuen wir uns nicht mit dem Apostelfürsten zu sagen, JESUS Christus wisse es selbst, daß wir ihn lieben; heißt aber das lieben, wenn man ihn fliehet, wenn man ihn zu besuchen fürchtet, wenn man Beschwerniß hat zu ihm sich zu nähern, und in seiner Gegenwart zu erscheinen? Das Altarssacrament in seiner Vollendung ist nichts anders, als ein Gott, der sich mit uns vereiniget. Wenn wir liebten, würden wir ein hitzigers Verlangen tragen, als uns mit ihm zu vereinigen? Die Braut in den Hohenliedern suchet ihren Geliebten überall auf, sie wendet sich zu allen, die ihr etwelche Nachricht von ihm zu geben vermögen: num, quem diligit anima mea, vidistis? Hoel. 3, 3. sie hat ihn gefunden, sie hält ihn, sie umarmet ihn, sie läßt ihn nicht von sich, bis sie ihn in das Haus ihrer Mutter eingeführet hat, tenui illum, nec dimittam, donec introducam illum in domum matris meæ, Ebendas. Weil wir eine geringere Beschwerniß haben unsren Geliebten zu finden, sollen wir deßhalben minder beeifert seyn, denselbigen zu suchen? Soll uns seine Gütigkeit, uns entgegen zu gehen, für eine Bewegursache dienen, uns von ihm zu entfernen? Wenn wir gegen JESU Christo wären, wer wir seyn sollten, nämlich wahrhafte und vollkom-

mene

mene Liebhaber, so würden wir ihn, wo immer wir ihn fänden, zu uns einführen wollen, tenui eum, nec dimittam; weil aber nicht jedem gestattet ist, diesen göttlichen Gast täglich zu empfangen, so würden wir wenigst täglich nach ihm seufzen, wir würden täglich ihn selbst fragen, wenn die Zeit seyn werde, daß wir dörfen zu ihm kommen, und wir würden allen Verschub für eine härteste Buße ansehen, mit welcher man uns belegen könnte; da amantem, spricht der heilige Augustinus, über eine fast gleiche Sache, da amantem, & sentit, quod dico; gebe man mir einen Menschen, der ohne Vermischung und Zertheilung liebet, der wahrhaftig, und mit aller Aufrichtigkeit seines Herzens liebet, dieser versteht, was ich sage, er empfindet, wie schwer ihm falle, von seinem Geliebten sich trennen: da in ista solitudine peregrinantem, & fontem æternæ patriæ suspirantem, da talem, & sentit, quid dicam: Gebe man mir einen Menschen, der die Einsamkeit seines Elends mit Schmerzen erträget, der nach der Urquelle himmlischer Wollüste sich sehnet, wie nimmt er auf das Verboth sein Brod zu essen? Kann er sich trösten, da man ihm dieses entweder zur Strafe, oder zu einer Prüfung entzieht? Wenn ich aber zu einem frostigen und unempfindlichen Menschen rede, zu einem Menschen, welcher von göttlichen Dingen keinen Begriff hat, so rede ich ihm eine ganz fremde Sprache, er weis nicht, was

ich ihm sage: er ist von schlechten und eiteln Wollüsten der Welt betrunken, er kann sich demnach nicht bereden, daß man bey dem Tische des Herrn solche Lieblichkeiten verkoste, welche die Annehmlichkeiten der Sinne weit übertreffen: Si autem frigido loquor, nescit, quid loquar.

Letztlich muß das Herz in seiner Erkenntlichkeit steif, bey seinen Pflichten und Inbrunsten standhaft bleiben, es muß sich der Größe dieser unschätzbaren Wohlthat unabläßlich erinnern. Ich bin der Werke des Herrn eingedenk gewesen, sagte der Prophet; ich habe mich erinneret jener Macht, mit welcher er die Kinder Jakob und Josephs aus der ägyptischen Dienstbarkeit geführt, mit welcher er den ungestümen Meerwassern gebothen, daß sie sich öffneten, und seinem Volke den freyen Durchzug gestatteten; jenes gewaltigen Ansehens, jener Weisheit, welche er angewendet, die Anschläge so wohl seiner als ihrer Feinde zu hintertreiben und zu schanden zu machen: memor fui operum Domini. Psal. 76, 12. Und ob fürchtete dieser gottselige König, wenn er sich die Gedächtniß jener Wunder entfallen ließ, er möchte das Andenken seines Gottes verlieren, so setzte er noch hinzu: so vieler und großer Wunder will ich jederzeit ingedenk seyn, ich will mich deren vor allen Dingen erinnern, auf daß ich überall an denjenigen gedenke, welcher dieselbige mit so großer

Güte

Güte und Barmherzigkeit gewirket hat: memor ero ab initio mirabilium tuorum. Ebendas.

Beschluß.

In Wahrheit große Wunder! Seyn aber diese noch so herrlich gewesen, sehen wir diese nicht täglich erneuert, oder vielmehr verdunkelt und ausgelöscht durch jenen Begriff der Wunder, welche in dem göttlichen Altarssacramente sich eräugen? Denn was ist endlich die den Kindern Jakob und Josephs wiederbrachte Freyheit? Was ist jener ehrerbietige Gehorsam der sonst unbändigen Meersfluthen? Was ist die Bezwingung der Amorrhäer und Kananäerkönige? Was ist all jenes, was Gott durch die Hand des Josue, des Moses, und Aarons gewirket hat, in Vergleichung mit dem, was er durch die Hand und vermittelst JESU Christi bewirket? Dort wurden die Elemente zum Gehorsam gebracht, die Tyrannen gebändiget, die Menschen erniedriget, und zu Schanden gemacht; hier werden alle Gesetze der ganzen Natur umgekehrt, alle Mächte der Finsterniß gebunden, und in Ketten geschlagen, der ganze Mensch erneuert, und gleichsam zum Herrn seines Schicksals gesetzt; waren übrigens jene Wunder von einer Dauerhaftigkeit, daß sich das Volk rühmen konnte, selbe würden auch bis auf seine Nachkömmlingschaft fort-

gesetzet

gesetzet werden? Die Väter genoßen solche Gunsten, die Kinder wurden von verschiedenen Feinden geplagt und unterdrückt, daß man sagen konnte, je häufigere Segen der Himmel über die einen ergossen, desto= mehr habe er seinen strafenden Arm über die andern ausgestreckt, und ganze Ströme seines Grimms aus= geschüttet.

In dem Gegentheile sehen wir, daß unter uns jene erstaunlichen, jene unbegreiflichen Wunder sich täglich erneuern, und man wird sie bis an das Ende aller Zeiten erneuert sehen; täglich sehen wir, wie vor dieser geheimnißreichen Arche die stolze Mauren des trotzigen Jericho darnieder fallen, und man wird sie bis an das Ende aller Zeiten fallen sehen. Täg= lich sehen wir, aus diesem Thurn Davids tausend Schilde, und tausenderley Schutzwaffen herholen, und werden es sehen bis an das Ende aller Zeiten. Täglich sehen wir durch den geistlichen Tod dieses wahren Samsons die Philister erschlagen und Unbe= schnittene gedemüthiget, alle Feinde des Hauses Israels entwaffnet, und überwunden, werden es auch bis an das Ende aller Zeiten sehen. Kann ich so großer und mannigfaltiger Wunder ohne höchsten Undank vergessen, oder daran gedenken, ohne daß ich em= pfinde, wie meine ganze Liebe, meine Beflissenheit und Eifer in mir von neuem entbrenne?

Ach! Herr, ich sehe mich von so vielen Seiten bestritten, und gedrungen, daß ich einmal von mei=

ner

ner Schlafsucht erwachen muß, in welcher ich bisher gelegen bin; ich konnte derjenigen nicht vergessen, von denen ich auf Erden etwelche Gutthat empfangen habe, ich trage sie in meiner Gedächtniß, in meinem Gemüthe, in meinem Herzen, nichts ist vermögend, dieselbige auszustreichen; und dich habe ich vergessen, der du deine Wohlthaten an mir gleichsam erschöpfet hast? Warum bist du nicht endlich ermüdet, ein so treuloses und unempfindliches Herz zu begünstigen? Doch wird es forthin kein solches mehr seyn; memor ero ab initio mirabilium tuorum: ich will mich jener großen Wunder, deren Ziel und Gegenstand ich gewesen war, beständig erinnern; jener großen Erbarmungen, mit denen du diesen verächtlichen und elenden Sünder gewürdiget hast; ich will mich deren vor allen Dingen erinnern, und dir zeigen, daß ich in allen Dingen derselben mich erinnere; ich will es zeigen durch meine Beflissenheit bey dir mich aufzuhalten, und dich öfter in deinem Hause, als dem Orte meines Trostes und meiner Ruhe zu besuchen; ich will es zeigen durch meine hitzige Begierden mich mit dir zu vereinigen, bey deinem Gastmahle den Unterhalt und die Ergetzlichkeiten meines Lebens zu suchen; ich will es zeigen durch meine Liebesneigung und Ehrerbietung, welche du wirst erfodern mögen, wirst auch erkennen, wenn du ein an Güte und Erbarmungen reicher Gott bist, daß ich wo nicht ein nützlicher und nothwendiger, wenigstens

stens ein dankbarer, ein ämsig, und eifriger Diener sey. Gehen wir von JESU Christo nicht hinweg, ohne ihn zu bitten, er wolle sich würdigen, dergleichen Entschließungen zu segnen, auf daß sie in unser Verhalten einen werkthätigen Einfluß haben, und nachdem wir uns verbunden, unsrem Heilande dasjenige abzustatten, was wir auf Erden ihm schuldig sind, selbe hinwieder ihn verpflichten, uns das zu ertheilen, was er uns im Himmel verheißen hat.

Amen.

Predigt

für den sechsten Tag.

Vom öftern Besuche des heiligen Sacraments.

Text, 1. B. der Kön. 1, 3.

Ascendebat ille statutis diebus, ut adoraret in Silo.

Elkana gieng auf die vom Gesetze bestimmten Tage nach Silo, um den Herrn in seinem Tempel anzubethen.

Eingang.

Was Elkana an den vom Gesetze bestimmten Tagen in Ansehung Gottes in dessen Tempel zu Silo zu thun gepflogen, das sollte jeder Gläubige täglich öfter thun gegen JESUM Christum,

Christum, welcher in unsren Tabernackeln verborgen und gleichsam vernichtet, diese für seinen Wohnsitz hat auserkiesen. Es ist hier unnöthig, daß wir ihn weit von uns entfernet aufsuchen, daß wir lange und beschwerliche Wege auf uns nehmen, damit wir ihn antreffen mögen, er selbst stellet sich an so vielen Orten uns gegenwärtig; er ist so nahe bey uns, daß wir ihn finden, wenn wir nur wollen; ja ich dörfte schier sagen, daß wir ihn finden, wenn wir auch nicht wollen: und sey es so gar, daß wir mit jenem eifrigen Israeliten und getreuen Beobachter des Gesetzes das Gebirg von Ephraim nach Silo übersteigen, und tausenderley Beschwernisse erdulden müßten, um zu JESU Christo zu gelangen, sollte uns doch die Hoffnung ihn zu finden alle jene Beschwernisse ring machen, und unsrem Eifer ihn zu suchen eine neue Lebhaftigkeit beylegen; aber nein, es kostet nur etliche Schritte, und diese Schritte versagen wir einem Gott, der nichts so sehr wünschet, als uns bey seinen Füßen zu sehen, oder vielmehr, wir versagen sie uns selbsten, denen doch das meiste daran liegt, daß wir ihm ordentlicherweise unsre Aufwartung machen.

Wie groß ist demnach unsre Gleichgültigkeit gegen das, wodurch wir JESU Christo eine Ehre beweisen können; wie groß unsre Fahrläßigkeit gegen jenem, was für uns eine Urquelle der Glückseligkeit seyn kann? Wenn uns der Pallast eines irdischen

Köni-

Königes täglich offen stünde, so würden wir es für eine Schuldigkeit halten, täglich ihm aufzuwarten, um so wohl jenes zu erstatten, was der Fürst von einem Unterthanen zu fodern das Recht hat, als das zu erlangen, was ein Unterthan von seinem Fürsten erwarten kann. Der König des Himmels öffnet uns den seinigen täglich, alle Augenblicke des Tages, und wir lassen oft ganze Wochen vorüber streichen, ohne zu gedenken, daß er mitten unter uns sich befinde.

Dergleichen Verweise, welche wir fast allen Christen zu geben berechtiget sind, können wir nicht billiger an jene gelangen lassen, welche andern dießfalls zur Richtschnur und zum Vorbilde dienen sollten? An jene, welche wegen ihren Verbindnissen mit dem Herrn gleichsam sein absonderliches Volk, seine Hausgenossen geworden, und welche JESUS Christus mit so grossem Wohlgefallen hat aufgenommen, da man für dessen innerwährende Anbethung jene gottselige Gesellschaften errichtet hatte, welche auf Erden erneuern sollten, was von den seligen Geistern ewig in dem Himmel geschieht, der Feind aber diesem gütigsten Gott genommen hat, um eine so andächtige und erbauliche Gesellschaft wenigstens zu vermindern, wenn er sie nicht gänzlich zerstören und vernichten kann.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Ich will hier die Bewegungsursachen entdecken und anzeigen, welche uns zu JESU Christo führen sollen; wenn sie uns aber nicht alle Augenblicke dahin führen, werden sie uns, wie ich hoffe, wenigstens bereden, daß wir uns täglich gewisse Stunden und Augenblicke zu dessen Anbethung bestimmen, und diese Andachtsübung niemal unterlassen. Ich sage demnach, wir sind die öftere Besuchungen JESU Christo auf seinen Altären schuldig; wir sind diese auch schuldig uns selbsten.

Die öftere Besuchungen sind wir JESU Christo schuldig aus Gerechtigkeit, uns selbsten aber aus Eifer; JESU Christo sind wir solche schuldig aus Gerechtigkeit, um jenes ihm zu erstatten, was seine Gütigkeiten verdienen. Der erste Theil.

Die öftere Besuchungen sind wir uns selbsten schuldig aus Eifer, um jenes uns zu verschaffen, was unser eigene Nutzen erfodert. Der zweyte Theil.

Ave Maria.

Erster

Erster Theil.

Es ist gewiß, daß JESUS Christus in dem Altarssacramente mit allen Vorzügen seiner Gottheit, mit ganzer seiner Größe, mit aller seiner Macht, mit aller jener Oberherrlichkeit, welche die himmlischen Geister selbst nicht begreifen mögen, unter uns sich befinde: eine so richtige Wahrheit, als ungezweifelt es ist, er sey Gott unter den Brodsgestalten, wie unter dem angenommenen Fleische; ein Gott sey iederzeit wer er ist, allzeit wesentlich vollkommen, allzeit ohne Verminderung, ohne Zertheilung in seinen Eigenschaften und Vollkommenheiten. Es ist gleichfalls gewiß, daß JESUS Christus in dem Altarssacramente bey uns sey in einer Vernichtung, welche ihm sehr viele Anbether hinweg nimmt, und ihn den Beschimpfungen aller deren ausetzet, welche von dem Glaubenslichte nicht bestralet werden: wir sehen es selbst mit unsren Augen; der unter den Brodsgestalten verborgene JESUS Christus ist gleichsam eine Zielscheibe des Widerspruchs für die meisten aus uns; und wenn ihm die in seinem Sacramente schuldige Ehre versaget wird, ist die Ursache, weil man eine so tiefe Erniedrigung mit einer so großen Hoheit nicht vereinbaren kann: überdas ist nicht minder gewiß, daß obschon JESUS Christus in dem Sacramente zugleich so groß und erniedriget sich befindet, um desto näher bey uns zu seyn, und wenn ich so

reden darf, uns die Hand zu reichen, sey er nichtsdestoweniger wesentlich und in der That allda gegenwärtig, nicht allein wie etliche neue Irrlehrer fälschlich vorgeben, in dem Gebrauche des Sacraments, und wirklicher Genießung dieses geheiligten Brods, sondern auch damals, wenn das Sacrament nach der Wandlung in unsre Tabernakeln wieder verschlossen wird, und so lang, bis die Gestalten, welche diesem göttlichen Könige an Thrones statt dienen, verzehret sind; also glauben wir auf das unfehlbare Zeugniß der Kirche, und ihren beständigen Gebrauch, welche so wohl in als außer dem Opfer, so wohl da sie dieses himmlische Manna austheilet, als da sie es in der Arche verschließet, dasselbe jederzeit unsrer Verehrung und Anbethung ausstellet.

Drey Wirkungen der Gütigkeit JESU Christi gegen uns, und für uns eine dreyfache Pflicht, ihn öfter auf seinen Altären zu besuchen; aus einer Wirkung dieser Gütigkeit, welche denen sich mittheilet, welche man lieb hat, weil JESUS Christus mit allen Vorzügen seiner Gottheit unter uns sich befindet; ist es nicht billig, daß wir zu ihm kommen, um seine Oberherrschaft, und unsre Unterwerfung zu erkennen? Es ist eine Pflicht, die wir seiner Majestät schuldig sind. Aus einer Wirkung dieser Gütigkeit, welche ihre eigene Angelegenheiten denjenigen zum Opfer schlachtet, die man lieb hat, befindet sich JESUS Christus unter uns in einem Stande der Vernich-

tung,

tung, welcher ihm sehr viele Anbether entzieht; ist es nicht billig, daß wir zu ihm kommen, um seine Ehre wider den Unglauben und wider die Gottlosigkeit zu behaupten; es ist eine Erstattung, welche wir seinen Erniedrigungen schuldig sind: aus einer Wirkung dieser Gütigkeit, welche macht, daß man sich nicht entschließen kann, von denen sich zu trennen, die man lieb hat, befindet sich JESUS Christus unter uns in der Währung, wie im Gebrauche des Sacraments, so wohl wenn wir dabey erscheinen, als da wir uns davon entfernen: er ist jederzeit bereit uns aufzunehmen, jederzeit begierig uns an sich zu ziehen; ist es nicht billig, daß wir vor ihm unsre Herzen ausgießen, daß unsre Neigungen etlichermaaßen mit den seinigen übereinstimmen? Es ist eine Wiedervergeltung, welche wir seinen Erbarmungen und Begierden schuldig sind.

Diese Aufwartung sind wir der Majestät JESU Christi abzustatten schuldig: erinnern wir uns, was man in der Welt zu thun pflegt, um große Herren zu verehren; welche Sorgfalt, wie viel Geflissenheiten, wie viel unanständige, hätte schier gesagt, schändliche Niederträchtigkeiten werden nicht selten angewendet? Nicht von weitem, nicht durch die Entfernung will man entrichten, was man ihnen schuldig zu seyn erachtet: man will ihnen unter den Augen stehen, man will gesehen, und beobachtet werden; wo immer sich dieselbige von ihren verschiedenen Beschäfftigun-

gen, oder von ihrem seltsamen Kopfe hintreiben lassen, würden sie sich ein Verbrechen daraus machen, so fern sie nicht an ihrer Seite sich befänden, kein anders Geschäfft, keine andere Arbeit hält sie zurück, oder besser zu sagen, aus dieser Achtsamkeit macht man seine ganze und einzige Beschäfftigung.

Wir machen JESU Christo jene Herrschaft nicht streitig, welche ihm sein Vater über die ganze Natur gegeben hat; jedoch welcher Widerspruch? Alle Vorzüge der königlichen Würde, die Unabhängigkeit, die Gewalt, und die Oberherrschaft ihm eingestehen, und zugleich versagen, was dem Diener, dem Unterthan obliegt, die Unterwerfung, die Ehrfurcht, die Aufwartung? Welch entsetzlicher Widerspruch? Bekennen, mein Herr, mein Gott stehe vor meiner Hausthüre, und nicht wollen heraus gehen ihm aufzuwarten; bekennen, wenn ich bey einer Kirche vorüber gehe, so gehe ich vorüber bey dem Pallaste, wo der Königin der Herrlichkeit und Majestät seinen Hofsitz hat, und nicht wollen hinein treten, um meine Ergebenheit und Ehrerbietung demselben zu bezeugen? Stellet euch an den Platz der Ungläubigen: was können diese von einer dergleichen Entfernung gedenken? Müssen sie nicht in ihrem Irrthume gestärket werden? Sie sehen, die Kinder Israel zu den güldenen von Jeroboam aufgerichteten Kälbern haufenweise laufen; sie sehen, wie man gleichsam in die Wette sich bestrebe, um diese schlechten und verächtlichen Gottheiten

ten zu verehren, da unterdessen kaum etliche fromme und gläubige Tobias zu Gesichte kommen, welche nach Jerusalem gehen, um Gott ihrem Vater den von der ganzen Natur ihm schuldigen Ehrenzins abzustatten: laßt uns keiner verblümten Redart gebrauchen, sie sehen die Welt in Mitte des Christenthums einen Thron für sich aufrichten; sie sehen eine zahlreiche Hofstaat von dienstgeflißensten Anbethern, sie sehen ordentlich eingerichtete, und so vielfältige Versammlungen, daß, was immer unter uns großes ist, sich gemeiniglich einen Verdienst daraus macht, dahin sich zu begeben, und desselben Glanz durch ihre häufige Gegenwart zu vermehren; an jenem Orte aber, welches wir das Haus Gottes nennen, finden sie kaum eine Seele; zu was für einer Zeit sie hineingehen, zeigt sich schier immer eine schreckbare Einöde. Was können sie gedenken so wohl von einem dergestalt übel bedienten Gott, als von einer so schlecht getriebenen Religion? Ohne Zweifel gedenken sie, daß wir entweder nicht glauben, oder einen für seine Ehre wenig beeiferten Gott anbethen, der mit so geringen Kosten sich befriedigen läßt.

Es gedünkt mich auch, ob beklagte sich dieser so wenig in Ehren gehaltene Gott bey uns, daß die meisten Christen itziger Zeit eben so verächtlich ihm begegnen, wie einstens jene boshaften und unwürdigen Priester, welche ihm kein anders, als verunreinigtes und beflecktes Brod opferten: despicitis nomen meum.

meum. Malach. 1, 6. Aber womit, großer Gott, verachten die Christen deinen Namen: in quo despeximus nomen tuum? Ebendas. Sie bekennen ja mit dem Apostelfürsten, daß die Worte, durch welche du deine wesentliche Gegenwart im Altarssacramente ihnen erklärest, eben so viel Worte der Wahrheit und des Lebens seyn; sie bekennen mit der ganzen Kirche, daß, wiewohl du unter den Brodsgestalten vernichtet scheinest, du nichtsdestoweniger der Herr und Gebiether über alle Völkerschaften seyst: in quo despeximus nomen tuum? Ist es nicht eben dasselbe, womit sie alle ihre Verachtung haben an Tag gelegt? Glauben, und überlaut bekennen, daß sie einen Gott unter sich haben, und diesem schändlich den Rücken kehren, um ihren eiteln Götzen nachzulaufen, einem großen Herrn, dessen Gunst sie gewinnen müssen, einem Mitwerber, den sie nicht wollen für den Kopf stoßen, die kostbarsten Stunden ihres Lebens aufzuschlachten, und keinen Augenblick mir zu schenken haben; für sich hochmüthig dasjenige fodern, was sie glauben, daß man ihnen schuldig sey, mir aber beständig versagen, was sie aus so vielen Ursachen schuldig sind? Heißt dieß nicht meine Ehre, meinen Namen bechimpfen? despicitis nomen meum: eine solche Verachtung, welche den Ungläubigen in seiner Hartnäckigkeit bestättiget, muß billig den Christen selbst über seine Religion und seinen Glauben zittern machen: denn endlich wie haben einstens

stens die Gläubige JESUM Christum gesucht? Hat die rasende Wuth der Tyrannen ihrem Eifer können Schranken setzen? Wie oft hat man gesehen, daß sie ihr Blut, so zu sagen, mit dem Blute jenes göttlichen Schlachtopfers vermischten, und die Heiligkeit seines Opfers durch das Opfer ihres Lebens verfochten haben? Finden wir nicht annoch heutiges Tages, ungeachtet der schier allgemeinen und beständigen Entfernung, dergleichen auserlesene Seelen, welche ihre größeste Süßigkeit nur allein bey den Füßen JESU Christi verkosten, welche man eben so sehr betrüben würde, wie eine Magdalena, wenn man ihnen ihren Herrn und Meister hinweg nehmen wollte; welche sich heftiger entrüsteten, als die Kinder Israel, wenn sie gezwungen wären, an den Strömen Babylons ihre Lebenstage durchzubringen, ohne daß sie anders, als mit dem Gemüthe und den Begierden in das heilige und himmlische Sion einzugehen vermöchten? Bey uns findet sich kein Eifer, keine Begierde; ist nicht dieß die Ursache, daß wir allda jenen Gott der Athenienser haben, welchem dieses blinde Volk einen Tempel geweihet hatte, ohne ihn zu kennen und zu wissen, wer er sey; oder vielmehr jenen Gott des Pharao, dessen Macht und Ansehen zu erkennen dieser gottlose König so trotziglich sich weigerte? Wenigstens ist gewiß, daß wenn eine so sträfliche Fahrläßigkeit einen schon erstorbenen Glauben nicht nothwendig voraussetzet, jene nur allein aus einem dahin

sterbenden Glauben entspringen könne, und der nichts mehr von jener Lebhaftigkeit an sich erscheinen läßt; in welcher sein Verdienst und seine Ehre besteht. Derjenige, vor welchem die Engel ihre Angesichter verhüllen, befindet sich mitten unter uns mit allen ihm wesentlichen Vorzügen seiner Hoheit und Größe, doch haben wir weder einigen Ehrenzins ihm zu bezahlen, noch einige Bitten ihm vorzutragen, noch einige Unterthänigkeit ihm zu bezeugen: wenn dieses nicht ist den Glauben schon verlohren haben, ist es nicht wenigstens allen Eindrücken unsres Glaubens widerstehen, ist es nicht den Glauben also gefangen halten, daß er über unsre Gemüther und Herzen keine Gewalt noch Herrschaft mehr hat? Lasset uns demnach so oft wir können, bey den Füßen dieses verborgenen Gottes erscheinen; es ist eine Pflicht, welche wir seiner Majestät zu erstatten schuldig sind.

Es ist noch eine andere Schuld, welche wir ihm wegen seinen Erniedrigungen zu bezahlen haben: was sind wir nicht schuldig einem Gott, welcher im Sacramente des Gebrauchs aller seiner Sinnen beraubt und in einem so kleinen Bezirke eingeschränkt ist? Einem Gott, der so zu sagen unsrer Willkühre übergeben, nach jedes Belieben mit sich handeln und umgehen läßt; einem Gott, der in einem armen und engen Hause, wie in einem weitschichtigen und prächtigsten Pallaste seine Wohnung nimmt; einem Gott, der aus der Hand des Gerechten in die Hände des

Sünders

Sünders kömmt; itzt verehret, nach einem Augenblicke verachtet und beschimpfet wird; welch tiefeste Erniedrigung für einen Gott? Aber auch welch große Pflicht für uns, ihn aus derselben durch unsre Aufwartungen und Dienstgeflissenheiten wieder zu erheben; welche Schuldigkeit, einen uns zu Liebe so sehr verdemüthigten Gott nach aller unsrer Möglichkeit zu verehren? Wegen euch und wegen mir verhüllet JESUS Christus seine ganze Größe und Majestät; wegen euch und wegen mir verdunkelt er seine ganze Herrlichkeit, und scheint alles dasjenige von sich zu legen, was ihm als Gott, und als Mensch eigenthümlich ist: der Unermeßliche ist gleichsam eingeschränkt; der Allmächtige ist gleichsam gebunden; er hat alle seine Gliedmaßen, aber ohne Bewegung; er lebt, doch wirket er nichts: ja, und dieses alles reizet den Gottlosen zum Aufstande, und da er wider den Gesalbten des Herrn sich vergreift, nimmt er aus dem großen Wunder seiner Gütigkeit eine Gelegenheit der Aergerniß und der Sünde: wer ist, wird er sagen, wer ist dieser Gott, welcher Augen hat, ohne zu sehen, welcher Ohren hat, ohne zu hören, welcher nichts redet, noch einige Befehle ertheilet, welcher zu allem, was man für oder wider ihn thun kann, ganz unempfindlich scheint, welcher unter so vielen Beschimpfungen, die ihm von allen Seiten her zugefügt werden, stumm und ruhig bleibt? Zeige er sich der Welt durch seine Thaten, lasse er etwelche

scheinbare Beweisthümer seiner Anwesenheit und Macht zu Gesichte kommen; alsdann wollen wir ihm dasjenige erweisen, was er glaubt, daß man ihm schuldig sey; außer diesem, wer weis, ob wir ihn nicht ansehen werden wie einen jener heydnischen Götter, deren ganze Gottheit nur einzig auf die falsche Einbildungen etlich unwitziger und verführter Geister sich gründet: doch zu dergleichen Lästerungen und Gottlosigkeiten werden wir schweigen? Tausend todte Hunde, damit ich der Redensart aus der Schrift mich bediene, werden unsren Herrn und Heiland fluchen, ohne daß wir mit Abisai, dem Sohne des Sarvias, einen Muth fassen, die Ehre seines Namens zu rächen? Zelus domus tuæ comedit me &c. Psal. 68, 10. sprach der Prophet redend von dem Hause Gottes; wir aber wollen sagen, von dem Herrn des Hauses redend: Herr, der Eifer für deine Ehre verzehret mich, ich nehme mir deine Ehre so stark zu Gemüth, als deine Gütigkeiten erfodern, und ich halte mich durch alles dasjenige beschimpft, was dir schmähliches und schimpfliches widerfährt: & opprobria exprobrantium tibi ceciderunt super me. Ebendas. Ich sehe dich gelästert von denen, welche aus dem Becher der Lügen und des Irrthums getrunken haben; ich sehe, wie du so gar jenen zum Gespötte und Fabelwerke geworden, welche du für deine Brüder hast angenommen; aber ihre Bosheit wird mir nur dienen, um meine Eifershitze zu verdoppeln; je

tollsin-

tollsinniger sie wider die vorgegebene Unmöglichkeit einer so tiefen Erniedrigung und Hoheit schreyen werden, desto mehr will ich deine Gütigkeiten erheben, und ihnen zeigen, daß wenn ich sie nicht wieder auf jene Gesinnungen zu bringen vermag, welche sie gegen dir tragen sollen, wisse ich wenigstens, was ich einem so großen, und mir zu Liebe so tief erniedrigten Gott schuldig sey: magnificabo eum in laude. Ebendas. Je mehr sie sich bemühen werden, eine dem Ansehen nach gebundene Allmacht herunter zu setzen, und jenen Begriff, den ich von einer verdunkelten Majestät haben muß, in meinem Gemüthe auszulöschen, desto öfter will ich meine Hände zu dir ausstrecken, mich bemühend, durch öfteres Bethen die Menge der Gotteslästerungen zu erstatten, welche sie wider dich ausschütten: ego vero orationem meam ad te, Domine; je mehr sie sich bestreben werden, von diesem heiligen Hause mich zu entfernen und abzuhalten, welches sie selbst mit so großer Verachtung und Aergerniß fliehen, desto öfter will ich dahin mich begeben, weil ich deinen Namen liebe, und weis, daß diejenigen, welche dich lieben, auch deine Wohnung lieben müssen: qui diligunt nomen ejus, habitabunt in ea. Ebendas. Ihr werdet dadurch den Gottlosen nicht nur überweisen, daß ihr glaubet, sondern auch seine Gottlosigkeit zu Schanden machen; ihr werdet ihm zeigen, seine Bosheit werde niemal bey euch so viel vermögen, daß ihr eures Glaubens

halber

halber euch schämet, diesen könne er zwar bestreiten, JESUM Christum aber euch niemal benehmen; ja, wenn er so gar mit den Heyden in die Erbschaft des Herrn eindringen, und diese verunreinigen würde, werdet ihr dennoch ihre Ehre und Herrlichkeit vertheidigen, ihr werdet euch lieber unter deren Schutt wollen begraben lassen, als dieselbe zu verfechten aufhören.

Wiewohl ihr aber den Gottlosen weder würdet überzeugen, noch zu Schanden machen können, hat nicht JESUS Christus das Recht, etwelche Schadloshaltung zu gewarten wegen so vielen Beschimpfungen, welche ihm seine Gütigkeiten gegen euch zuziehen? Ich habe es kurz zuvor gesagt, und sage es abermal, wegen euch, wegen mir hat sich JESUS Christus in diesen Stand der Erniedrigung und Vernichtung gesetzt; und weil ihn seine Liebe gleichsam vernichtet hat, darum wird er entehret, gelästert, und verachtet; wird er auch unter uns, wie einstens unter den Jüden, vergebens jemand suchen, der in seiner Schmach und Verdemüthigung ihn tröstete? Er ist in dem Altarssacramente, wie auf dem Calvariberge, mit Schmachen überhäuft, er wird im Sacramente, wie auf dem Calvariberge, mit Galle und Eßig getränkt; er wird im Sacramente gelästeret und verflucht, wie auf dem Calvariberge; wird er nicht, wie Job, einen getreuen Freund antreffen mögen, welcher ihm sein Unglück bedauren helfe, und wenigstens

zeige,

zeige, daß er nicht von der ganzen Erde verlassen sey? Sein Schicksal, christliche Seelen, steht so zu sagen in euren Händen, und von euch hängt es ab, ob ihr ihn wollet stecken lassen in jener Beschimpfung, welche ihm die Gottlosigkeit verursachet, oder ob ihr ihm das Vergnügen seines Herzens verschaffen wollet, welches ihm eure Gegenwart zu bringen vermag. Machet euch derohalben auf den Weg, gehet einmüthig ihn zu besuchen, nicht bloßerdingen, wie die beschwerlichen Tröster des Jobs zu thun gepflogen, nicht etliche Worte, nicht nur etwelche unnütze Thränen, sondern jene gottselige und andächtige Bewegung eurer Lippen ihn sehen zu lassen, welche diesem trostlosen Gott zum Pfande eurer Treue und Liebsneigung diene; gehet, eure schuldige Verehrung und Anbethung zu erweisen, auf daß ihr an jenen vollkommenen Anbethungen Theil nehmet, welche ihm in der seligen Ewigkeit mit so großem Eifer und Inbrunst abgestattet werden; gehet, vor ihm bitterlich zu seufzen, welches ihm Gelegenheit gebe euch zu zeigen, daß er von seinen alten Erbarmungen nichts verlohren habe, und wenn er nur gekommen ist um die Sünder selig zu machen, daß er einzig in der Absicht unter ihnen wohne, um das Werk ihrer Heiligung durch den Ueberfluß seiner Segen und Gnaden zu vollenden; gehet, ihm alles was ihr seyd, alles was ihr habet, gänzlich und für alle Zeit zu übergeben, welches in eurer Freygebigkeit wo nicht eine völlige Erstattung

seiner

seiner Rechten, wenigstens etwelchen Trost für sein Herz, und etwelche Schadloshaltung seiner Ehre ihn finden lasse: opprobria exprobrantium tibi ceciderunt super me.

Letztlich, wenn unsre Besuche JESU Christi eine seiner Majestät schuldige Pflicht, wenn sie eine für seine Erniedrigungen ihm schuldige Erstattung sind, so sind sie nicht minder eine schuldige Wiedervergeltung seiner hitzigen Begierden: Ist denn das große Werk, welches er auf sich genommen hat, durch das Opfer seines Lebens nicht gänzlich vollbracht? Warum soll man dieses Opfer so oft wiederholen, und seinen Tod täglich verkündigen? Warum soll JESUS Christus nach Vollendung dieses Opfers, welches ihn täglich in einen Stand des Todes versetzet, nicht zu seinem Vater zurück kehren, und sich unter den Gestalten des Brods uns entziehen, wie er vor seinen Jüngern im Fleische sich verborgen hat? Dessen Ursache ist seine Liebe, und da er vielmehr unsres Nutzens als seines eigenen bedacht, scheint er seiner selbst zu vergessen, damit er unabsonderlich bey uns verbleiben möge: wir sind zwar durch das Kreuzopfer mit Gott wieder ausgesöhnet worden, aber ohne diesen Hohenpriester, der immerdar lebt für uns zu bitten, welcher täglich für uns sich opfert, was würden wir auf Erden finden, so des himmlischen Vaters würdig, und fähig wäre, entweder wegen von neuem begangenen Sünden seine Gerechtigkeit zu

besänf-

besänftigen, oder seine Barmherzigkeit wider zu erlangen, oder seine verletzte Rechte wieder zu ergänzen? Ja, nach vollendtem unsrem Altarsopfer könnte JESUS Christus den Thron seiner Herrlichkeit wiederum besteigen, er könnte uns des lieblichen Trostes berauben, den wir aus der leiblichen Gegenwart eines Gottes haben würden; was hätten wir aber alsdann unsren Feinden zu antworten, wenn sie uns fragten: wo ist euer Gott, jener göttliche Erlöser, der euch zum Heile geworden? Wir würden ihn weit von uns, in jenen oberirdischen Landschaften suchen müssen, wo wir ihn antreffen würden, bekleidet mit dem Glanze der Herrlichkeit und Majestät, welcher uns unterdrücken würde: dannenhero entschließt er sich zum sterben, und beständig unter uns zu leben; doch hat er es gethan, um so wohl durch diesen geistlichen Tod, als durch jenes wesentliche und wahrhafte Leben dasjenige zu uns zu sagen, was er einstens mit so großer Gütigkeit zu den Jüden gesprochen, unter welchen er in seinem sterblichen Fleische gelebt hat: venite ad me omnes, qui laboratis, Matth. 11, 28. Wenn ich wie bey vorigen Zeiten mich nicht anders, als in Herrlichkeit und Majestät euch sehen ließe, so könntet ihr fürchten, zu meinem Throne euch zu nähern; aber was sehet ihr itzt an mir, das euch nicht gleichsam nothwendig zu mir ziehen sollte? Ihr sehet eben den Gott, welcher zu dem Volke Israel nur allein unter Blitzen und Don-

nern geredet hat, aber itzt ohne allen Schein der Macht und der Hoheit, ohne allen Schimmer und Pracht, aller Dinge gleichsam entblößt, eurer Schwachheit dermaaßen schonend, daß ich euren Augen anders nichts darstelle, als was ich mit euch gemein habe; nichts von dem, was ich über euch vorzügliches habe, nichts was euch einige Furcht und Schrecken verursachen möchte; Venite, so kommet denn. Wenn ein irdischer König zum Fuße seines Thrones euch einläde, so würdet ihr glauben, des Beneidens aller Menschen würdig zu seyn: der König des Himmels lädet euch zu dem seinigen, dort erwartet er euch, er strecket seine Arme gegen euch aus, um euch dahin zu ziehen: wird es jederzeit ein rohes und unbeschnittenes Volk seyn, zu dem ich mich wende, ein Volk, welches seinen Ruhm daraus macht, mir zu widersprechen, und meinen Gütigkeiten sich entgegen zu setzen? Venite omnes, kommet, wer ihr immer seyd, wessen Standes und Beschaffenheit; bey mir steht man nicht so fast in Ehren, als mächtig man ist; bey mir finden keinen Platz jene verhaßten Vorzüge, wo die adeliche Geburt, der Rang, die Amtswürde von dem Verdienste jederzeit den Ausspruch geben: die einzige Tugend ist mir anstatt alles, und wo ich diese finde, verursachet sie mir meine angenehmste Lust: Venite ad me omnes, qui laboratis; kommet, ihr vornemlich, die ihr wider die Armseligkeiten dieser Erde Hülfe suchet; die ihr mit tau-

sender-

senderley auswendigen oder einheimischen Feinden umrungen, nur zu leben scheinet, um ihren verschiedenen Anfällen bloßgestellet zu seyn; die ihr eine betrübte Reihe überlästiger Versuchungen von innen, oder eiue Menge anderer verdrießlichsten Widerwärtigkeiten von außen mir vorzutragen habet; kommet, wie immer eure Uebel und Quaalen mögen beschaffen seyn; leget diese in meinen Schooß, in meinem Schooße will ich, daß ihr eueren Trost, und eure Stärke suchet: Venite ad me omnes, qui laboratis.

Wider so allgemeine, so freundliche, und uneigennützige Einladungen uns sperren, wäre es nicht JESUM Christum etlichermaaßen entrüsten, und ihn zwingen, wie in gleicher Begebenheit sein Vater gethan hat, daß er seinen Trost suchte in der Strafe, welche unsre Entfernung von ihm uns sollte über den Hals ziehen? Wäre es nicht die kenntlichsten Merkmaale eines übel geneigten Herzens erscheinen lassen, und ihm zeigen, er habe nur mit jenen unempfindlichen Menschen zu thun, welche durch nichts können gerühret werden? Wäre es nicht den schimpflichen Vorrückungen fremder ungläubigen Völker uns aussetzen, welche sehen würden, daß wir mit einer Gattung des Abscheuens den wahren Gott fliehen, da sie unterdessen mit Zittern kaum sich getrauen ihre Augen gegen jene falsche und ohnmächtige Gottheiten zu erheben, welche sie ihnen selbst gestaltet haben?

Wir werden auch dergleichen Einladungen niemal vergessen; und wenn wir uns zu den Füßen JESU Christi nicht ziehen ließen durch alles dasjenige, was wir ihm schuldig sind, entweder durch die seiner Majestät schuldige Anbethungen, oder durch die seinen Erniedrigungen schuldige Erstattungen, sollten wir nicht gezogen werdeu durch jene freundliche Art, womit er uns zu rufen sich würdiget, wiewohl wir keinen andern Nutzen daraus für uns zu verhoffen hätten? Die Ehre allein, welche er uns dadurch erweiset, würde uns dahin vermögen, daß wir unsren Diensteifer nach seinen Gütigkeiten, die er gegen uns trägt, einrichteten. Aber nein, Herr, wir wollen niemal von einander absondern, was du in deinem Sacramente auf eine so göttliche Weise vereinbarest, eine so unaussprechliche Hoheit, eine so tiefe Erniedrigung, eine so unermessene Gütigkeit; wir wollen beflissen seyn deine Hoheit zu erkennen durch alle Verdemüthigung und Ehrfurcht, welche du von uns erwarten kannst; deine Erniedrigungen, da wir die unsrige den deinigen beygesellen, und vor dir uns so klein machen werden, damit du wenigstens sehest, du habest dich für keine Undankbare erniedriget; deine Gütigkeiten, durch unsren Eifer, uns derselben nützlich zu gebrauchen, uns bemühend, deine Erbarmungen gegen uns durch unsre Beeiferung für deine Ehre, so viel möglich, zu erwiedern: diese erstaunliche Vereinigung einer solchen Hoheit, einer

solchen Erniedrigung, einer solchen Güte wird ein dreyfaches Band seyn, welches uns bey den Füßen deiner Altäre wird gebunden halten. Wir wollen dahin kommen, um die Erstlinge unsrer Tagarbeit dir anzubieten, und dieses wird das Frühopfer seyn, welches dir den Besitz unsrer Werke und Herzen verschaffen wird. Wir wollen dahin kommen, um dir das Ende unsrer Tagsverrichtungen darzustellen, und dieses wird das Abendopfer seyn, welches nach reumüthiger Erstattung alles dessen, was die menschliche Schwachheit und Gebrechlichkeit dir hat mögen entzogen haben, dich bewegen wird, uns wider jene schalkhafte Geister zu stärken, welche die Finsterniß lieben und deren sich öfter bedienen, die Heftigkeit ihrer Anfälle zu verdoppeln. Wir wollen dahin kommen, um dir alle verschiedene Handlungen des ganzen Tages zu überreichen, und dieses wird das immerwährende Opfer seyn, welches wir mit so großem Rechte dir schuldig sind, und niemal oft genug entrichten werden, als dasjenige erfodert, was du in deinem Sacramente uns zu liebe bewirkest: weil es aber hier, wenn ich es sagen darf, schier gleich viel zu thun ist um uns, als um dich; so fern wir dich auf deinen Altären öfter besuchen, um dasjenige dir zu erstatten, was deine Gütigkeiten verdienen, wird es auch zu thun seyn, um das uns zu verschaffen, was unser eigene Nutzen und Vortheil erfodern.

Zweyter Theil.

Wie groß ist die Herrlichkeit, die Freude und der Ueberfluß der seligen Himmelsbürger? Sie nehmen Theil an allen Hoheiten Gottes, dieses ist, was ihre Herrlichkeit ausmacht; sie nehmen Theil an den Wollüsten Gottes, dieses macht aus ihre Freude; sie nehmen Theil an den Reichthümern Gottes, in diesem besteht ihr Ueberfluß. Fast gleich, wenn wir dem heiligen Chrysostomus Glauben geben, ist der Glückstand eines Christen, welcher sich sorgfältig weis zu Nutzen zu machen die Gegenwart eines Gottes, der in ihm bleibt und wohnet; er hat ebendieselbe Urquelle der Glückseligkeit bey sich; und wiewohl er annoch unter den Armseligkeiten dieses Elends seufzet, besitzt er nichtsdestominder schon wirklich denjenigen, welcher das wesentliche der Seligkeit des Vaterlandes ausmachet: ut terra nobis sit cœlum, facit hoc mysterium. Nun was dieser heilige Vater überhaupt spricht von den Gütern, deren wir durch die Besitzung JESU Christi habhaft werden, eben das sage ich von den Besuchungen insbesondere, welche wir ihm abstatten, und behaupte, daß da JESUS Christus unter uns seine Wohnung nimmt, er für uns ein Ursprung der Herrlichkeit, der Freude, und des Ueberflusses sey; er verschaffe uns ebendieselbe Vortheile, da er uns den Zutritt zu seinen Füßen gestattet, oder vielmehr da er uns vor

sich

sich läßt, verwende er vorzüglich auf uns jene Nutzbarkeiten, welche seine Gegenwart der ganzen Welt überhaupt mit sich bringt, und daß er aus einem allgemeinen Gute, welches doch von den meisten Christen vernachläßiget wird, ein uns eigenthümliches und absonderliches Gut mache: sey dem wie ihm wolle; ich meines Theils fahre fort zu behaupten; es möge nichts erfunden werden, was dem Menschen zu größerer Ehre gereiche, nichts was sein Herz mit annehmlicherm Troste erfülle, nichts was ihm einen größern Ueberfluß an Gnaden und Gaben verheiße, als jene heilige Freyheit, welche ihm gelassen wird, mit seinem Gott gemeinschaftlich, und ohne vieles außerordentliches Gepränge umzugehen: ut terra nobis sit cœlum, facit hoc mysterium.

In dem Himmel werden wir groß seyn, weil wir vermittelst der Anschauung Gottes ihm werden gleich werden, und diese Gleichheit zwischen ihm und uns, wie der Prophet sagt, uns gleichsam in eben so viel Götter verwandeln wird, welche an den Rechten und Vorzügen der Gottheit werden Theil haben: auf Erden sind wir groß, weil obschon wir Gott noch nicht anschauen, er jedoch, damit wir uns frey zu ihm nahen, unsre Herzen ohne alle Furcht ihm darbieten, uns mit all jenem sichern Vertrauen, welches ein Unterthan in Gegenwart seines Fürsten zu haben vermag, in seine Arme hineinwerfen können, uns mit sich vergleichet, oder besser zu sagen, sich

so tief erniedriget, daß es scheint, wenn er uns über sich nicht erhöhet, wolle er nichtsdestoweniger uns mit sich in eine Gattung von einerley Range und Würdigkeit versetzen; zu diesem Ende leget er alle jene Majestät von sich, welche uns von ihm zu entfernen fähig wäre, er verbirgt sich unter dem, was uns das gemeinste und gebräuchlichste zu seyn pflegt, unter dem, was uns das nöthigste ist, und dessen wir am allermindesten entrathen können; zu diesem Ende schaffet er ab aus seinem Hause jenen ganzen Haufen der Hofleute und Trabanten, welche die Paläste unsrer Fürsten schier unzugänglich machen, und will, daß der Weg in den seinigen jederzeit offen stehe; zu diesem Ende ist er allzeit bereit jedermann vorzulassen, wer zu ihm zu kommen verlangt, und da die irdischen Könige zwischen Ständen und Ständen einen Unterscheid machen, findet jedweder Stand in der Gutmüthigkeit seines Herzens ein genugsames Recht, bey ihm wohl aufgenommen zu werden: dahero fürchtet er gleichsam, so wohl durch längern Verschub, als durch einige Abweisung uns etwelchen Unwillen zu verursachen, und gleichwie er nicht weis, was es sey von sich uns abweisen, also weis er auch nicht, was sey auf eine Audienz lange Zeit uns warten lassen: dahero fodert er von uns keine erhabene Redensart; etliche ungekünstelten und übel gesetzten Worte sind hinlänglich, ihn zu bewegen; oft ohne etwas zu reden saget man ihm mehr durch etliche

Seufzer,

Seufzer, welche von Herzen gehen, als durch zierlichste Redverfassungen; daher vertheilet er sich also, daß da er einigen Gehör giebt, er auch die andern anhöret, und allen ein Genügen leistet, so viel ihre verschiedene Nöthen und Angelegenheiten erfodern mögen; daher in seiner Einsamkeit, wo er sich wegen unsrer Fahrläßigkeit öfter aufhalten muß, anstatt einen Verdruß oder Zorn zu fassen, ist er sogar derjenigen bedacht, welche seiner vergessen, und nicht vergnügt, mit Geduld dieselbige zu erwarten, ist er der erste, welcher ihnen mit seiner Gnadenhülfe zuvor kömmt, und sie aufsuchet, aus hitziger Begierde, um sie bey sich zu haben; daher, gleich als erzeigten wir ihm eine Gnade, wenn wir uns zu seinen Füßen werfen, frolocket er wie über einen erfochtenen Sieg und gemachte Eroberung, er will auch, daß die Engel mit ihm frolocken sollen, er ladet sie ein, wie über die Bekehrung eines Sünders sich zu erfreuen.

Es mögen demnach, o Herr! diejenige, welche dich nicht kennen, sich rühmen, in die Häuser großer Herren freyen Zutritt zu haben; rühmen sie sich, daß sie sich den Großen ungehindert entdecken, und ihnen ihre verschiedenen Händel vortragen können, ohne Furcht abgewiesen zu werden; mich belangend, will ich mit dem Propheten mich rühmen, daß du dich würdigest, in dem Innersten deines Tabernakels mich zu verbergen: quoniam abscondit me in abscon-

dito tabernaculi sui. Psal. 26, 5. mit ihm will ich mich rühmen, daß du dich würdigest die Worte meines Mundes anzuhören: quoniam audisti verba oris mei, in hoc cantabo & psalmum dicam.

Wenn ein großer Herr seine Gegenwart mir vergönnet, wenn er mich anhöret, was thut er, als was ein Mensch dem andern schuldig ist? Wenn aber ein Gott bey seinem Throne mich empfängt, so oft ich immer will, wenn er selbst begierig mich einlädet, und aufzuhalten ein Belieben trägt, so ist es eine Sache, durch welche ein Großer dieser Welt sich zu erniedrigen glauben würde; die Esther, obschon selbst auf den Thron erhoben, getraute sich nicht von dem Aßuerus was dergleichen zu hoffen; es ist eine Sache, welche so viele durch das blinde Heydenthum verführten Völker niemal würden erlanget haben, darum erkühnten sie sich nicht anders als von weitem ihre falschen und ohnmächtigen Götzen anzubethen; dennoch thut dieses ein Gott gegen mir, und lehret mich, wo nicht mich selbst, wenigstens seine Gütigkeiten, welche er mir erweiset, zu schätzen: quoniam abscondit me in abscondito tabernaculi sui.

Wenn aber ein Gott so oft mir Gehör verleihet, als ich ihm meine Gedanken zu entdecken begehre, auch so lang, als ich zu wünschen vermag, zu was immer einer Zeit, über was für ein Geschäfft ich mit ihm zu reden verlange; so ist es eine Sache, zu

welcher

welcher so gar der verächtlichste Mensch von der Welt sich nicht entschließen wollte, wozu doch ein Gott sich in Ansehen meiner entschließt: quoniam audisti verba oris mei; und dieß ist, wegen was ich seine Erbarmungen niemal genugsam preisen werde; ist es aber nicht auch, weßhalben ich meinen Glücksstand nie genug werde erheben können? in hoc cantabo, & psalmum dicam.

Wir haben noch überdas weit größere Ursache uns zu rühmen, als der königliche Prophet: wenn ihn der Herr in seinem Tabernakel verbirgt, so verbirgt er denselben in jenem Tabernakel, welcher von Menschenhänden gemacht, aus sich selbst nichts hat, was diejenige, die sich ihm nähern, könne heiligen und vollkommen machen; wenn der Herr die Worte seines Mundes anhöret, so ist die Ursache, weil seine Ohren, gegen alle, welche zu ihm sich wenden, nothwendig müssen aufmerksam seyn, und wenn er das Gebeth dieses frommen Fürsten mit Wohlgefallen höret, so geschieht es vielmehr aus einer Uebermaaße seiner Güte, als aus Schuldigkeit: bey uns Christen findet sich der Herr des Tabernakels selbsten, nicht unter einer Figur und Vorbildung, sondern wesentlich und wahrhaftig; er beschirmet mich unter dem Schatten seiner Flügel, er nimmt mich auf, und verbirgt mich in den Wundmaalen seines heiligsten Leibes: bey uns findet sich der Herr des Tabernakels selbsten; nicht unter einer Figur und Vorbildung,

sondern in dem Wesen und der Wahrheit; er verbindet sich an mich, und will nur leibhaftig bey mir bleiben, um mir zu sagen, er sey jederzeit bereit, mich anzuhören, er sey nur allein darum so nahe bey mir, auf daß die Nähe mich einlade, desto öfter mit ihm zu reden. Beneiden wir um nichts den Propheten; dieser würde selbst um vieler Dingen uns beneidet haben, wenn er vollkommen begriffen hätte jenes, was uns vorbereitet würde. Sagen wir, nicht allein seyn wir mehr begünstiget, als der Prophet, sondern auch, es liege nur an uns, daß wir an der Herrlichkeit jener vier und zwanzig Alten Theil haben, welche nur darum Kronen auf ihren Häuptern zu tragen scheinen, weil sie zu nächst bey dem Lamme ihre Sitze nehmen; das Thier, und welche dessen Maalzeichen haben, liegen in Spott und Verachtung; jene, welche den, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt, anbethen, schimmern an seiner Seite, und scheinen nur zu leben, um die Ehre seiner höchsten Herrschaft mit ihm zu theilen. Offenbar. 4. Sie sehen zwar denjenigen von Angesicht zu Angesicht, den wir nur in der Dunkelheit glauben, doch sind sie nicht um der Ursache willen gekrönt, weil sie ihn sehen; auch da sie ihr Angesicht vor ihm verhüllen, und ihre Kronen zu seinen Füßen legen, sind sie nicht minder würdig dieselbige zu tragen, sondern weil sie so nahe bey dessen geheiligten Person sich befinden, macht er sie seiner Herrlichkeit theilhaftig

haftig. Obschon wir zu nächst bey eben dem Throne dieses göttlichen Lammes uns aufhalten, sehen wir uns vielleicht mit jenem äußerlichen Glanze nicht bestralet, welcher in unsren Augen die Seligkeit der Alten in der heimlichen Offenbarung ausmacht; nichtsdestoweniger haben wir Theil an jener Nähe, an jener göttlichen Gegenwart, in welcher der Ursprung und das Wesen ihrer Herrlichkeit besteht. Nur um eine Stufe von dem Throne JESU Christi im Himmel entfernet stehen, ist der Antheil deren, welche in jenem beglückten Lande der höchsten Ehren genießen.

Warum soll ebendieser Antheil auf Erden nicht ebendieselbe Ehre uns verschaffen? Es mag sich JESUS Christus sehen lassen, oder verdeckt halten, ist es doch ebenderselbe Gott, es ist ebenderselbe Vorzug, welcher uns das Ort belangend uns ihm in die Nähe stellet. Frolocken derohalben die Liebhaber der zergänglichen Ehre, daß sie bey den Großen dieser Erde die ersten Plätze einnehmen, daß sie an ihrer Rechten sitzen, und so eng mit ihnen verbunden sind, daß sie nicht leben können, wenn sie nicht zu nächst an ihrer Seite sich befinden; ich aber will mich erfreuen bey meinem Gott zu seyn, daß ich nach meinem Wunsche und Verlangen vor ihm und bey ihm mich aufhalten könne, daß ich die erste Stelle bey seinem Throne besetzen, daß ich an seiner Seite gleichsam meinen Wohnplatz auf-

schlagen könne: dieses ist, sage ich abermal, was die vorzügliche Ehre der Seligen im Himmel ausmacht, es ist auch jenes, was die meinige auf Erden ausmachen soll. Ut terra nobis sit cœlum, facit hoc mysterium.

Der zweyte Vortheil der Seligen des Himmels ist der Ueberfluß an Freuden, mit denen sie im Hause Gottes überschwemmt sind: an Freuden, deren Fülle jenen vorbehalten ist, welche sich von Drangsalen der Sterblichkeit nichts mehr zu besorgen haben; an Freuden, deren Urquelle doch mitten unter uns ist, die auch nichts anders wünschet, als sich auszugießen, und nach eines jeden Fähigkeit uns anzufüllen.

Wir lassen uns auf Erden hinters Licht führen, und da wir nach dem Glücksstande jener sonders begünstigten Seelen ein Verlangen tragen, welche nur zu leben scheinen, um schon auf Erden die Süßigkeiten des Himmels zu verkosten, fliehen wir denjenigen, welcher allein unser Trost und unsre Freude seyn kann, welcher allein in jenen Wohlthaten, womit er uns zuvorkömmt, etwelchen Vorgeschmack der Glückseligkeit, die er uns bereitet, zu geben vermag. Salomon selbst, in Mitte so vieler Reizungen, welche allem Ansehen nach seine Begierden hätten ersättigen sollen, unter unermeßlichen Reichthümern, unter häufigsten Wollüsten, unter einer zahlreichsten Menge der Aufwarter und Anbether, findet doch

nichts

nichts, als Eitelkeit, Unruhe des Gemüths, und Bekümmerniß des Herzens; wo suchet er demnach jene pure Freude, jenes vollkommene Vergnügen, welches ihm kein Geschöpf verschaffen kann? In seinen vertraulichen Unterhaltungen mit Gott: er wendet sich zu Gott, sein Herz gießt er aus vor Gott; bey diesem erholet er sich von so vielen Unruhen und Verwirrungen, welche ihm die allerangenehmste Wollüste stören, von so vielen verschiedenen Begierden, welche seinen Geist so gar auf dem Throne dergestalt grausam quäleten, daß er sie mit den heftigsten Sturmwinden vergleicht; allda entdeckt er seine Wunden, und diese werden ihm geheilet; er entdecket seine Anliegenheiten, und findet Hülfe; er betrachtet die göttlichen Geheimnisse und begreift ihre Hoheit; er erwäget die Gütigkeiten Gottes, und kostet ihre ganze Annehmlichkeit; er empfindet, daß ihm der Herr mit jenen lieblichen Segen zuvorgekommen, die versprochen sind denen, welche ihn suchen; er erfährt, was der Prophet schon vor ihm erfahren, und alle diejenigen erfahren, welche ihre ganze Glückseligkeit in Gott setzen, daß sie vollkommene Tröstung und Ruhe finden: Consolationes, tuæ lætificaverunt animam meam. Psal. 93, 19. Dieser beglückte Stand einer JESU Christo ergebenen Seele wird auch der deinige seyn, christliche Seele, und wenn du mit ihm einen öftern Umgang pflegen wirst, so wirst du nicht minder glück-

lich

lich erfahren, ein einziger Augenblick bey ihm sey besser, als tausend Jahre in Gesellschaft mit den Sündern; du wirst mit ihm Sprache halten, und er wird dich anhören, du wirst dich in seine Arme werfen, und er wird dich als ein Freund und Vater aufnehmen; ja ob fürchtete er an Freygebigkeit sich überwinden zu lassen, wirst du bey jedem Schritte zu ihm, bey jedem Seufzer in seiner Gegenwart jenen hundertfältigen Lohn finden, welcher nicht also für das künftige Leben vorbehalten ist, daß er nicht auch schon in dem gegenwärtigen zu Theil werde, wo nicht ganz, wenigstens mit so großem Vergnügen, daß du oft mit mehreren Heiligen ihn wirst bitten müssen, er wolle seinen Freygebigkeiten engere Schranken setzen; selbst in deinen Gebrechlichkeiten, wenn du ihm solche mit demüthigem Herzen vorträgst, wirst du erfahren, daß er ein Gott der Barmherzigkeit, so gar unter deinen Seufzern, wenn diese aufrichtig sind, daß er ein Gott des Trostes und des Friedens, in deinen Gebethen, wenn diese nichts wider das Gesetz begehren, daß er ein Gott des Ueberflusses und der Gnade sey: consolationes tuæ lætificaverunt animam meam.

Wir müssen uns übrigens nicht betrügen; wenn Gott so wohl außer als inner der Kirche sich finden läßt, ob würden wir überall jene Quelle der Freuden antreffen, welche uns zu denen geschickt machen, die er uns in der Ewigkeit vorbereitet: es ist zwar

weder

weder einige Zeit, noch Ort, ich bekenne es, welche den Freygebigkeiten Gottes mögen Ziel oder Maaß setzen; vornemlich in der Einöde will er mit seiner Geliebten sich unterhalten, und ich getraue mir zu sagen, die Einsamkeit sey das Ort, welches er uns zum Gebethe sonderbar bestimmet; die Einsamkeit sey das Ort, und gleichsam der Verhörsaal, den er sonders erwählet hat, uns Gehör zu geben, und seine Gnaden auszutheilen; sey das Ort, welches er mit seiner Gegenwart absonderlich beehret, mit jener Gegenwart, welche uns bey ihm, und ihn bey uns nur aufzuhalten scheint, damit er unsre Geschäffte desto näher besorgen, damit er nach Maaße unsres Traurens und Seufzens häufigern Trost und Gnade verleihen könne: so will ich dann, o Herr! mich aller Orten zu dir wenden, weilen du überall bereit bist, mir deine freygebige und wohlthätige Hand zu eröffnen; doch werde ich mehr sonderheitlich bey den Füßen deiner Altären meine Seele vor dir ausgießen, weil ich auf diesen Altären habe, und haben werde den Ausspender der Gnade, den Ursprung alles Guten, und denjenigen, durch welchen alles Gute auf die Welt gekommen ist; denjenigen, welcher, nachdem er in seinem Fleische alles hat zufrieden gestellt, so wohl was auf Erden, als was im Himmel ist, eben dieses Fleisch allem dem entgegen setzt, was jene unselige Trennung wiederum zu erneuern vermöchte; denjenigen, welcher, nachdem er den Men-

schen mit Gott ausgesöhnet hat, nur allein unter uns wohnet, um jener ersten Versöhnung eine beständige und immerwährende Dauerhaftigkeit beyzulegen, damit wir mit dem Vater und ihm vereiniget, jenen Frieden verkosten, welchen er so wohl denen die fern, als denen die nahe sind, verkündet, und eben hiedurch anfangen, unter die Zahl jener Hausgenossen und Mitbürger zu kommen, welche mit ihm an der Glückseligkeit seiner Wohnstadt und seines Hauses Theil nehmen: ut terra nobis sit cœlum, facit hoc mysterium.

Eben darum, daß ihr von dem Herrn in seinem Tempel häufigere Tröstungen zu gewarten habet, so habet ihr auch allda mehrern Beystand und Gnaden zu hoffen. JESUS Christus verordnet im Himmel als vollmächtiger Herr und Gebieter über alle Dinge, wir können auch nur einzig aus seinen Händen den Reichthum der Gottheit empfangen. Wird er deßwegen in dem Altarssacramente nichts auszuspenden haben? Wird seine Macht gebunden seyn, weil sie verborgen ist? JESUS Christus ist im Sacramente ebenderselbe Gott, wie in dem Himmel; es ist ebendasselbe Ansehen, ebendieselbe Gewalt, ebendieselbe Gütigkeit, und kömmt uns vom Himmel nichts zu, was nicht gleichmäßig aus unsren Tabernakeln uns zukömmt; über wen aber wird er jene allgemeine Quelle der Gnaden häufiger fließen lassen? Ich getraue mir zu sagen, es ist JESUS Chri-

Christus selbst, der mir diesen Gedanken eingiebt: gleichwie er sich verbunden erachtet diejenigen zu ehren in dem Himmel, welche auf Erden ihn ehren, und ihnen vor seinem Vater das zu erstatten, was sie ihm vor den Menschen werden bewiesen haben; also betheuret er auch, er wolle aller deren vor seinem Vater sich schämen, die sich vor den Menschen seiner werden geschämt haben, er wolle sie in dem Himmel verläugnen, wie sie ihn auf Erden verläugnet haben. Unterdessen giebt es doch Leute, welche gleichsam sich fürchten, im Angesichte der Menschen ihn auf seinen Altären zu besuchen, ob wäre er minder reich, weil er mehr erniedriget ist; sie wenden ihre Augen nur allein gegen seinen Thron, ob wäre er nur deßwegen reich, weil er alldort in Glanz und Herrlichkeit erscheint. Ist es nicht billig, daß er in dem Himmel jene Ehre räche, welche sie ihm auf Erden entziehen, und sie empfinden lasse, wenn er alle Trennung des Herzens zwischen ihm und den Menschen verabscheuet, daß die Trennung des ihrigen von ihm, seine Freygebigkeiten gegen ihnen zurück halte? Wenn ihr demnach JESUM Christum, so zu reden, von JESU Christo selbsten trennet, so werdet ihr ihn nicht auf eure Seite ziehen; sondern da ihr zu ihm durch ihn selbsten gehet, oder da ihr in dem Sacramente mit jenem Geiste des Glaubens ihn besuchet, welcher, weil er im Himmel ihm zeiget, daß seine Erniedrigungen auf Erden

euer Vertrauen nicht mindern, ihn verpflichtet, euch doppelt, und mit all- jener Freygebigkeit zu vergelten, die man von einem Gott erwarten kann, welchem man die schuldige Ehre erzeiget, in was immer einem Stande er sich befinde; ja, ich behaupte, wer diesen zweyfachen Gegenstand, JESUM Christum in der Erniedrigung, und JESUM in der Herrlichkeit, oder vielmehr ebendiesen Gegenstand in verschiedenen Ständen dem himmlischen Vater recht vorzustellen weis, der werde mit allen Schätzen der Barmherzigkeit sich bereichert sehen; er werde einen Fürsprecher im Himmel, einen Fürsprecher auf Erden haben, welcher seinen Handel nachdrücklichst vertheidigen wird; wenn er sich noch nicht über alle Güter des Hausvaters bestellt sieht, wird er doch wenigst in den Gütern, womit er überhäuft seyn wird, ein sicheres Pfand haben, daß er in der Ewigkeit über dieselbige werde gesetzt werden; ja, wenn der Apostel sich einstens getraut hat zu betheuren, er liebe JESUM Christum so inbrünstig, daß nichts werde fähig seyn, ihn jemal von seiner Liebe zu trennen, so fürchte ich nicht, daß ich vermessentliche Gedanken in euch erwecke, wenn ich euch sage, wenn ihr JESU Christo werdet anhangen, wie ihr sollet, werde auch nichts vermögend seyn, euch jemal in der Herrlichkeit von ihm zu trennen. Ut terra nobis sit cœlum, facit hoc mysterium.

Beschluß.

Dessen ungeachtet, wer gedenket an seine wahrhaften Vortheile? Wer gedenket, jene Menge der Güter, welche Gott nothwendig mit sich bringt, und häufigst ertheilet, so fern man beflissen ist, derselben sich würdig zu machen, in ihrer Urquelle zu suchen? Die Trägheit, diese Sache betreffend, vielleicht die Spötterey aller christlichen Andacht, geht so weit, daß da unterdessen unsre öffentliche Plätze und Gaßen entweder von Geräusche eurer Geschäffte, oder von eurem Freudengeschreye ertönen, da unterdessen ihr den weltlichen Lustbarkeiten, vielleicht euren boshaften und sträflichen Schauspielen von allen Seiten her nachlaufet, ihr keinen Augenblick findet, den ihr JESU Christo schenken möget, ob hätte er nichts von euch, oder ob hättet ihr nichts von ihm zu gewarten.

Beklaget euch alsdann über die unglücklichen Zeiten, beklaget euch, daß der Himmel ober euch gleichsam von Erz gegossen, daß die Erde gegen euch ihren Schooß verschlossen zu haben scheine, daß Gott dasjenige, was ihr gepflanzt habet, wiederum ausreiße, daß er das, was ihr ausgesäet habet, wiederum zerstreue: es ist dieß ebendasselbe, was Gott den Jüden hat angedrohet, weil sein Haus verlassen war: sagen wir vielmehr, beklaget euch, daß ihr, die ihr an Weltgütern vielleicht Ueberfluß habet,

an Gütern der Ewigkeit äußersten Mangel leidet: Aversio tua increpabit te. Jerem. 2, 19. spricht Jeremias der Prophet, die Ursache eurer Armseligkeit traget ihr inner euch selbsten; und wenn ihr der Stimme eures eigenen Gewissens Gehör gebet, so werdet ihr finden, daß eure Vergessenheit und Entfernung von JESU Christo ihn in eine Gattung der Nothwendigkeit versetze, eurer selbst zu vergessen. JESUS Christus ist der Ausspender himmlischer Gaben; wird er diese ohne Unterscheid, und ohne Auswahl mittheilen? Ja, für euch, auserwählte Seelen, die ihr eure ordentlichen Stunden bemerkt habet, ihn zu verehren und anzubethen; die ihr unter den freywillig auf euch genommenen Pflichten diese für die wichtigste und wesentlichste haltet, wird er die Schätze seiner Barmherzigkeit so freygebig eröffnen, als ihr von einem Gott erwarten könnet, der sich an Freygebigkeit nicht will überwinden lassen; gegen euch aber, die ihr von ihm nichts zu begehren, weder ihm etwas anzubieten habet, wird er ganz sparsam, und mit einer Gleichgültigkeit verfahren, wie die eurige gegen ihm verdienet, wenigstens wird er euch fühlen lassen, daß man nicht ungestraft von ihm sich entferne.

So hast du dann, o Herr! das heilige Sion für deine Wohnung auserkohren? Dasselbe erwähle ich gleichfalls für die meinige; und wenn ich nicht bestän-

beständig dort wohnen kann, wird es wenigstens mit dem Geiste und Herzen unabläßlich geschehen; ich will auch so oft mir möglich in der That persönlich alldort erscheinen, und mich nicht anders, als durch meine nothdringlichsten Geschäffte davon abhalten lassen.

Dergleichen Entschließungen sind wir JESU Christo, und uns selbsten schuldig; noch mehr aber sind diese der christlichen Gemeinde schuldig diejenigen, welche wir mit so vieler Auferbauung gesehen haben, daß sie unter die Zahl der absonderlichen Anbether JESU Christi wollten eingeschrieben seyn, und die wir mit gleich großer Aergerniß anitzo sehen, wie sie diesem verborgenen Gott ihre Anbethungen versagen, hiemit jene gottseligen und heiligsten Uebungen der Religion von ewiger Anbethung etlichermaaßen in Verfall zu bringen suchen; es ist ein Gott, dem ihr euren Namen gleichsam eingehändiget habet, und diesen Namen hat Gott, so zu reden, in das Buch des Lebens eingeschrieben, da er unter die Seinige euch aufgenommen hat; müßt ihr nicht fürchten, daß er denselbigen wegen eurer Entfernung wiederum ausstreiche? Habet ihr nicht zu fürchten, daß jene, denen ihr Platz machet, eben so wohl in Austheilung der euch vorbereiteten Gnaden, an eure Stelle treten werden, und da ihr eure glückhaften Stunden verfehlet, euch der Augenblick

verlohren gehe, welcher den Ausschlag von eurer Ewigkeit geben solle? Erinneret euch derohalben eurer ersten Verbindungen, und befleißet euch durch Verdopplung des Eifers eure vorige Nachläßigkeit für das Künftige zu erstatten, damit, nachdem ihr JESU Christo bewiesen habet, was ihr auf Erden ihm schuldig seyd, ihr von ihm empfangen möget, was er im Himmel euch vorbereitet.

A M E N.

Predigt

Predigt

für den siebenten Tag.

Von der göttlichen Wegzehrung.

Text, 3. B. der Kön. 19, 8.

Comedit -- & ambulavit in fortitudine cibi illius usque ad montem Dei Horeb.

Er aß, und gieng in Kraft derselbigen Speise, bis an den Berg Gottes Horeb.

Eingang.

Das Brod, welches der Prophet Elias gegessen, und welches seine ganz erschöpften Kräfte dermaaßen gestärkt und wiederbracht hat, daß er ohne Beschwerniß den Berg Horeb hat ersteigen können, ist ein Vorbild jenes sacramentalischen Brods,

welches jeder Christgläubige essen muß, um auf den Gipfel jenes Bergs zu gelangen, welcher eigentlich der Berg des Herrn genannt wird, weil der Herr nur allein auf demselben in der Herrlichkeit sich sehen läßt: hier ist es nicht um einen Weg von vierzig Tagen zu thun, wie jener des Elias gewesen; es ist um eine Reise zu thun von einem einzigen Augenblicke, aber einem solchen Augenblicke, von welchem eine Ewigkeit abhängt: grandis tibi restat via: Welcher Weg, welches Ziel? Surge & comede: steh derohalben auf, und iß dieses Brod des Heils, welches dir zugleich für eine Stärkung und zum Führer dienen soll auf einem Wege, wo es so gefährlich ist einen Fehltritt zu thun, und wo dieser Fehltritt jederzeit das Verderben nach sich zieht.

Ich rede von der göttlichen Wegzehrung, von einer Wegzehrung, welche zu empfangen ein jeglicher Kranke sich eifrig bestreben soll, so bald er in einem Stande sich befindet, welcher schlimme Folgen befürchten läßt; aber von einer Wegzehrung, gegen welche sehr viel unter uns eine so große Scheue tragen, daß ihr sagen würdet, sie glauben entweder, sie würden durch deren Empfangung gleichsam ihr Todesurtheil unterschreiben, oder sie fürchten sich in dem Kusse des Herrn zu sterben. Wohl eine verkehrte, heute zu Tage im Christenthume gemeine Einbildung, und zwar so gemein, daß unter denen, welche bey ihren Lebszeiten von unsren Sacramen-

ten

ten sich entfernet haben, kaum einer zu finden, der bey Annäherung des Todes nicht gleichsam wider seinen Willen dazu muß genöthiget werden; ein so verkehrtes Wesen, welches ich entweder für ein übels Vorzeichen, oder für einen Ursprung der endlichen Verwerfung ansehe: warum dieses? Weil, da man die göttliche Wegzehrung zu empfangen verschiebet, man sich in Gefahr setzet, daß man dieselbe entweder gar nicht, oder übel empfange; die Wegzehrung aber nicht empfangen, ist eines der größesten Hülfsmittel sich berauben, so man hat, um das wichtigste damals vorhabende Geschäfft glücklich zu vollenden; die Wegzehrung übel empfangen, ist dem kräftigsten Beystande seine Wirklichkeit benehmen, und hiemit jenes vortreffliche Hülfsmittel in eine hauptsächliche und unersetzliche Hinderniß verwandeln.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Nichtsdestoweniger ist dieses, dem sich jedweder Mensch ausstellt, welcher die göttliche Wegzehrung zu empfangen verweilet;

Er läuft Gefahr, daß er eines der stärksten Hülfsmittel sich beraube, die er haben kann, um das wichtigste ihm damals obliegende Geschäfft wohl auszurichten; hiedurch aber ein bö-

ses

ses Anzeigen und Vorurtheil der endlichen Verwerfung mit sich trage. Der erste Theil.

Er setzet sich der Gefahr aus, den nothwendigen Beystand zu verhindern, und jenes vortreffliche Mittel in eine hauptsächliche und unersetzliche Hinderniß zu verkehren, eben hiedurch aber ein böses Anzeigen und Vorurtheil der endlichen Verwerfung mit sich zu tragen. Der zweyte Theil.

Ave Maria.

Der erste Theil.

Wie groß sind unsre Unruhen und Bekümmernisse über das Heil gewisser Personen, welche durch den Tod gählings hinweg genommen, ohne daß sie Zeit gehabt haben, mittelst der Sacramente ein Leben auszusöhnen, von welchem wir doch wissen, daß sehr viele Dinge an demselben wären zu verbessern gewesen. Wir zittern, wir wissen nicht, was wir darüber gedenken sollen, und wenn wir uns nicht getrauen einen Ausspruch zu geben, so haben wir wenigstens tausenderley Ursachen der Furcht und des Schreckens; haben wir aber mindere Ursache besorgt zu seyn für das Heil eines Menschen, welcher ob er sich schon zu nächst bey dem Tode sieht, dennoch ohne

Sacra-

Sacramente dahin stirbt? Gleichwie er nur Zeit gehabt zu haben scheint, um sich deren zu misbrauchen, also scheint es auch, man müsse seines Heils wegen desto mehr fürchten, und in Sorgen stehen, daß wenn die andere aus Mangel des Sacraments in ihrer Sünde sterben, nicht dieser das Sacrament nur allein um der Ursache willen ausgeschlagen habe, weil er seine Sünde, die er geliebt und angebethet, nicht verlassen wollte. Sey dem, wie ihm seyn möge, sehen wir doch täglich solche Leute, welche die letzte Sterbsacramente verschieben, und zwar so lang verschieben, daß sie endlich von dem Tode fortgerissen werden, ohne daß die Kirche mit der himmlischen Wegzehrung sie habe versehen können: dannenhero, ohne jene unergründlichen Urtheile Gottes zu durchforschen, welche zu untersuchen mir nicht zukömmt, behaupte ich, daß sie mit einem schier gewissen Vorurtheile der Verwerfung gestorben seyn: und woher werde ich eine so betrübte Vorsagung entnehmen. Aus der Ursache und Wirkung ihrer Verzögerung; die Ursache ihrer Verweilung ist die Sünde, entweder daß sie an diese gebunden, oder daß sie fürchten, ihr Herz einzusehen, um genaue Rechenschaft zu fodern entweder über die Sünden, welche sie annoch zu büßen, oder über die Folgen der Sünden, welche sie zu erstatten haben; es ist jederzeit die Sünde, welche sie zurück hält; die Wirkung ihres Verschubs ist die Beraubung des Hülfsmittels

tels wider die Sünde: wegen der Verzögerung gerathen sie in einen Stand, wo sie keines, Sacraments, hätte schier sagen sollen, wo sie keines christlichen Gedankens mehr fähig sind. Was kann anders geschehen, als daß sie sterben in ihrer Sünde?

Ja, suchet Ursachen des Verweilens, so viel ihr wollet, die Leibesbeschaffenheit des Kranken, seine noch ziemlich frische Kräfte, die glückliche Genesung mehrer andern, welche, da schon alles mit ihnen auf das äußerste gekommen, sich wiederum zu erholen angefangen, und die vorige Gesundheit erhalten haben; der Ursprung dieses Widerstands ist doch allzeit die Sünde, und nur allein, weil diese unselige Misgeburt sie zurück hält, wird das schuldige nicht beobachtet. Ein frommer Mensch wird nicht so bald von einiger Krankheit angegriffen, als er schon die Augen gegen dem Urheber seines Heils wendet, und diesen zu Hülfe rufet; er beschwöret ihn gleichsam, Theil an seinen Gefahren, und Streiten zu nehmen; und wenn unter denen selbst, welche zur Tugend sich bekennen, etliche bisweilen anzutreffen sind, die sich dießfalls einigen Vorzugs zu gebrauchen scheinen, wollen sie wenigst allezeit erinneret werden, wenn es werde Zeit seyn, und daß man ihnen die Größe der Gefahr nicht solle verborgen halten, aus Besorge, sie möchten des Geliebten ihres Herzens beraubet werden, da man sie durch das betrübte Anzeigen des herbeynahenden Todes nicht zu schrecken

gedächte.

gedächte. Der Sünder im Widerspiele, unerachtet er jene Vollmaaß der Sünde erreicht zu haben scheint, schlägt alles in den Wind, spricht der weise Mann; die Ungewißheit jener Stunde, welche obschon andern verborgen, sich genugsam in der Nähe ihm entdecket; die Heftigkeit seines Uebels, wider welche alle angewendete Heilungsmittel nichts vermocht haben; die Zerschlagenheit einer ganzen Freundschaft, in deren Angesichte er die traurige Vorsagung des Todes unschwer lesen kann; die innerliche Stimme, die ihm alle Augenblicke wiederholet, daß er nichts denn Staub und Aschen, und alsbald werde zu Staube und Aschen werden; nichts von allem diesen kann ihn von seiner Schlafsucht aufwecken; die Ursache ist, weil er seine Sünde annoch liebet, weil er ab ihren Reizungen annoch ein heimliches Wohlgefallen hat: man hat nämlich alles dasjenige verkostet, was die Wollust ergetzliches verschaffen konnte; man hat das Herz seinen Begierden gänzlich überlassen; auch in der schwersten Krankheit verliert man nicht auf einmal das Angedenken jener frölichen und der Natur so angenehmen Tagen; man behält deren Bildniß seinem Gemüthe noch eingedrückt, man erinneret sich vielleicht derselben mit Fleiß, um entweder durch ihre Erinnerung die beschwerliche Uebel seiner Krankheit auf einigerley Weise zu vergessen, oder mit der Hoffnung sich zu trösten, man werde jener Lustbarkeiten mehr denn jemal zuvor wiederum

genießen

genießen können; wenigstens ist man von jener Gestalt der zergänglichen Welt annoch völlig eingenommen, da man unterdessen in den Freuden des Himmels ganz unwissend und fremd, von göttlichen Dingen weder einigen Gebrauch noch Gewohnheit hat; das Gewissen läßt man schreyen, doch bleibt man mit dem Faulen, welcher will, und nicht will, jederzeit unentschlossen, und nach einer Menge von Halbwillen geht man niemal zu Werke.

Nicht minder wird man zurück gehalten von jener genauen Sündenerforschung, welche ein jeglicher Mensch nothwendig vornehmen muß, der das Sacrament nicht gottesräuberisch empfangen will; eine Untersuchung, welche die ganze Anspannung des Gemüths erfodert, und oft so gar diejenige abmattet, welche einer vollkommenen Gesundheit genießen. Was wird denn von einem durch Krankheit abgeschwächten Menschen geschehen? Welche Beschwerniß für diesen, so viele Geheimnisse der Bosheit entdecken, so viele verwirrte Händel in Ordnung bringen, so vieler sträflichen Gedanken, Worte, und Thaten sich erinnern? Ueber das wie viel üble Nachreden, wie viel Ungerechtigkeiten, und Aergernisse sind noch zu erstatten? Dieß alles erfodert ernsthafte Ueberdenkungen, und zwar so ernsthafte, daß, weil sie deren meistentheils unfähig sind, so begehren sie mit ihrem Gewissen, so zu sagen, einen Stillstand zu treffen, sie bitten um Geduld und Verzug, so doch

wegen

wegen Verwirrung der Händel ganz unnutz wird: inducias usque mane, morgen wird die Heftigkeit des Uebels sich legen, morgen werde ich besser bey mir selbsten, und im Stande seyn, meine Schuldigkeit zu entrichten; wer hat euch aber diesen morgenden Tag versprochen, und könnet ihr morgen eine größere Freyheit euch verheißen? Heute übersteigt es meine Kräfte, und längere Zeit fodern, wäre mich vergebens abmatten wollen: inducias usque mane. Dieses morgen ist gekommen; die Heftigkeit des Uebels hat nicht nachgelassen, die Unschlüßigkeit des Willens ist die vorige; entweder will man nicht, oder man kann nicht; man hoffet, man wartet, unter diesem Hoffen und Warten aber nahet der Tod herbey, er bemächtiget sich seines Raubes, und man stirbt ohne Sacrament.

Ungeachtet jener jedem Menschen, der bey seinem Lebensende sich befindet, allgemeinen Beschwernissen, sind doch nicht wenig, saget ihr, welche ihrer Pflicht ein Genügen leisten; sie übersteigen alle, sie setzen sich in den Stand einer wahrhaften und aufrichtigen Versöhnung; aber wie setzen sie sich in diesen Stand? Mit was großer Mühe für sich? Mit welch großer Ursache der Furcht für uns? Müssen sie nicht so zu sagen, mit ihrem Schmerzen, gleich als mit einem überlästigen Feinde ringen, welcher alle Augenblicke ihre Gedanken und Nachsinnen störet? Müssen sie diese nicht schier alle Augenblicke unterbrechen, um

entweder der Gewalt der Krankheit nachzugeben, oder von der Anspannung des Geistes abzulassen, welcher eine längere Untersuchung nicht ertragen kann? Wie oft verirren sie sich in einem so verwirrten Wesen, welches sie sollten durchforschen und zurecht bringen? Sind sie nicht oft gezwungen von sich selbsten zu bekennen, es entfahre ihnen alles aus dem Gedächtnisse; ihr vergangenes Leben scheine ihnen ein Geheimniß zu seyn, wovon sie schier nichts begreifen? Doch leisten sie endlich ihrer Schuldigkeit ein Genügen, ja, vieleicht vor den Menschen, welche sich mit etlichen zweydeutigen Zeichen befriedigen lassen; wenn Gott eben so leicht zufrieden ist, welches ich nicht entscheiden will, so haben wir einen guten Herrn, welcher mit dem, was man kann, sich vergnüget; muß er aber vergnügt seyn, wenn man freywillig und mit Fleiß in eine Gattung der Unmöglichkeit sich versetzet, dasjenige zu können, was man zu thun schuldig ist? Binnen den ersten Tagen wäre es leicht gewesen, alles zu können; der Leib war noch nicht so erschöpft, der Geist noch nicht so sehr entkräftet, aus eigener Schuld habet ihr alles verschoben; wird Gott dieses allerseits mangelhafte Opfer annehmen? Wird er durch eine so langsame und unvollkommene Wiederkehr sich besänftigen lassen? Auch dieses will ich nicht entscheiden; doch letztlich, wenn wir Ursache haben, über jene zu zittern, welche in so gefährlichen Umständen zu den Quellen der Gnade

sich

sich verfügen, was haben wir in Ansehen derjenigen zu thun, welche durch ihre sorglose Trägheit jene heilsame Quelladern sich verstopfen, und uns zu sagen scheinen, wenn sie uns verlassen, ohne ein heiliges Sacrament empfangen zu haben, daß sie uns auch verlassen, ohne uns einige Hoffnung von ihrem Heile übrig zu lassen.

Unterdessen beruhiget sich eine ganze Freundschaft, sie vertrauet auf etwelche Begierden, ob sagten diese, wenn man gesündiget hat, so trage man auch ein Abscheuen von seiner Sünde, man wünsche nichts so sehr, als solche täglich zu büßen: der Kranke hat ohne Unterlaß wiederholet, er wisse, was er seinem Heile schuldig, er sey zu allem bereitwillig, er warte nur auf einen günstigen Augenblick: ja, aber dieser Augenblick ist nicht erschienen, und weis ich nicht, ob diese äußerlichen Begierden, welche euch zufrieden stellen, nicht vielmehr eure Furcht verdoppeln sollten; der Kranke war zu allem bereitwillig, und ist nichts von ihm geschehen: was war es anders, als daß er von fremden Betadelungen sich zu retten gesucht, als daß er ein lasterhaftes und gottloses Wesen mit einem betrüglichen Scheine der Andacht und Gottseligkeit hat bedecken wollen? Was zeiget es anders, als daß er mit jenen Götzen der Ungerechtigkeit und Unlauterkeit, die er sich selbst gebildet hatte, nicht brechen wollte, und daß er in einem ersterbenden Leibe die lebhaftesten Anmuthungen, welche

von ihrer ersten Hitze nichts verlohren, annoch beybehalte? Mit einem Worte, ist es was anders, als daß ihn seine Sünde, oder die Folgen seiner Sünde verhinderet haben? Wenigstens war er ein Sünder, er hatte die Sünde sein ganzes Leben hindurch geliebt, wir wissen es; alles beredet uns, er habe sie auch sterbend geliebt; und diese ist die Ursache, warum er die Empfahung des Sacraments aufgeschoben hat: inducias usque mane.

Die Verzögerung hat nicht minder gefährliche Folgen; ihre Wirkung ist, daß sie des Hülfsmittels wider die Sünde beraube. Ich will zugeben, ihr habet wie Heilige gelebt, euer Leben sey gleichsam ein Spiegel und Begriff christlicher Vollkommenheit gewesen; nichtsdestoweniger behaupte ich, ihr seyd verbunden, bey Annäherung des Todes, euch dieses göttlichen Brods zu gebrauchen. Wenn man nach den Worten JESU Christi urtheilen will, so könnet ihr ohne dasselbige das Leben in euch nicht erhalten, jenes Leben, welches allein vor Gott den Werth und Verdienst einer christlichen Seele ausmacht: nisi manducaveritis carnem Filii Hominis, non habebitis vitam in vobis. Ein allgemeiner Satz, welcher doch nicht auf eine Nothwendigkeit des Mittels, necessitas medii, wie die Gottesgelehrte reden, oder auf eine so unumgängliche Nothwendigkeit muß gezogen werden, daß wer immer vor seinem Tode dieses sacramentalische Brod nicht genossen,

sen, der werde niemal das Leben in sich, weder einigen Theil an dem Himmelreiche haben. Der Kirchenrath von Trient spricht wider jeden den Fluch, der zu sagen sich erkühnen wird, daß die Communion den Kindern vor dem Gebrauche der Vernunft nothwendig sey. Wir sehen auch nicht, daß ihnen die Communion in den wiewohl augenscheinlichen Todesgefahren gereichet werde. Eben so wenig sehen wir, daß die Kirche jemal an dem Heile eines erwachsenen Menschen verzweifelt habe, welcher vom Tode durch einen unversehenen Zufall ergriffen, mit der göttlichen Speise sich nicht mehr hat stärken können: doch müßte sie ihn unfehlbar für verlohren halten, so fern sie glaubte, daß die Communion vor dem Sterben unumgänglich vonnöthen sey; nichtsdestoweniger ist dieß alles keine Rechtfertiguug für jene, welche die letzte Wegzehrung verschieben, und sich außer Stand setzen, dieselbige zu empfangen. Wenn die Communion auf die erstere Weise nicht nothwendig ist, so ist sie doch nothwendig auf die zweyte, Kraft des Geboths, weil von Zeit zu Zeit zu communicieren befohlen ist, damit wir aus diesem Sacramente des Heils, welches dem Sünder gleichsam für ein Gegengift dienet, jene Hülfs- und Verwahrungsmittel herholen, welche uns nöthig sind, um wider die Sünde uns zu schirmen; weil auch dieses Geboth bey verschiedenen Gelegenheiten und Umständen des Lebens uns verpflichtet, so erweitere ich sol-

ches noch billiger auf die Sterbenszeit, und behaupte mit dem ganzen Haufen der Gottesgelehrten, daß, wer von schwerer Krankheit sich angegriffen spüret, der müsse sich dieses göttliche Hülfsmittel verschaffen; er könne sich dessen freywillig und wissentlich nicht berauben, ohne daß er sündige wider die Liebe, welche er sich selbsten schuldig ist. Geschieht es nicht dazumal, daß die Anmuthungen entweder von selbst mit desto größerer Gefahr für uns sich empören, oder daß sie heftiger durch die Bosheit unsrer Feinde erreget werden? Geschieht nicht damal, daß die Mächte der Finsterniß ihre Angriffe verdoppeln, daß sie mit stärkerer Wut und Hartnäckigkeit, als immer zuvor, auf unser Verderben sich verschwören? Geschieht es aber nicht auch alsdann, daß wir zu widerstehen uns weniger im Stande befinden? Die Sinnen des Leibes sind gebunden, und durch Heftigkeit der Krankheit gleichsam betäubt, die Kräfte der Seele abgeschwächt, der Geist, das Herz, der ganze Mensch ist erschöpft, und wider die Schmerzen kaum fähig, länger zu bestehen. Sehet derohalben euch um, und ihr werdet, nicht wie der Prophet, an eurer Seite sehen ein geröstet Brod, sondern das Brod des Lebens, jenes Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, welches euch dienen wird zu einer Stärkung, und zum Führer auf den unbekannten Wegen, die ihr müßt antreten; welches euch seyn wird zum Schilde wider alle Pfeile so vie-

ler Feinde, welche euch angreifen werden: Surge, & comede, stehet auf und esset, ihr schlafet in eurer Sorglosigkeit und Unthätigkeit, ihr werdet in eurer Trägheit nnd Sorglosigkeit liegen bleiben: grandis tibi restat via.

Ach! wie schwer ist es, daß ihr euch auf dem Wege haltet, den ihr zu machen habet; von welchen entsetzlichen und schreckbaren Feinden ist er besetzt, wie viele Fehltritte habet ihr zu fürchten, wie viel gefährlichen Nachstellungen auszuweichen! Alles ist voll von Gefahren, und wenn der Engel des großen Raths euch die Hand nicht beut, wie werdet ihr so vielen Schwierigkeiten entgehen mögen? Wird es durch euren Witz und Klugheit geschehen? Ach? was ist die Klugheit und der Verstand bey einem sterbenden Menschen? Wird es durch eure eigene Kräfte geschehen? Was sind alle natürliche Kräfte gegen den Anfällen der Hölle? Wird es vermittelst der Gnade geschehen? Was für eine Gnade der Vorerwählung könnet ihr euch verheißen, wenn ihr den Urheber und Ausspender der Gnade von euch abweiset? Allem Ansehen nach fürchtet ihr zu JESU Christo eure Zuflucht zu nehmen. Wird JESUS Christus sich bestreben zu euch zu kommen und euch zu besuchen mit jener Gütigkeit, die ihn antreibt, diejenige zu begnaden, welche sich zu ihm wenden? Er wird gegen euch sich verhalten, wie ihr euch ge-

gen ihm verhaltet; ihr entfernet euch von ihm, er wird sich von euch hinwieder entfernen.

Bey dieser gegenseitigen Entfernung, was habt ihr zu gewarten, das euch eine Sicherheit gebe, in dem Guten standhaft zu verharren? Nur allein durch einen absonderlichen Beystand von Seiten Gottes, durch den Eifer ab Seiten des Menschen schützet man sich wider die Sünde und erhält sich in der Gnade: hier kommen die Gleichgültigkeit und Fahrläßigkeit zusammen, welche, da sie euch die Hände binden, wo euch meistens daran liegt, selbe gegen dem Himmel zu erheben, erwecken sie eine Gleichgültigkeit in Gott, und zwingen ihn, daß er in Ausspendung seiner Gnaden gesparsam gegen euch sich erweise. Er war bereit, mit häufigen Segen und Erbarmungen euch heimzusuchen, er wartete nur auf eure Einwilligung, um ein Wunder der Gnade in euch zu wirken, welches er wirket, da man sein Herz zu gewinnen sich bemühet: aber ihr suchet bey ihm keine Hülfe, wenigstens handelt ihr also, ob hättet ihr nichts von ihm zu gewarten: es ist, wie ich eben gesagt habe, nicht nur eine Fahrläßigkeit, es ist eine Frechheit? JESUS Christus zürnet darüber, und wird euch deren Strafe mit aller Schärfe empfinden lassen, die ihr von einem Gott zu erfahren habet, welcher sich verworfen und verachtet sieht. Wenn ein unvermutheter Zufall, oder eure Krankheiten euch hinderten, denselben zu empfangen, so

würde

würde dessen einzige Begierde ihn rühren und bewegen, durch die Salbung seiner Gnade dasjenige zu ersetzen, was ihr euch von seiner wesentlichen Gegenwart hättet versprechen können: was würde er denn gethan haben, so fern er persönlich und in der That selbst zu euch gekommen wäre; wenn ihr ihm hättet Gelegenheit gegeben, jene euch vorbereitete Menge des Segens mit sich zu bringen? Wie würde er euch geholfen haben, die um solche Zeit anstoßenden Versuchungen, die sich verdoppelnde feindlichen Anfälle, die aufsteigenden Unruhen und Verwirrungen abzutreiben? Er hätte euer Herz für seinen Wohnsitz und Tempel angesehen; er würde daraus alles verbannet haben, was seine reinsten Augen hätte mögen verletzen, er würde heraus gerissen haben alle Neigung und Wohlgefallen, welche es an den zeitlichen Dingen hätte haben können; er hätte das Herz dergestalt verändert, daß es zwar durch die Bande der Sterblichkeit auf Erden aufgehalten, dennoch durch die Hitze seiner Begierden einzig im Himmel würde gelebt haben; er hätte sich, nach der Redensart der Schrift, diesem Herzen gleich einem Siegel der Heiligkeit aufgedrückt, und eine vollkommene Heiligkeit darinn gebildet; vollkommen in seinem Glauben, daß nichts wäre fähig gewesen selbes zu verwirren; vollkommen in seiner Hoffnung, daß es von nichts hätte können geschreckt werden; vollkommen in seiner Liebe, daß es nichts hätte mögen erschüttern.

Ihr habet geglaubt, ihr könnet dessen leichtlich entrathen; ich will mich in dergleichen Geheimnisse nicht einlassen, welche zu durchforschen mir nicht zukömmt; vieleicht habet ihr bis zum letzten Athemzuge für die Gerechtigkeit gekämpft; vieleicht war dieser letzte Athemzug ein Augenblick des Siegs für eure Feinde, wenigstens ist gewiß, daß in den letzten Todesnöthen alles wider euch sich verbinde; es ist gewiß, daß ihr ohne außerordentlichen Beystand wenig vermöget; es ist gewiß, daß euch Gott diesen nicht schuldig sey, weil ihr denselben in seinem Ursprunge zu suchen euch weigeret; hiemit haben wir, das große Geschäfft eures Heils belangend, mehr zu fürchten, als zu hoffen: unsre Furcht gründet sich auf die Worte unsres Lehrmeisters; und wollte Gott, daß zu diesen Zeiten nicht sehr viele schmerzlich und verzweifelnd sich selbst verweisen müssen, daß, wenn sie bey der Trennung von ihrem Leibe jenes Leben sich haben nehmen lassen, welches sie in JESU Christo hätten leben können, dieß die Ursache sey, weil sie des göttlichen Brods beraubt gewesen, welches ihnen JESUS bereitet gehabt, um ewig mit ihm zu leben: nisi manducaveritis carnem Filii Hominis, non habebitis vitam in vobis.

Von einer so traurigen Wahrheit seyd ihr dermaaßen überzeugt, daß ungeachtet jener Ursachen, die ihr zu haben vermeynet, aus etlichen schwachen und unkräftigen Begierden, so der Sterbende an

sich

sich erscheinen läßt, einen Trost zu schöpfen, ihr euch dennoch nicht enthalten könnet euch zu fürchten und zu seufzen mit der Kirche, wenn ihr denselben ohne Sacrament sterben sehet: diese liebreiche Mutter bringt ihm seine Wegzehrung, sie reichet ihm solche als ein Pfand seiner Unsterblichkeit, als eine Versicherung und den Werth seiner Seligkeit: accipe Viaticum Corporis Christi: empfange, mein Sohn, die Wegzehrung des Leibes und Blutes JESU Christi, es ist dein Richter, den ich dir gebe, vollende mit ihm das wichtige Geschäfft deiner Ewigkeit, ehe die Nacht kömmt, da niemand mehr wirken kann. Es ist dein Heiland, wirf dich in seine Arme, bitte ihn, daß er den Kuß des ewigen Friedens in ihm dir geben wolle. Ich ertheile dir jenes, was ich in meinen Schätzen kostbarstes habe; empfiehl, und übergieb ihm, was dir das allerliebste ist, deinen Geist, daß er diesen mit einem lebhaften Glauben beseele; empfiehl ihm dein Herz, daß er dieses entzünde mit jenem edeln Feuer, welches er mit sich zu bringen auf die Erde gekommen; empfiehl ihm deine Seele, daß er diese mit sich in den Himmel aufnehme: accipe Viaticum corporis Christi. Allein, dieser unartige Sohn bleibt unempfindlich gegen die Gutthaten und Gaben seiner Mutter. Was redet, was denket sie von einem solchen Sterbenden? Schier ebendasjenige, was der heilige Augustinus von einem desgleichen saget und denket; ist

er

er selig? Dieß sage ich nicht; ist er verdammt? Dieses sage ich noch weniger: was sageſt du denn? Ich weis nicht, was ich sagen soll, doch hat er das Sacrament des Heils nicht empfangen, ich seufze darüber in Bitterkeit meines Herzens, und glaube, daß ich mehr zu fürchten, als zu hoffen habe: nisi manducaveritis carnem filii hominis &c.

Der Kranke selbst scheint öfter, unerachtet seiner gänzlichen Entkräftung durch weis nicht was für äußerliche Kennzeichen die Verwirrung und Bangigkeiten seines Herzens zu verstehen zu geben; ihr sehet ihn unruhig und bestürzt, ihr sehet, wie er die Bekümmernisse, und Verirrungen seines Geistes in seinen Augen, auf seinen Lippen trage; es kann bisweilen eine Vergrößerung des Schmerzens seyn, doch ist es viel öfter die Verdopplung der Furcht ab dem künftigen Leben; die Wirkungen der Seele sind nicht also gehemmet, daß er nicht von Zeit zu Zeit empfinde, wer er vor Gott sey, was er von dessen Schärfe und Strengheit zu besorgen habe. Darüber entrüstet und verwirret er sich; und hat er nicht Ursache, so wenig er von dem Glauben und dem Christenthume noch übrig hat? Doch woher immer endlich diese Verwirrung entstehe, so habet ihr selbst den Unterscheid wahrnehmen können, welcher zwischen Christen und Christen bey ihrem letzten Hintritte sich findet; wegen dem ruhigen Frieden und der Frölichkeit, so diejenigen verspüren, welche in dem Kusse

des

des Herrn sterben, würdet ihr sagen, daß sie schon anfangen, die im Himmel ihnen zubereitete Freuden vorhinein zu verkosten, da unterdessen jene, welche von JESU Christo ein Abscheuen tragen, oder wenigst gleichgültig gegen ihm sich bezeigen, in ihren Furchten und Schrecken einen Abriß jener Furchten und Schrecken uns zu geben scheinen, von denen sie ewig werden umgetrieben werden.

Bringet derohalben eure zeitlichen Hausgeschäffte in richtige Ordnung, welche man zwar schier niemal verabsäumet, und ich nicht gesinnet bin euch davon abzuhalten, doch deren Vernachläßigung bisweilen eine ganze Freundschaft in große Verwirrung setzet; machet aber den Anfang mit den Geschäfften jenes Hauses, welches auf ewig für euch bestimmet ist: dispone domui tuæ. Isai. 38, 1. Das Endurtheil ist eben so wohl über euch schon ergangen, ihr werdet sterben, und von dem Bette, in welchem ihr seufzet, nicht kommen, als euch euren Vätern und Ahnen im Grabe beyzugesellen: morieris tu, & non vives. Was nützet es, euch schmäucheln wollen? Warum soll man euch verheißen, was Gott beschlossen hat euch zu versagen? Warum soll man euch von Tage zu Tage eitle Hoffnungen machen von dem, was ihr heute thun könnet und sollet? Wenn das Sacrament euren Tod beschleunigen müßte, so fern ihr JESUM Christum lieb hättet, würdet ihr vielleicht das Vergnügen selbes zu empfangen mit

Verlust

Verlust eures Lebens erkaufen. Doch habet ihr nichts dergleichen zu fürchten; oft empfängt man mit dem Sacramente die Gesundheit; weil aber, den Leib betreffend, das Todesurtheil wirklich gefällt ist, so muß das Sacrament nur einzig für die Seele ein Sacrament des Lebens seyn, warum wollet ihr dieses so lang verschieben, und durch euren Verschub desjenigen euch berauben, was den stärksten Grund eurer Hoffnung kann ausmachen, uns aber die größeste Ursache des Trostes benehmen, den wir in so mislichen und entscheidenden Umständen von eurem Heile uns zu machen vermögen?

Wenn ihr entschlossen seyd, euch ins Verderben zu stürzen, so erkläret gleich anfangs, man soll euch weder von Priester, noch von Sacramente, noch Buße reden; wenn ihr aber wollet selig werden, was könnet ihr bessers thun, als daß ihr ungesäumt wissen lasset, ihr wollet mit Empfahung der Sacramente den Anfang machen? Wird eure Freundschaft darüber in Unruhe gerathen? Wenn sie christlich ist, hat sie wohl Ursache, sich zu beunruhigen, da ihr so christliche Gedanken führet? Wird sie nicht vielmehr Ursache haben bestürzt zu seyn, wenn sie euch ohne Sacrament wird sterben sehen? Ihr werdet annoch den völligen Gebrauch eures Willens und Verstandes haben. Kann man dessen zu viel haben, wenn es zu thun ist, daß man mit Gott sich aussöhne? Es ist noch nichts verzweifelt. Dieses weis

allein

allein derjenige, von welchem euer Schicksal abhängt; und so fern ihr einen einzigen Augenblick versäumet, wird vieleicht keine Zeit mehr für euch übrig seyn: dispone domui tuæ. Lasset demnach so viel eitle Vorwände, und Scheinursachen fahren, deren sich der Satan bedienet, um euch in seinen Banden gefangen zu halten, da er euren Hoffnungen schmäuchelt; leget Hand an das Werk, und erkläret euch, so bald die Gefahr sich zeiget. Was ihr mit eurer Verzögerung gewinnen möget, ist nichts anders, als eines zweyfachen Todes, dem Leibe und der Seele nach zu sterben. Morieris tu, & non vives.

Diejenige, welche dem Kranken gegenwärtig beystehen, helfen oft selbst zu dergleichen Verschub, und machen seines Verderbens sich schuldig. Ein Leibarzt, der aus seiner Kunst gar wohl weis, was sich eräugen werde, wird dennoch schweigen, er wird sich nicht merken lassen, und wollte Gott, daß er durch falsche Hoffnungen, die er wider sein Erachten ihm macht, nicht selbsten zum Rathgeber und Urheber der Verzögerung werde; eine Freundschaft, welche an seinem Aufkommen verzweifelnd, in Geheim den ganzen Tag in Thränen zerfließen wird, wird dennoch vor dem Kranken sich frölich und vergnügt stellen, sie wird ihn wider alle heftigsten Anfälle der Krankheit ermuntern, sie wird ihm von nichts, denn einer behenden und nächsten Genesung reden; habet ihr euch denn insgesamt zu desselben Verdammniß

ver-

verschworen? Seyd ihr mit einander einig geworden, um seine Seele desto gewisser in die Hölle zu schicken? Ihr wisset nicht, wie man dem Kranken eine so traurige Zeitung gelegentlich beybringen möge; habet ihr ihm diese nicht schon zum voraus beygebracht, da ihr ihn durch listige Ränke zur schriftlichen Unterzeichnung eines Testaments beredet? Denn diese Sache belangend, weis man nicht, was den Kranken schonen heiße; und so wenig er von Vernunft noch übrig hat, muß er nicht sehen, daß in dergleichen Umständen ein Testament unterschreiben, ihm den nächsten Tod verkünden sey? Vieleicht wird er sich wiederum erholen, und ihr wollet ihn zur Unzeit nicht stören; vieleicht wird er sich nicht erholen, und diese Ruhestörung kann ihm nützlich seyn: in allem Falle, weil ihr das Künftige nicht vorsehet; was immer sich eräuge, werdet ihr doch jederzeit des Trostes genießen, daß ihr eben so viel Sorge getragen, seine Seele zu retten, als ihr seyd bemühet gewesen, um einen schlechten und verächtlichen Theil seiner Güter nicht zu verlieren. Ihr fürchtet, seine Lebenstage ihm abzukürzen; fürchtet ihr, sage ich noch einmal, seinen Tod zu befördern, wenn es um einen zeitlichen Gewinn euch zu thun ist? Ihr dringet, ihr nöthiget ihn, ihr liegt ihm mit eurem überläftigen Anhalten beständig in den Ohren; wenn es aber zu thun ist um den ewigen Nutzen, so entrüstet ihr euch, und schweiget. Wo ist euer Seeleneifer, wo jene

Freund-

Freundschaft, welche niemal besser erscheint, als da man einander für die Ewigkeit liebet? Die Ankündigung des Todes, ich gestehe es, ist eine traurige Bothschaft; doch muß man diese endlich vernehmen, und es ist besser, daß es durch euch, als durch jemand andern geschehe; ihr verstehet besser, wie die Sache anzugreifen sey, ihr wisset besser, als ein anderer, ihn unvermerkt und geschicklich auf das zu bringen, um was es zu thun ist. Wenn ihr jedoch nicht Muths genug besitzet, jenes durch euch selbst zu verrichten, gebet wenigst nicht zu, daß eure Zaghaftigkeit sein Heil in Gefahr setzet; es mangelt euch in eurer Stadt nicht an klugen und eifrigen Seelsorgern, rufet diese zu Hülfe; es ist das Werk Gottes, welches sie der Heiligkeit ihres Berufs gemäß, werden auf sich nehmen; von was für einer Seite die Erinnerung geschehe, machet ihm diese entweder durch euch selbst, oder verschaffet, daß sie zu rechter Zeit durch andere ihm zukomme, betreibet die Vollziehung des Werks, und gestattet nicht, daß jenes, was heute noch geschehen kann, auf morgen verschoben werde, sonst werdet ihr den Verdruß haben, euren Anverwandten ohne Sacrament sterben zu sehen, und wie er ein schier unfehlbares Vorurtheil der Verwerfung mit sich trage; ja, wenn er auch das Sacrament empfangen würde, doch gar so spat, läuft er nichtsdestoweniger Gefahr, selbes übel zu empfan-

gen, und hiedurch ein schier gewisses Vorurtheil der Verwerfung mit sich zu tragen.

Der zweyte Theil.

Das heiligste Sacrament wird auf zweyerley Weise übel empfangen, entweder da man selbes nicht mit jenen zu einer so wichtigen und heiligen Handlung nothwendigen Vorbereitung, oder mit allen der Wichtigkeit und Heiligkeit dieser Handlung widrigen Eigenschaften empfängt. Man empfängt es nicht mit den nothwendigen Vorbereitungen, wenn es ohne Andacht, ohne Ueberlegung, und Erkenntniß empfangen wird; man empfängt es mit entgegen gesetzten Eigenschaften, so fern man solches mit einem von Sünden befleckten Herzen empfängt, ohne beflissen zu seyn, dieses zu reinigen, ehevor man bey der göttlichen Tafel erscheint.

Nun derjenige, welcher in seiner Krankheit die Wegzehrung zu empfangen verschiebet, der stellet sich in Gefahr, in einem oder dem andern, und vieleicht in beyden zu fehlen; er stellet sich in Gefahr, die Wegzehrung ohne Ueberlegung zu empfangen, und hiedurch einen entferntern Weg zur Verwerfung sich zu öffnen; oder die Wegzehrung in der Sünde zu empfangen, und auf diese Weise den nächsten Weg zur Verwerfung sich zu bahnen; oder er läuft Gefahr,

fahr, die Wegzehrung zugleich ohne Erkenntniß und in der Sünde zu empfangen, hiemit aber seiner Verdammniß das letzte Siegel aufzudrücken.

Es ist ein großer Unterscheid zwischen dem, daß man das Sacrament, und zwischen jenem, daß man die Frucht des Sacraments empfange. Ein jeder Mensch, welcher des Herrn Leib isset, der empfängt das Sacrament, die Frucht des Sacraments aber empfängt nur allein jener, welcher des Herrn Leib mit den vom Hevrn selbst erfoderten Eigenschaften isset: und wiewohl der Gnadenstand die erste und wesentlichste Eigenschaft ist, so ist diese doch nicht die einzige, welche erfodert wird, um die Frucht des Sacraments zu empfangen.

Der Gebrauch der Kirche dienet uns dießfalls zu einem überzeugenden Beweisthum; obschon diese gütige Mutter gar wohl weis, was sie aus dem Sacramente für das Heil des Sterbenden zu gewarten habe, ertheilet sie [illegible]s doch jenem Sterbenden nicht, von dem sie zwar glauben muß, daß er im Stande der Gnade sich befinde, weil er durch den Priester kurz zuvor ist lediggesprochen worden, welcher aber den Gebrauch der Vernunft verlohren hat, ohne Zweifel um der Ursache willen, daß sie dafür hält, eine so heilsame Speise erfodere eine der Sachen genugsame Erkenntniß; nachdem man aber deren nicht mehr fähig ist, so ist man auch nicht mehr im Stande, das Sacrament heilsamlich

zu empfangen: nun jener Mensch, der der Last seiner Krankheit schon völlig unterliegt, ist er in Ansehen des Sacraments nicht schier gleich einem Menschen, welcher den Gebrauch der Vernunft verlohren hat? Was für Gedanken, was für Begierden kann er damals erwecken? Alles ist zunächst bey dem Tode, alles schon gleichsam erstorben; und wenn die Kirche aus Gütigkeit das Sacrament ihm ertheilet, weil es in der Sache selbst und vor Gott ihm kann nützlich seyn, ist nicht zu besorgen, so fern es ihm nicht schadet, daß es ihm wenigstens zu keinem Nutzen gereiche?

Denn, lassen wir endlich unsrem Gott Gerechtigkeit wiederfahren: wer sind die, welche mit dem Sacramente bis auf die letzte Augenblicke ihres Lebens zu warten pflegen? Gemeiniglich jene, die minder von einer Religion an sich gezeigt, die unsre Sacramente gar selten empfangen, die sich von heiligen Dingen keinen Gebrauch gemacht haben. Wenn sie bey dem ersten Anfange der Krankheit ihres Heils einige Sorge trügen, so könnte der Priester dasjenige ersetzen, was an der Erfahrung ihnen abgeht; er könnte ihnen die Uebungen, welche sie erwecken sollten, auf die Zunge, und in das Herz legen, weil sie einer Anleitung noch fähig wären. Itzt, wie werden sie dieselbige erwecken können, da sie kaum einer menschlichen Gesinnung und Empfindung mehr fähig sind? Sage man ihnen, sie sollen etwelche

welche Uebungen des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe erwecken, wenn JESUS Christus zu ihnen kömmt, da werden sie alsbald antworten: helfet mir, ohne eure Beyhülfe verirre, und verliere ich mich. Traurige Antwort, helfet mir; das ist, lehret mich die wesentlichsten Uebungen des Christenthums erwecken, die Uebungen, welche die ganze Beschäfftigung meines Lebens hätten seyn sollen; helfet mir, das ist, bringet mir zur Gedächtniß und zu Gemüthe die Bewegursachen zu glauben, zu hoffen, und zu lieben, Bewegursachen, welche ich unabläßlich hätte sollen vor Augen haben: helfet mir, das ist, unterrichtet mich in einem Geschäffte, wo zwar eure Worte mir können zu Ohren dringen, jedoch vergebens, wenn nicht der Geist, den ich niemal habe hören wollen, sich selbst würdiget, mir zum Herzen zu reden: so muß man ihnen denn helfen, man muß sie glauben, hoffen, und lieben lehren zu einer Zeit, wo ihr Glaube sollte vollkommen, ihre Hoffnung lebhaft, ihre Liebe ausgemacht seyn; wie werden sie aber diese neue Wissenschaft, die ihnen jederzeit unbekannt gewesen, begreifen? Nach der Redensart der Schrift, sind sie Kinder von hundert Jahren, welche nichts denn stammeln können, und gleich denen, wovon der heilige Geist sagt, daß sie weder den Sinn, noch den Geist der Lehre verstehen, so ihnen vorgetragen wird. Ich glaube, ich hoffe, ich liebe, wird der Priester sa-

gen; ich glaube, ich hoffe, ich liebe, wird der Kranke wiederholen; aber auf was Art wiederholet er diese Worte? Mit gleicher Unachtsamkeit und Gemüthszerstreuung, wie jenes leichtsinnige Volk, über welches Gott bey dem Propheten sich so bitterlich beklagt: populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longe est a me, Matth. 15, 8. er weis kaum, was er mit dem Munde ausspricht: dessen könnet ihr unschwer überzeugt seyn durch die Kaltsinnigkeit, welche dieser falsche Büßer in Aussprechung jener Worte erscheinen läßt, durch weis nicht wie viele freywillig gesuchten Zerstreuungen; bald sind es Klagseufzer über die Heftigkeit seiner Schmerzen, bald verlanget er eine Labung, und Linderungsmittel; jederzeit ist es eine Unempfindlichkeit und Gattung der Trägheit, welche den hitzigsten Eifer zu nicht macht. Bereitet man sich also, um einen Gott zu empfangen, und zwar in seinem Leben das letztemal zu empfangen, und durch dessen Empfahung mit ihm die wichtigsten Geschäffte seiner Ewigkeit zu beschließen? So wenige Achtung man für dieses große Geschäfft und denjenigen trägt, welcher dessen Schiedrichter ist, ach! wie spüret man sich nicht ermuntert, in diesen Umständen alle noch übrigen Leibs und Gemüthskräfte zusammen zu fassen? Der Leib, der verweslich ist, beschweret die Seele; jedoch der Eifer wecket sie wieder aus dem Schlummer, womit die von Krankheit abgeschwächten

ten Sinne befangen werden, daß sie ihr gegenwärtiges Geschäfft nach Möglichkeit besorge; sie scheint ein neues Leben zu bekommen, da man ihr saget, ihr Herr und Gott nahe herbey; sie bekennet ihre Unwürdigkeit, sie entbrennet in hitzigste Begierden, sie vergießet bittere Thränen. Was thut sie nicht, um die Gewogenheit ihres Richters zu gewinnen? An jenem Sterbenden zeigt sich nichts von einiger Begierde, nichts von einigem Eifer, er bleibt ganz gleichgültig, und fahrläßig. Glaubet ihr, daß Gott an dergleichen Communionen die Menge seiner Gnaden angebunden habe? Mich belangend, fürchte ich im Widerspiele, daß an solchen Personen die Weissagung der heimlichen Offenbarung dem Buchstaben nach erfüllet werde: quia tepidus es, incipiam te evomere ex ore meo. Offenbar. 3, 16. Weil du lau bist, so will ich anfangen dich auszuspeyen aus meinem Munde gleich einer ungeschmackten Speise, welche dem Herzen einen Eckel verursachet. Du hast dem Priester deine Sünden daher gesagt: nun glaubest du an Gnade reich zu seyn, und weist nicht, daß du ohne mich arm, blind, elend, aller Dingen entblößt bist, und daß alles, was du Gutes zu haben vermeynest, von keinem Bestande sey, wenn ich nicht Sorge trage, selben durch meine Gütigkeit und mächtigen Beystand zu erhalten. Ich stehe vor der Thüre deines Herzens, um dir zu sagen, deine Beharrlichkeit hange von mir ab, und müssest

du diese von mir begehren; du aber würdigest dich kaum mit mir einen Umgang zu pflegen, du scheinst zu fürchten, du werdest dich gar zu tief herablassen, wenn du mit demjenigen in Unterhandlung trittst, in dessen Händen dein Schicksal steht; wenn du dir einbildest, meiner nicht benöthiget zu seyn, warum rufest du mich zu Hülfe? Wenn du glaubest, daß du meiner bedörfest, warum hast du mir nichts zu sagen, nichts von mir zu begehren, auch da ich bereitwillig bin, dir Beystand zu leisten? Ist es nur darum geschehen, daß ich die Folgen deiner Kaltsinnigkeit und Unempfindlichkeit erfahren sollte, als du mich zu dir hast kommen lassen? Mußte ich bey dir seyn, wie einstens bey jenem unartigen Volke, welches mich nur allein besaß, um mir die augenscheinlichsten Zeichen ihres boshaften Herzens zu geben? Ich bin ein für seine Ehre eifernder Gott, und wenn ich nicht erlange, was ich zu gewarten das Recht habe, so ziehe ich mich zurück. Du bist frostig gegen mir, ich werde es auch gegen dir seyn; durch deine Kaltsinnigkeit und Nachläßigkeit verursachest du einen Eckel meinem Herzen, dieses will ich entladen, und dich weit von mir hinweg werfen, ich will mit gleicher Kaltsinnigkeit gegen dir mich verhalten, wie die deinige verdienet: incipiam te evomere ex ore meo. Entsetzliche Drohungen, aber solche, deren Wirkungen ein jeder Mensch wird erfahren müssen, welcher sich die Gegenwart eines

Gottes

Gottes nicht weis zu Nutzen zu machen. Wenn jemand deines gleichen dich inständig ersuchte, du wolltest zu ihm kommen, um ein wichtiges Geschäfft mit dir abzuhandeln, und nachdem du ihn seiner Bitte gewähret, er dir weder etwas zu sagen, noch vorzutragen hätte, wenn er dich kaum anschauete, und dergleichen thäte, ob kennete er dich nicht, so würdest du über ein so grobes Verfahren einen Unwillen fassen: und du wirst wollen, daß unser Gott für seine Ehre weniger empfindlich sey; du lässest ihn bitten, daß er mit seiner Gegenwart dich beehre, auf daß er das große Geschäfft deiner Ewigkeit mit dir glücklich zu Ende bringe; und wenn er dich besuchet, so hast du, gleich jenen alten Götzen, Augen ohne zu sehen, Ohren ohne zu hören, einen Mund ohne Sprache, ein Herz ohne alle Empfindung; er ist bey dir, ob wäre er nicht da, oder wenigstens ohne daß er etwelche Ehrbezeugung, oder ein Zeichen der Unterthänigkeit von dir empfange, ohne daß du gedenkest, wer er sey, und was du ihm schuldig seyst: er wird sich zurück ziehen, er wird jene häufige Gnadensegen wieder mit sich fort nehmen, welche allein in so entscheidenden Umständen eine christliche Seele zu stärken und zu schützen vermögen: was kann anders darauf erfolgen, als die Schwachheit und Kraftlosigkeit des Willens, als der Wiederfall in die Sünde? Also daß, wie ich schon oben gesagt, wenn man sich in Gefahr

setzt neue Sünden zu begehen, da man das Sacrament nicht empfängt, ich itzt sage, daß man ebenderselben Gefahr sich aussetze, wenn man das Sacrament übel empfängt.

Dort ist es die Strafe einer Faulheit, welche sich weigert des Hülfsmittels sich zu gebrauchen; hier ist es die Strafe einer Trägheit, welche das Hülfsmittel misbraucht, und nicht weis, dasselbe nach Erfoderung seiner Dürftigkeiten wohl anzuwenden: und dieses ist es, was ich den entferntern Weg zur Verwerfung nenne bey jenem, welcher, weil er gar zu lang gewartet hat, ohne Empfindung communiciert, und der Gefahr des Wiederfalls sich aussetzt: incipiam te evomere ex ore meo.

Wie wäre es, wenn man aus der Sünde nicht wieder aufgestanden, wenn alles, was der Communion vorher gegangen, nichts als ein eitles Blendwerk der Religion und Andacht gewesen wäre? Man will nicht eilen, so lang man Zeit hat; wenn diese zu mangeln beginnet, da eilet, da übereilet man alles, und wie werden die Sachen verrichtet? Cito fecerunt, & non sustinuerunt consilium ejus. Psal. 105, 13. Alles geschieht in Eile, nichts nach dem Willen und Absehen Gottes: Man sollte sein Gewissen mit jener Fackel durchsuchen, welche der Herr anzünden wird, um die Gerechtigkeit selbst zu urtheilen, und man befriediget sich mit einer nur überhaupt und obenhin angestellten Erforschung, welche

alle

alle Dinge flüchtig durchgeht; man sollte seine Sünde nach aller ihrer Größe erklären, man sollte deren Bosheit, die Zahl, Umstände, und alles entdecken, was einem Beichtvater kann beförderlich seyn, um mit gänzlicher Erkenntniß des Handels das Urtheil zu sprechen, und man läßt es bey einer ungewissen und allgemeinen Anklage bewenden, welche nur dunkle Anzeigen giebt, aus denen man zwar erkennen mag, daß man gesündiget, nicht aber in wem man gesündiget habe. Der geschickteste Beichtvater würde sich vergebens bemühen, dich auf das rechte Geleise zu bringen; entweder bist du gar zu sehr in die Enge getrieben, oder von Krankheit und Verwirrung gar zu stark befallen, das übrige übersteigt deine Kräfte. Er sollte in diesem der Sachen betrübten Zustande von der Aufrichtigkeit deines Reuschmerzens können versichert seyn; und über wie viele Sünden hat er nicht Ursache zu zweifeln, ob nicht vielmehr der Mund, als das Herz rede? Er hat dich tausendmal ebendasselbe versprechen gehört, und eben so oft deine Versprechen nicht halten gesehen. Wie wäre es, wie oft zu geschehen pflegt, wenn man von dir wüßte, du habest eines andern verletzten Ehrenruhm, fremdes an dich gezogenes Gut noch nicht ergänzt und zurück gestellt? Wenn man dich tausenderley Aergernisse schuldig wüßte, welche du nicht aufgehoben hast, und die noch wirklich tausend Sünden nach sich ziehen? Wie wäre es, wenn

man

man dich nicht bereitwillig fände zu allem dem, was man hierüber dir kann und nothwendig muß vorschreiben? Wenn man dich zu allem widrigen geneigt fände; wenn man sähe, daß du von jenen falschen Grundsätzen, von jenen Irrmeynungen, welche dich Zeit deines Lebens verführet und verblendet hatten, bis an dessen Ende nicht abzuweichen gedenkest, und ohne dieselbige fahren zu lassen, du dennoch das Sacrament, das Brod der Heiligen empfangen wollest? In was entsetzliche Bestürzung muß nicht der Beichtvater gerathen? Aber welche Materie des Gerichts und der Verdammniß für dich? In jeder anderer Gelegenheit könnte man aus der Zeit eine Frucht schaffen, itzt ist diese so kurz, daß der Beichtvater nichts anders thun kann, als die entsetzliche Gerichte des Herrn über dich anbethen; der Mund ist ihm geschlossen, und ungeachtet des Schreckens, womit er deinen elenden Stand betreffend, eingenommen ist, um nichts, was das Bußsacrament von ihm erfodert zu unterlassen, muß er bisweilen sehen, wie du das Altarssacrament gottesräuberisch entheiligest. Welche Bestürzung abermal für ihn? Welche Materie des Gerichts und der Verdammniß für dich? Cito fecerunt, & non sustinuerunt consilium ejus. Psalm. 105.

Ja, wenn du auch alles verfluchen, wenn du alles versprechen würdest, weist du unter gänzlicher Verwirrung deiner Sinnen und Seelenkräfte, was

du

du verheißest, weist du, was du verfluchest? Kaum kennest du dich selbsten, wie wirst du die Schwere der Sünde, und die durch die Sünde beleidigte Majestät Gottes erkennen? Du bist kaum fähig eine Uebung des Willens zu erwecken, wie wirst du jene großmüthigen Uebungen hervor bringen können, welche die ganze Standhaftigkeit und Stärke eines Willens ersodern, der sich über alles erhebet, um nichts zu wollen und zu suchen, als einzig Gott? Und in diesen Umständen wie ist des Sünders Communion beschaffen? So, daß es doch die Communion eines Sünders ist, der dieselbige verschiebet; er mag zwar bereitet scheinen, so ist es nichtsdestoweniger eine Communion, welche ohne Vorbereitung, oder ohne alle nothwendige Vorbereitung geschieht; eine Communion, an welcher der Geist und das Herz keinen Theil haben, oder wenigstens nicht allen Theil daran nehmen, welchen sie nehmen sollten, um solche heilsam zu empfangen: es ist eine Communion, welche die Freundschaft verordnet hat, um den äußerlichen Schein zu retten, welche der Beichtvater mit Zittern und Schrecken gestattet, welche der Kranke ohne Sinn und Vernunft empfängt; eine Communion, die oft ein Misbrauch, eine Verachtung, und Entheiligung des allervornehmsten aller unsrer Sacramente ist. Sie geschieht, wie alle andere Dinge zu geschehen pflegen, welche ein verwirrter Mensch in der Eile verrichtet; er

thut

thut selbe nur halb, er thut sie nur unvollkommen; oder vielmehr thut er nichts von dem, was er thun soll, er thut das ganze Widerspiel, durch seine Uebereilung und Verwirrung verderbt er alles: cito fecerunt, & non sustinuerunt consilium ejus.

Damit ich also wieder auf dasjenige komme, was ich schon vorher gesagt habe; wenn man eilen muß, um der Gefahr zu entgehen, die göttliche Wegzehrung gar nicht zu empfangen, füge ich noch hinzu, man müsse nicht minder eilen aus Beysorge, daß man dieselbe nicht übel empfange. In weltlichen Geschäfften fürchtet ihr so sehr, daß ihr des günstigen Zeitpunkten nicht verfehlet; in der Krankheit selbsten, so bald ihr von dieser einen Anstoß verspüret, scheinen euch alle Augenblicke kostbar zu seyn, ihr wollet deren keinen einzigen außer Acht lassen und verlieren, damit ihr denjenigen nicht verlieret, von welchem eure Wiedergenesung abhängt: warum traget ihr nicht gleiche Sorgfalt, warum seyd ihr nicht eben so beflissen für eure Seele? Habet ihr nicht sonst Ursache genug über euer Schicksal bekümmert zu seyn? Jene endliche Gnade, welche Gott niemand schuldig ist, und die er ohne Ungerechtigkeit versagen kann; die Ungewißheit eurer Reue, wiewohl ihr ganze Jahre lang eure Sünden beweinet hättet; die Gefahr, daß euer Herz, welches itzt in dem Guten beständig zu seyn scheinet, bey jenem Augenblicke, welcher von eurer Ewigkeit den Ausschlag

schlag geben muß, sich nicht ändere: warum wollet ihr so mannigfaltige Ursache der Furcht, welche allen Christen gemein, von denen die Heiligen selbsten nicht befreyet sind, durch eure Fahrläßigkeit noch mit neuen vermehren, und alles dasjenige thun, was vonnöthen ist, um von einer Ungewißheit, in welcher wir alle, jenes große Geschäfft belangend uns befinden, zu einer Gattung sittlicher und gleichsam unfehlbaren Gewißheit unsrer Verwerfung zu schreiten? Warum wollet ihr, so zu sagen, Gott zwingen, alles das an euch zu erfüllen, was er euch gedrohet hat, damit er euch berede, auf eurer Hut zu stehen?

Habet ihr den richterlichen Ausspruch des heiligen Paulus wider diejenigen vergessen, welche ohne vorgehende Prüfung dieses Brod essen? Und wie ist möglich, daß ihr solches nicht esset ohne zuvor euch geprüfet zu haben, wenn ihr dasselbige esset, ohne zu wissen, was von euch geschehe? Habet ihr vergessen, was um diese heilige Zeit die Kirche uns täglich wiederholet, das Altarssacrament sey für jene eine Ursache des Todes, welche in einem bösen Stande selbes empfangen? Was für eine Versicherung könnet ihr von der Güte des eurigen haben, unter so vielen zweifelhaften und verdächtigen Handlungen, welche die Annäherung und Furcht des Todes in der Eile euch abnöthigen.

Beschluß.

So erinneret euch denn über die Wichtigkeit jener Geschäffte, welche ihr in diesem letzten und entscheidenden Augenblicke auszumachen habet; führet euch zu Gemüthe, wie sehr ihr eines außerordentlichen Beystandes bedörfet, um dieselbige glücklich zu vollenden: ihr werdet in das Haus eurer Ewigkeit eingehen, ihr müßt euch einer glückseligen Ewigkeit versichern; könnet ihr zu viel thun, denjenigen in eure Vortheile zu ziehen, welcher den endlichen Ausspruch darüber muß ergehen lassen? Ihr wartet bis auf die letzte, ihn um Hülfe zu rufen; ist wohl jener geringe Eifer, oder vielmehr jene Gleichgültigkeit und Kaltsinnigkeit gegen ihn, jenes was ihn geneigt macht, euch mit einer absonderlichen Gütigkeit zu besuchen? Ist es nicht vielmehr Gefahr, daß ihr wegen Mangel der Vorbereitung ihn rufet, vielmehr seine Rache als Barmherzigkeit an euch auszuüben? Man hat nicht Zeit genug, ihm eine seiner würdige Wohnung zu bereiten, man hat keine genugsame Freyheit des Geistes, seine göttliche Gegenwart sich zu Nutzen zu machen, wiewohl ihr ihn nicht in dem Sündenstande empfangen würdet, welches doch nur gar zu oft geschieht; wenigstens wartet auf euch eine entsetzliche Rechenschaft, die ihr ihm werdet geben müssen wegen einer Communion, welche nichts als den äußern Schein einer christlichen Communion an sich hat:

hat: non tardes converti ad Dominum. Eccli. 5, 8. Derohalben so bald die Krankheit sich spüren läßt, wendet euch zu dem Herrn ohne Verzug, bittet ihn, er wolle euch in euren Gefahren und Streiten beystehen; lasset in ihrer unseligen Verzögerung diejenigen verderben, welche auf ihre Seligkeit nicht bedacht sind; sie haben zwar ihres Verschiebens tausenderley verschiedene Vorwände, durchforschet aber ihr Herz; wenn sich deren etliche finden, welche sie in unsren Augen vor Gott zu rechtfertigen scheinen; so ist es gemeiniglich eine unüberwindliche Sorglosigkeit, das große Geschäfft ihres Heils betreffend; der Heiland erbietet sich zu ihrem Besuche, er lädet sie ein zu ihm zu kommen: wenn sie sich wollten selig machen, würden sie dessen günstiges Anerbieten und Einladungen nicht annehmen? Ihr selbst habet ihre Verweilungen hundertmal misbilliget, ihr habet geglaubt, weis nicht was für eine Unempfindlichkeit des Herzens darinn zu erblicken, welche Ursache gewesen, daß ihr alles für den Kranken gefürchtet; gebet uns keine Gelegenheit für euch selbst in Sorgen zu stehen, und zu argwohnen, daß unter euren vorgeschützten Verzögerungen etliche Geheimnisse der Bosheit verborgen seyn, welche wir mit Schrecken würden ansehen, so fern ihr nicht beflissen wäret, uns dieselbige verdeckt zu halten: vernichtet durch eure Beeiferungen alles dasjenige, was unsre Furchten und Argwöhne erwecken könnte;

überzeuget uns durch eure hitzige Begierden den Heiland zu empfangen, die erste Sorge in eurer Krankheit gehe dahin, wie ihr das Geschäfft eures Heils möget in Richtigkeit bringen: non tardes converti ad Dominum.

Jedoch ist hier nicht die Frage weder von unsren Urtheilen, noch von unsren Gedanken; wendet euch eures eignen Nutzens wegen zu dem Herrn, um seinen häufigen Gnadensegen über euch herab zu ziehen, und von ihm geschirmet zu werden: vielleicht stehet ihr näher bey jenem erschrecklichen Augenblicke, als ihr vermeynet, bey jenem Augenblicke, welcher eure Ewigkeit entscheiden soll? Ein göttlicher Heiland, ein rachenehmender Gott stellet sich euch vor; heute ein liebreicher Heiland, der nur suchet euch Barmherzigkeit zu erweisen, morgen ein unerbittlicher Bestrafer, welcher nur allein seiner Gerechtigkeit Gehör geben wird: erwählet und sehet, ob ihr einem Gott, welcher bereit ist euch selig zu machen, in die Hände fallen, oder allen Strengheiten eines Gottes, der fertig steht euch zu richten, euch aussetzen wollet: wehe dem, welcher in dergleichen Umständen nicht jene Partey ergreift, wohin seine Vernunft, und sein Glaube ihn verleiten soll. Ich weis, daß ich ein Sünder sey, ich weis, daß ich meine Sünden durch meine Bußthränen abwaschen, und meine Zuflucht zu demjenigen nehmen müsse, welcher allein meine Sünden kann auslöschen, und

ebendieselbe Sorglosigkeit, welche mich von dem Heilsmittel wider die Sünde abhält, wird mich auch von jenem entfernen, der allein dieselbe zu tilgen vermag, und wird in meinen Verzögerungen so gewiß mich verderben lassen, als ob sich nicht bedrohet wäre, mich aus diesem Leben hinweg zu nehmen, wo ich am wenigsten daran gedenke. Nein, Herr, ich bin nicht so vermessen, daß ich mir schmäuchle, du werdest die Vollziehung deiner Absichten an meine Verzögerungen binden wollen; ich bin auch mir selbst nicht so feind, daß ich mein Heil wegen den Verzögerungen, welche du mir vielleicht in jenem Augenblicke nicht gestatten wirst, auf den ich mich meistens verlasse, in Gefahr setze. Du wirst mir nicht so bald eine Krankheit zuschicken, welche mir den Tod zu drohen scheint, als ich diese für eine Stimme annehmen will, deren du dich bedienest, um mir meine Schuldigkeit zu verstehen zu geben; ich will mich erinnern, du allein könnest mir helfen; bey dir will ich mein Heil so geflissentlich suchen, daß ich hoffe, wenn du meinen Verdienst nicht ansiehst, du werdest wenigstens auf meine eifrige Bemühung sehen, welche ich werde angewendet haben, um dich zu bewegen, daß du deine hülfreiche Hand gegen mich ausstreckest, und mich erfahren lässest,

du seyst ein Gott, welcher diejenigen selig machet, welche auf ihn hoffen,

A M E N.

Predigt

für den achten Tag.

Von der unwürdigen Communion.

Text, 2. Kor. 11, 29.

Qui manducat & bibit indigne, judicium sibi manducat & bibit, non dijudicans corpus Domini.

Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.

Eingang.

Hätte der Apostel was nachdrücklichers sagen können, um die Gläubige zu bereden, daß sie sich prüfen, ehe sie den Leib des Herrn essen, und sein Blut trinken? Falls sie nicht eine genaue und sorgfältige Prüfung voran schicken, so

essen

essen und trinken sie ihr eigenes Gericht; durch andere Sünden reizen wir zwar unsren Richter zum Zorne, wir setzen uns seiner Rache aus, nichtsdestoweniger haben wir annoch etwelche Barmherzigkeit zu gewarten, weil der Richter selbst, den wir erzürnen, in den heiligsten Wunden seines Leibes gleichsam eben so viel Unterpfand der Versöhnung und des Friedens trägt: hier aber, so viel an uns ist, verschließen wir uns gänzlich den Weg zum Frieden und zur Versöhnung, wir nehmen in uns, wir einverleiben uns, so zu reden, unser Gericht, ein Gericht der Verdammniß und des Todes: judicium sibi manducat & bibit; warum das? Weil wir jenem Leibe, auf welchen wir doch all unser Vertrauen setzen sollten, die ihm schuldige Gerechtigkeit nicht wiederfahren lassen: non dijudicans corpus Domini; besteht also die Bosheit der unwürdigen Communion in dem, daß man von dem Leibe des Herrn unrecht urtheilet: non dijudicans corpus Domini; die Wirkung aber der gottesräuberischen Communion ist diese, daß man sein Gericht und seine Verdammniß esse: judicium sibi manducat & bibit.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Auf diesen zweyfachen Grund will ich auch nach dem Apostel festsetzen die unumgängliche Schuldig-

keit, welche wir alle haben uns selbst zu prüfen, zuvor wir bey dem Tische des Herrn uns einfinden; bisweilen geht man dahin mit dem Herzen jenes Treulosen, welcher mit dem allerabscheulichsten Anschlage, so jemal gewesen, beschäfftiget, sich erkühnet hat, so gar aus der Hand seines Meisters jenes göttliche Brod zu empfangen, welches unter seinen Gestalten den Leib und das Blut eines Gottes enthielt. Menschenkinder, gehet in euch selbsten!

Es ist der Heilige aller Heiligen, den ihr zu empfangen gehet; entweder heiliget euch, oder bleibet davon weg; sonst unterscheidet ihr übel den Leib des Herrn, und begehet die größeste Ungerechtigkeit wider ihn, so immer mag begangen werden, non dijudicans corpus Domini. Der erste Theil.

Ihr verschaffet euch selbst das allerstrengste Gericht, und hiedurch ziehet ihr über euch die härteste Strafe, so ihr immer über euch zu ziehen vermöget: judicium sibi manducat & bibit. Der zweyte Theil.

Wer also diese göttliche Speise unwürdiglich zu sich nimmt, der verübet ein doppeltes Unrecht: wider JESUM Christum; weil er alle Rechte seiner heiligsten Menschheit verletzt um eben die Zeit, da uns der Heiland die größeste Wohlthat erweiset;

wider

wider sich selbsten, weil er alles Beystandes der Gnade sich beraubet um eben die Zeit, wo er mehrere Mittel hat, um dieselbige zu verdienen.

Ave Maria.

Der erste Theil.

Wen glauben wir zu empfangen, da wir das Altarssacrament empfangen? Ich setze zum voraus, daß ich zu Christen, zu solchen Personen rede, welche ungezweifelt dafür halten, es sey der Leib JESU Christi, den sie unter den Gestalten des Brods empfangen, und folglich ein Leib, welchen ein Gott mit sich vereiniget, den er für sein Heiligthum und für seinen Tempel erkiesen hat; ein Leib, welchen ein Gott für uns hat dargegeben, und zum Schlachtopfer für unsre Sünden gemacht; ein Leib, welchen ein Gott mit sich auf den Thron gesetzt, den er mit Herrlichkeit im Glanze der Heiligen ausgezieret hat; dieses glaubt auch derjenige, welcher unwürdiglich isset; in wem urtheilet er denn übel von diesem göttlichen Leibe? In dem, daß er davon nicht urtheilet nach jenen Gesinnungen der Ehrfurcht, welche ihn lehren sollten, daß ein Leib, welchen ein Gott an sich genommen, den er für sein Heiligthum und für seinen Tempel erwählet hat, oder

besser zu sagen, der Leib eines Gottes eine seiner Heiligkeit würdige Wohnung erfodere, und welche mit dessen innersten Vereinigung übereinstimme; daß er davon nicht urtheile nach den Grundsätzen der Vergeltung und Dankserkenntniß, welche ihn lehren sollten, ein Leib, der für unsre Sünden ist geopfert worden, fodere eine nach dem Verdienste seiner Guthaten wohl eingerichtete Wohnung und wo er wenigstens seine vorige Schmerzen nicht muß erneuert sehen, wenn er diese nicht so viel erstattet sieht, als er fodern könnte; daß er nicht urtheilet nach den Pflichten und Gesetzen der schuldigen Anbethung und Ehrbezeugungen, welche ihn lehren sollten, ein auf den höchsten Himmelsthron erhabener Leib erfodere eine nach seinem Verdienste zubereitete und ausgeschmückte Wohnung, und wo er auf Erden antreffe, was er in dem Himmel findet, nämlich jene tiefe Erniedrigungen, jene lebhafte Vorbildung seiner Größe und Hoheit, welche macht, daß die Heilige selbst in seiner Gegenwart erzittern, und sich nur getrauen, ihn von fern anzuschauen: nach diesen Gesinnungen richtet sich ein jeder Mensch, der sich bereitet den Leib des Herrn würdiglich zu empfangen, er sieht ihn an als den Leib eines Gottes; seine Anbethung und Verehrung sagen ihm, ein so heiliger Leib müsse in keinem andern Leibe wohnen, als welcher der Sünde und ihren schlimmen Gesetzen nicht mehr unterworfen ist; er sieht ihn an als den

Leib

Leib eines aus Liebe seiner zerfleischten Gottes, seine dankbare Gegenliebe saget ihm, der Leib eines für ihn so entsetzlich mishandelten Gottes müsse nur in einem Leibe wohnen, wo er alle Erstattung findet, welche zu erwarten seine ausgestandene Peinen und Schmerzen ihm das billigste Recht verschaffen; er sieht ihn an als den Leib eines gekrönten und erhöhten Gottes, und alles, was dieser von Anbethungen und Ehrbezeugungen verdienet, saget ihm, ein so vortrefflicher Leib müsse nur in einem Leibe wohnen, wo alles sich vereinbaret, um zu zeigen, daß man an seiner Glückseligkeit Theil nehme, und mit Belieben dem ganzen himmlischen Hofe sich beygselle, um zu beweisen, wiewohl er im Sacramente so verdunkelt und verborgen sey, man nichtsdestoweniger einen geheiligten Leib darinn erkenne, welcher zur Rechten des Vaters seinen Sitz hat, und mit seinem Glanze alle Selige des Himmels entzücket.

Alles dieses achtet der gottesräuberische Sünder für nichts; er widerstrebt den Empfindungen der Ehrerbietung, welche ein so heiliger Leib in seinem Herzen erwecken sollte; er widersetzt sich den Empfindungen der Dankbarkeit, so ihm ein wegen seiner so elend zugerichtete Leib gleichsam mit Gewalt abzwingen sollte; er setzt sich gegen die Pflichten der Anbethung, gegen die Gesetze der schuldigen Unterthänigkeit, welche ihn verbinden sollten das-

jenige auf Erden zu erneuern, was in dem Himmel alle Augenblicke mit so vielen Bezeugungen der Unterwürfigkeit geschieht; dieses ist die Ursache seiner Sünde, darum urtheilet er so übel von des Herrn Leib, und macht sich dessen schuldig: non dijudicans corpus Domini.

Er verhärtet sich wider alle Empfindungen der Verehrung, welche in seinem Herzen ein so heiliger Leib erwecken sollte: wenn er nicht glaubte, so hätten wir uns dessen nicht zu verwundern, daß er zu diesem himmlischen Brod komme, wie er ein gewöhnliches und gemeines Brod zu essen pflegt; er würde darinn nichts sehen, als was der Ungläubige sieht, er würde nichts finden, was seine Achtung und Eifer ermuntern könnte; aber er sieht darinn durch den Glauben den Leib JESU Christi, jenen Leib, den das ewige Wort genommen hat, nicht von dieser Erde, welcher der Herr schon in unsrem ersten Vater seinen Fluch gegeben; er würde geglaubt haben sich zu entehren, wenn er selben aus einer so vergiften Quelle geschöpft hätte; sondern er hat ihn genommen aus einem jungfräulichen ganz reinen Fleische, aus jener gesegneten Erde, welcher die Verfehrung und die Sünde zu nähern sich nicht getraut haben; er sieht darinn jenen Leib, welchen der himmlische Vater selbst geehret; da er nicht allein zu dessen Bildung den Schooß einer Jungfrau, sondern auch nach seinem Tode zur Bestattung ein neues

Grab

Grab erwählet hat, in welches noch niemand gelegt war; und dem er nach seiner Urstände und triumphierlichen Auffahrt seinen eigenen Thron vorbehalten; jenen Leib, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, wo ein Gott seine Hütte besonders hat aufgeschlagen, die er hat an sich genommen, um dieselbe niemal zu verlassen, und in Ewigkeit mit ihm vereiniget zu bleiben; nun in diesem so heiligen Leibe was sieht der Sünder, das ihn nicht weitest davon entfernen sollte? Ueber das weis er, JESUS Christus empfinde eine unaussprechliche Beschwerniß bey dem Sünder zu wohnen; er weis, wenn er in der Sünde den Leib JESU Christi empfängt, daß er alle Flüche auf sich lade, womit der gottesräuberische Sünder bedrohet ist; er weis, daß JESUS Christus, welcher jenen, der mit keinem hochzeitlichen Kleide angethan gewesen, aus dem Speisesaale hat stoßen lassen, ihn schon zum voraus erinnere, weil er mit der Liebe nicht bekleidet sey, so habe er kein Recht bey seiner Tafel zu erscheinen; er weis, daß JESUS Christus so oftmal erkläre, heilige Dinge gehören nur allein für Heilige, es gebe zwischen ihm und dem Sünder keine Gemeinschaft, man müsse entweder der Sünde, oder seinem Tische entsagen: diese göttlichen Aussprüchen hat er schon in seinen ersten Jugendjahren gelernt und verstanden, er glaubt, er bekennet sie; wenn es aber zu thun ist, daß er dieselbige in Ehren halten, daß

er

er seine Aufführung darnach einrichten solle, so sind es Sprüche, welche er verachtet, und nur anhöret, um sich eine Materie der Aergerniß und der Sünde daraus zu machen.

Was kann er denn in diesem entsetzlichen Widerspruche zwischen dergleichen Grundsätzen und seiner Aufführung suchen? Man muß heilig seyn, um den Heiligen aller Heiligen zu empfangen; er gesteht es, er ist nicht heilig, dieß weis er nur gar zu wohl, doch empfängt er den Heiligen aller Heiligen; was kann er denn suchen, frage ich noch einmal? Soll ich es sagen, mein Gott! er will dein Herz mit aller Bitterkeit anfüllen, welche ihm eine so gräulich verletzte Heiligkeit verursachen kann; er will dich empfinden lassen, so heilig dein Leib auch sey, daß dieser nichtsdestoweniger im Tempel des Dagons werde wohnen und den Götzen müssen geehret sehen, da unterdessen dein Leib in Schande und Verachtung liegt; er will einen Altar der Bosheit aufrichten, wo er zur Schmach des Gottes von Israel dem Moloch opfert; mit einem Worte, er will deine Heiligkeit schimpfen, da er dir den unversöhnlichsten Feind, welchen du auf Erden hast, entgegen stellet, da er diesen nicht allein mit dir in gleichen Rang und Würdigkeit setzt, sondern ihm auch den Vorzug giebt, daß dieser grausame Gottes und Menschen Feind sich erkühne, alle dir schuldige Verehrungen zu rauben, alle deine Rechte dir streitig zu

machen,

machen, und wider dich mit aller jener Hartnäckigkeit sich zu behaupten, welche ihm eingeben kann, und solche zugleich die Herrschaft bestärket, so ihm der Sünder über sein Herz einräumet: Ihr saget: an dieses alles gedenken wir nicht; ihr möget aber daran gedenken oder nicht, so befindet sich doch die Sache nicht anders, der Leib des Herrn ist nicht minder geschändet, seine Heiligkeit nicht minder verletzt, alle ihm schuldige Ehre und Hochachtung vergessen und vernachläßiget; übrigens, ihr gedenket nicht daran; ist dieses je möglich? Ihr glaubet, einen Gott, den Leib eines Gottes zu empfangen: hiemit erkennet ihr alles, was eure Entehrung wider einen und den andern schimpfliches und schmähliches in sich enthält; allein ihr seyd mehr besorgt, wie ihr eure Laster unter der Entheiligung verbergen möget, als auf die Ehre JESU Christi bedacht; ihr widersetzet euch allen Gesinnungen der Verehrung und Hochachtung, welche euch der Glaube und das Christenthum gegen ihm einzuflößen vermögen: non dijudicans corpus Domini.

Ihr widerstrebet allen Bewegungen der dankbaren Gegenliebe, die von euch ein Gott erzwingen sollte, der sich euch schenket n einem Leibe, welcher für euer Heil ist geopfert worden. Sehet, saget man zu euch, da man dieses himmlische Brod bey der Communion euch austheilet, sehet denjenigen, welcher hinnimmt die Sünde der Welt, und selbe

schon

schon ausgelöscht hat in ebendemselben Leibe, den man euch darreicht: auf diese Worte ist jeglicher Mensch, welcher recht erkennet, was er JESU Christo schuldig sey, nicht zufrieden, seiner Unwürdigkeit sich zu erinnern, er führet auch zu Gemüthe alle Peinen, welche dieser geheiligte Leib ausgestanden, alles Blut, welches er ihm zu lieb vergossen hat; er verwunderet sich, daß er mit einem so übel mishandelten Leibe gespeiset werde, und den er selbst durch fremde Hände so grausam verwundet hat: nach dessen Empfahung bethet er ihn an als die Urquelle seiner Seligkeit, er opfert ihn dem himmlischen Vater als das Pfand der Versöhnung und des Friedens, er wirft sich zu seinen Füßen, die er mit seinen Thränen befeuchtet, sein Herz gießet er aus mit aller Liebeszärtigkeit, deren ein Herz fähig seyn mag, welches in diesem göttlichen Leibe das Schlachtopfer für seine Sünden, und den Werkzeug seines Heils betrachtet. Der gottesräuberische Sünder findet in diesem Leibe nichts, was seine Dankserkenntniß, oder sein Vertrauen ermuntern könne; es ist dieser Leib ein Werkzeug des Heils, aber welchen er misbraucht, und zu einem Verderben anwendet; er ist eine Urquelle der Gnaden, die er aber aus eigener Bosheit verstopft, und in eine Quelle des Fluchs wider sich verwandelt; er ist einzig mit seiner Sünde beschäfftiget, und seine Sünde gestaltet in ihm ein für das vergangene undankbares, ein für das gegenwärtige

spar-

sparsames und geiziges Herz, ein Herz, welches von JESU Christo nichts zu begehren, diesem nichts anzubieten, nichts zu opfern hat; dannenhero geschieht, daß auch JESUS Christus mit unendlich großem Verdrusse ihm sich schenke, und mit nicht minderm Abscheuen in ihm seine Wohnung nehme. Es gedünkt mich jene keuschen Gesponsen JESU Christi zu sehen, welche die Feinde des christlichen Namens bisweilen in die ruchlosesten Oerter haben fortzureißen befohlen, welch heftigster Widerstand, welch härtester Streit in ihren Herzen? Sie hätten lieber durch tausenderley Martertode von dieser Schande sich befreyen wollen. Thut JESUS Christus geringern Widerstand, da er von der Höhe seines Tabernakels die Wohnung sieht, welche eure Gottlosigkeit für ihn zubereitet? Wie seufzet er zu seinem Vater, um ihn zu bitten, er wolle diesen bittern Kelch von ihm lassen hinweg gehen, er wolle seine Geduld auf keine so harte Probe setzen, noch gestatten, daß der Geliebte seines Herzens in die Hände der Sünder überliefert werde? Mit welchem Leidwesen und Schmerzen beklaget er sich bey jenen himmlischen Geistern, welche kaum sich getrauen ihre Augen gegen seinem Throne im Himmel zu erheben, ihn dennoch auf Erden so grausam entehrt und beschimpft sehen? Was saget er zu seinen Dienern, welche, obschon sie nur allein seiner Ehre zu dienen verordnet sind, dennoch so oft wider ihren Willen

dienen müssen, seine Beschimpfungen zu vermehren? Müssen denn diejenigen, denen ich die Sorge und Verwahrung meines Blutes anvertrauet habe, zum Werkzeuge dessen Entheiligung werden? Ecce appropinquat, qui me tradet: Matth. 26, 46. Sehet, der Verräther nahet herbey, und nähert sich, um mir desto sicherer den Morddolch in das Herz zu stoßen; er sitzet schon an meiner Tafel, von seinem treulosen Anschlag ganz eingenommen und beschäfftiget: warum gebet ihr mich ihm? Wisset ihr denn nicht, daß er anders nichts suche, als des Menschen Sohn unter einem häuchlerischen Scheine der Andacht, unter dem Deckmantel einer falschen Freundschaft zu verrathen? ecce appropinquat, qui me tradet. Aber, o Herr! unsre Einsichten sind gar zu kurz, unter jenem Haufen der Gäste diejenigen zu entscheiden, welche ohne hochzeitliches Kleid sich einstellen; du selbst willst öfter, daß wir auf deine Kosten mit ihnen glimpflich verfahren sollen, was können wir anders thun, als gehorsamen, und deine Gütigkeit in den dir so nachtheiligen Befehlen anbethen? Ja, JESUS Christus schlachtet sehr oft seine eigene Ehre der Ehre des Sünders; aber eben da er wahrhaftig sich schlachtet, hat er seine Lust bey den Menschen zu wohnen, wenn diese Menschen sind nach seinem Herzen; allein, wie muß er mit jenen fleischlichen Menschen wohnen, welche sich ihren viehischen Gelüsten völlig ergeben?

Ihr

Ihr könnet davon urtheilen aus dem unüberwindlichen Abscheuen, welches er gegen alles, was Sünde heißt, trägt; doch ungeachtet dieses Abscheuens will er oft sich dem Sünder nicht versagen, um dessen Schande verdeckt zu halten. Ein wahrhaft barmherziger Gott, welcher, damit er den Sünder nicht verschreyt mache, seiner Willkühre sich überläßt; aber auch ein in Wahrheit unempfindlicher Sünder, dessen Hartnäckigkeit weder durch Erbarmungen, noch durch sonderheitliche Gunstbezeugungen eines Gottes mag besieget werden: so kömmt denn dieser unempfindliche Sünder, er bemächtiget sich dieses gütigsten Gottes, bey nahe wie die Gerichtsdiener der Synagoge sich dessen bemächtiget hatten: er schleppet ihn, so zu sagen, an Händen und Füßen gebunden in dieses unselige Jerusalem, wo er von neuem zum Tode soll verurtheilet und gekreuziget werden: doch merket, als es zu nächst an dem war, daß der Heiland die Wuth der Jüden ersättigen sollte, ist er hurtig aufgestanden, es hat ihn schon geraume Zeit nach dieser Bluttaufe verlangt, und er sehnete sich heftig, bis solche an ihm vollbracht wurde; aber da widersteht er mit ganzem Herzen, und wenn ihn etwas zur Reue hätte bewegen können, uns sein Sacrament hinterlassen zu haben, so wären es unsre gottesräuberischen Entehrungen gewesen: osculo Filium hominis tradis? Luk. 22, 48. Menschenkinder, spricht er zu euch, wie er

den unseligen Judas hat angeredet, Menschenkinder, verrathet ihr also des Menschen Sohn? Dieser Sohn des Menschen, welcher nur allein aus der Ursache bey euch bleibt, damit er für euch eine Ursquelle der Gnaden sey, muß er euch denn zu einer Gelegenheit und zu einem Stoffe der Sünde werden? Dieser Sohn des Menschen, welcher nur darum unter euch verbleibt, auf daß er euch mit seinem eigenen Fleische speise, muß er sich selbst nur allein speisen lassen mit jener Bitterkeit und mit jenem Schmerzen, welche das Innerste seiner Seele durchdringen? Verumtamen væ homini illi, per quem Filius Hominis tradetur, Ebendas. aber wehe demselbigen Menschen, durch welchen des Menschen Sohn wird verrathen werden, es wäre ihm besser, daß er nicht gebohren wäre, denn er hätte sich niemal zu verweisen gehabt, daß er einen Gott an dem empfindlichsten Theile angegriffen habe, wodurch seine Liebe und Gütigkeit könnte müde gemacht werden; er hätte sich niemal zu verweisen gehabt, daß er seinen Gott in ein Herz eingeführet habe, wo er an sich alle Schmachen und Unbilden mußte ausgeübt sehen, welche er einstens von den Jüden hat ausgestanden.

In einem christlichen Herzen, in einem Herzen, welches von der Hoheit unsrer Geheimnisse durchdrungen ist, findet er so viele Gegenliebe, so viele Gesinnungen der Gottesfurcht und Andacht, wodurch

durch ihm seine Gnaden und Gütigkeiten etlicher maaßen vergolten werden; er bekömmt darinn, wenn ich so reden darf, gleichsam ein neues Leben, oder wenigst hat er Ursache sich zu erfreuen, daß er in einen Stand des Todes gesetzt werde für eine Seele, die nur allein für ihn lebet: aber in dem Herzen des Sünders ist er gleichsam doppelt todt, gleichsam todt aus freyer Willkühre; er ist ein Gott, der sich des Gebrauchs aller seiner Sinnen freywillig beraubet, und allen Wirkungen des Lebens gänzlich entsaget; gleichsam todt aus Bosheit und Treulosigkeit des Sünders; er ist wie ein vom neuen gekreuzigter, wie ein allen gottlosen Streichen und Muthwillen des Sünders ausgesetzter Gott; wenigstens nach den Worten des heiligen Paulus ist gewiß, daß ein jeder gottesräuberischer Sünder des Leibes und Blutes JESU Christi sich schuldig mache: Reus erit corporis & sanguinis Domini. 1. Kor. 11. Eine so außerordentliche Redensart was kann sie anders andeuten, als daß der gottesräuberische Sünder eben den Leib, eben das Blut entehre, welche die Jüden entehret? Was anders, als daß er diesem Leibe und Blute alle Schmachen und Unbilden zufüge, welche ihm die Jüden angethan haben? Was anders, als daß er, so viel an ihm ist, dieses Blut vom neuen vergieße, diesen Leib vom neuen zerfleische und an das Kreuz hefte? Was anders, als daß der gottesräuberische Sünder, wenn

JESUS Christus annoch sterblich wäre, vom neuen ihn tödtete, und seine Sünde, gleichwie sie alle Bosheit der Sünde der Jüden an sich hat, auch alle deren Folgen haben würde, so fern JESUS Christus in ebendenselben Umständen sich befände, in welchen er sich befunden, als er sich der Wuth der Jüden überlassen hat. Reus erit corporis & sanguinis Domini.

Ich würde vielleicht nichts sagen, was nicht JESUS empfindet, wenn ich hinzu setzte, er beklage sich wehemüthiger über die Beschimpfungen des gottesräuberischen Sünders, als über die ganze jüdische Grausamkeit; wenigstens ist gewiß, daß obschon dieser ein Gott war, welcher von den Jüden verfolget worden, so haben sie doch sich erkühnet, ihm die Vorzüge der Gottheit streitig zu machen; er war ein Gott, welcher, da er sich den Mächten der Finsterniß freywillig überlassen, zugleich sich aller Wuth der Jüden hat preis gegeben, weil er sich ihres Grimmes bedienen wollen, um das über sich genommene große Werk der Erlösung zu vollenden: aber für den gottesräuberischen Sünder ist er zwar ein verborgener Gott, dessen Hoheit und Majestät derselbe zu erkennen dennoch nicht aufhöret; er ist ein Gott, dessen Hoheit und Majestät er nur darum erkennet, damit er die Beschimpfungen, welche jener einstens von seinen grausamsten

samsten Feinden hat eingenommen, desto sträflicher erneuere.

Wie soll er denn ohne äußerstes Abscheuen wohnen mögen in einer Seele, wo er sich so entsetzlich mishandelt sieht? Obschon er am Kreuze nichts von dem innerlichen Frieden und der Ruhestille seines Herzens verlohren, nichtsdestoweniger fühlete er sich von allen Seiten her mit so mannigfaltigen Schmerzen überhäuft, daß er gezwungen wurde, etwelchen Trost zu suchen; weil er aber von Seiten der Menschen keinen gefunden, wie er bey seinem Propheten sich beklagt, so hat er denselben in dem Willen seines Vaters gesucht, der ihn so vielem Leiden unterworfen hat; er hat Trost gesucht in der Ehre seines Vaters, welche wieder sollte ergänzt und hergestellet werden; er hat Trost gesucht in unsrem Heile, welches so lange Zeit der Gegenstand seiner Begierden und Bemühungen gewesen; dieß ist ebenderselbe Ursprung der Betrübniß und des Schmerzens, aber welche Ursache des Trostes für ihn? Der Sünder macht seine Arbeiten und Bemühungen fruchtlos, er schändet die Ehre des Vaters, da er die Ehre des Sohnes beschimpfet, beyde beraubet er jener Früchte der Heiligkeit und der Tugend, welche sie aus ihrer Freygebigkeit erwarteten: euch, andächtigen Seelen, liegt ob, JESUM Christum in dieser Gattung des Mistrostes zu erquicken, in welche ihn fremde Gottlosigkeit stürzet, und eure

Seufzer mit den seinigen zu vereinbaren, auf daß er wenigstens jemand habe, der an seinem Schmerzen und seiner Bedrängniß Theil nehme. Vor allem fürchtet euch, daß ihr jemal eine unwürdige Communion verrichtet, welche samt jenen so vieler gottesräuberischen Communicanten sein Leid aufs höchste brächte, und euch in einen Abgrund der Sünde stürzte, aus dem ihr euch vielleicht nimmer erschwingen würdet; so weit führet gemeiniglich die Sacramentsschändung; es wird dadurch, so viel möglich, alles erneuert, was von Widersprechungen JESUS Christus ab Seiten der Juden hat erdulden müssen, und JESUS Christus erneuert darinn alle Flüche, welche er wider dieses treulose Volk ergehen läßt: Reus erit corporis & sanguinis Domini.

Ich sage über das, der gottesräuberische Sünder sehe weder auf die Heiligkeit des Fronleichnams JESU Christi, weder auf dessen ausgestandenes Leiden, noch auf die Ehre, deren er im Himmel wirklich genießet; aus diesem entnehme ich den letzten Beweis, um zu zeigen, daß der Sünder von dem Leibe des Herrn unrecht urtheile, er versaget ihm dasjenige, was ihm Gott selbst in der Ehre zusteht, das erste Ort, den obersten Platz, welchen er an seiner Rechten nur deswegen einnimmt, um mit dem Vater die der Gottheit schuldige Verehrungen zu theilen.

Der

Der Leib JESU Christi mag in einer Krippe verborgen seyn, oder auf dem Berge Thabor in völligem Glanze erscheinen; er mag an ein Kreuz geheftet, oder auf dem Throne Gottes selbsten erhöhet seyn, so ist er doch allzeit der Leib eines Gottes, folgsam unsrer Anbethungen und Ehrbezeugungen jederzeit würdig: nichtsdestoweniger getraue ich mir zu sagen, er habe sich nicht zu allen Zeiten für die Rechten dieses göttlichen Leibes gleich beeifert gezeigt; gewißlich, da er sich allen Schwachheiten der Sterblichkeit unterworfen hatte, mußte er gewärtig seyn, und hat auch erwartet, daß er würde leiden müssen, was einem sterblichen Leibe von Schmerzen und Peinen zu begegnen vermag. Itzt ist es ein glorreicher Leib, welcher in dem Glanze der Heiligen schimmert: was erwartet demnach JESUS Christus, und was soll er erwarten? Daß wir ihm alle jene Ehre auf Erden erzeigen, die ihm in dem Himmel bewiesen wird, daß wir uns zu seinen Füßen werfen, und mit dem ganzen himmlischen Hofe ab dessen Herrlichkeit und Glückseligkeit uns erfreuen; aber unsre Gottlosigkeit ist so groß, daß da unterdessen dieser gleichsam vergötterte Leib, der glorreichen Vorzüge im Frieden genießet, womit er von seinem Vater überhäufet wird; da alle seligen Himmelsbürger sich eine Pflicht daraus machen, ihm Lob zu singen, daß wir diesen Frieden zu stören, ihm alles Belieben, welches er in jenen vor-

züglichen Ehren finden kann, zu benehmen, und durch die Stimme unsrer Laster so viele zu dessen Anpreisung um seinen Thron vereinigten Stimmen zu ersticken suchen.

Ihr sehet diesen göttlichen Leib zwar nicht in jener Majestät, welche euch denselben so ehrenswerth machen sollte; ist er darum weniger dieser göttliche Leib, welcher mit seinem Schimmer und Glanze die himmlischen Geister entzücket? Er schonet eurer Schwachheit, da er euch seinen Leib nicht zeiget, wie er ist, ihr würdet von seiner Herrlichkeit unterdrückt werden; doch giebt er euch wahrhaftig seinen Leib, nicht wie er denselben in dem Schooße Mariä hat angenommen, nicht wie er an dem Kreuze ist geopfert worden, fähig des Leidens und Sterbens; sondern wie er zur Rechten des Vaters sitzet, unsterblich, dem Leiden nicht mehr unterworfen, erneuert, in einen andern Leib gleichsam verwandelt, und welcher, obschon der Wesenheit nach, und allem dem, was einen menschlichen Leib ausmacht, ebenderselbe, doch nicht mehr ebenderselbe ist den besondern Vorzügen nach, welche eben darum in unsren Herzen einen tiefern Eindruck machen, und eine größere Ehrfurcht in uns erwecken sollten. Diesen göttlichen Leib sehet ihr nicht in jener Majestät, welche ihn so ehrenswerth macht; so urtheilet wenigstens aus den Ehren, die er im Himmel empfängt,

pfängt, aus den Ehren, welche ihm auf Erden bewiesen werden: gleichwie dieses aus unsren Sacramenten dasjenige ist, dessen die Kirche meistens sich rühmet, aus welchem sie die meiste Hülfe hernimmt und erwartet, welches ihr zum sichersten Pfand dienet der unveränderlichen Liebesneigung, welche ihr göttlicher Bräutigam gegen sie getragen, und bis an das Ende aller Zeiten tragen wird; also ist es auch jenes Sacrament, dessen Ehre zu verfechten, dessen Werth, Verdiensten, und Hoheiten uns zu erkennen zu geben sie sich eifrigst bestrebet; es ist jenes Sacrament, auf welches sie alle ihre Ehrbezeugungen und Rauchwerke verwendet; sie opfert ihm, was sie immer reiches und kostbarstes hat, sie erbauet ihm die herrlichsten Tempel, sie zieret dessen Altäre mit allem möglichem Prachte, täglich erfindet sie neue Künste und Dienstgeflissenheiten zum Zeichen, wie inbrünstig sie verlange, das allerheiligste Sacrament geehret zu sehen, sie entrüstet sich über alles, was die diesem göttlichen Fleische schuldige Ehre zu mindern vermag, sie beseufzet die geringste Unehrerbietung, welche wider dasselbige begangen wird, und wenn sie diese nicht erstatten kann, so viel sie gern wollte, unterläßt sie wenigstens nichts, was ihr ihre Schwachheit und Unvermögenheit gestattet.

Und wiewohl die Kirche auf den Leib JESU Christi im Sacramente, wenn ich so reden darf,

mehr Acht giebt, als auf den Leib JESU Christi in der Herrlichkeit, weil nicht so fast die Herrlichkeit, deren dieser geheiligte Leib in dem Himmel genießet, als dessen innerste Vereinigung mit dem Worte seine Hoheit ausmacht, und derselbe wegen dieser Vereinigung jederzeit gleich groß, in was immer für einem Stande er sich befinde, jederzeit gleiches Recht hat alles von uns zu erwarten; nichtsdestoweniger will die Kirche, da sie uns etwelchen Entwurf beybringt von dem was er ist, und was er zur Rechten des Vaters empfängt, uns zu verstehen geben, daß je minder wir ihn verehren, destoweniger seyn wir verzeihungswürdig; unsre Entehrung wachse in der Bosheit nach Maaß der Größe und Hoheit desjenigen, an welchem wir uns vergreifen; allein, was gewinnet hiedurch die Kirche? Sie mag uns diesen geheiligten Leib vorstellen, entweder als das Heiligthum der Gottheit, oder als das Schlachtopfer für unsre Sünden, oder als den Gegenstand des Wohlgefallens seines Vaters, redet sie doch jederzeit umsonst, und dörfte man sagen, wir sehen diesen Leib nicht mehr an für den Leib eines Gottes, so wenig kostet es uns denselben zu entheiligen, so viele dessen Entehrungen haben wir uns zu erweisen; man dörfte sagen, der unter den Brodsgestalten verborgene und vernichtete JESUS Christus sey nicht mehr jener JESUS Christus, mit dem wir in unsrer Taufe sind bekleidet worden, den

wir

wir in unsren unschuldigen und gottseligen Jahren bekennt, vor dem wir bisweilen großmüthig betheuret haben, wir seyn bereitwillig, seine Ehre, wenn es nöthig wäre, mit Dargebung unsres Blutes und Lebens zu verfechten, dergestalt leichtsinnig verändern wir uns, wenn es zu thun ist, daß wir im Sacramente etliche Beweise von der Aufrichtigkeit unsrer Betheurungen gegen ihm sollten erscheinen lassen, so leicht begehen wir wider die vorige Entehrungen, ungeachtet daß wir ihm eine vollkommene Besserung verheißen hatten.

Hier frage ich euch mit dem heiligen Paulus, habet ihr denn keine Häuser, wo ihr essen und trinken möget, ohne daß ihr in das Haus kommet, euer Gericht allda zu essen und zu trinken? nunquid domos non habetis ad manducandum & bibendum? 1. Kor. 11, 22. Ihr esset auch nicht des Herrn Abendmahl, setzt der Apostel hinzu, wenn ihr dasselbe unwürdiglich esset: convenientibus vobis in unum, jam non est Dominicam cœnam manducare. Ebendas. Nicht also, daß ihr den Leib des Herrn nicht empfanget, weil eure Entheiligung nicht hindert, daß er nicht gegenwärtig sey, und weilen er gegenwärtig ist, daß ihr ihn durch unwürdige Genießung nicht entehret; sondern der Apostel will anzeigen, daß wenn wir den Leib des Herrn unwürdiglich essen, wir unter jene, welche des Herrn

Abend-

Abendmahl essen, nicht sollen gerechnet werden, angesehen man solches nur eigentlich isset, wenn es auf heilsame Weise gegessen wird, und da man sich befleißet, aus demselben für sich eine Urquelle des Segens und der Gnade zu machen: was thut ihr? Dieses saget uns der heilige Paulus: aus einem Abendmahle der Heiligkeit und des Heils machet ihr ein Abendmahl des Verderbens und der Verwerfung; ein Abendmahl, wo ihr das Urtheil der Verdammniß und des Todes davon tragen werdet; es ist nicht der einzige Leib des Herrn, welcher die Heiligkeit dieses Gastmahls ausmacht, es wird auch die Heiligkeit des Herzens so nothwendig dazu erfodert, daß ihr ohne selbe ein Gastmahl der Bosheit daraus machet, wo sich alles so wohl zur Schmach des Heilandes, als zu eurer Verdammniß und zu eurem Tode verkehret. Judicium sibi manducat & bibit.

Werdet ihr nach allem bisher gesagten euch dennoch von jenen unseligen Vorwänden dahin reißen lassen, welche zu anders nichts dienen, als daß ihr uns desto besser zu verstehen gebet, mit was großer Vermessenheit ihr JESUM Christum euren niederträchtigen und unsinnigen Absichten aufschlachtet: ihr müßt eine ganze Stadtgemeinde erbauen, ihr müßt ein Ehrenamt beybehalten, ihr müßt eine Freundschaft zufrieden stellen; ob hättet ihr kein anders Mittel, als die Sacramentsschändung,

dung, um euch aus dem Handel zu ziehen. Erbauet die Leute, behaltet das Amt, vergnüget eure Freundschaft, nicht aber zum Nachtheile JESU Christi; es liegt nur an euch, um zugleich euren eignen und seinen Angelegenheiten Vorsehung zu thun; so stark immer die Bande seyn mögen, welche euch an die Sünde gefesselt halten; ihr könnet sie abreißen, reißet sie ab; so verführerisch die Gelegenheiten seyn, diese könnet ihr meiden, meidet sie; was ihr für unmöglich haltet, das wird euch leicht mit der Gnade; bittet darum, sie wird euch ertheilet werden: jene umständliche Bekenntniß eurer Gebrechen und Sünden, welche euch mußte beunruhigen, wird sie euch minder beschwerlich fallen, wenn ihr einen Gottesraub annoch hinzusetzet? Verfüget euch zu jenen erleuchteten Sehern von Israel, welche euch zu richten verordnet sind, sie haben den Schlüssel der Wissenschaft und des Gesetzes; sie werden jene Bekenntniß schier ohne euer Vermerken herauslocken; ihr werdet euch selbst verwundern, daß sie nach etlichen Worten, welche euch gleichsam werden entwischt seyn, euch alle Geheimnisse eures Gewissens werden aufgedeckt zeigen.

Jedoch, wenn euch nichts bewegen könnte, mit der Sünde zu brechen, muß derjenige, welcher am Kreuze für eure Sünden zum Schlachtopfer geworden, auf seinen Altären ein Schlachtopfer eurer Hart-

Hartnäckigkeit werden? Muß derjenige, welcher der Gegenstand der Anbethungen des ganzen Himmels ist, auf Erden ein Gegenstand werden eurer Schmachen und Verachtungen, und daß ihr euch mit seinem Namen etlichermaaßen zu bedecken suchet, um so wohl eure Sünde, als eure Verstrickung mit der Sünde zu verhüllen? Wisset ihr, daß jene sorgfältigen Bemühungen selbst, welche ihr anwendet, den äußerlichen Schein zu retten, zu eurer Schande ausschlagen? Wenn man euch nach wie vor der Communion in ebendenselben Gewohnheiten stecken sieht, wenn man euch die vorigen Liebesverständnisse unterhalten sieht, wie nur gar zu oft sich eräuget, wenn ihr nur aus etwelchen unglückseligen Absichten auf die Menschen zu handeln pfleget, so schließt man, daß alle jene von euch gegebenen Zeichen der Frömmigkeit nichts als eine Verstellung und eitles Blendwerk gewesen seyn; folgsam daß alles, was ihr gethan habet, nur allein geschehen, um jenen Sünden, deren ihr schon zuvor schuldig waret, eine ärgerliche und gottschänderische Verachtung alles dessen, was im Christenthume das allerheiligste ist, beyzufügen, und daß hiemit die Beschimpfung, welche ihr JESU Christo anthut, auf euch selben zurück fällt: durch eure Beschimpfung habet ihr die Welt zu gewinnen gesucht; all euer Gewinn ist dieser, daß ihr euch den Zorn so wohl JESU Christi als der Welt habet zugezogen. Wo ist, ich will nicht

sagen,

sagen, eure Religion, sondern eure Vernunft? Mit Verachtung eines Gottes die Achtung der Menschen erwerben wollen, sich aber so wohl bey Gott als den Menschen in Verachtung bringen. Ueber das, wie groß ist eure Blindheit, da ihr nicht vergnügt, auf Kosten JESU Christi das Wohlgefallen der Menschen zu suchen, suchet ihr ihnen zu gefallen zu eurem eignen Schaden, und mit schier ungezweifelter Gefahr, euch in ewiges Verderben zu stürzen. Bey andern Sünden hält sich die Gerechtigkeit gleichsam in gewissen Schranken, und wiewohl sie dieselbige streng verurtheilet, sind es doch schier allzeit solche Urtheile, deren Vollziehung seine Gütigkeit aufschiebt, und wo er seine Barmherzigkeit annoch walten läßt; das ist, wenn Gott in dem Augenblicke, wo das Laster begangen wird, seine Freundschaft mit dem Sünder aufhebt, so gedenket er doch gemeiniglich nicht, ihm solche für allzeit zu versagen; er hat seine auserlesenen Gnaden, er hat seine günstigen Augenblicke, welche er von Zeit zu Zeit ihm verschaffet: bey dem gottesräuberischen Sünder aber ist es ein gleichsam unergänzlicher Friedensbruch, es ist eine Gattung vorläufiger Verwerfung, deren entsetzliche Folgen ich besser unten euch vor Augen legen, und die fürchterlichen Worte des heiligen Paulus erklären will, daß, wenn wir des Herrn Leib unwürdiglich essen, wir unser Gericht essen, daß wir dieses etlichermaaßen uns einverleiben,

ben, und gleichsam in unsre Wesenheit verwandeln; das Gericht, welches was mehrers saget, als eine bloße Trennung zwischen Gott und dem Sünder; welches was mehrers saget, als jene verschiedene Entschließungen, welche Gott ergreifet, den Sünder zu verfolgen, und ihn die Strafe seiner Sünde empfinden zu lassen; diese Entschließungen selbst nehmen oft ihren Ursprung aus einer Barmherzigkeit, welche den Sünder nur verfolgen will, damit sie ihn selig mache; hier ist es ein Gericht der Entziehung aller Gaben und Gnaden, welches eine ewige Absonderung androhet; ein Urtheil, welches ergangen ist von einem Richter, der scheint, daß er nichts mehr von einiger Aussöhnung und Frieden hören wolle: haben wir uns dessen zu verwundern? Die Entehrung dieses Leibes, welcher angegriffen wird, hat etwas gemeines mit dem Gottesmorde der Juden: sie hat so gar etwas ärgers in Rücksicht auf den verschiedenen Stand, in welchem dieser göttliche Leib sich befindet; ist nicht billig, daß die Strafe für ihn wenigstens gemein sey, und das Verdammungsurtheil wie über die Juden, also auch wider den gottesräuberischen Sünder ausfalle? Ihr traget keine Ehrfurcht weder gegen die Heiligkeit, noch gegen das Leiden, noch gegen die Ehre dieses göttlichen Leibes: wie gefährlich ist es, daß ihr ihn einstens nicht sehet zu eurem Troste und Hoffnung, wie die Gerechte ihn sehen, sondern zu eurer Verdammniß

dammniß und Verzweiflung, wie jene, welche ihn zerfleischet haben?

Weil dieses das gewöhnliche Schicksal des Sacramentschänders ist, so weis ich nicht, ob ich zu euch nicht sagen solle, was Josue zu denen gesprochen, welche sich der Arche nicht nähern dorften, ohne diese zu entheiligen: cavete, ne appropinquetis ad Arcam; Josue 3, 4. hütet euch, daß ihr der Arche des lebendigen Gottes nicht nahe kommet; oder soll ich vielmehr mit ebendiesem Kriegsfürsten von Israel sagen, welcher sein Volk vorbereiten wollte, um sich derselbigen würdiglich zu nähern: Sanctificamini, cras enim Dominus faciet mirabilia inter vos; Ebendas. v. 5. heiliget euch, denn der Herr wird morgen, und nach etlichen Tagen unter euch die größesten Wunder thun. Dieses ist die Partey, welche ein jeder Sünder zu ergreifen hat; von dem heiligen Tische sich entfernen ist sich eines der stärksten Hülfsmittel berauben, welches er haben kann sein Heil zu wirken: so nähert euch denn, und kommet; zuvor aber heiliget euch, und bereitet dem göttlichen Gaste, welcher bey euch einkehren will, eine seiner würdige Wohnung; es ist ein Gott, den ihr zu empfangen gehet, ein Gott, welcher scheint zu vergessen, wer er ist, damit er euch die Gütigkeiten seines Herzens erfahren lasse; der sich gleichsam vernichtet, auf daß er euch zur

Speise werde, welch größeres Wunder? Und zwar morgen, nach etlichen Tagen wird er unter euch diese Wunder wirken: cras Dominus faciet mirabilia inter vos; wenigstens seyd ihr eingeladen, um diese Wunder zu euren Gunsten gewirket zu sehen; die Heiligkeit der Zeit, die Feyerlichkeit der Geheimnisse, deren Gedächtniß wir begehen, alles treibt euch an, daß ihr andern Gläubigen euch beygesellet, um die Zahl der Gäste zu vermehren: sanctificamini, heiliget euch demnach durch das Feuer eurer Zerknirschung, durch eine vollkommene Beicht, durch bittere Thränen und Seufzer, durch alles, was euch von Gesinnungen der Andacht und Gottseligkeit die Verabscheuung der Sünde, und die Liebwürdigkeiten eines Gottes einzugeben vermögen: man muß einem Gott eine Wohnung bereiten, können wir zu viel thun, auf daß ihm eine solche bereitet werde, wo er nichts antreffe, was die Reinigkeit seiner Augen verletzen möchte, wo er nichts finde, was nicht mit dem schönsten Schmucke aller jener Tugenden ausgeziert sey, welche einstens der Braut alle Wohlgefälligkeiten ihres göttlichen Bräutigams zugezogen haben? Sanctificamini, cras enim Dominus faciet mirabilia inter vos.

Alle diese Vorsorgen werden euch niemal des Tisches des Herrn vollkommen würdig machen, ihr werdet jederzeit aus Gnaden zugelassen seyn; doch werdet ihr

ihr euch jene gräuliche Entehrungen nicht zu verweisen haben, welche der Hölle eine Freude, den Engeln des Friedens eine Betrübniß, JESU Christo eine Quaal, und dem Sünder eine schier unfehlbare Verwerfung verursachen.

Wer derohalben unwürdig isset, der urtheilet übel von dem Leibe des Herrn, und verübet wider ihn die größeste Ungerechtigkeit, so immer kann begangen werden, non dijudicans corpus Domini: ihr habet es gesehen: er richtet sich selbsten sehr streng, und zieht die allerstrengste Strafe über sich: judicium sibi manducat & bibit, wie euch zeigen wird

Der zweyte Theil.

Wenn die Worte des Apostels dem Buchstaben nach müssen verstanden werden, so ist für den gottesräuberischen Sünder alles verzweifelt: wer unwürdiglich isset und trinket, der isset und trinket sein Gericht, judicium sibi manducat & bibit. Scheint es nicht, daß der heilige Paulus hiedurch sagen wolle, der gottesräuberische Sünder sey schon gerichtet, und ohne jenen Urtheilspruch bey dem Ende seines Lebens zu erwarten, sey sein Schicksal für

die Ewigkeit wirklich bestimmt? Doch ist nicht von ungefähr geschehen, daß der Apostel also geredet; er hätte sagen können, wenn wir unwürdiglich essen, so essen wir unsren Richter, einen erzürnten Richter, welcher fertig steht, seine feurigen Donnerkeule wider uns loszuschießen; dieser wäre der natürlichste Ausdruck, und welcher uns zuförderst sollte zu Sinne kommen; aber nein, dieser vom Himmel begeisterte Mann hat nicht also reden wollen; da er gesagt, der gottesräuberische Sünder esse sein Gericht, wollte er uns solches begreiflich machen vielmehr durch die Wirkung, als durch die Bosheit einer unwürdigen Communion: wer immer unwürdiglich isset, der urtheilet übel von des Herrn Leib, non dijudicans corpus Domini, diese ist seine Sünde: zugleich aber isset und trinket er sein Gericht, judicium sibi manducat & bibit, diese ist die Strafe seiner Sünde: es sind auch viel Schwache unter euch, viel sterben, setzet der Apostel hinzu, weil viel unter euch sind, welche unwürdiglich essen und trinken, ideo inter vos multi infirmi & imbecilles, & dormiunt multi. 1. Kor. 11, 30. Und obschon etliche Lehrer vorgeben, der heilige Paulus rede hier nur einzig von jenen sichtbarlichen Strafen, welche bey Anbeginn des Christenthums nöthig waren, um das hohe Ansehen unsrer Geheimnisse festzustellen, und womit Gott den gottesräuberischen Sünder bisweilen gezüchtiget hat; von langen

und

und beschwerlichen Krankheiten, von unversehenen Todesfällen, mit schreckvollen Umständen begleitet; so wollen doch andere, er verstehe nicht allein jene Gattungen der Strafen, und was äußerlich vor jedermanns Augen geschehe, sey nur eine Abbildung dessen, was im Herzen, und vor dem Angesichte Gottes sich eräuge; also zwar, daß Gott die Ehre seines Vielgeliebten doppelt räche; er rächet sie, da er entweder dem gottesräuberischen Sünder seine Lebenstage abkürzet, oder machet, daß ihm diese unter Bitterkeit und Schmerzen verstreichen; er rächet sie, da er denselben in einen gräulichen Eckel ab allen heiligen Sachen, in eine unselige Gleichgültigkeit fallen läßt, welche ihm zu allen Tugendwerken die Hände bindet, welche ihm allen Muth und alle Stärke benimmt, deren er benöthiget ist, um von der Sünde sich loszureißen; sey dem wie ihm wolle, wenn die erste Kirche ihre Beyspiele des Schreckens gehabt, so haben wir auch die unsrige, weil sie aber unter uns nicht jenes Kennzeichen der Gewißheit an sich haben, wie sie ohne Zweifel zur Zeit des Apostels gehabt, sonst müßte man dießfalls den Gerechten mit dem Sünder vermengen, denn der Gerechte wird bisweilen wie der Sünder vom Tode unversehens überfallen, der Gerechte ist bisweilen gleich dem Sünder gezwungen, ein betrübtes und kümmerliches Leben zu führen; so wollen wir uns einzig an jenes halten, was zwischen Gott und dem Sünder

vorgeht, wir werden nicht minder augenscheinlich sehen, welche große Gefahr es sey, daß der gottesräuberische Sünder in seiner Sünde nicht liegen bleibe und sterbe: er bleibt darinn liegen, weil ihn Gott in eine Gattung der Kraftlosigkeit fallen läßt, welche ihn hindert etwas zu thun, wodurch er aus seiner Sünde zu erstehen vermöchte: ideo inter vos multi infirmi & imbecilles; er stirbt in seiner Sünde, weil ihn Gott in eine Gattung des Schlafes fallen läßt, welcher ihn zum Unglücke in der Sünde zu sterben gleichsam unempfindlich macht, & dormiunt multi: und wiewohl Gott annoch Hülfsmittel und Gnaden für ihn übrig hat, so läßt Gott nichtsdestoweniger zu, daß er in jener Gattung der Kraftlosigkeit und Schlafsucht so wohl gegen die Mittel, welche ihn während seiner Lebenszeit wieder könnten zu recht bringen, als gegen jene, die fähig wären ihn bey dem Sterben zur Buße zu bekehren, verstockt bleibe; hiemit findet er in einem lasterhaften Leben und Tode eine Strafe, welche seine gottesräuberische Communionen verdienen: wir sehen in der Strafe desjenigen, welcher dieses hochheilige Sacrament der erste entheiliget hat, eine richtige Abbildung dessen, was wir zu fürchten haben; er wurde seinem verkehrten Sinne völlig überlassen, und ist in dieser Verlassenheit verzweifelt: ist es nicht dieses, was wir selbst erwarten müssen, daß wir in eine Härtigkeit des Herzens gerathen, welche, nach dem

sie

sie Ursache gewesen, daß wir als Sünder gelebt haben, auch verursache, daß wir als Verworfene sterben: dieses war die Strafe des Judas, fürchten wir, daß sie nicht eben so wohl die unsrige sey. Hievon wollen wir was mehrers reden.

Für diesen unglückseligen Jünger war sehr schlimm, an das Geld, welches er zum Gebrauche seines Meisters in Verwahrung hatte, sich so stark gehenget zu haben, daß der heilige Johannes nicht glaubt, ihm unrecht zu thun, wenn er sagt, er sey ein Dieb gewesen, und habe sich für seinen eigenen Nutzen eines Säckels bemächtiget, welcher zur allgemeinen Nothdurft bestimmet war: fur erat, & loculos habens. Johann. 12, 6. Es war ein Uebel für ihn, daß er sich in den verdammlichen Anschlag eingelassen, den ihm die Hölle eingegeben, und er gesucht hat, wider das Leben eines Gottes zu vollführen: cum diabolus jam misisset in cor ejus, ut traderet eum. Ebendas. 13, 2. Es war ein Uebel für ihn, daß er durch die Ermahnung des Heilandes sich so wenig hat rühren lassen, und wiewohl er sich schuldig wußte, sich erkühnte denjenigen selbst zu fragen, welchem nichts verborgen ist, ob er der Verräther seyn werde? nunquid ego sum, Rabbi? Ebendas. Es waren doch keine solche Uebel, denen nicht möchte abgeholfen werden, und jener Gott, welcher den Tod so gar der allergrößesten Sünder nicht will, arbeitete noch an seiner Bekehrung:

rung: aber er hatte die Vermessenheit, sich des Abendmahls samt den übrigen Jüngern theilhaftig zu machen, nicht mit jener Reinigkeit der Seele, welche ihnen der Herr kurz zuvor ganz sorgfältig anbefohlen hatte: hiemit trieb er die Geduld seines Meisters aufs höchste; hiemit, wenn er seiner Verwerfung das letzte Siegel nicht aufdrückt, so leget er zu dieser den jämmerlichen und unseligen Grund; und wenn er vor der gottesräuberischen Communion ein Sünder aus Schwachheit und Gebrechlichkeit gewesen, so ist er nach der gottesräuberischen Communion ein Sünder der Verstockung und Bosheit, ein von dem Geiste der Finsterniß besessener und gänzlich unters Joch gebrachte Sünder geworden: post buccellam introivit in eum Satanas. Bisher hatte ihn der Teufel nur gleichsam vom weiten angegriffen, und obschon Judas den Versuchungen des bösen Feindes Gehör gegeben, war er noch nicht völlig dessen Sklav; aber itzt hat er eine vollkommene Herrschaft über ihn erlangt; er ist in sein Herz eingegangen, er hat davon Besitz genommen, er wird sich auch bey dieser erhalten, was es immer kosten möge: post buccellam introivit in eum Satanas; und obschon dieses Brod, wovon uns der heilige Johannes hier redet, der Leib des Herrn nicht wäre, möchtet ihr doch sagen, als der Herr dasselbe dem Verräther gegeben, so habe er ihn dem Satan überliefert; er hat dieses geheiligte Brod unwürdiglich genos-

genossen, welches JESUS Christus nur allein für seine Kinder bereitet hatte; hiedurch hat er den Zorn JESU Christi schon verdient: nichtsdestoweniger scheint es, die Gewalt des Satans über ihn sey annoch gebunden; JESUS Christus giebt ihm jenes Brod, aus welchem der geliebte Jünger erkennen soll, wer unter ihnen der Verräther seines Meisters seyn werde; es scheint zugleich, dieser habe dem Geiste der Finsterniß über ihn die völlige Gewalt gegeben, um sich dessen für alle Zeit zu bemächtigen; sey dem wie ihm wolle, ob es also gleich nach der unwürdigen Communion geschehen, oder nachdem Judas das Brod gegessen, welches ihm der Heiland das zweytemal dargereicht hat, so ist doch gewiß, daß der Satan in sein Herz gefahren, und in diesem zur Strafe seiner gottesräuberischen Communion sich festgesetzt habe: post buccellam introivit in eum Satanas.

Dieß ist ebendasselbe unglückliche Schicksal des Christen, welcher sich erfrechet, in der Sünde bey dem Tische des Herrn zu erscheinen, er empfängt zugleich des Herrn Leib und den bösen Höllengeist; den Leib des Herrn empfängt er als ein rebellischer Unterthan, welcher seinen Meister seiner Leidenschaft aufschlachtet, den Satan aber empfängt er als ein ihm unterworfener Sklav, und der für seinen Herrn denjenigen erkennet, dessen Herrschaft er über alles

fürchten sollte: was kann nun aus diesem erfolgen? Was dem unglückseligen Judas begegnet ist, eine Gattung der Verlassenheit ab Seiten Gottes, der sich des Sünders gleichsam entlastet, und ihn der Bosheit seines Herzens übergiebt: vor Entsetzung ab deinem frevelhaften Unternehmen habe ich mich verwirrt, saget JESUS Christus zu dem treulosen Jünger, dessen warst du selbsten ein Zeuge, und deine Mitjünger sind darüber in Schrecken gerathen; obschon unterdessen nichts vermögend war, dich auf bessere Wege zu bringen, habe ich doch dich noch nicht für ganz verzweifelt gehalten, weil ich hoffte, du werdest in Ersehung, mit welcher großer Gütigkeit ich mich dir gebe, die vorige Gesinnungen der Liebe und der Treue gegen mich wieder an dich nehmen; weil ich aber einem Unempfindlichen mich gegeben, weil die Gütigkeiten meines Herzens nur gedient haben, das deinige noch mehr zu verhärten, was kann ich reden, was thun, so fähig wäre, dasselbe zu rühren? Lauf demnach, wohin dein unseliges Schicksal dich treibet, und schiebe die Vollziehung eines Anschlags länger nicht auf, welche dir die Hölle, als ihrem Werkzeuge, hat anvertraut: quod facis, fac citius. Joan. 13, 27.

Es würde überflüssig seyn, wenn ich euch die erschrecklichen Folgen dieser Verlassenheit vorstellen wollte, ein mit Ketten beladener, ein mit Unbilden und

Schma-

Schmachen überhäufter, unbarmherzig zerfleischter, an ein schmähliches Kreuz geschlagener, ein zum schimpflichsten und grausamsten Tode verurtheilter Gott; diese waren die Früchte der ersten in der Welt verrichteten unwürdigen Communion; doch ist nothwendig euch zu bedeuten, daß die unwürdigen Communionen, welche auch in unsren Tagen geschehen, schier ebendieselben Folgen haben: wie viel sind unter uns, die auf den Wegen der Bosheit durch nichts sich aufhalten lassen, weil ihnen unsre Sacramente gleichsam zu einem Gedichte und Gespötte geworden? Ein Mensch, welcher glaubt, und seinem Glauben keine Gewalt anthun will, der wird durch die Erinnerung des für ihn zubereiteten Gastmahls zurück gehalten; aber ein Mensch, der sich nicht scheuet, bey diesem göttlichen Gastmahle unwürdig zu erscheinen, der bringt sein Gewissen und seinen Glauben zum Stillschweigen: warum soll ich meinen Gelüsten einige Schranken setzen? Entweder will ich von dem heiligen Tische mich enthalten, oder wenn mich die Wohlanständigkeit, mein Amt, mein Stand dazu verbinden und nöthigen, so wird mich eine unwürdige Communion gänzlich aus dem Handel ziehen: wie viele, welche nach der ersten unwürdigen Communion von einem Abgrunde in den andern stürzen, und nachdem sie die Engelspeise als Sünder empfangen haben, gehen, wenn ich so reden darf, mit dem Herzen eines Teufels von der göttlichen

lichen Tafel hinweg, zu allem bereit, aller Lasterthaten fähig? Wir hören, wir betrauren es täglich, weil wir täglich sehen, daß eine unwürdige Communion, deren man sich schuldig giebt, eine gräuliche Kette von allen Gattungen der Sünden nach sich ziehe, daß sie gleichsam das Zeichen sey eines offenbaren Kriegs, den man JESU Christo und seinem Evangelium ankündet. Der heilige Laurentius Justinianus hat schon zu seinen Zeiten dawider geklagt; er finde, spricht er, daß unter den seiner Hirtensorge anvertrauten Völkern diejenigen, welche der Sacramente sich misbrauchen, viel öfter und schwerer, mit großer Aergerniß und Unverschämtheit, als andere, zu sündigen pflegen: hinc est, quod sumentes indigne, graviora præ cæteris delicta committant; jedoch soll uns dieses gar nicht befremden, und dieser heilige Vater selbst hätte sich darüber nicht verwundern sollen: JESUS Christus entschlägt sich etlichermaaßen dieser gottlosen Sacramentsschänder, er schlägt sie in seinem Grimme mit dem Fluche, er übergiebt sie dem Satan; ist es denn nicht natürlich, daß sie, wie verzweifelt auf den Wegen des Verderbens fortlaufen, daß sie an Abscheulichkeit und Menge ihrer Laster die übrigen weit übertreffen? hinc est, quod sumentes indigne graviora præ cœteris delicta committant; ja nicht allein fallen sie schwerer als andere; setzt der heilige Laurentius Justinianus hinzu, sondern

sind

sind an das Böse viel stärker gebunden, werden viel langsamer zur Besserung gebracht, bleiben viel verstockter und hartnäckiger in ihren Sünden, als andere liegen: & pertinaciores in malo, & ad emendationem vitæ sunt tardiores; und dieses beweiset, daß derjenige, welcher des Herrn Fronleichnam unwürdig genießet, wider alle Mittel und Gnaden, die so wohl bey seinen Lebenstagen, als in dem Tode ihm zu seiner Bekehrung verhelfen könnten, sich selbsten verhärte: ideo multi infirmi & dormiunt multi.

Wenn Gott den Sünder gänzlich verließe, so wäre verlassen und verworfen seyn nur einerley Ding; jedoch müssen wir unsrem Gott keine dergleichen Strengheit zumuthen, welche so sehr zuwider ist dem, was er will, daß wir von ihm, und seinen Gütigkeiten gedenken sollen: er erkläret uns ausdrücklich, er wolle so gar den Tod des Sterbenden nicht, er laufe uns nach, er suche uns auch alsdann, da wir mit halsstarrigster Bosheit ihn fliehen; es ist derohalben keine Verlassenheit, wo der Sünder nicht seine Mittel hat, zu Gott wieder umzukehren, und aus dem erbärmlichen Stande wiederum zu erstehen, in welchen er sich freywillig gestürzt: nichtsdestoweniger giebt es in der Verlassenheit, welche aus dem Misbrauche der Sacramente entspringet, eine Verstrickung mit der Sünde, welche alle Gnaden-

hülfe

hülfe ausschlägt und unnütz macht. Lasset uns auf den ersten Sacramentsschänder mit unsrer Rede wieder zurück kommen; wir werden in ihm finden so wohl eine Gütigkeit ab Seiten Gottes, welche für den Sünder sich annoch bemühet, als eine Verstockung ab Seiten des Sünders, die durch nichts mag besieget werden: Judas mit dem Leibe und Blute JESU Christi annoch erfüllt, geht aus dem Speisesaale, verfügt sich zu den Hohenpriestern, um über den Lohn seiner Verrätherey mit ihnen einen Handel zu treffen, er stellet sich an die Spitze einer Soldatenrotte, die sich des Heilandes bemächtigen sollte, er nahet sich zu ihm, er küsset ihn, um denselben seinen Feinden zu erkennen zu geben; wie viele auf einander gehäuften Lasterthaten! Allein, die Erbarmungen des Herrn sind hiedurch noch nicht erschöpft, er würdiget ihn mit einem günstigen Blicke, er hat noch Gnaden für ihn übrig: Amice, ad quid venisti? Matth. 26, 50. Freund, mir ehemals so lieber Freund, und den ich annoch in meinem liebvollen Herzen trage, warum bist du gekommen, verräthst du mich unter dem Scheine verstellter Freundschaft? In was habe ich dich beleidiget? Mit was habe ich ein meiner und deiner so unziemliches Verhalten über mich gezogen? Amice, ad quid venisti? Welchen starken Eindruck hätten diese Worte in das Herz des Verräthers nicht machen sollen; hätten sie nicht dessen innerstes empfindlichst

lichst durchstehen, hätten sie ihn von seinem mörderischen Vorhaben nicht abschrecken und entwaffnen sollen? Unterdessen höret er mit kaltem Blute dieselbige an, er wird weder geschreckt noch bewogen; und wenn er nachgehends Reue fasset, geschieht es nur allein, um durch die Verzweiflung seine Verwerfung zu versiegeln.

Gott verhüte es, daß ich jemal mich unterstehe, jene in unsren geheimen Richterstühlen uns anvertrauten Geheimnisse der Bosheit zu entdecken: doch ist euch nicht unbewußt ihr Priester des Herrn, welcher Sünder auf der Welt das Betragen und die Verzweiflung des Judas unter uns öfter erneuere, als der gottesräuberische Sünder? Man ist in gewisse Schwachheiten gefallen, man schämt sich diese unsren Augen vorzustellen: in dergleichen Umständen wäre nöthig, daß man entweder von dem Tische des Herrn sich enthalte, oder entschließe, uns nichts zu verbergen; aber man würde glauben, wegen einem so wohl als dem andern sein gutes Ansehen zu schmälern: nun diesem auszuweichen, bedecket man JESUM Christum mit Schimpf und Spotte; man wird demnach von seinen gewöhnlichen Beichten und Communionen nichts unterlassen; monatlich, vielleicht mehrmal des Monats wird man mit ebenderselben Sünde, und dem vorigen Stillschweigen zu euch kommen; die höhern Festtage, die

bewe-

beweglichsten Geheimnisse, die unumgänglichsten Gelegenheiten, nichts wird den so sträflich verschlossenen Mund eröffnen können, und so lang dieser euch verhöhlen wird, was an dem Laster das schändlichste ist, werdet ihr weis nicht was für gute Meynungen von der Frömmigkeit und Tugend des Beichtenden haben, ihr werdet vielleicht eine mit schändlichsten Süuden befleckte Seele für eine heilige ansehen.

Ich will so gar zugeben, daß ihr wegen gewissen Zeichen, welche ein solcher Sünder gleichsam aus Unbedacht hat spüren lassen, glauben werdet, Ursache zu haben, eine bessere Erklärung ihm abzufodern; ich will zugeben, daß ihr die seinem Stande und Alter mehr eigenthümlichen Sünden durchgehet, daß ihr ihm euren billigen Zweifel über die Aufrichtigkeit seiner Anklage bedeutet; er wird zwar von euch nicht weichen, sondern sich einbilden, dieser Abstand würde nur dienen, euren Argwohn zu bestärken, er wird aber auch nicht alles bekennen, aus Furcht, jene günstige Meynung, die ihr von seiner Tugend haben möchtet, zu vermindern; er wird also ganze Jahre lang fortfahren, Sünden auf Sünden, Gottesraub auf Gottesraub zu häufen, sein ganzes Leben wird vielleicht nicht anders, dann ein Gewebe von Geilheiten und Sacramentsschändungen seyn: pertinaciores in malo, & ad emendationem tardiores.

Dieß

Dießfalls ist nichts erschrecklicher, als daß eben: dieselbe Schaamhaftigkeit, welche bey Lebszeiten den Mund sperret, diesen auch in der Sterbstunde ge: schlossen halte, und jenes geheiligte Brod, so dem Gerechten zur Wegzehrung dienet, dem Sünder, wie der heilige Cyprianus sagt, gleichsam in ein Schwert verwandle, welches ihm den letzten Todesstreich ver: setzt: ich rede nicht ohngefähr und ohne Grund; die hundertfältige Erfahrung bestättiget, was ich sage, und wenn wir nur allein die Zeugschaft jener Sünder hätten, welche, nachdem sie sich dem Tode aus seinen Armen gerissen, zu bekennen gezwungen waren, daß wofern sie in jenen Augenblicken, da sie wohl bereitet schienen, sollten gestorben seyn, so wären sie in dem gräulichsten Gottesraube, und hef: tigster Verstrickung an ihre Sünden ergriffen gewe: sen: hätten wir aus diesem nicht Ursache genug den Schluß zu machen, daß unter denen, welche den allgemeinen Sterbzins entrichten müssen, sehr viele mit dem Judas so wohl ihre Sünde, als die Ver: zweiflung bis auf den letzten Athem fortsetzen? per- tinaciores in malo, & ad emendationem tar- diores.

Uebrigens, ist es nicht die einzige Unlauterkeit, welche so klägliche Wirkungen hervor bringt; es sind noch andere Laster, deren man zwar sich weniger zu schämen pflegt, die doch in des Menschen Herz nicht

minder tiefe Wurzeln geschlagen: aber die Unlauterkeit ist aus allen Lastern dasjenige, welches gemeiniglich zum Stillschweigen und zur Sacramentshändung verleitet; sie ist auch der Reinigkeit des göttlichen Lammes so sehr entgegen gesetzt, daß der heilige Cyprianus von Alexandria, nachdem er jeden gottesräuberischen Sünder bedrohet hat, es sey für ihn keine Gnade mehr übrig, zu behaupten sich getrauet, wer immer, auch nach würdig empfangenem Leibe des Herrn, seinen eigenen Leib entehret, der sey keiner Barmherzigkeit und Verzeihung würdig er beweiset dieses aus dem Bilde, das ist, aus dem zerschiedenen Verhalten, dessen sich Gott gegen die Kinder Israel einstens gebraucht hat, nach den verschiedenen Zeitumständen, welche ihre Sünde entweder zu vermindern oder zu vergrößern scheinen möchten; bevor sie das Manna empfangen hatten, lüsterte sie wieder nach den ägyptischen Fleischtöpfen; Gott duldete ohne Ahndung ihr unziemliches Murren, und anstatt in seinem Zorne dieselben zu strafen, verheißt er ihnen das Himmelbrod; dieses hat er gegeben, sie haben es gegessen; sie sehneten sich von neuem nach ägyptischem Fleische, Gott zürnet, er bewaffnet sich, er züchtiget und verfolget dieses murrische Volk mit so großer Schärfe, daß dem Ansehen nach seinen rächenden Arm nichts aufzuhalten vermöchte.

Wenn

Wenn nun dieser heilige Vater den Misbrauch nach dem Sacramente gleichsam für unwürdig der Verzeihung ansieht, wie muß er den Misbrauch des Sacraments selbsten ansehen? Einen Misbrauch, der mit dem Sacramente vereinbaret ist? Wie! ich werde verdienen ohne Barmherzigkeit gerichtet zu werden, weil ich einen Leib geschändet habe, welcher durch die Berührung des göttlichen Leibes ist eingeweihet worden; und weil ich diesen göttlichen Leib selbst entheiliget habe, da ich ihn aufgenommen in einen mit seiner Sünde annoch ganz besudelten Leib, werde ich nicht alle Schärfe und Strafe befürchten müssen? Sündigen, nachdem man den Leib JESU Christi empfangen hat, ist ein Uebel, dessen Schwere die Gebrechlichkeit der Natur, die Gewaltthätigkeit der Leidenschaft, die Reizung der Gelegenheiten etlichermaaßen vermindern; aber sündigen bey wirklicher Empfahung des Leibes JESU Christi, den Leib JESU Christi nur allein darum in der Sünde empfangen, weil man eine größere Neigung zur Sünde als gegen ihn trägt, ist die Wirkung der gräulichsten Bosheit, einer Bosheit, wider welche der göttliche Leib JESU Christi wird auferstehen und Gerechtigkeit fodern: er wird auch erhöhet seyn, und das Bild nach allen seinen wesentlichen Umständen unter uns in Erfüllung kommen; die Israeliten sind verdorben und gestorben, da jene von ihnen so heftig verlangten, und zu deren Befriedigung von Gott

verwilligten Speisen annoch in ihrem Munde waren, und wir werden in der Sünde, welcher wir so heftig ergeben waren, zu Grund gehen: & dormiunt multi.

Beschluß.

Der Himmel verschaffe, daß diese nur eitle Drohungen seyn von einem Menschen, der für euer Heil in Sorgen steht, nicht aber entsetzlicher Wirkungen einer Gerechtigkeit, welche das Ansehen und die Ehre JESU Christi handhaben muß. Ich habe zum öftern gesagt, unwürdiglich communicieren, sey des Herrn Leibes und Blutes sich schuldig machen; und wie ist es denjenigen ergangen, welche sich dieses göttlichen Leibes und Blutes am ersten haben schuldig gemacht? Sie sind heute zu Tage ein verfluchtes Volk, welches nur scheint auf Erden zu seyn, damit es durch seine Verstockung und unüberwindliche Widerspänstigkeit gegen allem dem, was fähig wäre, dasselbe zu diesem von ihm gekreuzigten Gott zurück zu führen, seine Verwerfung zur Vollmaaß bringe: fürchtet, daß euch ebendieselbe Sünde nicht ebendieselbe Strafe über den Hals ziehe, und ihr in dieser Urquelle des Heils, welche ihr in eine Materie der Sünde verkehret, nicht eine Ursache der Verdammniß und des Untergangs findet, & dormiunt multi.

Dannenhero, weil heilige Dinge nur für Heiligen gehören, so heiligen wir uns, wie oben gesagt worden, ehe wir bey dem Tische des Heiligen der Heiligen erscheinen, aber heiligen wir uns nicht auf eine solche Art, welche in dem Grunde unsres Gewissens weis nicht was für heimliche Unruhen übrig läßt, die uns einigen Zweifel von der Aufrichtigkeit unsres Herzens billig verursachen könnten: der Apostel weiset uns dießfalls an unser eigenes Urtheil; nicht an ein Urtheil, welches von dem Willen eingerichtet, oder durch die Leidenschaft verwirrt, sondern von dem Glauben eingegeben sey, und auf jene Lehrsätze sich gründe, welche uns das Christenthum prediget: probet autem seipsum homo, spricht der heilige Paulus, & de pane illo edat, 1. Kor. 11, 28, der Mensch prüfe sich selbsten, und sehe, ob sein Herz mit seinem Munde übereinstimme; ob alles, was er thut, mit jenem Geiste der Zerknirschung und der Buße geschehen sey, wie die Hoheit unsrer Geheimnisse erfodert, alsdann komme er zur göttlichen Tafel; wenn er dieses geheiligte Brod also isset, wird es für ihn ein Brod des Lebens und des Heils seyn; widrigenfalls bleibe er zurück, und enthalte sich von einem Gastmahle, wo er sonst seine Verdammniß essen würde; Judicium sibi manducat & bibit.

Prüfet euch demnach, die ihr wegen euren Geilheiten von jedermann mit Verabscheuung angesehen

werdet, und ungeachtet aller eurer Versicherungen anders nichts thut, als jene Sündenbürde, womit ihr bey verwichener Ostern beladen waret, vermehren; sehet, ob ihr itzt aufrichtig und unwiderruflich einem Götzen absaget, für welchen ihr bisher alle eure Anbethungen und Rauchwerke verschwendet habet: probet seipsum homo, das Fleisch eines Gottes in einem an seine Unlauterkeiten gebundenen Fleische schreyet so laut, daß man ihm endlich Gerechtigkeit wiederfahren muß lassen, judicium sibi manducat & bibit: Prüfet euch, die man euch wegen eurem Uebelnachreden für eine Geißel und für Räuber fremder obschon bestens befestigter Ehre überall ansieht, und sehet, ob ihr nur für etliche der Andacht gewidmeten Tage eure vergifte Zunge im Zaume haltet: probet seipsum homo, diese Zunge soll mit dem Blute eines Gottes gefärbet werden; wenn aber dieses Blut dieselbige durch die Liebe nicht gebunden findet, so wird es ein Blut seyn, welches über die Juden und ihre Kinder nur gekommen ist, um diese desto bitterer gereuen zu machen, daß sie sich damit beladen haben, judicium sibi manducat & bibit. Prüfet euch eben so wohl, ihr an unsern Gott, wie es scheint, mit unauflöslichen Banden verstrickte Seelen, und sehet, ob euer öfterer Gebrauch der Sacramente eure Anmuthungen nicht in ihrer ganzen Lebhaftigkeit lasse, oder ob nicht ein Geist der Vermessenheit und Hofart daraus entspinrge,

ſpringe, probet autem ſeipſum homo; wiewohl ich jene Communionen, welche weder den Geiſt, noch das Herz verändern, nicht alsbald eines Gottesraubs beſchuldigen will, ſo fürchte ich doch, daß ſie nicht unvermerkt dahin führen, daß man nicht von der geringen Sorgfalt ſich vollkommen zu machen, zu der Entheiligung und Sünde ſchreite, judicium ſibi manducat & bibit. Prüfen wir uns, die eine ſo wohl als die andere, nicht mit jener Uebereilung, welche uns kaum geſtatte den Grund unſres Herzens zu durchforſchen, ohne daß wir den eiteln Spitzfindigkeiten jener Selbſtliebe Gehör geben, welche alle Dinge entweder verſtellet, oder entſchuldiget; ohne daß wir falſche Vorwände gefliſſentlich aufzutreiben ſuchen, um unſre Sünde entweder vor uns ſelbſt, oder vor den Prieſtern des Herrn zu rechtfertigen; nicht daß wir uns an etliche ſchwache Halbwillen, an etliche Begierden der Beſſerung halten, welche wir leichtlich ſpüren unkräftig zu ſeyn, da wir dieſelbige erwecken; ſondern daß wir die Wunden unſrer Seele ſo tief einſehen, damit wir deren ganze Größe und Abſcheulichkeit entdecken; ſondern daß wir die gräuliche Abſchilderung unſres Lebens in ſeiner häßlichen Geſtalt beſchauen; ſondern daß wir jenes Geheimniß der Bosheiten mit ſeinen ihm eigentlichen Farben vor Augen legen; ſondern daß wir jene Geſinnungen der Standhaftigkeit an uns nehmen, welche uns eine heilige und

unum-

unumstößliche Beharrlichkeit versprechen: & sic de pane illo edat; nach dergleichen Prüfungen stellet euch ein bey dem Tische des Herrn, esset dieses Brod, welches er euch zu geben sich würdiget; es ist für euch bereitet, bereitet als ein Ursprung der Heiligkeit und des Heils, als ein Schatz des Segens und der Gnade, als ein unfehlbarer Weg zu einer heiligen und glückseligen Ewigkeit.

A M E N.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dufay, Jean-Gaspard, / Jäger, Anton, / Rieger, Matthäus,

Johann Caspar du Fay aus der Gesellschaft Jesu Predigten unter der Octav des allerheiligsten Fronleichnams

Augsburg 1766

Hom. 383-III
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10478395-8
VD18 90961404